



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

GerL

1088

878.

WIDENER



HN ZYEB 5

# Wörups Hoff



2. Auflage

von

Dr. Augustin Wöbbel

Geen-Ruhr

Verlag und Druck von Fredebeul & Kornen.

GerL  
1088  
878.130

Harvard College  
Library



FROM THE BEQUEST OF  
SUSAN GREENE DEXTER

412







# Wildrups Hoff.

~~~~~  
Eine Erzählung in  
Münsterländer Mundart  
mit der Fortsetzung  
Mariechen Wildrups  
von Augustin Wibbelt  
~~~~~

Mit 23 Illustrationen von J. Müller-Mahdorf

3. Auflage

Essen-Ruhr 1905  
Verlag und Druck von Fredebeul & Koenen.

✓ Ger L 1088.2.130



*Dexter fund*

---

---

**Alle Rechte vorbehalten.**

---

---

# Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
I. Dokter Knust . . . . .	3
II. Klüngelkamp's Bader . . . . .	10
III. Ne ruggge Kaffe . . . . .	18
IV. Homöopathie un Hanniglitör . . . . .	25
V. Schöne Utsichten . . . . .	33
VI. In de Pastraot . . . . .	42
VII. De scheeme Engel up Missionsreisen . . . . .	50
VIII. Et geiht in de Höben . . . . .	59
IX. Mähr äs in't Käppken geiht . . . . .	70
X. An't Schemm . . . . .	79
XI. Kiärmiß in Bisterlauch . . . . .	89
XII. Bi'n Schampanger . . . . .	100
XIII. Up't Scheesken . . . . .	111
XIV. Slächt Wiädber . . . . .	123
XV. Dat Kokenhiättken . . . . .	133
XVI. De Spökerie . . . . .	144
XVII. En Bresten . . . . .	155
XVIII. En trurigen Fastaabend . . . . .	166
XIX. Ne Mission üm Witternacht . . . . .	175
XX. Bigölkes . . . . .	185
XXI. De Hochtiät . . . . .	192

---

## Mariechen Wildrups.

I. De Landviole in de Stadt . . . . .	209
II. Dat gelährte Frailein un dat katholske Wicht . . . . .	221
III. Bader Kump . . . . .	233
IV. Wolken un Sunnenschien . . . . .	245



Widrups Hoff





I.

## Dotter Knust

„Man muß heutzutage entweder großartig sein oder vielseitig,“ sagt Dokter Knust in Windhof vaken to sine Fründe. „Für die Großartigkeit fehlt mir das nötige Kapital, darum habe ich mich auf die Vielseitigkeit verlegt, und daß ich vielseitig bin, das kann keiner leugnen“.

Dat konnt' auf nich.

Domols hadd' Windhof no finen richtigen Dokter,



denn Doktor Knust hadd' sich alles sölvst lährt. Domals wören de Schüzenfeste in Windhof no up eenfache un dächtige Maneer fiert, aohne „Menu“ un „Polonaise“, un dat ganze „Parfum“ was Haaröl un en lüek Ottokolonge. Et gont alles no mähr nao de aolle Mode — omwer famost viell Wind was der auf domols all in dat Städiken.

Dokter Knust was so'n schrao.<sup>1)</sup> Männeken, mett 'ne blaue Brill un en foffen Baort. He verstonn alles. Büör in finen Hufe hadd' he

<sup>1)</sup> mager.

ne Wächtschopp<sup>1)</sup> un en Laden, wo man kaupen konn, wat man wull, un ächter hadd' he sine Apothek un en graut Tabakslager. Sin Strank-Tabak was wiet un siet berühmt; auf Sigarren hadd' he up Lager, un dat was domols up'n Lanne no de allernieste Mode, de Buern raukeden alle ut kuotte Piepen, un well Sunndags 'ne Siggarr anstickedede, de gall binaoh för üöwersnappt. Knust was üöwerhaupt sine Tied en ganzen End vörut.

Dobi was he Doktor för Mensken un Beeh un daih't am leiwsten in Homöopathie, denn do hadd' he sömst Glauben an; wenn't verlangt word', daih he't auf in Allopathie.

„Alles, was gewünscht wird,“ was sin Woort „ich weiß auf alles zu laufen. Die sogenannten studierten Doktoren sind viel zu künstlich, es ist die Hauptsache, daß man die Natur beobachtet, und dazu muß man einen besonderen Blick haben.“

Besonders gutt konn he Tiänne uttrecken. He kreeg se harut — „un wenn der Deibel noch so fest sitzt, er muß!“ He kreeg en, un wenn auf de halwe Rienen<sup>2)</sup> metgont. Up jeden Fall was't anteraoden, dat man vürhiär sin Testament mok, wenn man sich bi em en Lann trecken lait.

Bi sine ärztlichen Visiten“, äs he dat nömdede, hadd' he alltied en paar Proben von sine Sigarren in de Taske, un so sparde he den Reisenden. Rauken was bi em 'ne Art Medizin; he sagg vaken to'm Kranken: „Sie sollten 'ne gute leichte Zigarre rauchen, das macht die Brust freier und bringt Funktion in den Körper. Probieren Sie diese mal, ist leicht und aromatisch, prima Qualität. Ich will Ihnen ein Kistchen von der Sorte schicken.“

Gewöhnlich schickedede he dann twee Kistkes un lagg ne Portion Strank-Tabak bi. Seine Ware was wat düer,

<sup>1)</sup> Schenkwirtschaft; <sup>2)</sup> Rinnlade.

omwer man moß auf in Anslag brengen, dat man de Fleigen-Fängers sparede; denn wo Dokter Knust sin Tabak raukt wor, do föllen de Fleigen haupenwiese von de Wände.

He was auf so'n halwen Arbaot, un alle Buern, well an't Prozessen mullen, de leipen nao Dokter Knust. Se föllen meerstied harin, omwer se hädden doch ümmer fasten Glauben an sine Wissenschaft, denn he hadd' drei dicke Böker von de Geseze, un do konn he alle Paragraphen ut vüörliäsen.

Dann was he auf en Dichter, omwer för den Ruhm daih he't nich, bloß för Geld. „Ich flöte auf den Ruhm,“ sagg he, „wer ist von Ruhm fett geworden? Von lauter Vorbeerblättern kann man keine Suppe kochen.“ He moß alles, wat der so vüörkümp in't menschliche Liäben: Glückwünske von allen Sorten, Verlobungs- un Hochtiedsgedichte, Inschriften vör't Hus un up't Graff. Gewäältig stark was he auf in patriotske Gedichte, de domols kuott nao Siebbenzig viell brukt wören — „famoser Verschleiß in Patriotismus,“ sagg he vaken — un et wor' in de ganze Umgiegend ein Kriegerfest fiert, aohne dat Dokter Knust wat dichten moß. Et was nich wahn diier; sief Pännige de Strophe, män unner twintig Strophen daih he't nich. Man konn sik omwer auf up em verlaoten; wenn Naut an'n Mann quamm, dann hadd' he in eene gutte Stunne sine twintig Strophen ferdig up't Papier staohen.

Endlicks hadd he auf en Hieraots-Bureau, un bi düit Geschäft was he nu grade to Gange, un sine Frau de holp em dobi.

Sine Frau was so dick äs he mager was. Se daih anners nicks, äs de Böker föhern un Riäknungen schrieben un dann un wann en Hälfsen drinken, üm sik en liick uptomüntern. Se was üdwerhaupt 'ne resselbeerte<sup>1)</sup> Frau,

<sup>1)</sup> resolute.

un wenn de Künink Salomon to iähre Tied liänt hädd', dann hädd' he siecker nich froggt: „Ein starkes Weib, wo ist es zu finden?“ Dagesdag<sup>1)</sup> satt se in iähren Sessel up't Bureau; dat was so'n klein Stüüwken, wo se sich gerade drin ümdreihen konn -- „Postwagen“ säggen de Lüde to dat Kabiiffen. Et lagg rüsken de Wähtsstuome un de Kük, un nao beiden Sieten konn de Frau Doktor döer so'n klein Fensterken de Upsicht söhern.

Do sätten de beiden nu tosamem.

„Gib mir mal die Liste,“ sagg Dokter Knust, „ich habe mir schon den Kopf zerbrochen wie nichts Gutes und kann doch keine passende Partie finden.“

„Was is der denn los?“ frogg de Nollske, un jedesmol, wenn se sich weggede, dann krafede de Sessel ganz erbärmlich.

„Geschäft in Aussicht!“ Dokter Knust reef sich de Hänne, „da ist ein Baumeister in Münster, der sucht eine Frau, nicht zu alt, gebildet, von angenehmen Äußern und mit Vermögen; er will wohl eine vom Lande, wenn sie ordentlich was mitkriegt und etwas fein ist.“

„Sind seltene Bügel, sind Ringelduwen,“ de Nollske lagg dat fette Unnerkinn in iähre runde Hand. „Muß gut überlegt werden! Lies mal vor, was wir auf Lager haben.“

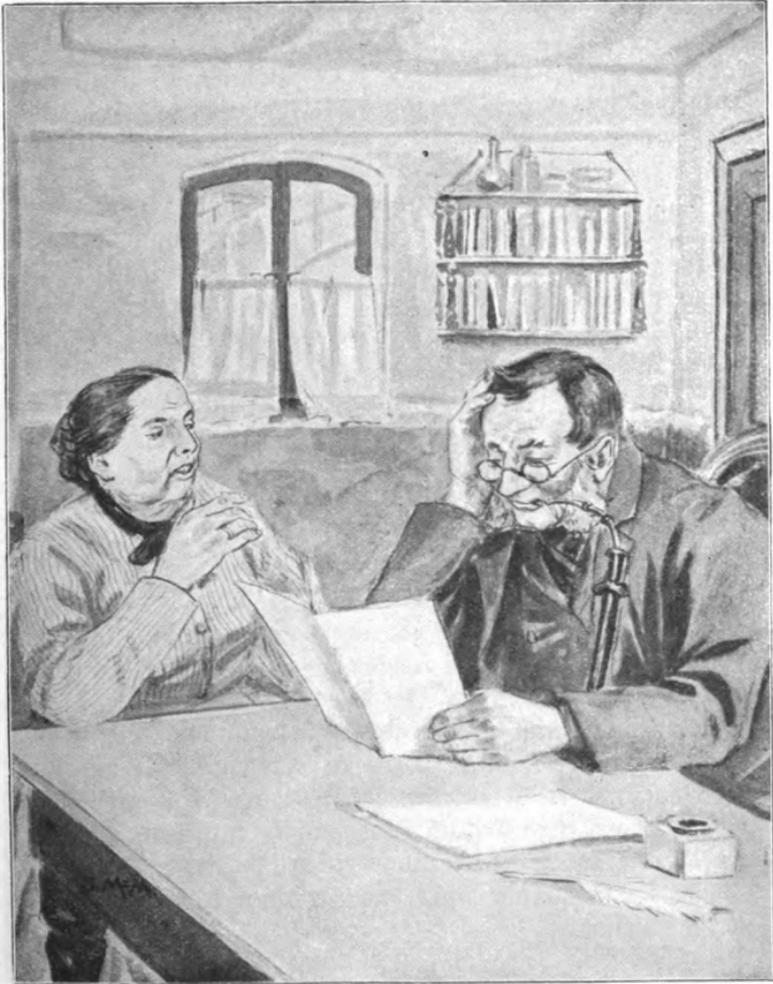
Dokter Knust wiskede sine Brill met'n Rockslipp, grämsterde sich<sup>2)</sup> twee- dreimol, slog dat dicke Hauptbof up, sochte hen und hiär, grämsterde sich wier, trock de Brill viür up de Näsenspiß —

„Böran, aolle Drümmelhack!“ Inauede de Nollske, un de Sessel krafede, äs wenn he auf verdreitlich wör.

Dokter Knust laß so rächt bedächtich: „Sophia Süßmilch —“

„Dumm Lüg!“ soll em de Nollske in't Waort, wenn se so rächt in't Geschäft was, kuerde se leimer Platt —

<sup>1)</sup> Tag für Tag; <sup>2)</sup> räusperte sich.



„Du vill krigg se mett?“

„de is jä längst verhierootet, häste de no nich striecken?  
De hät jä den Miermester krieggen.“

„Ach ja! Glücklich verheiratet — ja, ja!“

„Glücklich weniger,“ jagg de Nollste, un de Sessel  
kratete mößt, „se hauet sich mankst an de Köppe.“

„So? Ja, das kann vorkommen. Nun weiter:  
Minna Strumpelhoff, 25 Jahre, 20 000 Mark — na,  
sie ist keine üble Partie, aber —“

„Nowatt! Dat Wicht met de viellen Sunnbügel un  
de faossen Haor? Dat soll en Baumeister krieggen? Fällt  
em gar nich in! Wieder!“

„Druta Göffels, 22 Jahre — aber nein, die hat  
einen kurzen Fuß —“

„Wu viell frigg se met? Dat is alltied dat Wich-  
tigste.“

„Se frigg diättigdufend,“ jagg de Dokter, „owwer  
se is nich in Pension west un is von Natur en lück  
unbehöpflich; de Charakter is ganz gutt.“

„Ganz rächt,“ de Nollste namm en Snüfften, „et  
is so ne richtige Gaus, ick häff se up't Tierschaufest  
danzten seihen, dat saog ut, äs wenn man so'n bisterig  
Kalf bi'n Stiätt hät. Wieder!“

„Anna Lempen, 27 Jahre, 15 000 Mark — di is  
so recht adrett; ick glaube, sie spielt sogar etwas Klavier.  
Weiß sich auch tüchtig staats zu machen. Sie hat sich  
hier schon drei Fläschchen Klettenwurzel-Öl geholt in  
einem Jahre, und neulich kam sie mir entgegen, da roch  
sie auf zehn Schritte nach allen möglichen Düften.  
Schön ist sie gerade nicht, sie hat so'n langes Kirchen-  
fenster-Gesicht —“

„Wu viell frigg se met? Wat häste seggt?“

„Fiffteihndufend.“

„Un dann siebentwintig Jaohr? Is ein Handel  
— män wieder!“

„Josephine Wippen, 30 Jahre —“

„Wi kumt allmählich in't aolle Testament,“ sagg de Nollste und rekede sich, äs wenn de ganze Sessel utenanner kraken soll. „Dwmer wu viell kriegg se met?“

„Twiälfduesend.“

„D Häer! Un dann is't ne richtige Gaffeltange, <sup>1)</sup> giäll äs ne Citrone un spizt äs'n Hieckeltann, <sup>2)</sup> besonders de Miäse. Dat is üöwerhaupt ne Miäse, de ick för mine Partie gar nich för ne richtige Miäse estimeern kann.“

De Nollste hadd' allerdings ne Miäse in't Gesicht, de wat anners utsaog: se was akraot so dick un rund äs 'ne Knudel.

„Christine Schlacketrup,“ laß de Dokter wieder, „32 Jahre und 10 000 Mark —“

„Hault män in! De kannste üöwerhaupt düörstriefen, et sie dann, dat äs en Blinden hieraoten will. Well seihen kann, den smiärste domet nich an.“

„Ja, ja!“ sagg de Dokter met'n Eächt, „die Sache ist sehr schwierig. Ich weiß für den Augenblick keinen Rat; schade um das gute Geschäft!“

„Wacht!“ de Nollste bedachte sich. „Hät nich de Wildrupste no eene Tochter — also 'ne jüngere Söster von de Schulte-Hahnjückste?“

De Dokter sprank up un trippelde von eenen Fot up'n annern.

„Stimmt!“ reip he ganz vergnügt. „Stimmt ganz auf ein Haar! Warte mal — muß bald zwanzig sein. Wenn ich nicht irre, so ist sie in Pension — Mariechen, jawohl, Mariechen, so heißt sie. Sehr gut — sehr gut!“

De Dokter noteerde sich dat.

„Wat mäck dann nu de Hahnjückste?“ frogg de Nollste. „Dat wull jä so rächt nich buottern met de beiden; häfft se sich nich auf all bi de Aohren hat?“

---

<sup>1)</sup> Ohrwurm; <sup>2)</sup> Heschelzahn.

De Dokter trock de Schullern up.

„Leider, leider!“ sagg he dann, „einmal ist sie nach Haus gelaufen zu ihrer Mutter; ich glaube wohl, daß einige Handgreiflichkeiten vorgekommen sind. Sie muß aber jetzt wieder bei ihrem Manne sein — die beiden machen mir wenig Ehre. Aber ich muß meinen Pegasus noch besteigen, die Braumeistersche hat ein Gedicht bestellt für ihre silberne Hochzeit.“

„Kannste dat nich brufen, wat du vüüdrigés Jaohr liefert häst för dat fiesuntwintigjährrige Jubiläum von use Brandsprüß? Do satt so'n Swunk ächter, un wenn du statts Brandsprüß Jubelpaor schriffst, dann päß dat ganz genau.“

„Das heißt,“ sagg de Dokter, „ein kleiner Unterschied ist doch vorhanden —“

„Na!“ soll em de Nollske in't Waort, „lösten doht se beide, de Sprüß met Water un Braumeisters met Beer; owmer minthalben mak en nie Geriemsel.“

„Ich habe auch gerade den richtigen Spiritus.“

„Dann scheid lauß!“ sagg de Nollske.

Dokter Knust gonk in sine Stuowe un slaut sich aff, dat he nich stört wor' un met sinen „Spiritus“ alleen bleef, un de Nollske kreeg sich de Bulle unnert Pult denn un gaut sich en Hälfsken in — dat was iähren „Spiritus“. Et is doch schön, wenn Ehelüde so nett metenanner harmonieert!

---

II.

## Klingeltamps Vader

Et is ne eegene Sake, de besten Frönde könnst em mankst so ungelüagen kumen, äs wenn se sich dat ärtro affluert hädden tom Spiet.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> zum Ärger.

Klüngelkamp ut Bisterlauch verstonn sich met de Dokterste nütten gutt; he was alltied willkumen, un he quamm vaken. Owver dat he nu grade in den Augenblich harinquamm, as de Nollste sich dat Hälfsen in'n Nacken slog, dat saog binaoh äs pure Baisheit ut, un dat was de Nollste rächt funträr. Dobi hadd' Klüngelkamp de abschailicke Gewuhnheit, dat he män so iäbens met de Knückels<sup>1)</sup> an de Döör busede un in'n sölvigen Augenblich auf all binnen was.

De Nollste verlauf sich von Bernien; se wull de Bulle rast unner't Pult stoppen, owver bi iähre Kumplettigkeit was se nich besonnens fix, un Bader hadd' glau Augen. He nickföppede rächt vergnügt un smusterde<sup>2)</sup> so stillkes vör sich hen.

„Bröfken, Frau Dokterste! So'n Hälfsen dat wiärmt den Magen; ick haoll der auf van.“

„Süh, Klüngelkamp!“ gnrute de Nollste verdreitlick, „Zi üöverfallt em jä rein! Män wat segg' Zi von'n Hälfsen? Do is nicks von met;<sup>3)</sup> düit sind Magendruoppen, et is mi gar nich ärtro in lester Tied.“

„Aoh,“ gnöchelde Bader, „mi dücht auf, Zi feiht wat leige ut.“ Dat was pure Baisheit von em, denn de Nollste glaiheede äs 'ne Klapperrause.<sup>4)</sup> „Dann mott ick Zu äs von minen Hanniglikör metbrennen, dat is baare Medzin un ganz echt is he — ick mak em sölwen — owver famoste stark is das Düwelstüig.“

De Dokterste hadd' erst rächt gnadderig kiefen, män nu wor' se ganz fröndlick; iähr breede Gesicht löchtede iöbrndlick, äs wenn de Maon anfänt to schienen.

„Sett't Zu dahl! Den Vikör wick äs gähm probeern; ick mak mi swaorens nich viell ut so wat, owver wiägen dat Zi em sölwoft fabrikzeert häfft — Zi sind doch en

---

<sup>1)</sup> Knöchel; <sup>2)</sup> lächelte; <sup>3)</sup> nichts daran; <sup>4)</sup> Klatschrose.



„Pröfken, Frau Doktersøke! So'n Hälfken dat wärmt  
den Magen.“

Allerwelts-Käl, Klügelkamp! Wat Zi nich alles träch  
praktizeert!“

„Et is omwer auf manfst dernao“, Bader trock sin  
Piepken ut de Rocktasch, „met Verlaif, draff'k mull so'n  
Kleinen ansticken? De Tabak is gutt, he is van Ju.  
Jä, met den Vikör, dat is allerdings biäter geraott, äs  
Schulte Westrup finen Rosinen-Wien.“

„Rosinen-Wien? Dat is mi ganz wat Niees.“

„Glaim ick mull, Frau Dokterste, was mi't auf.  
Dat Rezept dat stammt von son'n Studenten — ut  
Frankrief, glaim'k — ne still, ut Straßburg, wiett' Zi,  
de wunnersehöne Stadt, wo all de Soldaoten begraben  
liggt; do mott en wösten Kiärkhoff sien. Use Steffen  
— dat is min Süsterskind, studeert auf to Dokter —  
de hadd' dat metbracht. Dat Rezept dat fonk dann so  
an: Nimm 100 Liter Wasser und duh 16 Pund Rosinen  
drin un dann en Portion Zucker — en heelen Klott.  
Jck mull der nich an, denn wat von Studenten kümpe,  
Frau Dokterste, dat is lutter Wind, un richtig, de  
Wien is Essig worn. Wi wören gistern bi Westrups  
un häfft em probeert; ick segg Ju, de Struotte gonf  
em rein in Krüsen<sup>1)</sup> bineen. Jck sagg, Een Gutts hätt  
de Wien doch an sich, do wät so licht kin Mensk dic  
von. Un naohiär hädd' ick baoll de Kolik krieggen.“

De Dokterste lachede, dat de Sessel übndlick anfont  
to friesten.

„Jä,“ gneefede Bader, „dat mott man doch seggen,  
man kann bi us up'n Vanne doch all viell mähr habben  
äs fröher. Rosinen-Wien un Hanniglikör — et giff  
allmählic Industrie bi us. Un nülic hädd' ick mi  
baoll en Flossipeh maket.“

„Wat?“ frogg de Kollste, „sölmst maket? Na, ick  
segge, Zi sind en Praktikus!“

---

<sup>1)</sup> Falten.

Bader passkede vergnügt ut sin Piepfen un reckede de langen Beene met de grauten Stieweln so wiet von sief, dat de Nollske ächter iähr Pult rag verbarri-tadeert was.

„Dwwer,“ font he wier an, „et wull doch nich rutsken. Ich hadd' mi so'n aolt Wagenrad nummen, en Stöhlken der buowen up un so wieder. Et was gar nich so üewel, bloß de Blanfierstange de feihlde, un do sin ick bi'n ersten Bersök in use Rüeck de Keller-trepp harunnerboltert un häff mi ecklick de Schiennen<sup>1)</sup> fillt.“

Von lutter Lachen quamm de Dokterske an't Brußen, un et duerde ne ganze Wiele, bis se wier biquamm.

„Män mi quatert un quatert,“ sagg Bader, „ick wull egentlick met'n Dokter küern, un dann laot't mi auf en Hälfsken brengen, min Magen is no nich wier so rächt up Schick von den aollen Kosinen-Wien.“

„Hät dat dann Ise met den Dokter?“ frogg de Nollske. „Is Drüke-Möhne vlicht nich gutt? Min Mann is grade an't Dichten, un wenn em do wat tükten klump, dann bräck em de Fahm<sup>2)</sup> aff. Dwwer dat Snäpsken söll Zi hebben.“

„Dann laot't em doch jau in Ruh, Frau Dokterske, ick kann mi denken, wat dat en kopptebriäcken Arbeit sien mott, dat Dichten. Un so ne Drift<sup>3)</sup> sitt der nich ächter met mi.“

„Schön! Trina, Trina! En Halben — omwer flink!“  
Dat Wicht quamm auf wanners.

„Prost, Frau Dokterske,“ reip Bader, „auf daß wir ewig grünen bleiben!“

Domet slog he'n in'n Nacken.

„Prost! Prost! Also Möhne is krank? Et wät doch wull nich leige sien?“

---

<sup>1)</sup> Schienbein; <sup>2)</sup> Faden; <sup>3)</sup> Eile.

„Brrr —“ fagg Bader un schüdde sick, äs wenn he Füer sluofen hädd', „ne, met Möhne steiht dat all gut. Se hät mankft Tannpien oder en Snuwen, un dann mäc se'n grülic Gesicht un bitt rund um sick, män se is taoh<sup>1)</sup> äs Suoll-Liäder. Dwver use Ali de is frank, he frätt nich mähr un blickt nich mähr un tüht den But up un snuorket äs ne aolle Uhle, well all de Musefelle wier utspiggen will. Jek häff all dacht, off he vlicht de Infulenzia hädd'.“

„Na, is gutt! Min Mann sall muorgen vörbi kummen. Zu geiht et auk no gutt, nich waohr? Zi seiht ut äs't ewige Liäben.“

„Et geiht, Frau Dokterste! Jek haoll mi äs'n Schinken, well gutt in'n Rauf hangen hät. Man niilik, do hädd' ick doch baoll nao'n Dokter schicket, do hädd' ick mi den Magen so dieger<sup>2)</sup> verduorben in Kalfsbraoden —“

„Ei — häff Zi en Kalf slachtet?“

„Ne, dat nich, dat was ganz anners. Jek mot Zu dat äs vertellen.“

Bader stoppede erst sin Piepfen, sochte en Ewiäwelstiecksken ut de Westentast, reet an sine Bücks hiär un stieckede bedächtig an. De Kollste konn't von Riesgierigkeit nich uthaollen, se keef Bader stief in't Gesicht un fagg allemankft: „Wu was dat denn?“

„So, nu häff wie de Dampfmaschin wier to Gange,“ fagg Bader, „nu paßt up, Frau Dokterste! Do is de Student, de Steffen, wat min Süsterskind is — Se kennt em vlicht, he studeert auk to Dokter, et is so'n windigen — na, de was also bi us up Besök. Nu geiht he so gäh'n up de Jagd, un Schulte-Westrup namin en denn auk met — ick doh do nicks an, an dat Jagdgaohen — un nu wull he so liedensgäh'n en Hasen met nao Hus brengen. Et was all giegen Abend, un se gaoh't dör

---

<sup>1)</sup> zähe; <sup>2)</sup> ganz und gar.

Brümlinks Kamp, wo so viell Strüke un Struppen staoh, un richtig, do wegget sich wat in de Strüke, so wat Grieses. Dat is'n Hasen, denkt min Steffen, un sünket laof. Un wat was't? En Kalf! Zo, wat hät de aolle Brümlinks Moder schimpet! Män et was der nicks to maken, se müssen dat Dier reineweg den Hals affnieden. So sin wi to'n Kalfsbraoden kummen. Dower ick segg Ju, wat Steffen schaluh was! Ich öwe<sup>1)</sup> em gähn so'n lück, un do segg ick em dann so allemankst: Du bringst no wull düstig wat met von de Jagd, en Kalf, dat kann biätter batten äs en Hasen, un naigstens krieg' wie gewiß no'n Dffen."

De beiden lachten, dat iähr de Tränen üöwer de Backen leipen.

„Klüngelkamp!“ reip de Nollste raz uter Aohm, „dat is rein gefäöhrliek met Ju; wenn Zi an't Vertellen kumt. Dat Vief döht mi weh von Lachen.“

„Aber um's Himmelswillen!“ De Dokter stach sinen fossigen Baort döer de Döör, un de blaoe Brill glämmerde äs Fäier, „was ist denn los? Ah, Klüngelkamp! Schönen guten Abend!“

„Guten Abend, Här Dokter,“ jagg Vader, „Zi mügt wull fraogen, Zue Frau vertellt mi do Stückskes, dat man sich dat Hiätt ut'n Biewe lachen mott.“

„Nolle Eügenbül!“ reip de Dokterste, „na min Mann de kennt Ju, un de weet ganz gutt, dat Zi von alle Snackerie vull sitt't.“

„Ganz recht, ganz recht! Wahrhaft großartige Phantasie, schade, daß Sie keine Verse machen können, Klüngelkamp, aber das ist wieder eine besondere Gabe. Ich habe gerade mein Gedicht fertig für die silberne Hochzeit von der Braumeistersche — gebt mal acht:

---

<sup>1)</sup> necke.

Nun stoßet an aufs Jubelpaar,  
Indem Ihr's Glas erhebt!  
Es hielt sich gut so manches Jahr,  
Hat manchen Sturm erlebt —"

„Dat stimmt!“ reip Bader, „se häßft sich beide samoste gutt haollen, ick glaim', se söllt wull tohaup iähre veerhunnertfiftig Bund hääbben — un dann „manchen Sturm erlebt“, besonnere he! So des Naombdags üm fief Uhr, dann söllt bi em de erste Schuß, so lange höllt he sich stief un drinkt finen Druoppen, omwer dann geiht't auf emmerwiese.<sup>1)</sup> Un se kümp auf mankst in'n Sturm.“

De Dokter las wieder:

„Sie waltete da drinnen stets  
So züchtig in dem Haus —“

„Züchtig?“ sagg Bader, „allerdings, do sitt Zug ächter bi alls, wat se segg un döht, besonnere wenn se de Wichter Genen an de Nohren timmert.“

„Er wirkte fürs Geschäft, so geht's,  
Der Mann der muß hinaus —“

„Richtig!“ reip Bader, „der Mann der muß hinaus! Dat is dat Resultat bi sin Geschäft. Dat is lesten den langen Snieder passeert, un de hadd' höchstens veer Glas drunken.“

„Im Brauen ist er ein Genie,  
Sie steht ihm tapfer bei,  
D'rum reiße mit dem Schleier nie  
Der holde Wahn entzwei —“

„Wat!“ Bader keef so'n lüch twiewelhaft. „Wahn entzwei? Wu sall ick dat verstaohen? Smitt se Pött kaputt, wenn se wahn is? De Wildrupske de döht dat wull äs, wenn se ganz vernienig is, omwer von de Braumesterske hädd' ick dat nich dacht.“

„Anust,“ soll de Nollste dotüsten, „legg din Geriemfel män wäg, du sollst muorgen bi Klüngeltamps

<sup>1)</sup> eimerweise.

vörkummen, Ali is krank, un Klüngelkamp de wull di ne Bulle Hannigliför metgiebben."

„Schön, schön, schön!"

„Na, Adjüskes," sagg Bader, „also bis muorgen, Här Dokter."

De Kollske gonk met bis an de Husdüör.

### III.

## Ne rugge Kaffe

Dat Döörpfen, wo Klüngelkamps wuhnt, hett Bisterlauch.

Et giff der so'n männig schön Plätzchen up de Welt, wo de rieken Lüde hen reiset, üm sick to verhalten von all dat Danzen un Bisitenmaken, von Musik un Kunst un Theaoter un annere wichtige un beswürliche Arbeiten, well den Menstken so angriept. Dann gaohet se in'n Summer an't Meer spazeern un gapet de Sunn an, wenn se unnergeiht, oder kleetet up de haugen Biärge un gapet de Sunn an, wenn se upgeiht, un dat is iähr ganz wat Nieses, wiägen dat se süß vör Middag nich ut de Fiädern kumt. Wenn ick mi äs gründlic verhalten müß, ick gönk up'n paar Wiäcke nao Bisterlauch, obschonst dat do ein Meer is un fine Biärge; ick weet wiß, do quaim ick baoll wier bi.<sup>1)</sup>

Et is män en klein Döörpfen, ommer et ligg so nett in de grönen Baim un luert so iäbens met de rauden Däcke harut un de klaore Bisterbiäck<sup>2)</sup> flütt der an vörbi. Rund harüm gröne Wiesen, bunt von Blomen, un dann dat Feld met den prächtigen Waiten un met Lewinge<sup>3)</sup> aohne Tall un graute, stille Büske met Nachtigallen un Eckbaine — de reine Staat!

<sup>1)</sup> wieder zu Kräften; <sup>2)</sup> Bisterbach; <sup>3)</sup> Verchen.

Klüngelkamps Hoff de ligg so'n half Stünken von't Duorp, etwas up de Höchte; man süht en all von wieten. Nich wiet davon ligg Wildrups Hoff, faots ächter de Bisterbiäck, en lück in'n Grunn, un an'n Hoff-Slagbaum steiht ne Gefe, de hät iähre paar hunnert Jaohr up'n Buckel.

Wat geiht't der hiär up Wildrups Hoff!

Zwee graute Wagens met allerlei Möbel, Diske un Stöhle, Schäppe un Schränke, Bedden un Gardinen, un mag de leuwe Himmel wietten, wat süß no für Tügs, quaimen in'n hellen Draff up'n Hoff. De Knechte un Miägte frijölden un friesteden äs unwies, un de Meerste stonn met de Fuzelpulle in de Riendüör<sup>1)</sup> un gaut eenen Halben nao'n annern in.

„Moder, ick sin der wier!“ schräpede dat Fraumensk, wat buowen up den ersten Wagen tüskten de Gardinen satt, un quamm harunnerpuotteln. „Moder, ick häff alls wier metbracht, he hät fine Fluse von mie behaollen.“

Dat was Kattrin, de Wildrupske iähre öllste Tochter. Se was iähren Mann, den Schulden Hahnjück, all en paarmol wäglauwen, män dütmol was't iähr ernst.

„Nu kumt harin,“ sagg de Mollste, „un drinkt erst Kaffe! Stoffter, kumm to! Dat Wiärks könn Zi glieks afladen. Kumm, Däne, un dann vertell mi äs genau, wu dinen aollen Isel von Mann sich met die hatt hät.“

Dat Wildrups Färwe<sup>2)</sup> is en graut un städig Färwe, un Geld häfft de Lüde äs Hei. Män et is ne verwiägene un rugge Kaffe, besonnens de Meerste. Se is gewöhnlick män half antrocken; met'n aollen Unnerrock un ne Bummeljack un ne Nachtmüske, de sieht Jaohr un Dag nich mähr wasket is, löpp se den ganzen Dag harüm, un de griefen Haor hanget iähr üm de Tiänne. Se hät omwer auf Haor up de Tiänne;

<sup>1)</sup> Einfahrtstor; <sup>2)</sup> Erbe.



„Moder, ik häff alls wier melbracht, he hät kine Kluse  
von mi behaollen.“

wenn se anfänk to rementern, dann kriegt se alle de Haut, un de Knechte un Miägde fleigt män so üm de Böste.<sup>1)</sup>

„Ick sin en Menst nao de aolle dächtige Welt,“ segg de Wildrupske vaken un dann snüetet se sich met twee Finger, dat't män so suhst — „well mi so nich lieden mag, de kann mi von'n Diewe blieben.“

Nao de Kiärk geiht se nich allto flietig. Wenn't riänget,<sup>2)</sup> dann segg se: „Bliewt män in'n Huse, wat soll wi use gutte Lüg verbiärben! För't Biäben gifft doch fin Geld.“

De aolle Wildrup is all lange daut, un em is de Ruhe wuoll to ginnen. Anfangs hadd' he sich up de Achterbeene sett't giegen sine Frau, män do was he schön to Paß kummen! Faots dat erste Maol sagg se em: „Ick segg di, Männeken, ick sin vör'n Düwel nich bange, un do soll ick vör di wiefen? Mak mi nich fucht,<sup>3)</sup> süß kriggste Genen ächter de Biäppls, dat du den Himmel för'n Backuowen<sup>4)</sup> ankickst!“ Do hadd' he sich wanners giebben, un wenn se iähr dulle Schuer kreeg, dann gont he sacht in'n Keller, wo dat Fusel-sättken lagg, üm sich so stillkes to trösten. Tolest hadd' he sich so sinnig ut't Biäben haruttröstet; män de Nollske holl sich stramm un regeerde kräftig wieder. —

Se sätten in de Stuowe bin'n Kaffe.

Katrin, wat egentlic de Hahnjückske is, stoppede sich iähr Köppfen ganz vull Anabbeln, un Stoffen, en baumlangen Käl, de bi de Garde deint hät — un man mot seggen, auf en städdigen Käl — de mot dat gerade so; he hät leeder auf en Snapp von sin Moder metkriegen, süß wör he'n jungen Burschen, äs he in't Bok steiht. Seggen döht he nich viell, omwer he is auf vör'n Düwel nich bange, un wenn he den willen lubitsken<sup>5)</sup> Hengst, well

<sup>1)</sup> Pfoften; <sup>2)</sup> regnet; <sup>3)</sup> zornig; <sup>4)</sup> Backofen; <sup>5)</sup> tüdtsch.

se in'n Stall häfft, män anröpp, dann biewwert de an alle Gliedder. Kattin is gerade äs de Kollske.

Wenn man sich de jüngste bekick, Mariechen, dann soll man meinen, de wör raß ut de Art slagen. Dat is owwer gar nich der Fall; se hät bloß en Portion Bildunk metkriegen, süß is se met denjölwen Brie bequotten.

„Ich häff mähr Geld äs all de annern Snurranten,“ hadd' de Meerske seggt, „un ick kann mine Dochter in dat fienste Spriäck-Hus schicken, wo se Französk lährt, wenn ick dat will. Ich för mine Partie giff der nicks up — up de ganze Aperie, owwer use Mariechen, dat sall ne Dame wäern von ächter bis vüör, so gutt äs Gene. Arbeiten sall se nich, se hät't jä nich neidig!“

So was Mariechen in dat Pensionaot kummen un satt sich nu en Niäsenknieper up un trummelde den halben Dag up den aollen Klimperkasten harüm, de in't beste Zimmer stonn, män de Wildrups-Järffe<sup>1)</sup> de satt der dieger in.

Also de Beer de sätten nu bi'n Kaffe.

„Wu gonk et Zu?“ frogg de Meerske.

„Gutt,“ sagg Stoffer, „Schulte Hahnjück was nich in'n Huse, un dat Volk stonn up'n Hoff un gapede met Niäse un Mund, äs ick met de Wagens quamm un anfonk uptoladen —“

„Män de Kollske, sin Moder,“ soll Kattrin em in't Waort, „de hät di mol spitakelt. Se gehrde vör Gift un Galle un wull mi de Augen ut'n Kopp klaien; owwer ick kreeg mi'n Bässen un reip: Kumm mi nich to naoh, süß friggste wat an't Fell, dao faste drei Wiäcke genog an hebben.“

„Dat was rächt, Däne! Wi häfft all dat vielle Geld un brukt us von annere Lüde nicks gefallen to

---

<sup>1)</sup> Wildrups-Art.

laoten. Ich mott et rächtshaben lachen met dat aolle Wief, dat aolle Fjägfüer, de aolle Lange! Du äs Frau in'n Huse, du mößt dat Kummando hebben —"

„Wenn hier äs ne junge Frau kümp, frigg de auf dat Kummando, Moder?“ frogg Stoffer so ganz unschüllig un streek sich sinen städdigen Snurbaort; man saog em gar nich an, dat he wull so'n Lüek baishast sien konn.

De Kollste snauede giftig üm:

„Wat wuste,<sup>1)</sup> Snüffel von'n Jungen? Haolt de Gäppe! Blagen — föllt de all an Hierooten denken?“

Dobi was Stoffer fiesuntwintig Jaohr aolt.

„Ja, denk äs Moder,“ font Kattrin wier an, „nu hadden wi slachtet —“

„Wat, so fröh? Wi sind jä iäbens in'n Oktober.“

„Döht em nich? Laot mi doch utküern! Also do wull ich de Wüörste in'n Kauf hangen, un do segg dat Menst, se mössen erst in'n Wiem hangen, bis dat se lustdrüge wören, un dann quaimen se in'n Kauf. Ich sagg, dat häwwi to Hus anners maht, un so maht ich dat hier auf, versteihste mi?“

„Dat was rächt, Däne! Lustdrüge? So ne aolle Laoske,<sup>2)</sup> se sall auf wull baoll lustdrüge sien! Häst de Wüörste doch faots in Bosen<sup>3)</sup> hangen?“

„Nawatt!“ Kattrin gaut sich no'n Köppfen in, „min Mann, de aolle Snieder von'n Käl, de gaff sin Moder rächt un namm mi de Gaffel ut de Hand. Junge, ich häff em owwer Genen an de Nohren timmert, de was nich von slächten Öllern — un do — hät he —“ Kattrin font an te jolen — „do hät he mi auf hauen!“

„Un dat häste di gefallen laoten?“ reip de Meerste un snauf äs so'n kollerst Biärd.

„Ich will Zu wat seggen,“ font Mariechen an, de bis nu bloß so stillkes gapet hadd', „laot't dat Quatern

<sup>1)</sup> Was willst du? <sup>2)</sup> zähes Fleisch; <sup>3)</sup> Rauchfang.

män sien. Schulte Hahnjück is'n aollen Stohl, un ick wör em all lange utknieppen; owwer et is mi kunträr, dat Kattrin wier kummen is, dat päß mi gar nich!"

„Hoho! Du freche Dink? Wuste auf all metküern?" reip Kattrin.

„Jau, dat will ick, mindestens gerade so gutt, äs du."

„Still," sagg de Meerste, se holl met Mariechen to, wiägen dat se Staot met iähr maken konn. „Wat kümpt di an, Mariechen? Wi brukt doch kin Hunger to lieden; wi häßt dat vielle Geld, un et is nich neidig, dat mine Döchter sid von annere schimpeern laot't."

„Dat is mi egal," Mariechen keef so von buowendahl, äs ne Prinzessin. „Worum hät se em nummen? Jek will hier auf nich verschimmeln un versuern, un dat kann mi bloß schaden, wenn ick hier ne verlaupene Frau äs Süster sitten häß —"

„Riek, dat Rükten!" lachede Stoffer.

„Haolt de Mule," sagg Mariechen, „wenn ick hieraote, dann nimm ick siecker nich so'n aollen stiewen Buern —"

Stoffer wull iähr Genen drüdwer timmern, owwer de Wollste gaff em en Puff un reip:

„Blagentüg, haolt Ruhe, süß hau't ju all wat üm de Nohren! Sie du män ruhig, Mariechen, du häßt de fiene Bildunk un dat vielle Geld — dat sall wull flusken!"

„Un ick bedure den, de met de aolle Siegge<sup>1)</sup> ansmiärt wät," sagg Stoffer, „ick sleit up de fiene Bildunk!"

„Dat glain' ick," Mariechen satt sid iähren Niäsenknieper trächt, „wat de Buer nich kennt, dat frätt he nich —"

„Du bis auf ne Buern=Däne," soll Kattrin dotüsten, „un dat Genzigste, wat du dörrüt häßt, dat is Stolt un Frechheit —"

<sup>1)</sup> Siege.

De Aollste knallde up'n Dist, dat de Köppkes danzeden.  
„Nu höllt't up, segg ick! Stoffer laot de Wagens  
afladen!“

IV.

## Homöopathie un Hanniglitör

Up't Feld was't all still worn, dat Raorn was in,  
un hier un dao gont de Plog dör de Stoppeln. Et  
giff nicks Schöneres, äs so'n warmen sunnigen Hiärfst-  
Naomdag. Ein Wölkken steiht an'n Himmel, ein Blättken  
reihet un wegget sich, de langen mitten Spinnkoppeln-  
Fiahme<sup>1)</sup> weihtet lantfam dör de Luft un hanget sich fast  
an Baum un Struf, un buowen ganz hauge trectet de  
Krahen<sup>2)</sup> in eene Kiege, un de Lüde bliewt staohen  
un kieket harup, un de Kinner ropt iähr nao: „Krutra!  
Krutra!“

Et is so eegen, äs wenn de schöne Tied Adjus seggen  
wull, un de Welt mäc sich no eenmol so stäädig äs  
mügliek; besonnere de Büske un de Hiegeen, se find nich  
bloß grün, sonnere giäl un raut un brun — owwer  
manfst fällt all ganz lantfam en Blatt. Et duert nich  
lange mähr, dann süht et annere ut tobuten.

Klüngelkamps Wichterwören an't Flach-Racken.<sup>3)</sup> Stine  
un Miefe, de beiden Miägde, un Drütken, wat Drüke-  
Möhne iähr Süsterkind un Patenkind was. Drütken  
ihr Moder, Mariktrine Klüngelkamps, hadde so'n hennigen  
Kütter hieraotet, un dat was de aollen Klüngelkamps  
nich nao de Müske west,<sup>4)</sup> denn de hadden en Portion  
Buren-Stolt. Se meinden, en Kütter to hieraoten dat  
wör raß unner'n Stand för ne Burendochter. Klüngel-

<sup>1)</sup> Die Herbstfäden oder der „fliegende Sommer“; <sup>2)</sup> Kraniche; <sup>3)</sup> Flachß-Brechen; <sup>4)</sup> nicht recht gewesen.

kamps Bekmoder, de Sunndags alltied so ne graute Goldkapp draug, de hadd' sich erst wull up'n Kopp stellen wullt; omwer Mariktrine iähr Süster, wat nu Drüke-Möhne is, de hadd' de Sake so lanksam in de Kiege bracht, un äs Henrich, wat nu Bader is, ne düftige Schuldenochter friggede, do holl de aolle Bekmoder up to gnuren.

Äs de aollen Klüngelkamps daut wören un Bader auf haoll Widdemann wor aohne Rinner, do namm Drüke-Möhne iähr Patentkind to sich; denn iähr Süster hadd' en ganz Regiment Blagen un konn gutt Gene missen. So was Drüksken up Klüngelkamps Hoff upmassen un in Bisterlah nao de Schole gaohen, bis iähr Moder krank wor. Sietdem was se'n paar Jaohr in'n Huse west. Nu was iähr Moder daut un de öllste Broer hadd' hieraotet, un do hadd' Drüke-Möhne sich iähr Drüksken wierhalt, denn se hadd't gewöllig up iähr packet.

Dat was auf gar tin Wunner. Well Drüksken män saog, de mogg iähr gäh'n lieden: en Gesichtken äs so'n Paradies-Äppelken, alltied fröndlich, slietig äs'n Imm un glatt un propper äs'n Dümfen. „Se hät bloß eenen Feihler,“ sagg Drüke-Möhne manfst, „se hät en viell to gutt Hiätt, man mott auf äs dertüsken siägen können.“ Dann sagg Bader: „Na, dat besuorgst du rieklief för twee.“ —

Drüksken un de beiden Miägde wören nu in'n hellen Sunnenschien an't Racken, dat et män so schallde un dat de Schibben stüöwen.

„Ick mögg' doch äs gäh'n wietten,“ sagg Stine, „wat Schulte Hahnjück nu anfänk, un of he sine Frau wier hält.“

„De fall em auf wat fleiten,“ reip Mieke, „he mott jä de reinste Vollerjann sien, hät sine Frau bi de Struott<sup>1)</sup> packet un binaoh dömpet.“

<sup>1)</sup> Kechle.

„Un se fall em den halben Baort utrietten hâbben, se is auf so Gene, well den Düwel ut'n Tornöfter sprungen is.“

„So is de ganze Wildrups-Jârffe,“ sagg Mieke un hanteerde met iâhre Rake, âs wenn se se alle drunner hâdde un plattdrücken wull.

„Dat wât alltied leiger maht âs't is,“ meinde Driüksken sachtmödig. Se hadd' et nich gâhn, wenn von annere Uide küert wor, un för Wildrups scheen iâhr dat besonnens leed to dohen. „Et find use Raohbers,“ satt se hento, „un de draff man erst rächt nich slächt maken.“

„Aoh, gaoh mi wäg, Driüksken,“ reip Stine un satt iâhren Arm in de Siete, „de kann man nich slächter maken, âs se find. Stoffer is no de beste von allen, omwer 'ne Ruggebrake is he auf.“

„Stoffer is jä an't Frieggen,“ sagg Mieke.

„Well segg dat?“, Driüksken beet sîc up de Lippen, et was iâhr der so ut fluogen, un man hadd' meinen sollt, et wör iâhr viell dran geliâgen, wenn se nich faots betüert hadd': „Doch wat kümmeret us dat? Dat kann us jä gliet sien.“

„Dat is richtig,“ sagg Mieke, „minetwiâgen kann he de aolle Künigin von Engelland hieraoten, de pöÿ gutt bi de Kollske, denn de is auf so kumplätt, weinigtens up't Beld. Omwer he kann lange laupen, well waogt sîc in so 'ne Löwenhöhle!“

„Dat wör so wat för us Driüksken,“ gneesede Stine un keef so schraot up de Siete, âs so'n lubitsken Boÿ. Mieke lachede hallup:

„D Häer, dat arme unschüllige Lämmken? Dat hadd' de Kollske in de drei Dage all terrietten.“

„Nu swieg still!“ Driüksken was ganz raut worn, „sîc, do kümpe de Dokter.“

„Guten Tag, meine lieben Kinder,“ gnöchelde Dokter Knust, de grade dö'r't Börtken quamm, „so fleißig wie die Bienen, so emsig wie die Ameisen!“

„Ameisen?“ Stine satt beide Hanne in de Siete, un dat daih se ümmer, wenn se'n kräftig Waort seggen wull. „Ameisen, dat sind ja wull Ampeln! Un met söck giftig Untüg will Zi us hier verglieken, Här Dokter? Dat is denn doch mähr äs in't Näppken geiht. Ne, Här Dokter, ick sin nich stolt, omwer för ne Ampel laot ick mi nu doch nich ästimeern. Ameisen! Rinner's wat'n Infall!“

„Oh — oh, bloß vergleichsweise, nichts für ungut!“ De Dokter mok, dat he wegquamm. So äs he de Rückendüör laozmok, font Ali hellstken an to blieden un to gnuren, gerade äs wenn he't wuß, dat et up em affeihen was.

„Also das ist der Patient,“ Dokter Knust schauf sine blaoue Brill in de Höcht, dat he der unner hiär kieken konn, „wollen mal sehen — wollen mal sehen!“

„Alloh, Ali, staoh äs up,“ reip Drüke-Wöhne.

De Knie bleef ruhig bi't Füer liggen, keef den Dokter ganz vernienig an un wees em de witten Tiänne.

„Waocht!“ sagg Vader, „ick fall em äs up de Knei niemmen, dann könn Zi em biätter viffeteern.“

Ali leit sich dat von Vader gefallen, män he kneep den Stiätt so verdächtig tüskken de Beene un leit de Aohrn so hangen.

„Eben die Zunge sehen,“ Dokter Knust quamm ganz börsichtig heran, „komm Hündken, komm, bist min leuwe Knieken — wies äs din Tüngesten — au, du Ruder!“

Met eenen Happ habbd' Ali em in de Hand snappz. Vader soll von Schreck de Piep ut den Mund un de Dokter slaug drei Schritte trügg un satt sich up'n Haukloß.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Holzblock, auf dem das Holz zerkleinert wird.



„Dat kann nich baffen,“ sagt Möhne, „doh mi'u äs hier,  
ick well em de Snute wull laohmaken.“

„Dat kann nich batten,“ sagg Möhne, „doh mi'n äs hier, ick will em de Snute wull laoszmaken.“

„Danke, danke, es genügt,“ de Dokter reef sich de Stiär,<sup>1)</sup> wo he sich so unsacht dahlssett't hadd', un befeef sine Hand. „Das hat noch gut gegangen, so'n Bieft! Die Krankheit ist gar nicht gefährlich, wenn er noch so um sich beißt.“

„Dat is fin Bewies, Här Dokter!“ Vader socht' sin Piepfen wir bineen, „wenn Möhne äs krank is, dann bitt se gerade am mehrsten üm sich.“

„Aolle Hansnarr! Gaoh hen un hal äs en Glästen Hanniglikör!“

Dat leit Vader sich nich tweemaol seggen, met't gröttste Blaseer holl he de Pülle ut'n Keller un gaut en Glästen in. Dokter Knust slog sich dat Snäpsten in'n Nacken, un Vader mok em dat wacker nao, omwer Möhne wiährde sich erst, äs se metdrinken soll.

„Nu doh män nich so, Möhne, ick weet doch wull, dat du mankst so sachte bi de Püll geihst.“

„Na, nu hört doch alls up! Du aolle Lügenbül!“

Do was natürliek nicks von met, omwer Vader hadd' ümmer dujend Spaß, wenn se sich so wiährde.

„Nun ist die Frage,“ sagg Dokter Knust, „wie wir den Patienten behandeln, nach der Allopathie oder nach der Homöopathie.“

„Wat tüht der dann am besten bi?“ frogg Möhne.

Dokter Knust fönt an to verkläören:

„Was die Homöopathie ist in ihrer jetzigen Ausbildung, das ist so recht eine moderne Errungenschaft —“

„För dat Moderne sin ick nich,“ sagg Möhne, „ick holl mähr von dat Aolle.“

„Nun hören Sie mal erst weiter! Die Homöopathie ist ja auch alt, schon uralt. Aber der Hauptunterschied

---

<sup>1)</sup> Stelle.

liegt darin: Die Allopathie die hält mehr von der Masse, die Homöopathie die hält mehr von dem Geiste der Medizin —“

„Ich haoll auf mähr von de Masse,“ sagg Bader.

„Nun stille — passen Sie mal erst auf! Die Masse die tut es nicht, die Masse ist gewissermaßen etwas Blindes und Rohes, aber der Geist, der Geist! Der Geist hat die Kraft. Darum machen wir die Verdünnungen, damit die Masse zurücktritt und der Geist zur Geltung kommt, und je größer die Verdünnung, um so vergeistigter ist sie.“

Nao düsse gelährte Rede streef sich de Dokter den fossen Baort un keef de beiden an, um to seihen, wat he för'n Indruck maht hadd'. Omwer Möhne hadd' uoppenbaor noch rächt ein Bertruen, un Bader mos so'n slau Gesicht, äs wenn dat pure Narrerie wör statt's Wissenschaft.

„Drinkt Zu Eenen!“ sagg he un gaut sin eegen Glästen auf vull.

Möhne schauf de Bulle trüg un sagg to den Dokter: „Mi dücht, bi all dat Verdünnen do kümmp nich viell bi harut. Dat is gerade äs bi de Frau, wo Steffen in de Stadt bi iätten döht; wenn do no de Gene oder Annere tokümmp des Middags an'n Disk, dann gütt se en paar Gleif<sup>1)</sup> vull Water in de Sopp, dat se nich to kuott kümpp — dat is dann auf so 'ne homöopathiske Sopp.“

Omwer Bader wull dat nich gellen laoten.

„In eenen Deel häste rächt, Möhne, omwer wat de Dokter segg, do is auf wat an. Süh, denk äs an Westrups iähren Rosinen-Wien, do kannste 'n Emmer vull von drinken, dann biste no nich dick — allerdinks Tiefpiene de friggste — nu drink äs von minen Hannig-

---

<sup>1)</sup> Kochlöffel.

likör bloß fief of säß Gläskes, dann steihste up'n Kopp. Ne, de Masse de döht dat nich, sonnern de Geist. Frost, Här Dokter, hier sitt Geist in, et is 'n ganz homöopathischen Likör! Un so'n Geist, denk ick, de sitt auk in Zue Medzin. Män dat vielle Water, dat driff em doch harut.“

„Also gut,“ sagg de Dokter, „nehmen wir die homöopathische Kur, ich habe gleich ein Schächtelchen mit Pillen mitgebracht. Sehen Sie hier! Jeden Morgen, Mittag und Abend geben Sie ihm eine Pille, das wird seinen ganzen animalischen Organismus restaurieren. Hören Sie aber auf, wenn er anfängt zu vomieren.“

„Wat soll he dohen?“ frogg Bader.

„Ach, ich meine, wenn er es von sich gibt — durch Erbrechen, wissen Sie!“

„Ach so!“ reip Bader, „so'n gefährten Namen för so 'ne gewöhnlike Sake! Ich will mi dat doch miärken — summieren — ja, Ali, de soll do wull baoll wat trächt summieren, wenn he de Pillen erst binnen hät.“

De Dokter stonn up un wull gaohen.

„Haolt!“ reip Bader, „ick häff de Frau Dokterste en Püllken von minen Likör verspruocken, den könn Zi wull in de Task stiäcken.“

De Dokter daih dat met Vergnügen und wull gerade ut'n Huse, do sagg Wöhne:

„Meinee! Häff Zi all haort von Schulte Hahnjückske? De is gistern met Sack un Paack wierkummen. Na, Dokter, do häff Zi omwer en Paar anenanner lappet, do könn Zi Staot met maken!“

De Dokter trock de Schullern up.

„Liebe Wöhne, was hab' ich damit zu tun? Ehen werden im Himmel geschlossen; ich habe vielleicht ein klein wenig Nachhülfe geleistet, aber sonst habe ich rein nichts damit zu tun. Aber sagen Sie mal, ist Mariechen

Wildrup wieder da aus der Pension? Wird wohl bald so an die zwanzig sein."

„Na," sagt Vater, „häßt Ji all wier wat vüör? Seggt doch äs, Dokter, häßt Ji för use Wöhne nich no'n Brühm<sup>1)</sup> up Lager? Se is doch nu allmählick so in de Jaohren —"

„Uhlenspiegel! reip Wöhne, „du bis leiger äs de aolle Windflittk von Steffen! Adjüs, Här Dokter!"

Dokter Knust gonk in deipen Gedanken döör't Pöörcken.

„Mariechen Wildrup, jä, jä — ick will äs tolustern," sagt he vör sich hen un slog den Patt in nao Wildrups Hoff.

---

V.

## Schöne Utsichten

To de sölwige Tied, äs Dokter Knust bi Klüngelkamp's ut'n Huse gonk, gonk Schulte Hahnjück bi Wildrups in't Hus harin. Sin Moder hadd' em fine Ruhe laoten, he soll Kattrin wierhalen, dat se nich tom Spitafel wören döör't ganze Klärspel, un Hahnjück was mull wat bollerig, omwer dobi auf guttmödig.

„Wenn bloß de Kollste nich wör!" sagt he bedenklick un kleiede sich ächter de Mohren, „bi de is man jä fines Lübens nich siecker!"

Domet gonk he erst in de Wächtschopp „zur Post", üm sich Mot to drinken, un dat was en leig Dint, denn he mog den Snaps to gähnen.

„Nu is mi't viell lichter üm't Hiätt un so hell in'n Kopp, nu will ick't iähr seggen, so klipp un klaor, äs Baoter Ambrosius bi de Mission."

De Beene wören omwer üm so viell schwädrer äs sin Hiätt licht was, un wenn he sich nich hellske tohaupt

---

<sup>1)</sup> Bräutigam.

nummen hädd', wör he faots üöwer de Suoll in Wil-  
drups Rüeck harinsfallen. —

Unnerdessen schottskele Dokter knust auf den Knapp  
harunner up Wildrups an, un äs he den schönen Hoff  
met de dicken Eckbaim gerade vör sich liggen saog in'n  
hellen Sonnenchien, do bleef he'n Augenblick staohen.  
Do ligg dat Hus so friedlick, dachte he bi sich, owwer  
well weet, of ick met heele Knucken wier harutkumm?  
He üöwerlagg all bi sich, of he vörbigaohn soll; do soll  
em in, dat Mariechen doch de beste Partie wör für den  
Baumeister ut Mönster, un dat sich do en nett Stück  
Geld verdeinen leit.

„Nur Mut!“ murmelde he in sinen sossen Baort un  
daih en kräftigen Schritt vöran, dat em Bader sine  
Vikör-Pull, well he in de Rockstasch hadd', in de Hacken  
slog, un de Gedanke an den Hanniglikör münterde sin  
Hiätt gewältig up.

„Eben probieren!“ He kreeg de Pull un trock den  
Stoppen met de Tiänne harut. Et gont harunner so  
sacht äs Uolge, un Dokter knust leit no en Hälfsken  
folgen. „Merkwürdig! Es ist gerade, als wenn so ein  
guter Schluck alle Lebensgeister zu potenziertes Tätigkeit  
erweckt. So wie ich den Vikör im Magen fühlte, fuhr  
mir ein sehr geschidter Gedanke durch den Kopf. So  
gut wie Mariechen für den Baumeister, paßt Drüksken  
für Stoffen — zwei Fliegen mit einer Klappe! Daß  
ich noch nicht eher daran gedacht habe — sonderbar —  
sonderbar.“

He schüllköppede un wünnerte sich üöwer sich sölvst,  
un äs he sich ümdreihede un trügkeek, koun he Klügel-  
kampfs Hoff gerade met't Dack üövern Knapp luern  
seihen, so verstuohlen un verschämt, äs wenn't Drüksken  
sölvst wör. Un Doktor knust nickede en paarmol un  
murmelde: „Ganz famos! Wie ne Eingebung! Ganz  
für einander geschaffen!“

He pängelde wieder un sinneleerde üöwer sine Pläne un trock de Augenbrunen so slau in de Höchte, dat he utsaog äs so'n aollen Boß, un de Vikör-Pull in sine Task hümmelde hen un hiär äs 'n Perpendikel un slog den Takt to sine Gedanken. Vörsichtig gonk he üöwer dat Scheinn, Fötken vör Fötken, obschonst dat bloß en halben Fot Water in de Biäck was. In Wildrups Appelhoff benügende he de Geliägenheit un stack sick de Tasken vull Appeln un Biären.

Metdewiele hadd' Hahnjück bi Wildruds all dat ganze Barometer beliäwt: erst so'ne lurige Stille, dann so'n kollen Zugwind von Etichels un Spiyen, dann en hellsten Sturm von Schimperie, un äs he Paoter Ambrosius sinen Ton anslog, do brack dat Gewitter laof met Bliß un Donner — dat hett: he slaug ut'n Huse harut.

Gerade wull Doktor Knust de Husdüör laofmaken, he hadd' all an de Klinck packet; do wor je von binnen uprietten, un he kreeg 'n Schupp, dat he unversehens tüschen de Katuffel-Küörwe to sitten quamm. Eine Appeln trummelden nao allen Sieten. „Wuste maken, dat du wägfümmst, du aolle fosse Käl!“ reip de Meerske in iähre höchsten Töne.

Schulte Hahnjück quamm in vullen Sprüngen ut'n Huse biärffen, ächter em de Meerske met'n Bäisem un ächter iähr Kattrin, wat egentlick de Hahnjückske was.

„Stoffer, krieg'n Püster und scheid em in de Klüten!“ reip Kattrin un smet iähren Mann en Holsken nao. Stoffer quamm auf richtig met de Flinte un schaut tweemol in de Lucht, dat de Dokter tüschen de Katuffel-Küörwe von Angst an to schreien souk.

„Kiek äs, wat he laupen kann,“ de Meerske lachede hallup, „un ick raode di, kumm mi nich wier üöwer de Suolle!“) Wän wat sitt do in'n Eck to krupen? Donner-

---

1) Schwelle.



Do brack dat Gewitter laaß met Bliß un Donner —  
dat heff: he slaug ut'n Huse harut.

knudel, dat is jä de Dokter! Hahaha! Ja, Döfterken, wi häfft dat Hus utfährt.“

„Ja, ja,“ de Dokter rappelde sich up, he was ganz uter Lohm, „ich weiß, es ist traurig, sehr traurig —“

„Wat is trurig?“ frogg Katrin, „dat ick wier hier sin? Ne, dat is gutt, un ick gaoh dütmol nich wier wäg. Oder dat wi den aollen fossen Käl harutsmietten häfft? Dat hät he teihnmol an mi verdeint! Wat bruk he sin Moder ümmer's Nächt to giebben giegen mi — un ick laot mi nich malträteern — ne, ne!“

Un up'nmol fonk se an to jolen, et mogg wull Bernien<sup>1)</sup> sien.

„Dat ick so'n Käl to'n Mann häff, jau, dat is trurig, un do häff Ji mi to verholpen, Dokter! O, ick unglückliche Frau, ick arme Dier!“

De Meerste gaff iähr 'n Rufft<sup>2)</sup> in'n Buckel.

„Nu laot dat Galpen un Janken,<sup>3)</sup> olle Sippeltrine! Un nu kummt harin, Dokter! Wenn man von'n Düwel küert, is he nich wiet; ick häff vörhenn no seggt, wi söllt den aollen Quacksalwer wull halen mötten. Use Sophie, dat niee Wicht, de grint un janket Dagesdag vör Lannpiene, un se het 'ne Bacle, äs wenn se 'n Rabuskopp an't prümen wör.“

Se göngen harin. —

Schulte Hahnjück was üdwer de Wieske suhst äs'n Raßmännken;<sup>4)</sup> dat Scheiten, wat Steffen bloß ut Spaß döohen hadd', was em in de Glieder slagen, denn he dachte: Dat Volk is to allem kupaobel. Un de Biäck was he ut de Pust. He mok haolt un satt sich ächter den Färlenstruf.<sup>5)</sup> Bi den Schreck was he ganz nöchtern woren, un äs he nu so naodachte, do wor he erst wahn un dann green he'n Pääsken vör sich hen, un dann

<sup>1)</sup> Ingrim; <sup>2)</sup> Stoß; <sup>3)</sup> Weinen und Klagen; <sup>4)</sup> kleine Silbermünze (25 Pfg.), sprichwörtlich; <sup>5)</sup> Erlenstrauch.

wiskede he sich met de Maue dör de Augen, keef in de Lucht un gnurde:

„Do treckt de Krahnen.<sup>1)</sup> Mine aolle Krahne is auf astrocken — laot se laupen, wat is der an geliägen! Krukra! Krukra! Nu will ick auf män trecken.“

He trock in't Wähtshus un drank eenen Snaps nao'n annern un slog tolest alle Bullen un Glase kaputt. An'n annern Wuorgen quamm he nao Hus aohne Frau, omwer met 'ne Riäknunk in de Task, un de Wähtsfrau in de „Post“ hadd' alls gutt beriafet, denn do verstonn se sich up.

\* \* \*

Män wu gonk et Dokter Knust bi Wildrups?

Mariechen Wildrups satt in't beste Zimmer un spiellde up't Klaveer, dat et ränksterde dör't ganze Hus. Äs de Annern den Schulden harufsmietten, do hadd' se iähren Miäsenknieper upjett't un hadd' bloß een Waort seggt: „Pact!“

Domet stonn se up un spiellde: „Alles neu macht der Mai!“

„Mariechen, Däne!“ reip de Meerske, „du mäcst jä'n Spitalfel äs'n ganzen Stall vull Quotten.“<sup>2)</sup> Kumm äs rask to, de Dokter hät di wat to seggen.“

Se quamm so ganz pomadig haran.

„Ah, Fräulein Mariechen,“ de Dokter gaff sich üörnd-lick an't Dienern, „freut mich, Sie wiederzusehen! Pension gut bekommen? Sie sehen ganz vorzüglich aus, ganz vorzüglich!“

„Se hät fisteihn Bund wunnen,“ sagg de Meerske stolt.

Wenn't up de Dickde anquamm, dann fonn Mariechen met jede konfurreern.

„Guten Tag, Herr Dokter — bon jour, monsieur! Comment vous portez-vous?“

<sup>1)</sup> Kraniche; <sup>2)</sup> Schweine.

„Wat seggste nu?“ De Meerske jatt beide Hände in de Siet un keek den Dokter an. „Se versteiht sich drup, hä? Omwer nu laot dat Pappeln sien, wi willt en dütsk Waort met den Dokter küern. Hört äs mol, Musjö, Zi häfft use Kattrin to den aollen Supstiätt von Mann verholpen, un nu will Zi use Mariechen auf ansmiären — jau, Fleitpiepen!“

„Aber beste Frau Schulzin, sehen Sie mal, dieser Casus liegt ganz anders. Diesmal handelt es sich um einen gebildeten Herrn in der Stadt, nicht um einen groben Bauern —“

„So!“ reip Kattrin, „un för mi was'n gruowen Buern gutt nog, wat?“

„Dokter, süh to dine Wäärde!“ jagg Stoffer, „süß flügg di glieks wat an de Planete! Dann jaste äs'n gruowen Buern kennen lähren!“

„O bitte recht sehr, bitte — bitte — jo war es ja nicht gemeint, ganz gewiß nicht!“ De Dokter font all an to sweeten von lutter Angst, omwer de Meerske quamm em to Hölp:

„Wenn Zi den Snüffel nich haolt, Blagen, dann fall ick äs glieks met 'ne Brake<sup>1)</sup> dertüskten sägen!“ reip se.

„Dat is rächt!“ lachede Mariechen, „un sie du män ganz still, Kattrin, so de Bott, so de Deckel! Also, Herr Dokter, was ist denn los?“

Dokter Knust grämsterde sich.

„Sehen Sie, da ist ein Herr in angefehener Stellung und von angenehmem Außern, liebenswürdig von Charakter, wohnhaft in Münster, sehr fein und gebildet, mit den besten Ausichten für die Zukunft —“

„Aber jetzt noch einen richtigen Schmachtlappen,“ soll Kattrin em in't Waort.

---

<sup>1)</sup> Heckenholz oder Unterholz, wie es in den Holzwellen (Buschen) zusammengebunden wird.

„Haolt de GÄppe,“ reip de Meerste, „wat is de Käl?“

„Er ist Baumeister.“

„Wat?“ De Meerste slog de HÄnde tosamem. „Un de soll use Mariechen friggen? Se kann de besten Schulden kriegen duzendweise, und nu soll se'n Baumeister<sup>1)</sup> niemen? Will Zi us öwen, Dokter, oder sin Zi rappelst in'n Kopp?“

De Dokter font von Naut wier an to sweeten un konn gar nich to Waort kummen, denn Katrin un Stoffer lacheden hallup.

„En Baumeister för use Prinzessin!“ reip Katrin, „na, de is gutt nog för iähr! Worüm nich? Dann pacht't se sich en Brumen-Kuotten met twee Kail un fief Hohner — hahaha!“

„Alle Schaap!“ sagg Mariechen, „kin Baumeister, en Baumeister — meister! Versteihste? Das ist 'n Architekt, ein studierter Mann, der Schlösser und Kirchen baut.“

„Ganz recht, Fräulein Mariechen, das habe ich gemeint, und ich sage Ihnen, die Partie ist großartig. Der Herr sucht nun eine Frau von sympathischem Äußern und in jugendlichem Alter, mit sanftem Charakter, mit Vermögen und Bildung. Da hab' ich an Sie gedacht. Was das Vermögen angeht, nun ja —“

„Na, Doktor,“ soll em de Meerste in't Waort, „wat dat angeiht, do sied män unbesuorgt. Ik bruk mine Kinner de Dahlers nich totetellen, ick kann se iähr met Schiäppels tomiätten.“

„Und die Bildung —,“ Marichen smet sich gewöllig in'n Buckel, „die hab' ich in dem feinen Pensionat doch wohl ordentlich binnen gekriegt. Sprachen un Künste — da bin ich stark drin, un Frisuren kann ich mir fünf

---

<sup>1)</sup> Großknecht.

verschiedene machen un Serbietten auf sechserlei Weise falten. Ich denke, das genügt.“

„Oh Bildunk!“ sagg de Wollste, „do sitt se so dieger vull von — dorüm könn se wull Kaiserin von Engelland wäern.“

„Un dat angenehme Außere hät se auf,“ sagg Kattrin höhnsk, „wenn man von 'ne Brill un 'ne Portion Stolt schön wät, dann is se de reinste Pardiesvugel. Bloß en bittken to kumplett, omwer do is Fasten gutt för.“

Mariechen keef so vernienig äs'n Hiämmelken: <sup>1)</sup> „Du meinst wull, so'n magern Hast äs du, de wör schön? Aber, Herr Dokter, das sage ich Ihnen, er muß einen sanften Charakter haben. Ich will mich nicht kommandieren und malträtieren lassen wie'n Hund!“

„Dat segg ick auf!“ reip de Meerske, „wi willt nich wier dat Spitalkeel hääben äs met Kattrin. Mariechen brengt all dat vielle Geld met, doför mott he sich en lüek duken.“

„Ganz recht, ganz gut, ganz wohl!“ Dokter knust reef sich vergnügt de Hääne. „Also ich werde die Sache in die Wege leiten, und ich bin überzeugt, es wird ein äußerst glückliches Verhältnis werden. Ich habe so das Gefühl, daß die beiden für einander bestimmt sind, ja, ja, die Fügungen des Schicksals sind oft wunderbar —“ he stonn up — „man steht oft ganz überrascht da —“

„Hahaha!“ De Meerske wull sich krämpeln von Lachen. „Dokter, wat is dat? Kieft äs unner Juen Stohl! Dat schint auf 'ne wunderbare Fügung — do steiht jä'n ganzen Pohl!“ <sup>2)</sup>

O Jönner! De Dokter pok in de Rocktasch — richtig, de Stoppen was von de Bulle gaohen, un de gutte Hanniglikör was all utlaupen. Et drüppelde ejaol no von sine Rocksnäppe. De lange Stoffer, de in alle Ruh

---

<sup>1)</sup> Wiesel; <sup>2)</sup> Sache.

sine Piep raukt hadd', saol binaoh von'n Stohl, he lachede, dat de Fensters kletterden.

De Dokter was verdreitlick.

Doför moß Sophie dran glaiben, äs he iähr an den leigen Lann quamm to trecken. He arbeiede dran harüm, dat se von Pien nich wuß', wo se blieben soll. Man konn se in de ganze Naohberschopp schreien häören, un de Lüde meinden, Wilddrups hädden en Fiärken slacht't.

Mariechen gonk hen un spiellde wier: „Alles neu macht der Mai.“

---

## VI.

### In de Pastraot

„Alls wat rächt is,“ jagg de Pastor un holl sid'n Fidibus up de Piep, „Arbeit to sine Tied un Erholung to sine Tied! De Kaplaon is'n Mann, de sine Sat versteiht, he kann in alle Siettels trecken; omwer he is no to hellig.“<sup>1)</sup> Wo bliff he nu wier?“

„Das ist die Jugend,“ jagg de Magister, de togliet Rüter was, „das schleißt sich ab mit der Zeit.“

„Schleißt sich ab — allerdings!“ De Pastor blaof 'ne heele Raufwolk in de Luft un lagg sich trügüöwer in sinen Viehnstohl. „Män he möß apatt regelmößiger in usen Klub kummen.“

Sunndag Naomdags quaimen de drei tohaup in de Pastraot un raukeden sich 'ne Piep un vertellden sich wat. Dat was de Klub. Wenn't Fierdag was, gaff't auf en Gläsken Wien. De Pastor was'n Mann nao de aolle dütske Welt, graut un stuer, met witte Haor un met 'ne deipe Stimm; de Kinner wören en lück bange vör em, un de Lüde hadden Respekt. Up'n Priädigtstohl konn he't iähr mächtig an'n Bast seggen,

---

<sup>1)</sup> hitzig

un wenn he dann ganz in Zwer quamm, dann gont't laofß up Platt, un dann dukeden sich de Buern, äs wenn iähr so'n Hagelwiädder üöwer de Platt trock; de Kranken hadden owwer ungeheier gäh'n, dat iähr de Pastor besochte, denn met de konn he so sacht un smöde küern, dat se sich üörndlich wuoll dernao föllden.

De Magister was von annere Järise, he was lant un mager äs'n Hellertappen,<sup>1)</sup> auf all gries un unverschieraotet; sin Gesicht keet alltied glatt un fröndlich ut den aoltmodsken Vademörder, un he konn in sinen swatten Rock för'n halben Pastor düörgaohen. He stonn in grauten Anseihen, un de ganze Gemeinde was stolt up sin Singen. Wenn he up Ostern oder Wiehnachten sin Beste daih, dann säggen de Lüde: „Wat is he wier hauge kummen, dat Üörgel konn der nich giegen an!“ De Pastor sagg mankst: „Et giff üöwerhaupt gar kine Noten, de he nich halen<sup>2)</sup> kann; bloß de schewwe Engel de is em no en lüek üöwer, de singet owwer auf, wenn de äs in'n Himmel kümp un laoflegg, dann swiegt de Cherubim still.“ —

„Alles hat seine Zeit,“ font de Pastor wier an, he küerde Haug un Platt dörneen, äs't sich so drapp; de Magister küerde met'n Pastor alltied Haugdütst ut Respekt un met de Lüde Platt.

„Alles hat seine Zeit! Wenn de Arbeit daohen is, mott man sich ressen.“

„Ich glaube,“ sagg de Magister un plinkerde so'n lüek schelmsk met sine glauen Augen, „das haben Sie Ihren Beichtkindern gestern Abend auch klar gemacht.“

„Ja,“ lachede de Pastor, „ich mußte nicht, was ich sah, als ich in die Kirche kam und sah die langen Reihen bis in den Turm stehen. Ich bin alt und kann nicht bis in die Nacht hinein sitzen. Da hab' ich kurzen

---

<sup>1)</sup> dürrer Ast; <sup>2)</sup> holen = erreichen.

Prozeß gemacht und hab' die Reihe durchgeteilt, und da hab' ich gesagt: Hier de innerste Strank marsch nao Hus! Wat kümpe Zu an? Muorgen is de jüngste Dag doch nich! Zi söllt Zu en Lüch verdeelen, de aollen Mähnen un Ehms könnt blieden, un Zi annern kumt muorgen wier. Dat daihen se auk. Ne, Ordnumt mott sien!"

De Magister moß dat rächt hiätlich lachen.

„Sie dürfen schon etwas wagen, Herr Pastor.“

„Nawat — waogen, do is auk viell to waogen! Man mott nich so sippelig sien un de Lüde an Ordnumt gewühnen. Ja, anfangs do was dat anners, do wören auk so eenige, de wullen met den Tropp<sup>1)</sup> nich bichten un schickeden mi an — all an'n fröhen Saoterdag Muorgen. Ich bekeek se mi — oh de hadden alle Tieds genug! Do sagg ick iähr, et wör gutt, üm drei Uhr quaim ick in'n Bichtstohl, se sollen sich indes män düstigt vörbereiten. Dat häfft se miärfet.“

Et schellde. Spitz, well unner'n Disk lag, blaffede so halflut, dann gonk he nao de Döör un weihede met'n Stiätt.

„Der Kaplan kommt,“ de Magister trock sich de Vatermörder en Lüch höchter, he holl drup, dat se alltied akraot fätten, „sehen Sie, das kluge Tier! Man könnte die Hunde wirklich beneiden um ihre feine Witterung.“

„Na“ meinde de Pastor, „das kommt darauf an. Ich sage Euch, Magister, wenn ich den alten Hanküötter mal besuche, und er raucht gerade seinen besten Knaster, dann bin ich mit meiner Witterung ganz zufrieden und verlange nicht mehr — und dito bei Schulte Hahnjück, seit er so trinkt.“

De Kaplaon quamm harin. Et was so'n kuotten Dicken met'n swatten Kruskopp un met'n rund Gesicht

---

<sup>1)</sup> Menge.



De Kaplaon quamm harin. Et was so'n kuoffen  
Dicken met'n swatten Kruskopp.

äs'n Bullmaon; de Aigestes göngen alltied lustig hen un hiär, un sine Backen glänzeden von Gesundheit un Fröndlichkeit. De Kaplaon was met Guott un alle Welt tofriadē un hadd' bloß eene Suorge: dat he so lantjam to dick wor. Twee Fatt Appelwien hadd' he all hierig drunken in de beiden Jaohr, de he in Bisterlauch was, un nao dat erste Fatt hadd' he teihn Pond tonummen un uao dat tweede twiälf. Nu wull he't met Laupen twingen un was ejaol up'n Patt; he hadd' auk würklic bi't leste Wiägen twee Pond verspielt. Sietdem hadd' he wier Mot un lait sich den Katuffeln-Pankofen wier gutt smafen.

„Guten Abend! Ist mir'n bißchen spät geworden, aber ich hatte notwendig Briefe zu schreiben, und dann kam die alte Wittin<sup>1)</sup> und erzählte Spukgeschichten. Ich sollte das Haus aussegnen, se meinte, der Teufel ginge um, und ich hatte Mühe, ihr klar zu machen, daß es Einbildung sei.“

„Kriegt Zu erst 'ne Piep, Kaplaon, un gaoh't sitten,“ sagg de Pastor, „Si kumt jä gar ut de Bisterie uich harut! Übrigens die alte Wittin glaubt Euch kein Wort, wenn man ihr gegenspricht; ich habe sie schon zehnmal überzeugt, und es ist immer beim alten geblieben. Das Beste ist, dilatorisch behandeln, wie die Diplomaten sagen. Ich sage ihr jetzt immer: „Will't no en Lüch ankieken, wu sich dat Dink entwickelt, kumt naigste Wiäcke äs wier.“

„Ist ganz praktisch,“ nickköppte de Magister, „manche Sachen erledigen sich am besten von selbst durch Aufschieben.“

„Sie beklagte sich auch, daß immer so wenig Weihwasser in der Kirche sei —“

---

<sup>1)</sup> Maria Katharina.

„Aha,“ sagt de Magister, „ist Mittin die Konsumentin! Ich konnte alle paar Tage die Kessel füllen, gleich waren sie wieder leer, jetzt begriffe ich das.“

„Sie braucht jeden Tag 'n halb Liter,“ lachede de Pastor. „das hat sie mir selbst mal erklärt. Sie besprengt Abends die ganze Kammer damit, und was übrig bleibt, das trinkt sie. Na, laot se laupen, se meint et gutt.“

„Eben sprachen Sie von Hahnjück,“ font de Kaplaon wier an, „das ist ja schrecklich! Angela erzählte mir —“

„Süste!“ De Pastor lachede hallup, „dat konn't wull denken, dat de scheewe Engel sich do inmischen moß.“

De Kaplaon trock an sine Piep un keef den Pastor, so an: „Sie können sie nicht recht leiden, Herr Pastor, aber ich bin fest überzeugt, Angela meint es wirklich gut.“

„Na ja, mienetwiägen! Ich häff se jä auf Engel tittleert, wat kann se miähr verlangen! Uöwerhaupt, scheewe Engel dat is eenmol iähr Name in't Duorp, do mött Ji Zu nich an stauten, Kaplaon!“

„Das Volk ist darin sehr findig,“ sagt de Magister bedächtig, „als ich früher mal einen Versuch mit Seidenzucht machte — es ist damals mißlungen, aber ich will's nächstens wieder aufnehmen, ich habe viel Neues dazu gelernt — da hieß ich bald „dat Siedenwüürmen.“ Das sind unschuldige Scherze.“

„Nicht immer,“ meinde de Pastor, „mitunter spricht sich auch Bosheit darin aus. Aber um wieder auf unser Thema zurückzukommen, was hat die Dorfschronik Ihnen über Hahnjück erzählt?“

„Dorfschronik?“ frogg de Kaplaon schelmisk, „ist das nicht auch etwas Bosheit?“

„Na ja, so'n bißchen. Nun mal voran!“

„Also Angela sagte, die Frau vom Schulden Hahnjück sei von ihrem Manne fortgelaufen nach Hause —“

„Leider wahr und nichts Neues,“ sagt de Pastor.

„Sie soll vorher ihre Schwiegermutter furchtbar mißhandelt haben, so daß die alte Frau bettlägerig ist —“

„War heute morgen noch in der Kirche,“ sagt de Magister.

„Und läßt sich überhaupt nicht mißhandeln,“ sagt de Pastor hento.

„Dann hat der Schulte Ausöhnung versucht und ist nach Wildrups gegangen. On soll es dann eine förmliche Schlacht gegeben haben mit Messern und Pistolen. Man hat sogar den Arzt von Windhof rufen lassen.“

„Langsam, langsam! De Hälfte mag waahr sien.“

„Dann soll Stoffer Wildrups gesagt haben, er würde den Hahnjück erschießen bei erster Gelegenheit —“

„In'n Spaß vlicht!“

„Und die Frau Hahnjück, die weggelaufene, soll ja wie rasend sein, sie ist ihrem Manne mit dem Messer zu Leibe gegangen und hat sich selbst aufhängen wollen und solche Sachen mehr.“

„Hab's wohl gedacht! Alles übertrieben; aber was davon wahr ist, ist immer noch viel zu viel — leider, leider!“

„Aber,“ sagt de Kaplaon iwrig, „da müssen Sie eingreifen, Herr Pastor, als Hirt der Gemeinde — und bei so einem öffentlichen Skandal!“

De Pastor keef den Kaplaon rühig an, trock en paarmol nütten ut de Piep un sagt:

„Här Kaplaon, Zi sind ut de Stadt un kennt de hiesigen Lüde no nich rächt, dat is'n anner Slag hier buten äs tüskén de Müern; omwer dat erkenn ick an, Zi häfft gutten Willen. Seggt äs hät de scheewe Engel mi nich so'n lück slächt maakt, dat ick dat Dink so slüören<sup>1)</sup> leit, un dat Zi intriäden mössen un sprüäden

---

<sup>1)</sup> schleppen.

en kräftig Waort un füügen äs met dat Flammenschwert tüschen de verstockten Sünners?“

De Magister gnöchelde so stillkes bör sief hen un luerde nao den Kaplaon. De was en lüek raut woern un sagg etwas verliägen:

„Aber, Herr Pastor, so doch nicht! Angela meinte freilich, Sie würden schon allmählich alt und — na —“

„Und gemächlich,“ sagg de Pastor, „oder auch gleichgültig. Tut nichts! Ich habe schon Gelegenheit gehabt, früher mal, bei Wildrups ein Wort zu sprechen und glaubt mir nur — ein kräftiges Wort! Siedenhansken<sup>1)</sup> doht do fine Denste — was hat's geholfen? Da muß schon mal einer ein Wort hineinreden, der's besser versteht, als wir zwei. Trotzdem werde ich auch jetzt wieder hingehen, es ist aber nicht nötig, daß es morgen geschieht. Dilatorisch, Här Kaplaon! Wenn de Sopp no glainig<sup>2)</sup> is, dann mott man nich faots met'n Biäppel drinfallen. Uebrigens wenn Sie die Mission übernehmen wollen, ich überlasse es Ihnen gern, dann können Sie sich da die Sporen verdienen. Hahaha — Spuoren! Ich segg Ju, de Kollste hät omwer auf Spuoren, seihst Ju vüör!“

„Angela meinte, ob sie mal selbst einen Versuch machen sollte, da sie morgen hingehet zum Nähen —“

„Daß dich!“ lachede de Pastor, „dat Dint is gutt! De scheewe Engel äs Missionarin! Warum nicht? Na, wenn sie da fertig wird, dann hat sie ein Probestück gemacht, dann kann sie mit der nächsten Post zu den Kannibalen reisen, und dann wird die Heidenbekehrung einen ganz andern Aufschwung nehmen.“

De Kaplaon scheen so'n bittken schaluh to sien, omwer he lachede doch met, un de Magister reef sief

---

<sup>1)</sup> Seidenhandschuhe; <sup>2)</sup> glühend.

von Lutter Blaseer de Hanne. De Pastor was von Sachen an't Hosten kummen un hadd' sich baoll verfluoden.

As de Anfall vörbi was, küberden se von de Fienbahn, de bauet wäeren soll un dichte bi — in Windhof — en Bahnhof freeg.

„Sie sind ganz in der Nähe am Vermessen,“ vertall de Magister, „und zwei feine Herren, Ingenieure glaub' ich logieren seit gestern hier im Ort, in der Post.“

Dann rädden se hen un hiär, of de Bahn en Glück oder en Unglück wör för de Gemeinde, un se hadden vielle Gründe för beides.

As de beiden göngen, sagg de Pastor no en paar-mol: „Na, na, — de Missionarin — fall mi wünnern!“

---

## VII.

### De scheewe Engel up Missionsreisen

As de Kaplaon an'n annern Muorgen ut de Fröh-misse quamm, stonn de scheewe Engel all vör sine Dür to luern.

„Herr Hochwürden Kaplan,“ fonk se an, „ich bin jekt bereit, den schweren Gang zu betreten, was in meinen schwachen Kräften steht, indem ich Ihnen noch sagen wollte, daß ich diese Nacht geträumt habe, daß einen guten Erfolg meine Hoffnung ist. Ihnen darf ich's ja wohl sagen — es war keinen bloßen Traum, es war so 'ne halbe Erscheinung —“

„Um Gotteswillen, Angela, keine Erscheinungen! Das sind Hallucinationen —“

„Herr Hochwürden Kaplan — alle Nationen, sagen Sie? Nein, glauben Sie mir, das kommt nicht alle Nationen vor, sondern ganz, ganz selten. Das ist 'ne Gnade, aber ich will mir nicht rühmen wie eine klingende Schelle — aber das sage ich bloß, als die Leute schliefen,

da säete der Feind Unkraut unter den Weizen. O hier ist viel gesäet worden! Ach, die Hirten haben geschlafen — ich will nichts mehr sagen, es wird auch Zeit, daß ich gehe.“

De Kaplaon mußt in't Hus gaohen, do dreihede he sich um un sagg:

„Angela, Sie meinen es ja gut, aber vielleicht ist es doch besser, wenn Sie's lassen. So etwas muß vorsichtig angefaßt werden, sonst richtet man nur Schaden an.“

De scheewe Engel riskede sich.

„Herr Hochwürden Kaplan, wofür halten Sie mir? Ich bin nur ein schwaches Gefäß, aber ich habe ein starkes Vertrauen. Ich will ihnen das Herz erschüttern mit die Strafgerichte und mit den jüngsten Tag und die letzten Dinge, und dann müssen Sie der ächterherkommen mit's priesterliche Wort.“

„Na, tun Sie, was Sie nicht lassen können. Also guten Erfolg in Gottes Namen!“ He gonk in't Hus, un de scheewe Engel hümpelde in den griesen Niewel harin un gnuerde:

„Erst war er'n Prophet aus'n alten Testament, so durch und durch gesalbt! Den Pastor is er noch wohl über im Seeleneifer — aber er läßt schon nach. Was hat der Mensch doch'n schwaches Fleisch!“

De „scheewe Engel“, äs se in Bisterlauch allgemein nömt wät, hett egentlick Angela Bummelken.

Üterlick hät se 'ne gewöällig lange spitze Nässe un eenen kuotten Fot, un innerlick hät se viel guottfällige Gedanken un en graut Portion Inbellunk. Jähr Waort kan se maken äs Gene. Bon Profession is se Wittnaiherske,<sup>1)</sup> un so kump se bi viell Lude in't Hus, besonders bi de Buern; dat nömt se iähre Missionsreisen, wiägen dat se dann üdwerall iähre Wiesheit un Guott-

<sup>1)</sup> Weißnäherin.



fiälligkeit anbrenget. Bi de Proffione geiht se alltied met de jungen Wichter in'n mitt Kleed met'n witten Steierüüwern Kopp un met'n graut füerraut Hiätt oder'n sneiwitt Schööpfen in'n Arm, ob-schonst dat se all hellsten bi Jaohren is. Wenn se dann so anmödig met-hümpelt, dann süht dat mächtig fierlick ut; se biätt't auf gähn vüör, un bi't Singen kump fin Menst giegen iähr up. De Pastor hät't nich besonners gutt

bi iähr staohen. „Er is einen guten Mann,“ segg se, „das will ich ihm lassen, aber bis zu die höhere Gottseligkeit is er nich emporgedrungen.“ Up den Kaplaon hät se't biätter packet; faots nao sine erste Priäge sagg se to iähre Naohberske:

„Ge stonn dao up de Kanzel und weihede met dat mitte Röchel äs so'n Cherubim met de Flittken!“

Nu schüllköppede se owwer doch üöwer den Kaplaon: „Ge lött nao, es is jammerschade!“ —

Äs de scheeme Engel dör Wildrups Kofstump quamm, wören de Wichter an't Melken. De Sunn keek dör den Niewel, un dat Gräs funkelde von Dau un up de Hiegge<sup>1)</sup> honk een Spinnkoppeln-Nest tiegen't annere, so sien un dünn, äs wenn de Engel in'n Himmel Heekelarbeit maht hädde.

<sup>1)</sup> Hecke.

Sophie, Wildrups Magd, de nu iähre Tannpiene mier quit was, satt dicht an'n Wäg unner de Koh un was an't Singen bi't Melken:

„Schag, wenn du reisen willst,  
Reise nicht so weit von hier!

Zu Rosengarten will ich deiner warten —“

„Guott helpe Ju!“ reip Engel dotüskten, „is dat en Reed för'n fromm un üörndlich Wicht? Wenn wi auf no junk sind, auch in der Jugend sollen wir ans Seelenheil denken und uns lieber auf die Gottseligkeit verlegen.“

„Süh, gutten Muorgen, Engel,“ reip Sophie, „all up de Beene? Küerst du von junk sien? Män bist du dann äs enmol junk west? Dat mot spassig utseihen hähben!“

„Na — junk oder aolt, bi di is't gliet; du kannst nich häßliker wäern äs du bist,“ reip de scheerne Engel giftig un hümpelde fördann, un Sophie lachede hallup un sank wieder:

„Im grünen Klee,  
Am blauen See.“ —

Äs Engel dö'r't Pörtken in Wildrups Gaoren quamm, saog se Stoffer up'n Hoff harümhandteeren un dachte bi sich: „Soll man glaiben, dat de met Mordsgedanken ümgeiht un Blüde dautscheiten will? Nu mäc he so'n soliden un christlichen Indruck, äs wenn he Perfekt in de Salteht<sup>1)</sup> wör — afgeseihen von den wösten Snurrbaort. Dwöwer et ligg enmol in't Blot! Nu in Gottes Namen — harin in de Löwenhöhle!“

In de Löwenhöhle saog dat ganz gemötlich ut. De Wildrupske un Kattrin, wat egentlick de Hahnjückske was, sätten ächter'n Kaffeepott un Engel kreeg auf en Köppken. Mariechen de sleip no.

---

<sup>1)</sup> Sodalität.

„Nu drink, Engel,“ sagg de Kollste, „un stopp die män en übrendlichen Knust Knabbeln drin, du kannst wull brufen, bis schrao äs 'ne utsmoltene Schreime!') Nu män to, wie könnt et wull lieden.“

Engel leit sich dat nich tweemol seggen:

„Dat is waohr, Meerste! Ich doh mi süß ümmerß etwas Abbruch an Speise und Trank, omwer Zu to Gefallen wick en Brücksten niemmen.“

Domet stoppede se sich so'n klein Alpengebirge in iähr Köppfen, dat et faots 'ne Uöwerschemmunk gaff.

„Wat giff't Nies in't Duorp?“ frogg Kattrin.

Engel lagg den Kopp up eene Siete un sagg met'n deipen Söcht:

„Frau Hahnjückske“ — se sagg dat met besonnere Betonunk — „dat Nies, Frau Hahnjückske, is nich ümmer vom Besten! Dat Niesste, wat man sich vertellt, dat bedrapp Zu söwst — o dat Hiätt hät mi blott in de Buorst! Was der Herr verbunden hat —“

„Swiegt män still,“ reip Kattrin, „wenn ich 'ne Briäge häören will, dann gaoh't nao de Kiärf.“

Se stonn up un leip harut.

„Do häste din Fett!“ lachede de Meerste, „stiäc dine Niäse in dine eegen Pött.“

Män Engel leit sich nich mähr stüern, se riskede sich up un böhrde iähren spitzken Finger in de Höcht un sagg:

„Meerste, Meerke! Et is Zue Dochter, es ist Euer leibeigenes Kind! Sie wandelt nich auf den geraden Weg, sondern furchtbar schief — wo soll se da durch die enge Pforte kommen? Und wenn se verstockt is, dann müssen wir ihr aufrütteln ins Gewissen, un ich will Euch gern unterstützen mit meine schwachen Kräfte —“

---

1) ausgeschmolzener Speck.



„Das Beste, was man sich verfallen, das bedrängt Du selbst.“

„Womat, Quaterie! Do is nicks uptorütteln un nicks to verstocken un to unerstützen. Krieg di Fahm un Raodel met dine swachen Kräfte un giff di an de Arbeit!“

„Meerske, Zi stürzt Zu alle ins Verderben! Die Frau soll dem Manne anhangen —“

„Umgefährt is no biätter! Minen siälgen Mann de honk mi an äs'n Rüen, omwer Kattrin iähren Käl do is nich met to husen.“

Engel leit'n Söcht gaohen:

„Ja, wenn se den besten Teil erwähl hädd' äs ick, nich heiraten ist besser — dann wör dat nu anners. Do hädden Zi äher an denken sollt, Meerske —“

„Hahaha! Nicht heiraten is besser — wenn man finen kriegen kann! Du bist den aollen Brümmer nog naolaupen, obschonst dat he all'n Widdemann was von fieftig Jaohr, un fröher wat häste do frigget! Omwer en scheewen Pott find' so licht finen Deckel.“

Engel bierwerde von Vernien:

„D niederträchtige Bosheit von die Kinder dieser Welt! Ick hädd' frigget? Ick hädd' an Hieraoten dacht? Wenn fröher en Mannsmensck mi abslut hebben wull, dat konn ick nich hindern —“

„Häbben wull?“ reip de Meerske, „ja fleite! Ein Mensck wull anbieten, nich äs Jössep Söppkes, obschonst he so'n mannigen Halben von di krieggen hät —“

„Branntwien?“ Engel krieskede hallup, „ick hädd' jemols en Mensken Branntwien giebben, das Getränk des Teufels? Oh, nu hab' ich keine Hoffnung mehr! Wenn de Moder so verstockt is, wat fall man dann von de Tochter erwarten! Es ist ein Argernis vor die Gemeinde, es ist ein Skandal —“

De Meerske knallde met de Faust up'n Disk, dat de Köppkes danzedon:

„Skandal? Du wuſt mi hier wull Skandal maken in minen eegen Huſe, du aolle ſcheewe Wittnaiherſte, du aolle giftige Spinnkoppel!“<sup>1)</sup>

Metdes quam Rattrin wier harin un ſtimmede met in: „Schiär di doch wäg, du aolle freche Dink! Wat gaohſt di mine ſaken an? Rut ut'n Huſe!“

Engel ſprank up, dat de Stohl ümfoll; ſe drüggede<sup>2)</sup> met iähren Finger, indem ſe togliet nao de Dühr retireerde, un reip, dat et män ſo gehrde dör'd Huſ:

„Als einen Engel des Friedens bin ich gekommen, aber hier is keine Gottesfurcht, un das Strafgericht wird nich ausbleiben. Ich gaoh, ich gaoh! Unter dieſem Dache kann ich nich bleiben; wie Lot un ſeine Frau aus Sodoma un Gomorrhä —“

Do ſlaug iähr en Sluffen<sup>3)</sup> von de Kollſte an'n Kopp.

„Wenn du di nich up de Stelle rutmäckſt,“ reip de Meerſte, de nu rein wahn was, „dann hau't di met dine eegene Fällle üm de Nohrn, dat di de Kopp drei Dage brummen fall!“

Rattrin daih auk iähr Beſte un ſchreiede äs'n Miegenmörder.<sup>4)</sup> En paar Köppfes wören ümfallen, un de Kaffe ſlaut von'n Diſk, in de Rük blickede de Rüe, un alle Hohner up'n Hoff fängen an to ſluckſtern<sup>5)</sup> un to kraoſken.

„Güott helpe Zu!“ reip Klüngelkamp's Vader up'mmol bertüſken, „wat Duſend is der laoh? Ich gonk gerade an de Dühr vörbi —“

„O ihr verſtockten Süner!“ de ſcheewe Engel greep met eene Hand iähren grieten Doſ, de weihede äs 'ne Kriegsfahn, un met de annere Hand ſnappede ſe iähre Fällle, „ich verlaſſe dieſen Ort, wo keinen Frieden wohnt, aber wehe, wehe!“

<sup>1)</sup> Spinne; <sup>2)</sup> drohte; <sup>3)</sup> Pantoffel; <sup>4)</sup> Neuntöter; <sup>5)</sup> flattern.

Se drüggede met iähre Fülle un stodd<sup>1)</sup> Bader binaoh sin Piepfen ut de Mund. Ali schaut iähr in de Hacken un reet 'ne 'Klink<sup>2)</sup> in iähr Kleed.

„Rut, rut, rut!“ reip de Meerske, ganz füerraut üm'n Kopp, un gaff iähr noch en Schupp, dat iähr de Hacken in'n Nacken flüögen.

„Donnerkätken,“ lachede Klüngelkamp, „do satt Fuch ächter! Zi wören wull verschiedener Meinunk!“

„Über Mama, wie gemein!“ Mariechen, de bi dat Spitafel wach woern was, stach iähre Nüäse döör de Kammerdüör.

„Well is gemein?“ reip Kattrin, de Hahnjückste, „paß up, Mariechen, süß flügg di glieks wat an'n Kopp!“

Stoffer was auf harinkommen, he keef en Lüch stuer.<sup>3)</sup>

„Ne Moder,“ sagg he, „dat ewige Spitafeln! Sied doch etwas vernünstig!“

„Du aolle Snüffel von'n Jungen!“ De Meerske satt beide Hanne in de Siet, „du häst ümmerß gutt holpen, wenn't Spitafel gaff, nu wußte wull fromm wäern! Dann moßte män bi de aolle scheewe Gaffeltange<sup>4)</sup> in de Schol gaohen, de versteiht sich up't Bußpriägen. Klüngelkamp, fall't Zu'n Halben giebben? Ich mott auf eenen häbben, ick sin raß in Sweet geraott.“

„Et is mi no to fröh,“ sagg Bader.

„Auf gutt!“ De Kollske dreihede em den Buckel to, „flatteern is mine Mode nich.“

\* \* \*

De Kaplaon quamm ut de Schol un wull gerade in de Pastraot, do saog he de scheewe Engel dohiärhümpeln.

„Na, schon wieder zurück, Angela? Guten Erfolg gehabt?“

1) stieß; 2) Kitz; 3) ernst; 4) Ohrwurm.

Se bleef staohen:

„Es ist eine himmelschreiende Schande. O die Bosheit ist groß! Ich habe mir aufgeopfert, ich habe alles getan! Mit Sanftmut bin ich angefangen, und mit ein kräftiges Wort bin ich fortgefahren — was hab' ich dervon! Eine Klinke in mein Kleid und einen Kaffee-Placken in die Schürze!“ Dat Grienen was iähr naoh.

„Häfft se di ut'n Huse smietten, Engel?“ frogg de Pastor dö'r't Fenster, „ja, dat hädd' ick di vö'rut seggen konnt. Also du häst alle Register laofstrocken up de Wörgel, un et wull doch nich batten.“

„Wenn die Hirten schlafen, was soll dann so'n armes Schäfflein machen!“ sagg Engel giftig un hümpelde wieder iähre Fülle unner'n Arm.

---

## VIII.

### Et geht in de Rüben! <sup>1)</sup>

Met Singen un Fleiten gont Dokter Knust up sin Zimmer harüm; he hadd' gerade 'n Breef schrieppen an den Baumeister in Mönster un hadd' em Mariechen Wildrups empfohlen, un de Breef was en Meisterstück.

„Wenn der nicht anbeißt,“ sagg he, „dann will ich nicht Knust heißen.“

De dicke Dokterske keef dö'r de Döör.

„Krust, de Konjak is alle! Wie mött' fabriziern. Spiritus is no 'n Portion in'n Keller und Zucker häff ick hier, omwer wu is't met de Essenz?“

„Auch noch vorhanden,“ sagg Knust, „und wir können gleich ans Werk gehen, aber hör' mal eben zu, was ich dem Baumeister geschriben habe.“

---

<sup>1)</sup> es geht in die Rüben = mißglückt, sprichw.

„Nowat, ick häff kin Lied —“

„Nur einen Augenblick! Nur die wichtigsten Stellen! Paß auf: Die junge Dame, eben eingetreten in den blühenden Lebensmai, bezaubert auf den ersten Blick durch seltene Anmut der Erscheinung und durch köstliche Frische des Wesens; in jedem Worte und in jeder Bewegung spricht ihr edles Herz und ihr reiches Gemüt sich deutlich aus, und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: den Glanz ihrer Konversation und die Gediegenheit ihrer Bildung, oder die Zartheit ihres Taktgefühls und die Bescheidenheit ihrer Sinnesart, oder den erheblichen Umfang ihrer Mittel —“

„Umfang in ihr Mittel? Hät se denn so wenig Tallge? Dat brukste doch nich to schreiben.“

„Aber meine Liebe! Mittel — Vermögen — Geld!“  
reip de Dokter.

„Ja,“ sagg de Kollske, „dat moßte dütklicker utdrücken, denn dat is de Hauptsake. Ick fleit up Bildunk un Taktgefühl un sücken Kraom — Geld is alles. De Pott draff scheef un schiäll<sup>1)</sup> sien, wenn he von Gold is.“

„Ganz meine Idee! Jetzt wollen wir an die Fabrikation gehen — der Brief zieht, das sollst du sehen.“

De beiden göngen in'n Keller un müfen so'n Duz Flasken „echten französischen Cognak“; so stonn weinigestens dütklick vör de Bullen to lääsen. De satt en Hupen Verdenst dran, denn de Bulle quann iähr höchstens to säbtig Pännige, un se verköffen so'n klein Snäpsten in de Wähtschopp för fisteihn Pännige. „Die Kunst muß auch bezahlt werden,“ sagg de Dokter. —

De Bref hadd' würklick trocken. De Baumeister schreef, he wull söwst hariüwerkummen un sidd dat Wicht äs in Augenschien niemmen. Wildrups hadden Bescheid krieggen von den Besüf, un nu konn't denn laof gaohen.

---

<sup>1)</sup> scheel.

Dokter Knust un sine Nollste fätten in iähren „Postwagen“ to waochten, un de Dokter trippelde von Unge-  
duld hen un hiär.

„Gleich muß er kommen,“ sagg he un; keef nao de Uhr, „wenn er nur nicht ausbleibt! De Wildrupste ist so schon so schwierig, wenn sie den Schwiegersohn in spe vergebens erwarten müßte, dann wäre sie im frande und machte die ganze Sache kaputt.“

„Wird schon kommen,“ sagg de Nollste, un de Sessel krafede gewältig, äs wenn he annerer Meinunt wör, „wenn er gegen zwölf ankommt und im Gasthof zu Mittag ist, dann kann er vor zwei nicht hier sein.“

De Dokter keef dör't Fenster un trummelde met sine dünnen Finger up de Schieben harüm, dat so'ne aolle Brummfleige sich gewältig verschroef und gar nich wuß, wo se blieben soll.

„Knust,“ font de Nollste mier an, „segg em doch, he könn Mariechen wull en klein Geschenk metbrenge, en schön Bok oder so wat. Ich häß all ennige Böker harutlegt.“

De Dokter hadd' uter sine Zigarren auf no so 'ne kleine Bokhandlunt.

„Wo denkst Du hin?“ frogg he un schüllköppede. „Gleich beim ersten Besuch? Das ist gegen jede Etikette!“

„Awatt, Etikette hen, Etikette hiär! Wat miet't de Buern davon! Slaoh' em äs vüör: Die junge Braut mit festem Lederrücken und feiner Deckelverzierung für 3 Mark — en prächtig Bok! Oder: Ich denke Dein in rotem Gallico für 4 Mark, lauter poetische Gedichte! Oder Die perfekte Köchin in Halbfranz für 3,50 Mark, oder Die Pilgerreise in Leinwand für 2 Mark, oder Ich liebe Dich mit Vergoldung für 5 Mark — lauter passende Sachen.“

De Nollste wuß dat ganze Lager utwendig, un hadd' no lange nich stillswiegen, wenn nich gerade dat Wicht harinkommen wör.

„En Bref,“ sagt dat Wicht un gaff'n an de Madam, ob schonst dat he an Dokter Knust adresseert was; de Wollste mok'n saots laof.

„Ut Münster — von den Baumeister — de Käl kump nich —“

„Ach, das ist hart, das ist traurig!“ söchte de Dokter un satt sich bedrömt up'n Stohl.

„So'n Hansnarr!“ reip de Wollste, „paß up, ick will äs vörliäfen: „Kann Ihre werte Offerte zu meinem Bedauern nicht akzeptieren, nachdem ich nähere Erkundigungen bei vertrauenswürdigen Personen eingezogen habe — wat, sind wie denn fine vertrauenswürdigen Personen? Insbesondere steht der Umstand hinderlich im Wege, daß die Schwester der betreffenden Dame als geschiedene Frau im Hause der Eltern sich aufhält — geschieden? so'n Dummkopp! Dat Menst is jä bloß up Besöck bi iähr Moder: ick fall em dat äs schreiben. — Meiner gesellschaftlichen Stellung wegen muß ich strenge darauf sehen, daß die Familienverhältnisse meiner zukünftigen Gattin durchaus einwandfrei sind — so'n Uhlenspiegel! Well so viell Geld metkrigg, wenn de nich einwandfrei is, well fall't dann sien? — Selbstverständlich werde ich Ihnen alle etwaigen Unkosten und eine entsprechende kleine Vergütung zahlen, indem ich auf strengste Diskretion rechne — waacht män, ick fall di de Riäknunt upstellen, Männeken! Dreimaliger Besuch zu 5 Mark, macht 15 Mark —“

„Das heißt,“ sagt de Dokter, „ich bin eigentlich bloß einmal dagewesen —“

„Biste wies! Gliefs moßte doch auf no hen nao Wildrups un wiägen de Unannehmlichkeit wät düsse Gank dubbelt riäkt. —“

„Jit schon recht!“ de Dokter leit'n Söcht gaohen, „was soll die Alte sagen!“

„Für Bemühung — Anknüpfung der Beziehungen,“  
sagg de Wollste naodenklick, „na, wat dücht di? 30 Mark  
is wiß nich to viell. Sind 45 Mark, sagen wir 50 Mark.  
Unnerdem kump he nich davon, doför küber ic.“<sup>1)</sup>

\* \* \*

Up Wildrups Hoff gonk't mächtig derhier. De fiene  
Brühm<sup>2)</sup> ut Mönster soll jä kummen.

De Wollste hadd' iähre Nachtmüske affett't un iähre  
fossen Haor updreichet, ächter in'n Nacken so'n runden  
Trufel un üöwer jede Nohr, un döer jeden Trufel en  
fülmern Pfeil. Mariechen hadd' iähr Beste doohen un  
honk ganz vull von gollne Armbänne un Uhrkiädden un  
hadd' drei Ringe up de Finger; omwer Kattrin, de  
Hahnjückste, was binaoh no stäödig, se hadd' iähr  
sieden Kleed antrocken.

„Dat was auk neidig,“ reip Mariechen falsk, „du  
bis wull rappelsk in'n Kopp! Wat geiht di de Bau-  
mester an?“

„Un wat geiht di min Tüg an?“ frogg Kattrin  
vertwiäß, „min sieden Kleed kann't alle Dage antrecken,  
wenn't will.“

„Nu haolt'n Snabel, ji aollen iätterbiettsken Üßen!“<sup>3)</sup>  
reip de Meerste, „gaohk leitwer un maht den Kaffeedisk  
ferdig, ic denk, se mött't glieks kummen.“

In de beste Stuowe wor de Disk dekt. Ganze Biärge  
stönnen drup von Buotterkoken un Iserkoken un Beschüte  
un Kränzkes; 'ne Kumpenie Soldaoten hädd' sich der satt  
an iätten konnt.

Mariechen wull Inspraok doohen.

„Dat is viell to viell! Ha, wat süht dat ut! Bäuerisch,  
einfach bäuerisch, gar nicht chif und nobel.“

---

<sup>1)</sup> büрге ich; <sup>2)</sup> Bräutigam; <sup>3)</sup> Kröten.

„Nowat,“ sagg de Hollske, „ick kann de Schmachtlapperie nich lieden. De Här de fall faots seihen, dat wi et gott dohen künnt un us nich to behelpen brukt. Dwver wo bliest de aollen Klodderhacken so lange, de de aollen Drümmelfunten!“

Se leip nao de Düör un keef de Wiesk<sup>1)</sup> entlant.

„No nicks! — Rinneres, wat sin Zi Dufeldiers, häfft jä no gar finen Stuten<sup>2)</sup> un Buotter up'n Disk, dat sief de Häerns äs'n übrendlic Buottram maken künnt, dat bittken Rokengeräppel giff nicks in'n Magen.“

„Du denkst wull, so'n Architekt de ait äs'n Diärsfer!“<sup>3)</sup> reip Mariechen, „nu blameer us doch nich, Moder! Ick mott dat doch wietten, wosör sin ick süß in Pension west?“

„Kieft äs!“ Kattrin reet de Gardine biesiet un keef dör't Fenster, „do kümp Dokter Knust üöwert Schemm — ganz alleen! Nu is de Käl ut Mönster utbliebben!“

Äs Dokter Knust dör't Gaorenpörtken quamm, stönnen de drei Fraulüde all unner de Husdüör in iähren stiewen Staat un reipen em in de Möte:<sup>4)</sup>

„Na, wo is he denn? Kümp he nich? Häfft Zi den Käl verluoren? Wat fall dat heeten?“

Dokter Knust schüllköppede ganz bedröwt:

„Schönen guten Tag! Ja, ja, es kommt manches anders im menschlichen Leben, als man es sich gedacht hat! Das Schicksal ist launenhaft, sagen die Dichter mit Recht. Jeder Tag kann uns eine neue Überraschung bringen, und man muß sich in alles fügen —“

„Küer di küer!“ de Meerske keef hellste verwendet, un de sülwern Pfeils in iähre fossen Haer bümmelden ganz verdächtig, „wo is de Käl? Worüm is he utbliebben? Rut met de Spraake!“

„Ich will alles genau berichten,“ de Dokter wiskede sief den Sweet von de Bleß,<sup>5)</sup> obschonst dat et gar nich

1) Wiese; 2) Weißbrot; 3) Drescher; 4) entgegen; 5) Stirne.



„Wo is de Käl? Worüm is he utbliebben? Rut met de  
Spraoke!“

so warm was, „nur erst einen Augenblick ausruhen; der Weg hat mich angegriffen.“ He dachte: erst Tied gewinnen, bis sich de erste Sturm leggt hät.

„Na, dann män to!“ de Meerske gont vörut nao de Stuowe, „Kattrin geit den Kaffe up!“

De Dokter hadd' sehr schöne Grundsätze; so sagg he vaken: „Man muß niemals lügen.“ Dower för besonnere Fälle hadd' he ümmer so'n Achterpörtken, un so dachte he nu bi sich: „Lügen muß man nicht, aber man muß die Sache zu drehen wissen.“ Nu font he dann auk an to dreihen, dat hett: he laug äs'n Siffemänken!

„Sehen Sie, Frau Schulzin, wenn ich auf meinen Vorteil bedacht wäre, dann würde ich anders gehandelt haben; aber das kann ich nicht, ich muß immer mehr an andere denken als an mich. Es ist gewissermaßen eine Schwäche von mir, aber was soll man machen? Man kann nicht gegen seine Natur. Meine Frau sagt oft —“

„Das interessiert uns gar nicht,“ soll Mariechen em in't Waort, denn se satt up heete Kuollen. Se wull so liebensgähn in de Stadt un hadd' sich gewädltig up den Baumeister spigt. „Warum ist der Architekt nicht gekommen? Sagen Sie doch gerade heraus, was ist der Grund?“

„Weil ich ihm abgeschrieben habe,“ sagg de Dokter met besonnere Betonunk.

„Wat?“ de Meerske smeet den Miälkpott üm, „will Ji us öwen? <sup>1)</sup> Meint Ji, wi leiten us an de Niäse harümtrecken? Alls afgemakt un nu so?“

„Bitte, bitte, Frau Schulzin! Gewiß, alles gut überlegt, aber da war ein Haar in der Butter —“

„In use Buotter nich! Wu mein Ji dat?“

„Um Gotteswillen!“ Mariechen leit de Lippen hangen äs so'n brummigen Mops, „Sie kommen ja gar nicht voran! So erzählen Sie doch endlich, was passiert ist!“

---

<sup>1)</sup> foppen.

„Nein, nein!“ de Dokter bühhrde beide Hanne in de Höchte, „Frau Schulzin und Fräulein Mariechen, in Ihrer Butter nicht, aber in seiner!“

„Sall wull'n Kiepenkäl sien, well met Buotter handelt!“ reip Kattrin höhnsk dertüsten un kreeg sid'n graut Stück Koken.

De Meerste knallde met de Füßt up'n Disk.

„Wenn Zi nu nich baoll harutrückt un us reinen Wien inschenkt, dann fleig Zi ut'n Huse harut, so wuoll äs Schulte Hahnjück domols — aolle Quacksalwer!“

De Dokter verflauf sid von Schreck in'n Kluck Kaffe un prüfede so twiäß üdwer'n Disk. He konn erst gar nich wier bikommen, un de Wäärde quaimen all so einzeln un druoppenniese harut:

„Ach ja — jawohl — Frau Schulzin — wirklich temperamentvoll — ach — oh — eben zu Atem kommen — jogleich — sehen Sie — der Architekt war keine passende Partie für Fräulein Mariechen — durchaus nicht —“

„Worüm häff Zi us den Käl dann anbuodden?“

„Wußt' es nicht eher — ganz gewiß nicht! Aber ich habe nachträglich Verschiedenes in Erfahrung gebracht durch eifrigste Bemühung. Sehen Sie, ich bin in der Beziehung ungeheuer gewissenhaft, fast zu sehr, aber ich könnte es mir nie verzeihen, wenn Fräulein Mariechen, das liebe, prächtige Kind, unglücklich würde: darum habe ich alles aufgeboten —“

„So!“ reip Kattrin giftig, „sin Zi bi mi auf so gewiettenhaft west?“

„Was hat er denn nun gemacht?“ frogg Mariechen ungedüllig.

Dokter Knust lagg den Kopp up cene Siete un dachte: „Hilft nichts, ich muß die Sache drehen,“ un he dreihede wieder:

„Schulden — selbstverständlich, was sollte er anders gemacht haben? Er hat Schulden —“

„Sind dat dann so wööst viell?“ de Meerste smeet sich in'n Buckel, „wenn he jüß en angefeihenen Häern is — üm Geld bruk Mariechen nich to hieraoten, dat hät se söwst, un en ziemlicken Knust Schulden hädde wi wull ankonnt. Denn ick bruk minne Rinner de Dahlers nich tototellen, ick kann se iähr met Schiäppels tomiätten.“

„O, Frau Schulzin, ich weiß, ich weiß! Aber sehen Sie, die Schulden sind es eigentlich nicht, sondern die Art und Weise, wie sie gemacht sind. Die Schulden könnten Sie ja gut bezahlen, aber — aber! Also ganz im Vertrauen — ich habe gehört, daß er dem Trunkte etwas ergeben ist —“

„Supen döht de Racker?“ de Meerste wiährde met beide Hänne, „ne, ne! Wi häfft eenen Supstiätt in de Familge un dat is mähr äs genog —“

Rattrin gaff sich an't Jolen:

„Un ick sin der met ansmiärt, ick arme Dier!“

Se leip ut de Stuome, dat dat siedend Kleed män so rüskede. Mariechen sagg nicks, un de Meerste gaff sich nu auk tofriäden.

De Dokter äöhmde iüörndlick up.<sup>1)</sup>

„Äs Dokter Knust nao Hus hen gont, gnöchelde he so sacht bör sich hen: „Man muß die Sache zu drehen wissen. Aus der Klemme wäre ich glücklich heraus, man muß diplomatisch sein. Ach — das schöne Geschäft ist ganz zu Wasser — schade, schade! Aber der andere Plan — nun sieh mal an!“ Da ist er ja!“

„Na, Dokter,“ reip Stoffer, de gerade an'n Wäg an't Plögen was, „häfft Zi wier'n Paar tosammlappet?“

---

<sup>1)</sup> atmete auf.

De Dokter gaff em deselwige Utkunft äs de Fraulüde un fatt hento:

„Also das war nichts, Herr Schulze! Aber ich habe an zwei andere gedacht, die besser zusammenpassen. Wenn ich da behülflich sein könnte, so würde ich mich glücklich schätzen!“

„De eene sin ick,“ lachede Stoffer, „dat betwiesle ick nich. Män wat för eene häff Zi mi dann utsocht — vlicht de scheewe Engel? De is lesten no hier west.“

Dokter Knust plinkerde met sine Aigstes döör de blaove Brill:

„Wollen mal sehen, ob Sie raten können! Sagen wir mal, sie ist nicht weit — ein allerliebstes Kind, sanft wie ein Täubchen, wie ein Lämmchen — sagen wir mal, jenseits vom Bache — na? Sagen wir mal, sie heißt Driüksen — na?“

Domet gluerde he so von de Siet nao Klüngelkamp's Hoff hariüwer, de met't Dack üövern Knapp keef.

Stoffer riskede sich, he wor füerraut.

„Dokter,“ sagg he, „ick raode Zu, gaoh't Zue Wiäge un laot't mi een för allemol in Ruh met Zue Diängerie.“<sup>1)</sup>

„Aha!“ lachede de Doktor, „hab's wohl getroffen? Wie? Heimliche Liebe — kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß —“

Der Dufend, wat keef Stoffer em an! „Dokter,“ soll he em in't Waort, „de Plogschut<sup>2)</sup> wät mi so licht in de Hand, wenn Zi hier no lange staoh't, dann flügg se Zu in'n Nacken!“

Dokter Knust sprant twee Schritte trüg.

„Grober Bauer!“ murmelde he un mot, dat he wäg quamm.

---

<sup>1)</sup> Freimverberei; <sup>2)</sup> Pflug=Schüppe.

IX.

## Mähr äs in't Näpften geht

Et was Saoterdag=Naomdag.

Drüke=Möhne was an't Katuffeln=Schellen, un Drüksken handteerde in de Rück harüm un was an't Spölen un Puzen, un et gont iähr so flink un gau von de Hand, dat et würklick en Plaseer antekieken was. Dobi hadd' se ümmer no Tied, dann un wann en Versten to singen, munter äs'n Verwink.<sup>1)</sup> Saoterdags gaff't alltied viell to dohen, denn Möhne holl stramm dorup, dat man nicks up'n Sunndag schuwen soll, wat man vörhiär dohen konn.

Do quamm Bader harin.

„He is daut,“ sagg he ganz bedröwt; sin Piepken was em utgaohen.

„Hadd' ick mi mull dacht!“ Drüke=Möhne keef sich nich äs up, „ick häff siliäwe sin Vertruen hat to den aollen Dokter, et is 'ne richtige Quaterbü.“

Et handelde sich män üm Ali, un dorüm bleef Möhne so glickmödig. Bader was den ganzen Dag up'n Patt west nao'n Schoppen, wo Ali sin Piägger<sup>2)</sup> in't Strauh hadd', un hadd' tokieken, ob Dokter knust sine Billen nich anslaohen wullen, un hadd' den Rücken mankst sachte up'n Kopp kloppet, un dann mok Ali ümmerß de Augen laofß un weihede so'n bittken met'n Stiätt. Et gont Bader üörndlick naoh.

Drüksken holl'n Augenblick up to spölen.

„Aoh dat arme Dier!“ sagg se metleedig, „un Zi beiden häfft Zu alltied so gutt verstaohn, Ohm!“

„Jau, et was'n trü Dier!“ Bader stönnen de Tränen binaoh in de Augen.

<sup>1)</sup> Verche; <sup>2)</sup> Lager.

„Rüen is'n Rüen!“ jagg Drüke-Möhne ressolot, „man mott iähr giebben, wat iähr tokümp, omwer domet af! Wat doch fine Quaterie, Ali is aolt nog woern, he was up.“

Bader gneesede so'n Lüch.

„Rächt häste, Möhne! Ich weet, du häste'n starken Geist. Omwer mi honk he auf ganz anners an! Un wat was dat Dier klok! He hadd' binaoh Menskenverstand!“

„Biste wies!“ Möhne smeet 'ne Katuffel in'n Emmer, dat et plunskede, „häfft Diers auf Verstand? Dumm Tüg!“

„Ja,“ jagg Bader, „ich mein' nich, wat Industrie un so wat aneträpp, omwer so in sine Art. Wat verstonn he sich up Ratten un Müse, do könn' wi alle nich giegen an! Weste uo wull, äs he enmol up'n Fleck-Bühn<sup>1)</sup> was un gar nich harunnerwull un ejaol günselde?<sup>2)</sup> Ich sagg, do sitt wat unner't Kuffer, un du säggst, de Bühn is so fast, do kümp fine Ratte un fine Mus up — well hät do rächt hat, Ali oder du?“

„Doför was he auf'n Rüen,“ jagg Möhne, „un de Ratte hät he laupen laoten, omwer mi hät he ümloppt, dat ich et drei Dage in'n Buschel hadd'.“

„Un du häst em binaoh den Stiätt aftriäden,“ lachede Bader, „genog, he hätt apatt rächt behaollen.“

„Gudden Dag in't Hus!“

Schulte Hahnjück quamm harin; he was wat unfieker up de Beene un leit sich up'n Stohl fallen, binaoh hädd' he sich der tiegen sett't.

„Gudden Dag, Schulte,“ Möhne stonn up, se miärfede faots, wat laof was, „fall't Zu'n Köppken Kaffee ingeiten? Wi häfft all drunken.“

„Düörstig Wiädder!“ Hahnjück smeet sine Ripp up'n Disk un freeg en graut raut Snuffdof harut, „omwer

---

<sup>1)</sup> Fleisch-Kammer; <sup>2)</sup> winselte.

Raffe ligg mi so swaor in'n Magen! En kleinen Klud Snaps de wör mi biätter — ic sin doch en Lüch verköhl't."

Bader wull de Bull all halen.

„Laot män," sagg Drüke-Möhne so'n bittken stur, „Zi mött't do Knabbeln bi iätten, Schulte, dann bekümp Zu de Raffe biätter. So, nu laot't Zu gutt smaken!"

Un domet satt se em en Rümpten vüör un en ganzen Teller vull Knabbeln derbi. Hahnjück drank ganz vör-sichtig en Klücksten, äs wenn't Medzin wör.

„Wu geiht't dann so?" frogg Bader un stoppede sic sin Piepten.

„Wu geiht't en Mann, den sin Wief ut'n Huse löpp?" Hahnjück snütede sic in sin raude Snuffdot un wiskede sic dann dermet döör de Augen. „Ick sin en unglücklich Dier! Un mine Moder de sitt un jolt — un ic häff't alltied so gutt meint, up de Hänne häff ic se druogen, wat ic iähr an de Augen affeihen konn, dat häff ic daohen — omwer de Wildrups-Rasse de hät den Düwel in'n Riewe —"

„Na, na," sagg Möhne, „so ganz unschüllig sind in sücke Saken beide Deele nich, Schulte! Un ic sin der Meinunt, dat Zi auf Schuld häfft."

„Ick seih dat in!" Hahnjück wiskede sic wier döör de Augen, „ic seih dat in, ic häff iähr von Anfant an to viell den Willen laoten, ic hädd' dran hauen sollt, dat wör iähr gesünder west — du sollst das Übel im Anfang bekämpfen, hät Baoter Ambrosius bi de leste Mission priäget — jau, jau, de Mann hadd' rächt — im Anfang bekämpfen — mankst Genen in'n Nacken giebben, up de Art hädd' se vlicht lährt, Order to pareern, omwer ic sin to gutt west. Möhne, giff min Galben, et gripp mi so an!"

De Tränen leipen em in den fossen Baort.

„Mi dücht," sagg Möhne, „dranhauen, datt häff Zi wacker besuorgt, mähr äs gutt was!"

„So geiht't, so geiht't!“ Hahnjück schüllköppede ganz bedrömt, „die Unschuld muß leiden, segg Paoter Ambrosius. Zi küert gerade äs de Pastor, de was vorgistern an usen Huse un hät mine Moder de Hölle so heet maket, dat se tolest sagg, Kattrin könn wierkummen, se wull Frieden sluten. De Pastor de sagg, ick möß nich so wößt sien un möß dat Supen laoten — ick sall supen, Klüngelkamp! Häff Zi siliäwedage so wat haort? Jcke supen? Jck sin jä so nöchtern äs'n niegebuorn Kalf, ick häff üörndlick Abschü vör't Supen. Drower so geiht't. Die Unschuld muß im Anfange bekämpft werden — ne, still! Die Unschuld muß leiden — so hett et. Giff' mi'n Halben ick sin so grämsterig up de Buorst!“

„Hal em en Gläsken,“ sagg Bader.

„Nicks dobon!“ Drüke-Möhne bleef rühig bi iähre Katuffeln un mok en stur Gesicht. „Zi sollen Zu dat män to Hiätten niemmen, Schulte, wat de Pastor seggt hät von't Snaps-Drinken, un auf dat annere, wat de Paoter Ambrosius seggt hät.“

Schulte Hahnjück keet iähr an met Niasse un Mund:

„Wu meint Zi dat? Jck niemm mi dat jä to Hiätten, un et ligg mi ejaol in'n Sinn, Möhne! Das Übel muß im Anfant bekämpft werden — dat is mine Frau, dat Dümelswief —“

„Wenn Zi so küern willt, Schulte, dann is mi't leimer, wenn Zi wieder gaoh!“

Drüke-Möhne mok en hellsk verwendet Gesicht un trock de Rückels<sup>1)</sup> bineen.

„Holla, Möhne! Holla! Ut'n Huse smieten? Ja, die Unschuld muß leiden! Segg äs Drüksten, laot dat Spölen en Augenblick sien un hal du mi'n Hälsten! Du bist en wacker Wichtken! Weeste wat, ick doh di auf en Gefallen! Min Swaoger, weeste, Stoffer Wilbrups

---

<sup>1)</sup> Augenbrauen.

de fall di friggen — hä? Is't nich en schön Färwe, de Wildrups Hoff? Un Stoffer is auf en städdigen Skäl, bloß en Lüch rugge — na, se find nich alle so guttmödig äs ick!"

„Na, Hahnjück," lachede Vader, „Si willt wull den Dokter Knust in't Handwiärt fusten!"

„Dokter Knust! Wenn ick den in de Finger krieg, dann slaoh ick em to Brie!<sup>1)</sup> De het mi ansmiärt met den Wildrups Dümel —"

„Schulte," sagg Möhne un keef em stramm in't Gesicht, „mi dücht, Si häfft Zu lange genug resset!<sup>2)</sup> Makt, dat Si wieder kumt! So'n unchristlick Klüern will't nich hädern hier in'n Huse."

„Aohne een klein Klücksken! Dat is auf nich christlick. Drüksken, wi beiden verstaohet us biätter; du brukst nich so raut to wären! Hal mi män en Hälfsken, un ick segg di, de Stoffer is doch so leige nich, du moßt em bloß en Lüch trecken — das Übel muß im Anfang bekämpft werden! Mi dücht, Wildrups Hoff dat wör wull wat för so'ne Klüttersdochter — du bist doch bloß en Klüttersdochter, nich? —"

Dat wor Vader to nietsst.<sup>3)</sup> Drüksken was sin Hiättblatt; he konn süß viell Spaß verdriägen, omwer hier was de Spaß to End. He stall sich dicht vör Hahnjück hen und keef em stur in't Gesicht.

„Drüksken bruk sich iährer Öllern nich to schiämen," sagg he so kuott af, äs man't gar nich gewuhnt was an em, „iähr Vader hät nich suoppen un iähr Moder is nich wäglapen —"

Do foll em Drüke-Möhne in't Waort.

Se was upstaohen un hadd' 'n Sleif<sup>4)</sup> vull Water halt, den holl se Schulte Hahnjück dicht unner de Niäse un reip: „Nu drinkt! De Kaffe smäc Zu doch nich un

1) Brei; 2) ausgeruht; 3) zu stark; 4) Kochlöffel.



„Du drinkt! Ji häfft ja so'n Duorff, düet is't Beste för Ju.“

Zi häfft jä so'n Duorst. Düt is't Beste för Zu. Drinkt gau to! Oder fall ick't Zu up de Platt<sup>1)</sup> geiten tor Afsühlunt? Zi find nich so rächt klaor in'n Kopp. Alloh, nu drinkt!"

Schulte Hahnjück was so verstußt, dat he würllick en Sluck Water drant; män he hadd't kum harunner, do sprant he up, äs wenn he wild wäern wull.

"Water?" reip he un slog unner den Sleif, dat Vader en ganzen Slack in de Holsten kreeg. Water? Mi met Water tracteern? Nu verstaoh ick Zu! Jck fall gaohen, fall dat heeten. Auf gutt — ick gaoh! So man en Mensken met Water tracteert, do häff ick nicks mähr to söken, do kann ick mi nich uphaollen — dat is mine Ehre to naoh. Water? Dat is denn doch to dull — ick gaoh — up de Stelle!"

"Is mi rächt," sagg Möhne, „hier wät nich stichelt. Drüksken, nu sie doch nich närrsk un grien doch nich, dat is so 'ne Dummheit gar nich wärt!"

"Dummheit? Un dann Water?" Schulte Hahnjück satt sine Kipp up un stall sich up de Beene, de Stohl foll üm, ick gooh — gewiß, gewiß! Die Unschuld muß leiden! Nu jolt se, dal aolle pipperrig Dink, de aolle Rüttersdochter! Bell' di nich in, dat du up Wildrups Hoff kaimst, un wenn sich Dokter Knust auf beide Beene aflöpp bis an sine krummen Knei —"

Do hadd' Vader em an'n Kragen packt un schudde<sup>2)</sup> em, äs wenn so'n Täckel en Ülk<sup>3)</sup> hät.

"Du bist jä rag besuoppen, Käl! Nu omwer rut!" En Schupp — dat Kümpten gonk in Stücke — Hahnjück wull nich, omwer Vader was em üöwer, de beiden quaimen up de Döör an. — „De Unschuld muß leiden! Un dann Water!" Hahnjück slog met de Arms üm sich, un Vader sin Piepken slaug in de Eck. — „Wust

<sup>1)</sup> Scheitel; <sup>2)</sup> schüttelte; <sup>3)</sup> Itis.

du di no wiähren, du Kacker? Rut ut'n Huse!" Bader schauf un schupfede, wat der in satt, un Wöhne reet de Dür wagenwiet laof. — „Wolle Klüttersdochter, du kannst em naolaufen, so viell äs de mußt, du friggst em doch nich! Donnerwiähr, du drückst mi de Stroutt!) to! Die Unschuld —"

Schupp — do flaug Schulte Hahnjück ut'n Huse un schaut up'n Kopp wäg so'n veer hief Tratt wiet un quamm bestrieen<sup>2)</sup> up't Kienhus to sitten. Se konn sich freien, dat Ali daut was, süß hädd' em de auf no begrüßt.

„Adjüs, Hahnjück!" reip Bader un mot de Dür to.

\* \* \*

Klingelkamps wören gerade met'n Krausenkranz ferdig, den Bader alltied sömst vörbiädde nao't Aobendiätten, wildeß de Wichter an't Schüttel-Waschen wören, un nu gonk dat Wachsen laof. Jeder moß sich sine Stieweln un Schoh für den Sunndag sövst wachsen, bloß Bader un Drüke-Wöhne nich, für de moß de Sugjunge<sup>3)</sup> wachsen.

„Hu Jössep!" reip Stine, „wat kladderst du'n Wachs up de Stieweln! En half Kästken vull!"

„Haoll de Snute!" gnrude de Sugjunge verdreitlick, freeg omwer faots en Ruff von Drüke-Wöhne:

„Well küert dann so butt!<sup>4)</sup> Schiäm di doch! Un dann sie män etwas räddig.<sup>5)</sup> Wachs kost' auf Geld. Drüksken, du kannst muorgen nao de Fröhmiß gaohen."

„Jä gutt." Drüksken stonn up un gonk tobuten, se was all ferdig met iähre Schoh. Bader satt bi sin Piepken to pästern<sup>6)</sup> un keef iähr nao, äs se harutgonk.

„Jä Drüksken krank?" frogg Stine, „se süht so betuct<sup>7)</sup> ut un segg rächt nicks."

1) Rehle; 2) rittling; 3) Sau Junge, Schweineknecht; 4) roh; 5) sparsam; 6) verpassen, reparieren; 7) verstört.

„Nowat,“ sagg Möhne, „so viell äs du pappelt auf män weinige, un dat is'n Glück.“

Bader gont harut.

„De Buer is auf nich ärtro,“ flisterde de Sugjunge, „soll mi nich wünnern, wenn de Nollste glieds auf ut-fniepp.“

„Dat nich.“ Möhne hadd' glaue Nohren. „Dwver wenn du von de Nollste gähn Genen an'n Hals hebben wust, dat kann licht passeern.“

Jössep dukede sich, äs wenn so'n Hohn den Hamf<sup>1)</sup> süht; denn he wuß, met Möhne was nich to spassen, un in iähre Hand do satt Swunk in.

Tobuten was't still un dunkel; de Luft was no warm, un dör de Wolken keef hier un do en Stern.

Bader sleef sich fininig in de Lauwe, de ächter in'n Gaoren stonn.

„Häste siliäwe so wat seihen! Do sitt dat Wicht un will sich gähn en grüliken Snuwen<sup>2)</sup> halen — ic glaim, Drüksken, du grinft!“

Drüksken was upstaohen, se leit de Schürz von't Gesicht sinken, omwer se konn sich no gar nich bekriegen.

„Noch Öhm,“ snuckede se, „ic, ic —“

„Jä, jä, jä, du aolle Rüksken! Wat is do an geliägen, wat en besuoppen Käl segg! Jek häff em jä auf met Glanz befördert! Sind mi twee Knaip derbi ut't Wamms sprungen — Junge, ic häff no wull Kraft in de Arms!“

Se lachede so stillkes vör sich hen un satt sich up de Bank in de Lauwe un font an to trösten, so gutt äs he konn.

„Un du sie män tofriäden! Kin Mensk sall di to naoh kummen, un sie män jau nich bange, dat de aolle Ruggwiähr von Stoffter di tor Frau frigg — nu, brukst

<sup>1)</sup> Habicht; <sup>2)</sup> Schnupfen.

nich wäg to laupen! In so'n Hus hieraoten, dat giff Wöhne siliäwe nich to, un ick auk nich. Worüöwer mäfst du di denn Suorgen?"

Drüksken font von Nicen an to snucken, un Bader mog betliern, wat he wull, dat se siliäwe Stoffer sine Frau nich wäern soll, et slog gar nich an. Se wünnerte sic üöwer so 'ne Bedröwtheit, omwer wenn he in Drüksken iähr Hiätt hädd' kieken konnt, dann hädd' he sic no mähr wünnert.

X.

## An't Schemm<sup>1)</sup>

De „Post“ ist de erste Gasthof in Bisterlah; Puffelinks Wähtschopp kann lange nich vertiegen an. De Post ligg naoh bi de Märk, un wenn de Buern ut de Hohmisse<sup>2)</sup> kumt, dann maht se do de erste Station un drinkt sic staohenden Fots en Halben in de Rück; wat de Soliden find, de gaohd dann nao Hus, de annern maht bi Puffelinks an't Markt de tweede Station. In de Gast=Stuowe gaohd gewöhnlic bloß de Frauen, well sic met'n Köpfen upmütern willt, un up't „Saal“ kumt bloß de fineren Lüde. Up't Saal steiht auf en Sopha un dorüöwer hänk en graut rund Speigel, un up den Uoben<sup>3)</sup> steiht 'ne Germania von Gips. As se nie was, holl se ne Krone in de Höcht, de is omwer in de Röben gaohen, un Visette, wat dat Rückenwicht is, hät iähr statt's deffen en Portion Siäwelfsticken<sup>4)</sup> in de Hand leggt, dat se ümmer wat hät bi't Anböten.

In düffen Saal stonn en langen Räl, städtst an-trocken, an't Fenster un keef up de Straot un gapede. Up de Niäse hädd' he'n Anieper un unner de Niäse en paar Rukhaor, de'n Snurrbaort vörstellen sollen.

<sup>1)</sup> Steg; <sup>2)</sup> Hochamt; <sup>3)</sup> Ofen; <sup>4)</sup> Schwefelhölzchen.

Et was Sunndag, un man konn von de Kiärf hiär dat Üörgel brufen häören; omwer he dachte nich an Kiärfengaohen. Et was een von de beiden Iſenbahn-Käls, de in de Poſt logerden.

„Ach, entſchuldigen Sie! Ich dachte gar nicht, daß Sie ſo früh auf die Beine ſein würden, Herr Ingenieur!“

De Wähtsfrau hadd' iähre ſpißke Riäſe döör de Döör ſtiäcken; ſe hadd' iähren ſtiewen Staat no an, denn ſe quamm ut de Fröhmiſſe. Se hadd' iähren Platz ächter in'n Taorn un nao de Kummion ſlitskede ſe alltied harut, wiägen dat ſe to Hus tom Nächten ſeihen moß.

„Morgen! Morgen!“ ſniärkede de Windhund von'n Kääl. „Wundern ſich wohl, daß ich ſchon aus den Federn bin. Bin rausgekrochen, weil das verdammte — Pardon — das Läuten mich ſtörte. Na, ihr Katholiken fangt aber des Sonntags beizeiten an, iſt beinahe nächtliche Ruheſtörung, und finde es für Unbeteiligte verflucht — Pardon — ſehr langweilig.“

„Eiſette, Eiſette!“ reip de Wähtsfrau trügut in de Rück, „bring dem Herrn Ingenieur das Frühſtück — aber auf die Stelle, hörſte? Wenn Sie erlauben —“ domet quamm ſe endlicks döör de Döör — „Sie wiſſen, ich bin eine alleinſtehende Witwe, und muß nur immer ſelbſt nachſehen, denn die Mädchen — ach du liebe Zeit, ſo unverläſſig! —“ domet keek ſe den Ingenieur an, äs wenn he auf to de „unverläſſigen Mädchen“ häörde — „ja, als mein ſeligier Mann noch lebte — er hatte zwei Frauen gehabt und ich war ſeine dritte —“

„Aller guten Dinge ſind drei,“ ſagg de Ingenieur, „und da hat er wohl nicht lange mehr gelebt?“

Die Witwe ſpreede<sup>1)</sup> dat Kaffeelaken up'n Diſk.

„Nein, leider nicht, trotz meiner Pflege und Sorgfalt — Eiſette, kannſt du den Kaffe nicht hereinbringen,

<sup>1)</sup> breitere.

ohne das ganze Tablettchen voll zu schüppen? Wo hast du das gelernt? Bei mir doch nicht! Und für eine alleinstehende Witwe, Herr Ingenieur, ist es eine schwere Aufgabe, eine große Wirtschaft zu führen und alles gut in Ordnung zu halten. Da muß man schon einen männlichen Geist für haben — Visette, du kannst jetzt gehen, ich will schon einschenken; ich glaube, in der Küche ist Arbeit genug für dich — bitte, greifen Sie zu, Herr Ingenieur!“

Se schauf em met iähre dünnen Finger den Superpott to. Als was dünn un spißt un gries an iähr; se was män klein, omwer jeder, de se saog, freg saots Respekt. Se gneefede<sup>1)</sup> alltied un küberde sacht un fröndlick, män se hadd' en Snurrbaort, do was de Ingenieur finen bloß en Schatten gegen.

„An Ihrer Stelle würde ich mir eine Stütze anlegen,“ sagt de Ingenieur un greep sich dat tweede Brödken, „ich meine, Sie müßten wieder heiraten, und wenn ich Ihnen einen Fingerzeig geben darf: wissen Sie, mein Freund oben — Karl liegt noch in den Federn, wird gar nicht wach, selbst bei dem infamen Läuten nicht — wissen Sie, der wäre in den richtigen Jahren, ist auch Witwer und kennt den Kummel — na, da ist die Predigt wohl zu Ende, und die Landviolen gehen heim. Donnerwetter, diese Toiletten und diese Graziengestalten! Ei —“

He sprank up un keek niepen dö'r't Fenster.

„O, Sie sind mir Einen!“ sagt de Witwe, söt äs Hannig.

„Famoses Mädchel da drüben, gar nicht so plump, wie sonst diese Bauern-Pomeranzen — sehen Sie, die da gleich um die Ecke geht.“

De Witwe reckede iähren Hals.

---

<sup>1)</sup> lächelte.

„Ah, das ist Klügelkamps Drüksken, hat nichts, gar kein Vermögen, oder sie müßte denn noch erben von ihrem Ohm. Na, warten Sie mal bis zum Hochamt, dann kommen die Wildrups Damen, Mariechen frisch aus die Pension, bloß viel zu dick — und Kattrin, die ist von ihrem Manne getrennt, aber Geld!“

„Geschiedene Frau?“ De Ingenieur keek sich ganz niärig<sup>1)</sup> üm. „Was Sie sagen! Das hätte ich in diesem elenden katholischen Nest — Pardon — nicht für möglich gehalten, muß doch schon etwas Kultur hier sein, Aufklärung bricht sich Bahn. Ich bin sehr gespannt — Parbleu! Da hinkt aber ein Möbel vorbei — daß dich! Sehen Sie, die da mit dem grauen Tuche — da rechts herüber!“

„O die!“ gneefende de Witwe „das ist Angela Pümmelken, oder wie sie sagen, de scheeme Engel. Sie sind so besorgt für Ihren Freund, wie ich vorhin hörte, sehen Sie, dies wäre nun etwas für Ihnen und Ihre jungen Jahre! Aber ich muß eilen, eine alleinstehende Witwe ist immer auf sich selbst angewiesen.“

\* \* \*

Drüksken, waacht en Augenblicksken!“ reip de scheeme Engel un hümpelde de Straot entlanf, det et baoll utjaog, äs wenn se 'n Schottskes danzen wull.

„Süh, gudden Muorgen, Engel!“ Drüksken bleef staohen.

„Ha! Ich sin ganz uter Nohm!“ Engel pustedede gewöllig, „ick häff all vör de Miß kumzeert, dat ick doch nich to late kumm to de Priäge in't Hochamt — weste. ick mott nu den Kaffe kuocken, ick mott alleen för mi suorgen. Am leiffsten bleeff ick ganz in de Kiärk, owwer

---

<sup>1)</sup> interessiert.

dat höllt man nich ut — das Fleisch is so schwach! Un vandage priägt de Kaplaon, dat wull ick nich gähü verpassen, do is doch viell mähr Salbung ächter, äs bi'n Pastor."

„Et is alle Guotts Waort,“ sagg Drüksken.

„Dat is jä richtig, aber die Gefühle sind verschieden, un de Priesters sind nich von eene Güte. Einige leuchten wie die Sonne, andere bloß wie so'n kleinen Flick-Stern. De Pastor is'n gutten Mann, omwer de Auserbauung äs de Kaplaon kann he mi nich giebben; ick will nich gerade seggen, daß sein Salz schal geworden is, omwer de richtige gottselige Smaack is der nich an. Jeder föhlt dat nich so harut — aber wat ick seggen wull, Drüksken, du kannst en gutt Wiärt dohen: biädde doch flietig för dine Naohberschopp, dat de verstockten Herzen sich bekehrt! Ick häff min Beste doohen, äs 'ne Taube met'n Olzweig sin ick to iähr kummen, omwer de Mollste is de Satan söwst — man drafft' jä egentlick nich seggen — un Kattrin is binaoh no leiger, un Mariechen is nicks biätter! In Sack un Asche sollen se Buße dohen —“

„Mein Minners, meinst du Wildrups, Engel? So leige is't doch nich!“ sagg Drüksken.

Engel bleef staohen un büöhrde dat swatte Gebiätt-Bok un den dicken Krausenkrantz met beide Hände in de Höchte.

„So leige is't nich? Kind Guotts, kann't denn noch leiger wäern? Dat is jä äs in Sodoma un Gemorrhä, et is gerade äs in Ninivee — und es wird in dreien Tagen untergehen, da wird sein Heulen un Zähneknirschen, wenn se nich Buße doht —“ dobi rappelde se wöft met den Krausenkrantz — „un ick warne di, Drüksken, du sollst keine Gemeinschaft haben mit die Gottlosen! Ick warne di!“

„Wat häff ick dann met Wildrups to dohen?“ sagg Drüksken, „ick weet nich, wat di ankümp!“

„Drüksken, Drüksken!“ Engel rappelde wier nütten met den Kaufenzkranz. „De Rôte steigt dich in de Backen, das ist das Gewissen! Kannst du mi heilig betiern, dat nicks dran is, wat de Lüde seggt, dat Stoffer nao di frigget — oder du nao em? O Kind Guotts, bedenke doch —“

„Nu hört doch alls up!“ Drüksken was grienensmaote,<sup>1)</sup> „laot mi in Ruh met süc dumm Tüg! Ich will nicks mähr hören.“

„Dumm Tüg? Wuste din Herz auf verhärtet? O Drüksken, ick miärke wull, du bist auch 'n verirrtes Schäflein in die Wüste, un eine verlorene Drache, wo man's Haus auskehren muß! Ich bitte di, un ick raode di, ick warne di —“

Män Drüksken hörde nicks mähr, se leip de Straot harunner, dat de scheewe Engel ganz kuott-ädhmig<sup>2)</sup> trügbleef un iähr met Schüllkoppfen naofeef.

Drüksken leip äs'n Hiämmelfen.<sup>3)</sup>

„Ich weet doch in de Welt Guotts nich, wat de Lüde von mi willt! Wat kümmeret mi Stoffer? Wat häff ich üwerhaupt met Wildrups to dohen?“

So dachte se bi sich un gonk flink den Wäg entlant dör't Feld. Rächts und links wören de Stoppeln vull von Spinnkoppeln-Nester, un dorin lag de Dau. De Sunn keef dör den Niewel.

„Ich will der gar nich mähr an denken,“ namm Drüksken sid büdr, „ich häff ja no kin Waort met Stoffer küert, siet dat ick wier hier sin, un häff en bloß 'n paarmol von wieten seihen. Wat kümmeret ick mi um den? Dwmer gewöüllig graut is he woren — och, ick dent' der nu gar nich mähr an!“

Un dobi pängelde se wieder un dachte an de Tied, äs se met Stoffer nao de Schole gonk; do habbd' he

<sup>1)</sup> dem Weinen nahe; <sup>2)</sup> kurzatmig; <sup>3)</sup> Wiesel.

alltied up iähr waacht, he was drei Jaohr öller un domols all stur un graut, un se was so klein.

„Jd mott so'n richtig Müsten west sien domols. Jd weet no so gutt, äs eenmol de graute Flot was un alls blank stonn vull Water, do hät he mi dör de ganze Wiske druogen, un naohiär fonk't an to freisen<sup>1)</sup> — so'n schön Js! Do hät he mi up'n Slieggen<sup>2)</sup> föhrt, bis dat de Maon an'n Himmel stonn, ün äs ick so lat nao Huse quamm, do hädd' ick baoll Sliäge krieggen von Möhne — ne! Nu is't doch to dull! Wat geiht mi Stoffer an? Engel is auf nich wies — un nu wick der gar nich mähr an denken.“

Se gonk dör Wildrups Wiesst an de Biäck entlant. Dat drüge Lauf up'n Grunne rüskede unner iähre Föt un de Strük löchteden üörndlic von Butteln<sup>3)</sup> un Pöttkes-Biären.<sup>4)</sup>

Driüskten was grade mitten up't Schemm,<sup>5)</sup> do quamm iähr Stoffer in de Möte; se wör baoll in de Biäck fallen.

„Gudden Muorgen, Driüskten! All andächtig west?“

„Gudden Muorgen, Stoffer! So'n bittken.“

Stoffer bleef vör't Schemm stohen un hädd' beide Gelänners packet, so dat Driüskten nich vörbi konn. He saog vergnügt un schelmsk ut, un sin Enurrbaort stonn flott in de Höcht.

„Jd sin ilig,“ sagg Driüskten, un iähr runde Gesichtken was so raut äs 'ne Pöttkes-Biäre.

„Et is doch Sunndag vandage. Do häfte doch wull en Augenblicksken Lied.“

„Nu laot mi vörbi, Stoffer!“

„Gewiß, owver wie häfft us so lange nich seihen, do mott ick doch äs fraogen, wu di't geiht.“

---

<sup>1)</sup> frieren; <sup>2)</sup> Schlitten; <sup>3)</sup> Hagebutten; <sup>4)</sup> Weißdorn-Beeren; <sup>5)</sup> Steg über den Bach.



Stoffer hadd' beide Gælänners packet, so dat Drüksken  
nich vörbi kunn.

„Gutt!“

„Meinee, wat kuott af! Ich glaim, et sind veer Jaohr, dat wi us nich seihen häfft, ick was bi't Kammiß,<sup>1)</sup> äs du wäg gönkst bi Klüngelkamps; se hadden di wull naidig to Hus. Omwer ick frei' mi doch, dat du wir hier bist — viell grötter biste nich woern.“

„Du üm so mähr!“

„Wu lange biste all wier bi Klüngelkamps?“

„He wuß't ganz genau.“

„All baoll drei Wiäcke — omwer nu laot mi gaohen, Stoffer!“

„Drei Wiäcke? Häst di dann unsichtbar maht? Dat is mi 'ne nette Naohberschopp! Ich häff di jä no gar nich seihen in all de Lied!“

Dat stimmde nich genau, von wieten hadd' he se all vaken seihen. Drüksken sagg nicks, se leit den Kopp hangen.

„Du häddst auk wull äs iäbens kummen konnt un Moder gudden Dag seggen, Drüksken! Omwer bi us do geht dat so bunt, so'n propper Wicht äs du de schüet sid wull, bi us harintokummen?“

„He sagg dat so'n lück spöttks. Omwer Drüksken keef em ganz unschüllig an un sagg:“

„Wat kannst du küern, Stoffer! Dat mott ick allerdings seggen, et hät mi gewäöllig leed daohen üm Rattrin, dat se sid met iähren Mann so slächt versteiht. Un dann — weeste Mariechen, de is mi alltied so fründ west, un de is nu so vörneihm —“

Börneihm? Ne aolle Siegge<sup>2)</sup> is se! Blieffste nu hier, Drüksken?“

„Fört Erste siecker — omwer Stoffer, ick häff gar tin Lied mähr!“

---

<sup>1)</sup> Militär; <sup>2)</sup> Ziege.

„Nisch? Kumm, probeer äs, of du nich vörbikümmst!  
Willt äs seihen, well de stärkste is! Kumm an, dreif  
mi äs trüg!“

Stoffer was überrndlich motwiällig, un süß was he  
meerstied so still. Seine brunen Augen bliheden vör  
Plaseer un he satt sich stramm in Positur, äs wenn  
de Sturm nu laofgaohn soll.

„Alloh! Wenn du in't Water fällst, dann treck ich  
di wier harut — to't verdrinken biste doch to schade.  
Nu män voran! Sturmshritt — Marsch Marsch!“

Drücksten kneep den Mund up'neen un sagg nicks.

„Nu fick Gener an,“ lachede Stoffer, „süß häddste  
alltied so viell an din Gäppfen, dat kin Mensch der  
giegen ankonn, un nu weeste nicks! Ich häff all mankst  
dacht, of du nich wull 'ne Frau wörst för mi, ich was  
bloß bange för din Mundwiärk, anwer nu dücht et mi  
doch wull — na — nu! Wat is der denn laofß?  
Wat grinste denn faots — et is jä Spaß!“

Stoffer keef ganz verbast,<sup>1)</sup> he was so rächt up  
Schick<sup>2)</sup> un nu quamm dat up'nmol so. Se keef em an  
met so graute Augen, und de hellen Tränen leipen  
iähr übwer de Backen. Dann up'nmol riskede se sich.

„Up de Stelle läöste mi vörbi!“

Domet was se auf all übwer't Schemm. Se hadd'  
em überrndlich en Schupp giebben un nu leip se den  
Knapp harup äs'n Hasen.

Stoffer stonn stief hen von Verwünderunt.

„Na, de nimm't omwer hellste genau! Wenn man  
nich äs en unschülligen Spaß maken draff — so 'n  
aollen Scholkameraoden äs ich — un faots to jolen —  
wat häff'k iähr denn to leed daohen? Na — minet-  
wiägen laup to!“

---

<sup>1)</sup> verwirrt; <sup>2)</sup> guter Dinge.

He stach de Hände in de Tasse, gaff sich an't Fleiten un gont nao Hus. Em ducht, dat Wiadder wör doch nich half so schön, äs em dat vörhen schienen hadd'. Vörhen hadd' he meint, de Sunn schienn' so hell un klaor, äs se selten daohen hadd', un nu ducht em, se stönn ganz bleef un falsk an'n Himmel, un he iärgede sich üöwer de aolle Kreih,<sup>1)</sup> well twiäkö üöwer de Wiesk slaug un so heesterig kraoskede.

„Süök Untüg!“ gnurde he giftig, „wenn't ne Flint tor Hand hadd', dann wull't dat swatte Bieft wanners harunnerpuken!“

XI.

## Kiärmis in Bisterlauch

In Bisterlauch was Kiärmis.<sup>2)</sup>

Un dat will wat bedüden; denn erstens is in Bisterlauch man eenmol in't Jaohr Kiärmis, tweerens dann omwer auf gründlick. Siliäwedage was in't Hauchamt de Kiärk nich so vull, äs up Kiärmis — nich äs wenn de Bisterlauher an düffen Dag utnahmswiese fromm wören, sonnern dat wören viell Frümde;<sup>3)</sup> jede Buernhoff holl dann graute Bifite, un de ganze Verwandtschopp quamm tosamen. Ganze Kutskwagens, jede met 'ne hennige<sup>4)</sup> Familge drin, quaimen all an'n fröhen Muorgen ansöhern. Dat was jä nu in annere Dörpe auf wull so, omwer de Bisterlauher Kiärmis was doch anners äs annere Kiärmissen; denn bi alle Munterkeit un bi all dat Plaseer höllen se in Bisterlauch dorup, dat siliäwe ein Mord un Dautschlag vörquamm, wat doch bi so'n Bergnögen ungeheuer licht passeert. Auf so'n wöft Supen äs anderswo quamm nich vüör.

„Et was so schön un so zierlick!“ sagg de dicke Wähtsfrau, de Puffelinkste, wenn't vorbi was, „et is

<sup>1)</sup> Krähe; <sup>2)</sup> Kirmes; <sup>3)</sup> Fremde; <sup>4)</sup> vollständige.

fin Wörtken vörfallen, so friedlic äs in't Paradies! Alles ganz famillgenär un so 'ne Nobeligkeit — et was de reinste Liebhaberie!“

Dat hinderde owwer nich, dat de aolle Puffelink, de gerade so dick was äs sine Frau, jedesmol en Stücker drei ut'n Huse smieten moß, de sich an de Köppe slögen, un dat des Abends de Hälste von de Bisterlauher so'n lück wackelig up de Beene was; denn wi gefeggt: se höllen sich nobel in Bisterlauch, owwer se fierden auf stramm, äs sich dat nu eenmol so hört.

„Un in Windhof,“ sagg de Puffelinkske dann, „do häfft se sich no jedesmol met Messers stiäcken — hajaß, dat päß sich nich! Nao mine Meinunk hört dat nich dohen.“

Do hadd' se rächt drin, so wat quamm in Bisterlauch nich vüör, un dorüm quaimen de Lüde auf von wiet un siet.

Rinners, wat was dat en Puzen un en Schruppen den Tag vörhiär! Un dat Kloppe un Hiämmern in all de Buden! „Hölten=Piärde sind der auf!“ reipen de Blagen up de Straot un danzeden von Plaseer, „min Moder hät mi seggt, ick dröff dreimol in't Scheesten söh'rn.“

„Jc kaup mi leiver 'ne Zucker=Zigarr!“

„D ne, do frigg man Liespien von, Piäpper=Nütte sind vull biätter.“

„Piäpper=Nütte? De sind jä so hatt!') Hannigkofen ha, de smakt mol läcker!“

Un nich bloß de Blagen freiden sich, sondern auf de Grauten, besonners de so gähn danzeden, un dat was en heelen Tropp. Bi Puffelinks was ümmer de gröttste Ball, owwer in de Post de sienste; de „alleinstehende Witwe“ leit sich Musikanten ut Windhof kummen,

---

1) hart.

bi Puffelinks spiellde dat foffe Antönten up'n Dudelsack. Bi Puffelinks drinken se Beer oder en Snäpsten, un wenn irgend en Narr sich dicke dohen wull un leit sich ne Flasck Wien brengen, dann daih he't siecker nich tweemol, denn de Wien was so fuer, dat em de Struotte raz togonk.<sup>1)</sup> In de Post gaff't sogar Champanger. Kuott un gutt, et was för alls suorgt.

„Freuet euch, aber freuet euch im Herrn,“ so slaut de Pastor sine Priäge. „Si mött't ju viell plaogen un dorüm is ju dat Plaseer von Hiätten to ginnen; suorgt dofsüör, dat ji ju dat Plaseer nich sölwst verdiärwet. Freuet euch im Herrn — un lao't den Düwel ut't Spiell! Besonders gilt das vom Tanzboden — harunner blief ji jä doch nich, aber bedenkt es, daß der Versucher dort in jeder Ecke lauert. Miencthalben kaupt ju Koken, omwer maht ju nich den Magen swaor un den Geldbühl licht — un wenn ick häören soll, dat een von ju in de Gauske<sup>2)</sup> lägen hät äs en unvernünftig Veeh, de kann sich drup gefaht maken, dat he von mi bi erster Geliägenheit de Waahrheit to häören frigg, dat em de Nohren klinget! Nun haltet euch anständig und macht eurem Rufe Ehre; denn es heißt ja, daß ihr es versteht, anständig und ordentlich Kirmes zu feiern, wie es Christenmenschen geziemt.“ —

„Dat was'n schön kräftig Waort,“ sagg Klüngelkamp to den aollen Üssenkämper, wat de Broer von sine siälge Frau was, „en verstännig Waort!“

„Küerst du von minen Waort?“ frogg Üssenkämper, denn he konn nich gutt häören, „jau, de is in lester Lied hellste gries woern, wi werd' aolt.“

„Schad't em nich,“ lachede Vader, „vandage is Kiärmiß, do werd de Nollen wir junk! Kumm, laot us äs erst en Kluck drinken.“

<sup>1)</sup> zunging, sich zusammienzog; <sup>2)</sup> Goffe.

De scheewe Engel was nich so wüst erbaut von Pastor sine Kiärmiß-Prüäge. Se was kum ut de Kiärken=Düör, do bleef se staohen, keef iähre Naohberste bedütsam an un frogg:

„Naohberste, segg mi uprichtig, wat dücht di von de Prüäge?“

„Aoh — de hät mi gutt gefallen,“ sagg de Naohberste, „et was recht verständlic un vernünstig.“

„Dat hät die gefallen?“ Engel leit en Söcht <sup>1)</sup> gaohen, „gewiß, et kümpt alles dorup an, wat man för Bedürfnisse hät; mine Seele hät'n höhern Durst.“

De Naohberste begreep den Duorst nich rächt un sagg nicks. Engel font wier an:

„De Pastor is'n gutten Mann — so in'n allgemeinen, he meint et auf gutt, datt will ick nich afstieten, omwer dat was fine Prüäge för Kiärmiß. Met Feuer und Schwert moß he der tüsten siägen, mit das jüngste Gericht un den Pfuhl von Pech un Schwefel!“

„Mein Ridders! Engel, dat is jä grieselik! Män Kiärmiß=Ziern is doch fine Sün'n!“

Engel rappelde met iähren Raufenkranz.

„Ja, Naohberste, wu is't gaohen met de Sündflut un met Sodoma un Gomorrhä und met Jerusalem? Keinen Stein soll auf'm andern bleiben — nu kiest äs! De Wildrups! Mariechen de weet nich, wat se upstellen fall, un erst de Hahnjückske met all den eitlen Land! Eitelkeit über Eitelkeit!“

De Wildrups Damen hädde sich allerdings aislic sien matt un stolzeerden dohiär äs'n Paar Paogel-hahnen.<sup>2)</sup> En mächtig Hotwiärk up'n Kopp, en Sleier vör't Gesicht, an de Hänne lange Glansee-Handsken un en Portion Armbänne, so quaimen se de Straot ent-

---

<sup>1)</sup> Seufzer; <sup>2)</sup> Pfauen.

lanf, Mariechen met ganz kuotte Schritte, so'n lüch schummelig äs so ne fette Ahnt,<sup>1)</sup> un Rattrin met wöft lange Schritte, äs wenn en Sturk<sup>2)</sup> en siedten Kleed antrocken hadd'. —

„Sieh da, sieh da — das ist sie!“

So sagg de lange Ingenieur Sprintfeld to sinen Frönd, den Geometer Kreis; se stönnen vör't Fenster in'n Gasthof tor Post.

„Forshes Mädcl un soll Geld haben — na, wäre vielleicht so mein Fall. Ein Bissel dick allerdings, aber passiert noch.“

De Geometer was en stuern Käl met'n raut Gesicht un en swatten Baort, he hadd' so'n klein Bütsken; junk was he nich mähr.

„Nicht übel!“ sagg he bedächtig, „und die daneben?“

„Ach ja! Das ist die Geschiedene — interessant, was? Hab' mich schon bei der Wirtin erkundigt, sie kommen sicher zum Ball heute abend in die Post. Du könntest dich an die Geschiedene heranmachen, sie sollen wirklich Vermögen haben — oder hast du ein Auge auf die Wirtin? Sie hat mindestens schon ein halbes auf dich.“

„Abwarten — überlegen!“

De Geometer streek sich üöwer sin Bütsken, wildeß de Ingenieur sich binaoh den langen Hals verrenkede, üm de Damen naotokiefen.

„Na,“ sagg he dann un dreihede sich üm nao sinen dicken Frönd, „der Gasthof scheint ganz rentabel zu sein.“

„Den Gasthof würde ich sogleich heiraten,“ nickköppede de Geometer, „aber das Anhängsel, die Zugabe! Mit meiner Ersten bin ich ja gut fertig geworden, aber ich fürchte, diese Witwe ist mir über. Nun, es gibt auf jeden Fall ein bissel Lux — vielleicht auch mehr.“

---

<sup>1)</sup> Ente; <sup>2)</sup> Storch.

Schade, daß wir bald fort müssen! Scheint, daß es anfängt, amüsant zu werden in diesem erbärmlichen Loch.“

„Sturmschritt — marsch, marsch!“ De Ingenieur swenkede sinen dünnen Hespeln<sup>1)</sup> äs'n Hampelmann, „taziere, sind von der Sorte, die man im Sturm erobert.“

\* \* \*

De Sunn was all an't Unnergaohen.

Wat gonk et der hiär up de Kiärmiß! Fief Dreih-Üörgels daihen, wat se können, un wenn dat eene spiellde: „O du lieber Augustin“, dann fonk dat annere an: „Du, du liegst mir am Herzen“, un dat diärde: „Alles, was auf Erden schwebet.“ Dat gröttste spiellde bi't Scheesken<sup>1)</sup> un wor unnerstützt von en Paar Pottdeckels un 'ne dicke Trumm, wat binaoh en fierlicken Indruck mok. De Blagen met iähre Mundharmonikas un ihre Trädten hölpen wacker met, un dotüsten kraoskeden de aollen Wiemer in de Buden: „Kauft, liebe Leute! Echte Pfeffernüsse direkt aus der Hauptstadt! Ach, lieber junger Herr, nehmen Sie ein Herzchen mit für Ihre Braut! Gehen Sie nicht vorüber, schönes Fräulein — ein seidenes Band — prachtvoll! Hochfeine Korallenschnur — wird herrlich stehen zu Ihrer frischen Farbe!“

Am mehrsten reip de „wahre Jakob“, he hadd' auf ümmer's en ganzen Tropp Vüde bi sich staohen, junk un aolt.

„Taschenmesser, echt Solinger — zwei Mark — ist das Doppelte wert — eine Mark fußzig — fein und scharf, man kann sich damit rasieren, kann Kiesel damit durchschneiden — wer kauft's? — hat nicht seinesgleichen — na, sagen wir: bloß eine Mark — 's ist rein weg-  
geworfen für eine Mark, aber die Leute sollen sagen,

<sup>1)</sup> Weine; <sup>2)</sup> Karussell.



Am mehrsten reip de „wahre Jakob“, he hadd' auk immer  
en ganzen Tropp Lüde bi sick staohen, junk un aolt.

der Jakob bedient uns wie ein Fürst — Niemand? Na, und wenn ich zum Bettler werde: achtzig Pfennige! Hört und staunt! Achtzig Pfennige für ein Messer, das für einen Grafen noch zu gut ist —“

„Hier! Ich will den aollen Ziller niemmen,“ reip Klüngelkamp un trock sinen Geldbül ut de Tasse. „Si mütt't mi omwer no sief Pännige afluoten — also siebben un'n halben Gröskten.“

„Ich bin ruiniert — zu Grunde gerichtet, lieber Papa! Ich bin bankerott!“ schreiede Jakob, omwer Bader tall em ruhig de Grösktens in de Hand, un Jakob stact se in un font wier an:

„Ritt, bester Ritt, leimt alles zusammen, dies Stück für fünfzig Pfennige. Meine Herrschaften, kaufen Sie! Schmeißen Sie alles kaputt — tut nichts, dieser Ritt leimt Porzellan und Glas und Ton — kurz alles, auch gebrochene Herzen — wäre was für Sie, mein schönes Fräulein —“

„Hu,“ schrieden de Möers, „schönes Fräulein!“

„Well meint he?“

„De scheeme Engel! Engel kaup, et is für gebrochene Herzen!“

„Na, sagen wir: vierzig Pfennige — viel zu billig, könnt' es gerade so gut verschenken — oder, wenn's auch unerhört ist: dreißig Pfennige! Ach, wenn das meine Mutter wüßt! Dreißig Pfennige bloß für diesen kostbaren Ritt! Und diese wunderbaren Eigenschaften! Die zerbrochenen Sachen, die man damit kittet, werden viel schöner, als sie vorher waren, schöner als neu — unglaublich und doch wahr — dreißig Pfennige! Sie alter, guter Papa, nehmen Sie den Ritt noch dazu! Sie sehen mir gerade so aus, als wenn Sie ihn wohl brauchen könnten, Sie kriegen ihn für fünfundzwanzig Pfennige.“

„Na, hier der met,“ sagt Bader Klüngelkamp, „ich  
suiet wull manfst en Köppfen kaputt, un nülic is min  
Piepfen in de Brüche gaohen.“

„Wat häste do kofft? Seep?“ frogg de aoll Üffen-  
kämper.

„Ritt för Porzlainen,“<sup>1)</sup> reip Bader.

„So witt äs Porzlainen? Dann mott se gutt af-  
niemmen. De könn use Moder gutt brufen, de hät  
alltied Füste as'n Schornsteinsäger.“

„Hier!“ reip Bader, „häww Zi fine Seep? Üffen-  
kämper will Seep häbben för sine Frau.“

„Seife?“ De wahre Jakob kraomde in sinen Kasten  
harüm, „hier, mein lieber Onkel, ist Seife von purer  
Lilienmilk, großartig fein, nimmt alle Sommersprossen  
fort und macht die Haut so weiß wie Elfenbein. Ihr  
Frauchen wird reizend aussehen, sobald sie sich damit  
gewaschen hat. Bloß fufzig Pfennige.“

„Is mi to düer!“ gnrude Üffenkämper.

„Bierzig Pfennige! Bedenken Sie, alles die feinste  
Lilienmilk von erster Qualität.“

„Ja wull datföhlwige äs Klüngelkamp — för en  
Kafzmännken.“<sup>2)</sup>

„Ach so — Ritt!“

Üffenkämper stach den Ritt in de Taske. „Mine  
Wollste fall sich vandage no domet wasken; fall mi  
wünnern, of se witt wät.“

Bader hadd' dusend Blaseer üdwer dat Mißver-  
ständnis, sagt omwer nicks.

„Hier, meine Herrschaften,“ schräpede de wahre  
Jakob, „ein Fläschchen Eau de Cologne — das Feinste,  
wo man hat, bloß für eine Mark fufzig — unver-  
gleichlicher Duft, aus den kostbarsten Kräutern und  
Spezereien des Orients nach einem geheimen Rezept

<sup>1)</sup> Porzellan; <sup>2)</sup> 25 Pfennige.

zubereitet, wird von allen Fürsten und Königen gebraucht, wenn sie Kopfweh haben oder gut riechen wollen — sagen wir für eine Mark! Ah, Sie wollen es gewiß kaufen, mein Fräulein“ — he meinde Kattrin, de gewällig upgetafelt met de aolle Wildrupste vörbigont — „wenn Sie sich dieses kölnische Wasser ins Taschentuch gießen,<sup>1)</sup> dann finden Sie heute sicher noch einen Bräutigam —“

„Se hät jä all längst en Mann!“ reipen de Wäers.

„Na also! Ihr Mann wird entzückt sein —“

„Se sind jä gar nich mähr tohaupt,“ reipen de Wäers.

„Na also — wenn Ihr Mann dies riecht, wird er sofort zurückkehren und ewig treu bleiben —“

„Se is jä söwst wäglaupen, he nich!“ reipen de Wäers.

„Döht nicks,“ reip Kattrin, „hier met de Ohnekolonge! Kumm, Moder, willt us beide en Glack in't Lastendok geiten. Mariechen bruk auf alleen nich so schön to rufen.“

„Blief mi von'n Piewe to splentern,“ de Nollste smeet den Kopp in'n Nacken, „un dann kumm to, blief doch nich hier staohn bi all dat Pack! Mariechen is längst vörut — Stoffer kumm to!“

„Faots,<sup>1)</sup>“ sagg Stoffer, „gudden Abend Klüngelkamp! So ganz alleen hier?“

„Süh Stoffer! Alleen? Ne, hier min Swaoger Üffentämper is metlaupen.“

„Un süß kin Mensk?“ frogg Stoffer un keef harüm, äs wenn he noch wat söchte.

„Well dann süß? Möhne de hät do kin Lüne an<sup>2)</sup> un 'ne Brut häff auf nich — ick möß denn äs bi Engel anfraogen, de geht hier auf so alleen harüm-

---

<sup>1)</sup> sogletch; <sup>2)</sup> Laune = Spaß.

strieken; vlicht dat se met mi vörleif nimp. Wo is se blicbben? Na, se mott all wull Genen funnen hääbben.“

„Geiht Drüksken dann gar nich up de Kiärmiß?“

„Drüksken?“ reip Vader ganz verwünnert. „Aoh, do maß di fine Suorge üm! De is van Muorgen all drup west un hät mi 'n Suckerzigarr metbracht, nu kaup ic äähr 'ne Lut vull Wäpper-Nütze, un dann is se vullut tofriäden.“

„Adjüs, ic mott gaohen,“ sagg Stoffer.

„Viell Plaseer up den finen Post-Ball!“ reip Vader so'n lüch baishastig. „Rief di män gutt üm, do kümpe jä so viell vörnehm Volk un do is jedenfalls wat Pässiges för di.“

„För mi nich!“ sagg Stoffer verdreitlick. De ganze Kiärmiß mok em fin Plaseer mähr.

Do gaff dat up'nmol en Spitalfel. Man häärde en aolt Wief kriesken un schreien, un alls leip bineen.

„Kumm to,“ sagg Vader, „do is wat laof.“

„No dat Quieken to riäden mött't dat Rotten<sup>1)</sup> sien,“ sagg aoll Üffentämper, „et is doch fin Swine-Markt?“

Schulte Hahnjück was tüsken dat Porzlainen geraott, he hädd' all Genen sitten.

„Molle Fjel!“ reip dat Wief, „trätt mi 'n Duzend Köppfes kaputt — hier betahlen! Un twee Kastroll-pötte<sup>2)</sup> un en Soppenkump un ne Gemöös-Schüttel! Geiht do harümsprinpen äs'n Siegenbuck — meint he, ic hädd' de gutten Saken stuohlen? Haolt de Käl fast, he mott betahlen!“

„Ruhig, Fraumensk!“ reip Hahnjück dotüsken, „ic betahle alls. Dwver wenn du de Mule nich höllst,

---

<sup>1)</sup> Schweine; <sup>2)</sup> Kasserollen.

dann smiet ick di de Pott-Schäuren<sup>1)</sup> in de Bisasche, datt di de leste Lann harutflügg.“

„Nächt, Anton!“ reip dat Volk un trampelde von Plaseer.

Dat Wief was faots still un gaff sick gau an't Riäcken!<sup>2)</sup> et scheen binaoh, äs wenn se de Köppkes alle dubbelt tall, man konn dat jä auf so knapp nich seihen, wuviell dat et west wören.

„Die Unschuld muß leiden,“ sagg Hahnjück un betahde sief Dahler. „Do häwmi all'n gutten Anfant maht — man muß das Übel im Anfang bekämpfen, sagg Baoter Ambrosius. Kumm, Jössepp, nu gaoh wi nao Puffelinks up'n Ball, hier is dat Danzen to düer.“

---

## XII.

### Bi'n Schampanger

Wenn in Bisterlauch Kiärmiß was, dann seihde Dokter Knust filiäwedage nich. Nich äs wenn he no so grell<sup>3)</sup> west wör up't Danzen un Ziern, sonnern dat was Geschäft bi em. He mok sine Beobachtungen un poß up, of sick do nich irgend etwas anspringen leit, un annern Dages sat he stundenlang met sine Mollske in'n Postwagen, dat will seggen: in't Bureau un mok Pläne, wu se irgend en Paar glücklich maken un söwst dobi en schön Stück Geld verdeinen können.

„Es ist merkwürdig,“ sagg he to de Mollske, „gerade auf der Kirmeß kommen mir die besten Ideen, so z. B. voriges Jahr der geniale Gedanke, daß Schulte Hahnjück Kattrin Wildrups heiraten könnte; ich sah sie bloß einmal zusammen die Polka tanzen, da hatte ich's gleich weg.“

---

1) Scherben; 2) Rechnen; 3) veressen.; )

„Na,“ meinde de Wollste, „se häfft siedem finen mannigen Volka mähr tohaup danzt.“

„Zufällig habe ich gerade heute in Bisterloh zu tun.“ Dokter Knust freeg sich den Hot von de Wand un den Stock ut de Eck. „Vielleicht kehre ich eben ein in der Post.“ — Natürlich drapp sich dat ümmerß so tofällig, dat he up de Kiärmiß quamm.

„Schönen guten Abend, Frau Wirtin,“ sagg he met sin fröndlichste Gesicht to de alleinstehende Witwe, „ich mußte gerade zu dem alten Voller — bedenklicher Fall, chronische Magenverschnupfung — da dachte ich, wollte im Vorbeigehen mal einsprechen. Hab' nur ein Augenblickchen Zeit, nur ein ganz kleines Augenblickchen.“

„Treten Sie doch eben ein, Herr Dokter!“ De Witwe gaff em de Hand, denn de beiden verstönnen sich gutt, se wören ejaol ardig un höflic. „Es geht gerade los, Sie treffen auch viele Bekannte im Saal, mehrere Herrschaften aus Windhof“.

„Ach, liebe Frau Wirtin, das menschliche Herz will sich zuweilen erquicken durch den Anblick der Freude, besonders wenn es von Berufs wegen so viel Leid und Elend sehen muß und zugleich von Natur aus so zart veranlagt ist. Wie geht es Ihnen? Darf gar nicht fragen, ich sehe ja, ewig jung und ewig schön!“

„Erlauben Sie mal, Herr Dokter,“ de Witwe trock dat schraoe<sup>1)</sup> Männken in de allerüterste Eck ächter de Theke bis vör't Häringsfatt, „wissen Sie etwas Zuverlässiges über den Geometer Kreis, über seine Verhältnisse?“

Dokter Knust trock de Augenbrunen in de Höchte und font sachte an to sleiten. Et scheen, äs wenn em en Lecht upgonk; he wor so liännig<sup>2)</sup> äs ne Ampel<sup>3)</sup> un trippelde vör dat Häringsfatt hen un hiär.

---

1) dürr; 2) lebendig; 3) Amsel.

„Ah — ah — Frau Wirtin! Ja — so — Geometer Kreis! Gewiß, gewiß, aus bester, lauterster Quelle. Gute, geordnete Verhältnisse, Witwer ohne Kinder, feste Stellung, etwas Vermögen, solider Charakter — allerdings nicht katholisch.“

„Weiß ich,“ sagt de Witwe, „ich frage übrigens wegen einer befreundeten Dame, die sich für die Sache interessiert.“

„Selbsterständlich,“ nickete Dokter Knust, „ganz nahe befreundet, nicht wahr? Ganz — ganz nahe, unglaublich nahe, nicht wahr? Und stark interessiert für — wie sagten Sie doch? Für die Heirat — sagten Sie nicht so? Wenn ich übrigens dieser — nahestehenden Dame meine Dienste anbieten dürfte — Sie wissen: Erfahrung und absolute Diskretion.“

Dokter Knust was'n aollen Voß<sup>1)</sup>, dat moß man em laoten.

„Nun machen Sie, daß Sie in den Saal kommen!“ De Witwe scheen en bittken raut to wäern, genau konn man dat nich seihen, denn se was alltied gries von Alber<sup>2)</sup>, omwer se wor doch etwas dunkelgries. „Gehen Sie nun, Herr Doktor, viele Bekannte, auch Windhof ist vertreten.“ —

Als Dokter Knust in den Saal quamm, bleef he en Augenblick an de Dühr staohen, um dat Schlachtfeld to inspizeern un finen Kriegsplan to maken.

„Holla, alter Knabe, Sie Billendreher, Dökterchen, Herr Medizinalrat, hören Sie denn nicht?“

Ah, Herr Postmeister, auch hier? Immer lustig, das junge Herz, der unverwüfliche Jüngling!“

Domet schüttelnde Dokter Knust den Postmeister von Windhof, en fidelen Junkgesellen mit rauden Backen un en witten Baort, rächt kräftig de Hand.

---

<sup>1)</sup> Fuchs; <sup>2)</sup> Farbe (couleur).

„Na, Sie alter Hippokrates, wenn hier Ball is in der Post, dann darf doch der Postmeister nicht fehlen.“

„Sehr gut! Sehr gut! Der Postmeister gehört in die Post. Und die Postmeisterin?“

„Uns Himmelswillen, Doktor!“ De Postmester wiährde mit beide Hänner af, „machen Sie mich nicht unglücklich! Schon der Gedanke —“

„Ach, Herr Doktor, wie glücklich!“ So 'ne lange Stange in'n rosa Kleed quamm up em to rüsten, „ich bin entzückt, Sie hier zu treffen! Ich wollte Sie heute morgen konsultieren, ob ich bei meiner Nervosität wohl wagen dürfte, dieser Fête beizuwohnen.“

„Ah, Fräulein Piepmeier,“ Doktor Knust mok en Diener, „das einzig Richtige, Ihre Nerven müssen Anregung haben —“

„Wirklich? Aber sprechen Sie doch die Wahrheit, bitte! Wenn Sie sagen, daß ich diesen Strapazen nicht gewachsen bin, dann ziehe ich mich sofort zurück — sofort — o ich bin eine folgsame Patientin! O, ich könnte auch Opfer bringen! Also wirklich?“

„Berehrtes Fräulein,“ reip de Postmester un lagg sine dike Hand up de mitte Weste, „ziehen Sie sich nicht zurück, Sie sind den Strapazen völlig gewachsen — und — bedenken Sie wohl, wenn Sie gehen, dann ist meine Sonne erloschen, dann bleibt mir nichts übrig als unverzüglicher Selbstmord.“

„O Sie Schalk!“ Fräulein Piepmeier flog den Postmester met iähren Fächer up de Schuller, so von buomen dahl, denn se was en Kopps grötter, un trock iähr Gesicht, wat gerade utsaog äs'ne Citrone, in dusend Krüsen,<sup>1)</sup> dat hett: se lächelnde.

Metbeß hadd' de Dokter de Wildrupste met Kattrin un Mariechen bemierkt; de Drei sätten un drünken Schampanger. He stürde<sup>2)</sup> faots drup laof.

<sup>1)</sup> Falten; <sup>2)</sup> steuerte.

„Heda,“ reip de Kollste, „do kump de aolle Duack-  
salwer! De mott auk üöwerall sine Niäse harinstiäcken.  
Na, Dokter, wat dücht Ju, söll wie äs glieds en Dänzken  
waogen?“

„Zuviel Ehre,“ sagg de Dokter, „ach meine Damen,  
wie reizend, wie großartig geschmackvoll! Fräulein Ma-  
riechen, Sie sind die Königin des Balles, geradezu feen-  
haft, ganz entzückend! — und Sie auch, Frau Schulze  
Hahnjück.“

„Haoll de Mule,“ sagg Kattrin verdreitlick, „weinigstens  
bruk Ji doch nich to schreien äs 'ne aolle Zäckster<sup>1)</sup>  
Wat brukt de Fründen to wietten, dat ick — na, Ji  
verstaohd doch!“

„Vollkommen richtig, vollkommen! Und bei Ihrem  
jugendlichen Aussehen wird jeder Fremde Sie für ein  
Fräulein halten, das eben erst aus der Pension ge-  
kommen ist.“

Mariechen lachede hallup.

„Na, das mühte aber eine Pension gewesen sein, die  
wenig abfärbt. Aber, Herr Dokter, wer kommt da?“

„Ach ja, sieh, sieh! Zwei liebe Freunde. Geometer  
Kreis und Ingenieur Sprinkfeld, noble Herren — sehr  
nobel. Eben begrüßen.“

De beiden quaimen em all in de Mäte. Se wören  
im Frack met'n witten Slips un möken viel Upseihen.

„Ah, Dokter Knust, nicht wahr? Haben uns ja in  
Windhof schon kennen gelernt. Famos!“ sagg de Ingenieur.  
Dann buckede er sich met sin lange Lief un flisterde:  
„Sie kennen die Damen? Sollen reich sein — das Mäd-  
del mit Aneifer nicht übel! Bitte, vorstellen — Freund Kreis  
wünscht es auch.“

„Bitte sehr!“ sagg de Geometer un streek sich üöwer  
sin Büskfen.

---

<sup>1)</sup> Elster.

Dokter Knust daih dat met dat gröttste Vergnügen.

„Moder,“ sagg Mariechen, äs se de Drei kummen saog, „do kummt se, nu nimm di en lück in Acht met din Mulwiark un blameer us nich.“

„Nu kiek dat viellmittske<sup>1)</sup> Dink!“ gnurde de Nollske. Mähr konn se nich seggen, denn Doktor Knust stonn all vör iähr:

„Meine Freunde bitten um die Ehre, den Damen vorgestellt zu werden. Geometer Kreis — Ingenieur Sprinkfeld, beim Bahnbau beschäftigt. Frau Schulze Wildrup mit Fräulein Töchter.“

„Aoch so,“ reip de Nollske, „sind dat de Iisenbahnkälk! Na ja, jeder hät sin Geschäft —“

Do kreeg se'n Rufft von Mariechen un bedachte sich rast: „Das heißt: ick wollte seggen, 's is mich 'ne große Ehre, un meine Döchter auk. Was hier de Zünftste is, Mariechen, die kommt frisk aus die Pension, wo sie auk Französk gelernt hat — un Klavier, versteht sich! Un Handarbeiten — wissen Se, so Hefeln un so was, das kann se all auswendig. Un Kattrin hier, die is mehr von mein Schlag, abers Geld haben se beide — wissen Se, ohne zu prahlen, wir können es gut duhn! Wollen Se 'n Gläsk Schampagner mitdrinken? Vandage kommt es mich nich drauf an.“

De beiden möken allerlei Kumpelmente un sätten sich bi iähr; de ganze Saal reckede de Hälfe un keef nao iähr hariüdwer, wat de Nollske gewällig anstonn.<sup>2)</sup> Dokter Knust satt sich tiegen de Meerske un unnerholl se nao Kräften, üm se in Beslag to niemmen un müglickst unschädlick to maken, un de beiden Annern daihen iähr Beste bi de jungen Damen.

Met Kattrin un den Geometer gonk dat nich so wöft gutt; denn de Geometer was wat komodig, un Kattrin hadd' so rächt fine Übung in't Hauchdütske.

<sup>1)</sup> naseweis; <sup>2)</sup> gefiel.



De beiden möken allerlei Kumpelmente un fätten sich bi iähr.

„Haben wohl nicht viel Amusement hier auf dem Lande?“ frogg de Geometer.

„Wu meinen Se das?“ sagg Kattrin etwas verbistert;<sup>1)</sup> denn se hadd' wat von „Müße“ verstaohen un konn sich dobi nich rächt wat denken.

„Nun, ich meine, es ist wohl ziemlich einsam hier, wenig geistige Anregung, wenig Kunstgenüsse.“

„Kunst=Müße, die haben wir noch nich gehabt, aber sonst haben wir doch en ganz Portion Kunst: unser Mariechen, die macht wunnerschöne Kunst-Blumen von baar Quackeltur,<sup>2)</sup> un unser Stoffer de hät nu auf Kunst=Dünger eingeführt — nein, so'n ganzen weiten End sind wir der doch nicht ächter!“

„Ah,“ sagg de Geometer un moß up'n mol so nütten prußen, dat he sin Taskendok harutreet un von lutter Anstrengung raut üm'n Kopp wor.

„Haben Se was in de verkehrte Strotte<sup>3)</sup> gekriegt?“ frogg Kattrin metleedig. „Jek will Ihnen auf'n Buckel kloppen, das gibt Luft.“

„Danke, danke!“ De Geometer was von Lachen rak uter Nohm. „Sie haben wohl einen großen Viehstand zu Hause?“

„Viehstand?“ sagg Kattrin verwünnert, „Sie meinen wohl en Viehstall?“

„Nein, erlauben Sie, ich meine das Vieh.“

„Ach so, Hindvieh!“ reip Kattrin so hall, dat Dokter knust sich ganz verschrocken ümkeek un meinde, de beiden säggen sich all wöste Groffheiten. „En Stücker dreißig un dann auch samoste Rotten! Wir haben dies Jahr Glück der mit, eine Muße<sup>4)</sup> hat vorgestern schon Ferkeln gekriegt, gerade ein Duß, lauter Pracht-Exempels!“

De Geometer moß sich all wier snüten. —

---

<sup>1)</sup> verwirrt; <sup>2)</sup> Makulatur (für Seidenpapier); <sup>3)</sup> Rehle; <sup>4)</sup> Schwein.

Met Mariechen un de Ingenieur fluskede dat biätter.

„Ach, mein gnädiges Fräulein,“ he namm sie den Niäsenknieper harunner un suchtelde domet harüm, wat ungeheier schneidig utsaog, „ich kann Ihnen mein Entzücken nicht schildern, daß wir hier solche Gesellschaft treffen! Hätt's gar nicht geahnt — es ist geradezu pyramidal!“

„Das kann ich mir wohl denken,“ Mariechen tömde sie<sup>1)</sup> äs'n Paogelhahn.<sup>2)</sup> „Sie müssen aber auch nicht meinen, daß sie alle so sind. O ich sage Ihnen, das ist 'ne Gesellschaft hier im Ort — schrecklich! Man muß hier viel entbehren. Glauben Sie, daß im ganzen Ort keine einzige Familie ist, mit der ich standesgemäß verkehren kann?“

„Glaub' ich Ihnen, auf Ehre! Sehr traurig für eine junge gebildete Dame in Ihren glänzenden Vermögensverhältnissen! Gnädiges Fräulein müssen ins Bad reisen und im Winter sich in der Stadt aufhalten — müssen ja sonst zu Grunde gehen!“

„Ich hab's auch schon gesagt zu Mama, aber wissen Sie, Mama die ist so einfach, die versteht das gar nicht“ — de Ingenieur nickköppede vull Verständnis — „und wir könnten es uns so gut leisten, die Mittel erlauben es ja.“

„Ach, und was treiben Gnädige so die ganze Zeit, wenn ich fragen darf? Interessiert mich kolossal — spüre ganz auffallende Teilnahme.“

„Sie scherzen!“ reip Mariechen un schüllköppede, dat iähr Niäsenknieper wackelde. „Sehen Sie, ich lese viel, o ich schwärme für Romane — kennen Sie die Goldelse von Marlitt? Reizend, nich wahr? So süß! Und dann musiziere ich auch viel. Ach, das Reich der Töne ist ein Zauberreich! Finden Sie nicht auch?“

---

<sup>1)</sup> zierte sich; <sup>2)</sup> Pfau.

De Ingenieur swentede sinen Näsensknieper.

„Musik — kostbar! Bin leidenschaftlicher Liebhaber von Musik. Ach, wenn ich Sie einmal hören und bewundern könnte! Ueberhaupt würde ich glücklich sein, wenn es mir vergönnt wäre, Ihre Einsamkeit etwas zu erheitern.“

Mariechen slog em met iähren Fächer up de Finger; denn natürlich hadd' se en Fächer, Kattrin auf, de wuß owwer nich rächt, wat se der met dohen soll.

„Sie Schmeichler! Aber so besuchen Sie uns doch, wird uns sehr angenehm sein.“

„Mit Vergnügen, werde Ihre Frau Mama gleich um die Erlaubnis bitten.“

„Das ist nicht nötig,“ lachede Mariechen, „so stehen wir nicht, die Erlaubnis kann ich Ihnen wohl geben. Wissen Sie, in meine Sachen lasse ich mir nicht hineinsprechen; man muß auch etwas selbständig sein.“

In düssen Augenblick fonk de Musik an to spielen; de beiden Paare möken en Danz, un de Nollste bleef met Dokter Knust alleen bi'n Champanger sitten.

De Nollste mok en grülic suer Gesicht. Se gaut sid en Glas Champanger harunner un dann prüßede se laof:

„Dat sind mi nette Bügel! Dat aolle lange Gestell hät et up Mariechen affeihen — dat wör wat Schöns, so'n Fisenbahnstäl! So'n hiärgelaupen Menschen! Do kann se doch en ganz annern Mann kriegen! Un de Dicke de hät Kattrin ejaol utlachtet. Wat meint dat Volk, süpp all den Champanger, well ick betahl, un will us utlachen —“

„Aber — liebste Frau Schulzin,“ flüsterde de Dokter Knust, „das ist ein kolossaler Irrtum —“

„Nowat! Haolt mi doch nich för so dumm! Ich segge owwer, wi brukt us nich utlachen to laoten, wi brukt us nich so sien to verstellen äs sücke Snurranten, wi met all

dat vielle Geld! Dat häwmi gar nich neidig, wie brukt us nao annere Lüde gar nich to richten —“

„Bitte, bitte, leise!“ flisterde de Dokter, denn he saog, dat de Hälse an de naigsten Diske so lang wören. Män wenn de Nollste enmol in Zug was, dann konn man se gar nich mähr stüern, un je mehr man iähr tofüren wull, üm so leiger wor't.

„Bitte — bitte! Et hät sich wat to bitten! Ich fin de Wildrupste un ich richte mi so in, äs ich will! Wenn ich Schampanger supen will, dann doh ich dat“ — se gaut sich wier en Glas harunner — „un wat et kost, dat betahl ich —“

Wieder quamm se nich.

An de Dür gaff dat en Upstand. Schulte Hahnjück quamm harinbummeln,<sup>1)</sup> ächter em Jöffep Söppfes, de iärgste Supnickel in't Duorp. Se wören gerade bi Puffelinks harutsmietten woren, wiägen dat Hahnjück alle Lüde up de Zehnen<sup>2)</sup> tratt, un man saog't düttlick an iähr Tüg, dat se up de Straot liägen hadden.

„Holla, hopsasa!“ reip Hahnjück, „en Dänzken maten! Wat is dat? Holla, well scheest do met mine Frau harüm, met mine Kattrin? O Kattrin, warum haste mir im Stiche gelassen? Un nu mußte hier harümspringen met'n fründen Käl? Dat geiht nich, man muß das Übel im Anfang bekämpfen, segg Baoter Ambrosius —“

So wiet was he kummen, do stonn up'nmol de Wähtsfrau bör em met en ungeheier reffelut Gesicht; sie riskede sich äs'n Hicelntann<sup>3)</sup> un de Snurrbaort-Haore stönnen all up'n End:

„Herr Hahnjück, wollen Sie nicht so gut sein und eben mit herauskommen — aber, bitte, sogleich im Augenblick —“

---

1) Zehen; 2) Hachelzahn.

De Schulte wull ne' Inwennunt maken, män do saog he up'nmol dat breede raude Gesicht von de Wildrupß-Meerste un iähre knuwelte Just<sup>1)</sup> ganz dicht unner sine Nüäse. Se was uppsprungen, dat de Bull ümfoll un de Schampanger von'n Disk flaut; se sagg fin Waort un mok doch so'n Indruck, dat Schulte Hahnjück sick up de Stell ümdreihede.

„Kumm, Jössep, kumm gau to! Et is nich geheuer — die Unschuld muß leiden.“

De „alleinstehende Witwe“ hadd' em an'n Arm packet un marscheerde met em ut'n Saal, un äher äs he sick versaog, stonn he met Jössep Söppkes up de Straot.

„Dannerwiähr! Dat hädd' Blot affetten konnt, Jössep! Kumm, wi willt nao't Scheesten gaohen.“

---

### XIII.

## Up't Scheesten

Up de Kiärmiß gont et ümmer duller. De Dreih-Ürgels<sup>2)</sup> wören rast heesterig un quiteden un galpeden, äs wenn't iähr an't Liäben gönk. De Grauten was de Kiärmiß en lück in'n Kopp stiegen, un de Kleinen in'n Magen; dorüm wören de Grauten an't Singen un Zohlen, un an jede Gaußte<sup>3)</sup> stonn ne Blage to strüötten,<sup>4)</sup> de to viell Piäpper-Nütte un Sucker-Sigarren harunnerfluocken hadd'.

Mu soll man meinen, de scheetwe Engel hädd' sick raz trüg trocken in iähr Kämmerken, üm nicks to seihen un to häören von den ganzen Krempel, omwer dat is wiet derbi hiär.<sup>5)</sup> Se gont met iähre Naoberste von Bude to Bude, bekeef sick alls un schüllköppede tüwer alls un beklagebe de Slächtigkeit von de Welt.

---

<sup>1)</sup> geballte Faust; <sup>2)</sup> Dreh=Orgel; <sup>3)</sup> Goffe; <sup>4)</sup> würgen; <sup>5)</sup> weit gefehlt.

„Noch, Naoberste,“ sagg se, „am leiwsten sätt ic jä in min Stüöwken un lüös in'n Myrrhengarten, omwer wenn man sich so die Welt un ihre Lust betrachtet, üm en grauten Abjcheu to erwecken, dat is auf sehr erbaulich.“

„Ja, ic kann nich anners seggen,“ meinde de Naohberste, „ic seih't auf gäh'n, et is rächt unnerholtsam.“

Engel wiährde met beide Hände:

„Ne, so nich, so nich! Ich kum mi vör äs eine Stimme in die Wüste! Wenn ic dat so seih, dann denk ic: Guott Dank, dat ic düsse ganze Eitlichkeit verachte! Un in sonne Gefinnunt döht em dat kin Schaden, dann geiht man der so mitten düör äs so'n Jüngling in'n Feuerofen. Laot us doch äs kiefen, wat do bi't Scheesken laof is!“

Dat Scheesken satt sich gerade so sacht in Gant, äs Engel heranquamm. Se slog de Hände bineen, äs se den Schulden Hahnjück in eene Scheese sitten saog, den Got scheef up'n Kopp un den Kock ganz äösig, denn he hadd' all 'n paarmol up'n Buckel liägen.

„Is dat to glaiben!“ flisterde Engel de Naohberste to, „do sitt he un läht es sich wohlsein, anstatt sein verstocktes Herz zu bekehren. Do sitt he äs de reiche Prasser in Abrahams Schoß un — Hu, Hölpe! Hölpe!“

Engel wuß nich, wat iähr passeerde.

Hahnjück hadd' iähr bi de Hand snappt, un Jössep Söppkes, de tiegen iähr stonn un do all up luert hadd', poef iähr unner de Arms un büöhrde nao, un in'n Handümdreihen satt se tiegen Hahnjück in't Scheesken.

Alles krieskede von Blajeer.

„Engel, Engel, wat kump di an up dinen aollen Dag?“

„Engel, den kannste jä nich friggen, de hät jä 'ne Frau!“

„Engel, well hädd' dat von di dacht!“



Im Bandümdreihen saß Engel liegen Bahnjütk in't Scheesken.

So gonk dat rächts un links.

Dat Scheesken slaug ümmer räscher, harut konn se nich, wenn se auk no so viell üm sich slog met Arms un Beene, un dat Dreih-Üörgel spiellde: „Wir winden dir den Jungfernkranz“. Et saog würklic großartig ut: Hahnjück met finen fossen Baort un raude Gesicht un finen scheewen Hot un tiegen em Engel, spizk äs'n Hellertappen<sup>1)</sup> un witt von Vernien. De Bänne an iähren aoltmodskén Hot flattfedén ächterhiär, un so gonk et ümmer rundüm. All's welterde sich von Lachen.

Se moß uthaollen, bis dat et to Enne was; män do quamm se der utfleigen direkt up Jössep Söppkes to, äs wenn so'ne Kluckhenn up'n Klüen laosßlukstert.

„O Zi gottlosen Sünners! Du Natterngezücht!“ Met beide Hände foll se em in't Gesicht.

„Lüde, helpt!“ reip Jössep, „haollt mi de aolle Hummel von'n Liewe!“

Aes se em 'ne Handvull Haor ut'n Baort rietten un en Lappen Fell von de Niäse kraßt hadd', do foll se stief trügüöwer in Ohnmacht. De Wiewer snappeden se an, eene holl en Emmer vull Water un gaut iähr den üöwer den Kopp, un äs se wier etwas to Beene was, wor se nao Hus hen bracht.

\* \* \*

„Es ist doch eine merkwürdige Sache mit dem Rauchen,“ sagg de Magister un stückede sich sine lange Piep an. He was wier de erste in de Pastraot, de Kaplaon feihlde no.

„Wufo?“ frogg de Pastor.

„Erstens“ — de Magister trock erst 'ne ganze Paose<sup>2)</sup> an sine Piep, denn et wull no nich recht brennen — „erstens kostet's Geld, zweitens ist es Gift, drittens soll es eigentlich bloß ein eingebildeter Genuß sein.“

<sup>1)</sup> dürrer Ast; <sup>2)</sup> Pause, Weile.

„Na,“ sagt de Pastor, „wenn die Einbildung aber so angenehm ist, wie mir eine gute Pfeife, dann ist sie, als Genuß betrachtet, so gut wie Wirklichkeit. Und wenn man bei dem Gift neunzig Jahre alt wird, wie mein seliger Vater, der seine Pfeife nicht kalt werden ließ, dann ist das Gift ziemlich unschuldig. Und Geld — ja freilich, alles kostet Geld.“

„Freut mich, Herr Pastor, daß Sie so darüber urteilen. Wissen Sie, ich hab' ein Büchlein gelesen gegen das Rauchen, das war so furchtbar, daß ich Angst und Schrecken bekam.“

„Nun, Magister, dat is jä richtig, mancher rauket to stark un giff auf to viell ut för Tabak, un för Blagen is't üdwerhaupt nich. Dower süß is dat so: wenn de Dokter söwst gäh'n rauket, dann segg he, et schadet nich, un wenn he nich rauket, dann phantaseert se gliest von Nikotinvergiftung.“

„Und das nicht allein,“ sagt de Magister bedächtig, „es soll außer dem Nikotin noch ein zweites, schärferes Gift im Tabak sein — das emphyreumatische Del; ein Tropfen soll eine Katze in zwei Minuten töten.“

„Siehste,“ gnöchelde de Pastor, „darum rauchen die Katzen nicht — weder die mit kurzen, noch auch die mit langen Haaren.“

De Magister lachede.

„Ja,“ font he wier an, „es stand da auch, daß das Rauchen das Gedächtnis schwäche und die Geisteskrankheiten vermehre —“

„Zuviel ist ungesund,“ soll em de Pastor in't Waort, „dat gelt von't Rauchen un von dat Böksken, wat Ji dorüwer luosen häfft. Well 'ne Sake gar to slächt mäck, de hät kinen Erfolg. Wat soll mi dat tom Bispiell helpen, wenn ick de Kiärmiß in Grund un Buodden verdammen wull? Dann säggen se: so is't apatt nich, un kümmern sück erst rächt nicks üm mine Priäge.“

„Stimme bei,“ nickede de Magister, „wenn nur das Trinken nicht so überhand nähme! Mir scheint, es wird immer schlimmer; schon die Jugend verroht heutigen Tages. Wollen Sie mir glauben, Herr Pastor, daß mir vorgestern ein Junge in der Schule die Zunge ausgestreckt hat? Freilich — er tut's nicht wieder. Böse Zeiten! Böse Zeiten!“

„Ob's darin früher wirklich besser war?“ — de Pastor schüllköppte. „Glaub's nicht. Trinken konnte man früher auch, und böse Buben hat's immer gegeben. Aber, daß junge Burschen des Sonntags die Messe schwänzen, das war in meiner Jugend unerhört — unerhört!“

De Schelle gont, un baoll dorup quamm Pastors Zuffer harin:

„Schulte Hahnjück will Ju spriacken, Här! He is omwer dick, äs mi dücht.“

„Up Kiärmis-Abend met mi spriacken? Dat mag licht, dat he dick is. Laot'n harinkommen.“

Aes Schulte Hahnjück harinquamm, torkelde he faots up'n Stohl laof, leit finen Got fallen un lallede:

„Gudden Abend, Här — Här Pastor!“

„Gudden Abend, Hahnjück! Will Ji mi alleen spriacken, oder kann de Magister dat hören?“

„D — o — warum nicht, Här Pastor? Warum nich? Et wät jä doch met de Tied 'ne öffentliche Sake — jau! Et is män, dat ick doch up de Duer wier 'ne Frau in'n Huse hebben mott, un Katrin — de aolle Kacker is mi wäglaupe — wiett't jä wull, Här Pastor.“

De Pastor sagg nicks, trock omwer nütten an sine Biep un keef rächt stuer.<sup>1)</sup>

„Nu, seihen Se, Här Pastor! Jck dachte, in so'nen Fall do könn vlicht 'ne Utnahme makt wären, dat ick

---

<sup>1)</sup> ernst.

ne annere kriegen könn; dann will ick Kattrin laupen laoten, Här Pastor — jau, an eene häff't genug, vullut genug! Omwer eene de wör mi wull to günnen. Un Kattrin — de kann mienthalben auf wier hieraoten, ick doh fine Inspraok — wisse nich!“

De Magister schudde sich so sachte von Lachen, män de Pastor sagg ein Waort, trock omwer grülick an sine Piep.

„Wenn Se mi nu den Gefallen daihen, Här Pastor, un smieten mi wanners von de Kanzel<sup>1)</sup> — ick wull't nu gähn anmelden, dann könn wi vör Wiehrachten nao in Order kummen —“

„Hahnjück, schiämt Zu! Zi sind bedrunken un wiet't nich, wat Zi seggt.“

„Bedrunken? Jcke? Na, ick dacht't wull — die Unschuld muß leiden — na, still dervon! Jcke segge, min Kopp is so klaor un so nöchtern äs älltied — dovon af! Also, Här Pastor, ick will dann up't Friste hieraoten, un ick denk, dütmol fall't biätter glücken —“

„Hahnjück, Zi sind nich bi Trost! Zue Frau liäwt jä no!“

„Nock, ick segge jä, Herr Pastor, de laot ick laupen. Laot se sich en annern söken; vlicht hät de Magister Lust, se kann em in de Schol helpen de Blagen wicksen; dat Wicksen versteiht se — jau! Jck häff mi dacht, Engel dat wör 'ne Frau för mi —“

De Magister prußede laoß von lutter Lachen.

„Well?“ reip de Pastor un stall de Piep bi Siet.

„Angela Bümmelken, die ehrsame Jungfrau Angela Bümmelken — juchhe! Se hät iäbens all met mi in't Scheesten fiätten —“

Do slaug em dat swatte Pättselfen,<sup>2)</sup> wat de Pastor alltied up'n Kopp hadd', rächts un links üm de Nohren.

---

1) proklamieren; 2) Käppchen.

„Du versuoppene Käl! Sunndags unner't Hochamt liggste met de Fuselpulle ächter de Siegge — höllst de jungen Burschen von de Kiärk af — un nu so? Du Heidenpublikan!“

De Pastor was uppsprungen; Hahnjück leip harut un leit sinen Got in'n Stieck,<sup>1)</sup> de Pastor ächter hiär. He dast<sup>2)</sup> em in eenen hen met sinen Pättfel up de Platt un reip: „Du Heidenpublikan, ick fall di Mores lähren!“

Hahnjück stolperde üwer de Suoll un holsterde dör't Höffen un schaut koppüdwör up de Straot, dat sine Rocksnäpp stief wägströnnen.

„Här Pastor!“ reip he jüemerlick, „die Unschuld muß leiden — ick will se jä gar nich.“

An't Pörtken stonn Jössep Söppkes un so'n Tropp Jungens; äs se den Pastor säögen, knieppen se ut.

„Aha, Anton un Jössep un Henrich!“ reip de Pastor, „konn mi wull denken, dat Ji em upstükt<sup>3)</sup> hadden. Jc fall Jue Ellern muorgen äs minen Besök maken.“

„Ums Himmelswillen, Herr Pastor,“ de Kaplaon quamm gerade üm de Eck un stonn stief von Berwünnerunk, „was ist denn los? Was ist denn passiert?“

„Kumt erst harin.“

De Pastor satt sin Pättfelsken wier up un gont vörut.

„Mamsell,“ reip he in de Klück, „brenk us 'ne Bulle Wien — so'n Stück Arbeit no an'n laoten Abend! Kück, do hät he sinen Got liggen laoten.“

He leit sick in den Sessel fallen un font dann kräftig an to lachen, un de Magister wiskede sick de Tränen ut de Augen un trock sick den Vatermörder wier terächt, mildes de Kaplaon met graute Augen von eenen up'n annern keek, bis se em de Sake verkläörden.

\* \* \*

---

1) im Stiche; 2) drofsch; 3) angestiftet.

Engel lagg in'n Bedde un stühnde.

„Du arme Dier,“ sagg de Naohberste, „wenn Du män nich tobiell friggst!“

„O Häer, ick föhl mi so slächt,“ flisterde Engel, „mine Gedanken de verwirrt sid un alle meine Gebeine sind zerstreut — o menschliche Bosheit! Ich bin in den Staub getreten von brüllenden Drachen un Schlangen! Ich glaiwe, dat üdwerläuwe ick nich — ha — hu — hä — mi dücht, wenn du — hä — wenn du nao'n Kaplaon leipst — man kann't nich wietten.“

„Engel — Kinner, wat'n Lott!“<sup>1)</sup> De Naohberste slog de Hanne bineen, „ick will di watt vüörbiätten ut'n Myrrhengarten.“

Se satt iähre Brill up, kreeg sich dat dicke swatte Bok von de Kommode, wobi se en Porzlainen Engelfen harunnerfmeet, un font an to buchstabeern; et was en suer Stück Arbeit, un et duerde auf nich lange, do mos se dat Bok to un sagg:

„Weeste wat, Engel, en Glästen Doppel-Kümmel, dat wör eegentlick dat Richtigste för di; dat brenget faots ne Verännerunk.“

Engel slog de Hanne bineen, dreihde den Kopp nao de Wand un stach de spitze Nüäse in't Küssen, äs wenn se nicks mähr seihen un häüvern wull.

„Wu kannst du so wat seggen! Dat is jä Snaps — hinweg von mir, Versucher! De Gedanke alleen mäck mi all ohnmächtig!“

„Snaps? O ne, Engel, fine Spucht! Dat is so mähr Medzin, et is so 'ne richtige Herzstärkung. Wo häste din Bottmanee, ick laup in'n Augenblick nao Pusse-links, dat is naoh bi un do häfft se gutten.“

„Naohberste, häst du'n Gewietten?“ frogg Engel, wildeß iähre lange Nüäse wier tom Börschien quamm.

<sup>1)</sup> Unglück.

„Dat will ick meinen,“ de Naohberske poß sich met beide Hanne up'n Magen, äs wenn se do iähr Gewietten sitten hädd'.

„Dann segg mi no enmol! Is't fin Snaps odder 'ne Art von Snaps?“

„Wat kannst du küern!“ De Naohberske moß'n Gesicht, äs wenn Engel iähr en graut Unrächt daohen hädd'. „Wenn dat Snaps sien soll, dann könn ick gerade so gutt en — en Karnallgen=Bugel sien.“

Dat dat nich möglich was, löchtede Engel in:

„Dann will ick den Heiltropfen versüßen. Min Pottmanee ligg in de büdowste Tref.“

De Naohberske musede harüm un fann auf wanners dat Geld.

Engel leit sich no enmol fierlic versichern, dat et fin Snaps wör, un dann reip se de Naohberske, de all mitten up de Träpp was, wier trüg un schann, dat se fin Wiggwater nummen hadd' bi't Harutgaohen.

De Naohberske stippede rasch in't Pöttken, wat tiegen de Düör honk, un leip wäg. Et was män so'n Snupp, do was se der wier, met ne Pull in de Hand. Dütmol vergatt se auf nich, Wiggwater to niemmen.

„Män nu, wo häste 'n Glas, Engel?“

„Kind Guotts, wat doh ick met Glase? Gaoh harunner un hal en Köppfen.“

De Naohberske stippede gau in un leip harunner; se quamm met twee Köppfes wier trüg, stippede wier in un sagg:

„Ich will äs iäbens pröwen, of't auf de richtige is.“

„Naohberske,“ sagg Engel fierlic, „nu fraog ick di no enmol up din Gewietten, of't auf wisse fin Snaps is.“

„Engel, wu kannst du dat iümerhaupt no fraogen? Well drinkt denn Snaps? En Magendruoppen is't, un dorüm, wenn du nicks dertiegen häst, dann drink ick en

Glücksten met; ick häff den ganzen Dag so'n Druck in'n Magen."

De beiden drünken.

Engel mok erst so'n besippt<sup>1)</sup> Mülken un namm män so'n Druoppen; de Naohberske hadd wanners so'n half Köppfen harunner, un Engel wor auf allmählic resseluter un sagg, se föll sich all bedeutend biätter.

Dann küerden se üöwer de Slächtigkeit der Welt, un Engel font üürndlic an to priädigen un leit sich von de Naohberske hillig verspriäcken, dat se ümmer „auf den Wegen der Gottseligkeit wandeln“ muull. De Naohberske satt pomadig in den Sessel vör't Bedde, dat Köppfen met Doppel-Kümmel in de Hand, un versprack alles, wat Engel wünskede. Un domet de gutten Vorsäze rächt fast sätten, beschreef Engel de Hölle ganz genau bis in de leste Ecke, wo de allerleigsten Düwels läggen. Un de allergrieselichsten Düwels konn Engel met Namen nennen und was met ihr so bekannt, äs wenn't iähre eegenen Betters wören. Met de gewühnlichen Düwelses gaff se sich nich af, omwer de „Satahnas“ äs se em nömden, de scheen iähr gewöllig to imponeern.

„Du brukst nich bange vör em to sien, Naohberske! Denn de Satahnas söwst de kümmert sich nich üm so allbägliche Süde, bloß üm auserwählte Seelen. Giegen mi sperrt he finen Rachen up!“

Dann beschreef se den Rachen bis up den lesten grauten Lann, well he in de Kiewen<sup>2)</sup> hadd'.

Dat mok so'n Indruck up de Naohberske, dat de sich rasch en düstigen Kluck drinken moß, süß wör't iähr slächt woren.

„Kumm,“ sagg Engel, „mi auf no so'n Druoppen! Omwer erst reek mi dat Wiggwater — un stipp du

<sup>1)</sup> geziert; <sup>2)</sup> Kinnladen.

auf män wier in, denn wir müssen uns waffnen gegen die bösen Geister. Die Siegestrone winkt uns alle!”

Nu font Engel an to küern von de „Herlichkeit des Paradieses“, un se muß in'n Himmel gerade so gutt Bescheid, äs in de Hölle. Se smeet met gollne Kronen un Palmtwiege harüm, äs wenn dat män so nicks wör, un versochte dat „Alleluja“ vörtofsingen, äs dat in'n Himmel sungen wät. Et ludde owwer mähr, äs wenn't eene von de Gerichtsposaunen wör. De Naohberste wor so gerührt, dat se green un rasch wier en Klücksken drinken moß.

„Mi auf no en Drüöpfken,“ sagg Engel.

Dat gonk so wieder, un et wor ümmer lustiger in dat Kämmerken; enmol wull Engel ut'n Bedde, owwer se bracht' et nich ferdig, un wiägen dat se so swak was, stärkede se sich wier met'n gutten Kluck.

„Naohberste,“ sagg se met etwas unsichere Tunge, „wi willt instippen! Dat schwache Fleisch wa — waffnen gegen den gr — rimmigen Feind — Alleluja!“



Se verdeih sich owwer und stippede in iähren Doppel-  
Kümmel, un nu gonk dat so wesselwiese, dat Drinken  
un dat Instippen.

Wenn de aolle krumme Holstenmaker, de Engel  
gerade gegenüüwer wohnt, rächt hät, dann häfft de  
beiden tolest sungen, wat dat Lüg haollen konn, erst:  
„Strenger Richter“ un tolest: „D du lieber Augustin“.

Dat mag nu sien oder nich — so viell is siecker:  
An'n annern Muorgen üm acht Uhr snuorkeden se  
beide no, Engel in'n Bedde, un de Naohberste dervüör,  
un de Bull was lierig.<sup>1)</sup>

---

XIV.

## Slächt Wiädder

Den Dag nao de Kiärmiß was't leig Wiädder.  
So'n richtigen Novembersturm brusede döör de Baim un  
von Lied to Lied gonk en Schuer dahl, dat et män so  
kliätterde an de Fensterß.

Up Wilbrups Hoff was't auk leig Wiädder.

De Kollste gonk in'n Huse harüm äs so'n Grummel-  
schuer, de Nachtmüst up een Mohr, un wenn sich de  
Wiägde nich wahn ut'n Wäg wahrden, dann krieggen  
se allemankst en Schupp. So äs Stoffer sich seihen  
leit, fonk de Kollste an to räsonneeren, dat he nich bi  
iähr blicbber wör up'n Ball, un äs he sagg, dat  
Harümspringen met de aollen Sieggen wör im to lanf-  
wielig, soll se gewällig ut: of he sin Moder auk för 'ne  
aolle Siegge ästimeern wull un wu he sich harüm-  
driebben hädd'. Stoffer sagg, wat he met de Sieggen  
meinde, dat wüß se doch wull biätter, un he wör met'n  
paar Frönde bi Puffelinks west. Domet gonk he up  
de Diälle; he keef auk so düster un scheen met de

---

<sup>1)</sup> leer.

Kiärmiß nich rächt tofriäden to sien. He fleitede den ganzen Dag fin Tönken, un süß was he binaoh alltied so sachte an't Tüttelüern dran.

De Mollste stuockede sich en starken Kaffe af, denn se hadde Kopp-Bien von den Champanger. Äs se den up hadd', wo Kattrin iähr wacker bi holp, un äs se nütten schannt hadd', up alle müglichen Lüde, wo Kattrin iähr auk bi holp, do wor't iähr etwas lichter.

Metdeß quamm auk so giegen teihn Uhr Mariechen tom Börschien, un do was't gerade, äs wenn dat leige Wiädder raz ümslagen was. Mariechen iähr dicke Gesicht löchte de Sunn.

„Famos amüsiert!“ sagg se un gaut sich Kaffe in.

„Kann't nich seggen, et was rächt lankwielig, un ich häff mi bi de aollen Sippeln gar nich amüseert.“ Kattrin japede, äs wenn se de Kanne heel harunnerfluken mull.

„Dat glaim id“, lachede Mariechen, „man mot sich do en lüch op verstaohen; wenn 'ne aolle Koh up't Is geiht, de amüseert sich auk nich.“

Kattrin mull laokfahren, omwer de Mollste sneet iähr dat Waort af un sagg: „Hör äs Mariechen, dat wick die von vörnharin seggen: sett di nicks in'n Kopp met den aollen langen Snieder, den rostrigen Isenbahnskäl. Do wät een för allemol nicks von, versteihste mi?“

Mariechen leit von Berwünnerunk iähren Suckerliäppel fallen, un üöwer iähr Sunnengesicht trock 'ne Wolke.

„Moder, wu kümst du mi vüör? Erstens is do jä gar fine Rede von, un tweerens, Moder, id hieraote, wen id will, un id laot mi finen Mann utsöken, wede von di no von Dokter Knust.“

De Meerste knallde up'n Disk.

„So wußt du met mi küern? Wußt du di wierkrepeln un frech wäern, du Blage? Häff ick di doför de fiene Bildunk lähren laoten?“

Mariechen satt sich ganz ruhig den Niäsenknieper up un keef so von buowendahl up de Nollste harunner, äs wenn se in'n Zoologsten wör un irgend so'n Undier ächter de Trallgen säög. „Noch Moder, swieg doch still von Bildunk hier in'n Huse! Un domet dat du Bescheid weest — düßsen Naomdag kümp de Ingenieur Sprinkfeld met Dokter Knust un mäc us Besök; ick häff'n inladen. Nu blameer di nich no mähr, äs du all daohen häst.“

De Nollste was raut von Gift un hädd' gäh'n Füer spigget, wenn se't konnt hädd'.

„So?“ reip se, dat iähr de Stimm binaoh üöwerslog, „well is Häer hier in'n Huse, ick oder du, du freche Blage? Dat wick doch äs seihen! Ick segge di, de fleigt ut'n Huse harut, un wenn't nich anners is, dann hau'k iähr met'n Bessenstil üm de Nohren!“

„Dat is rächt!“ lachede Kattrin, „dat is rächt, Moder! Hau dertüsten, dat de Lappen fleigt!“

Omwer Mariechen bleef so ruhig, äs wenn iähr de ganze Sate nicks angönt. Se stonn ganz pomadig up un gont harut, aohne no'n Waort to seggen.

De Nollste keef iähr verdukt nao. Dann font se wier an to futtern un to schennen, und Kattrin stücdede <sup>1)</sup> se no mähr up. Dat Wiädder in'n Huse was ungeheier stürmsk.

\* \* \*

Auf in de Post was ein gutt Wiädder.

De „alleinstehende Witwe“ hadd' allerdings gutte Innahmen hat bi de Kiärmis, omwer se gont doch harüm — nich äs'n Grummelschuer nao de Wildrupske iähre Maneer, sonnern ganz still un sacht äs so'n kaollen Zug-

<sup>1)</sup> aufhegen.

wind, de em bis in't Mark tüht. Se kneep de Lippen no mähr bineen un iähre Niäse was no spizker äs süß. Well se män ankeef, fonk all an to freisen. <sup>1)</sup>

„Lisette, ich muß dich wirklich sehr bitten, besser aufzupassen, daß die Milch nicht überkocht — aber Lisette, Mädchen, Mädchen, da steht wieder eine Schublade offen im Laden! — Lisette, hältst du das vielleicht für eine gute Ordnung, wenn der Besen neben dem Herd steht? — Lisette, nun mach doch um Gotteswillen die Kellertüre zu, es zieht ja furchtbar — aber Lisette, deine Hände sind ja ganz schwarz von Ruß, willst du nicht so gut sein und dich eben waschen?“

So gont dat in eenen Luern, un Lisette was tolest so verbistert, dat se en Köppken kaputt smeet.

Do bleef de „alleinstehende Witwe“ erst en ganz Pääskten still un keef dat Wicht stief in't Gesicht, äs wenn Lisette dat gröttste Wunnerdier wör; nu wull se gerade anfangen, de Snurrbaort-Haore stönnen all piel up'n End, do quamm tom Glück Dokter Knust in'n Huse.

„Guten Tag, Frau Wirtin! Gut bekommen? Sehen ganz vorzüglich aus —“

„Kommen Sie mal einen Augenblick,“ sagt se un gont in'n Winkel bis an't Häringsfättken. „Nun sagen Sie mal, Herr Dokter, ist das ein Benehmen? Paßt sich das? Kann ich mir das gefallen lassen, wenn ich auch nur eine alleinstehende Witwe bin?“

„Aber — aber — Frau Wirtin, ich weiß wirklich nicht —“

„Ei, Sie wissen's gar nicht einmal! Sehr schön, wirklich so unschuldig! Meinen Sie denn, ich hätte keine Augen?“

Dat konn nu jeder seihen, dat se Augen hadd', denn se funkelnden üörndlick grün von baar Vernien, äs Ratten-Augen in'n Düstern.

<sup>1)</sup> frieren.

Dokter Knust trippelde von een Been up't annere un gonk in sine Haut up't Härigsfättken sitten, sprank omwer faots wier up, denn de Deckel lagg nich fast.

„Wirklich, ich habe Ihnen doch nichts zu Leide getan —“

„So? Und wenn Sie in meinem Hause einen sonst so netten Herrn mit eine weggelaufene Frau zusammenbringen und sich alle Mühe geben, und die beiden sitzen immer zusammen und tanzen immer zusammen, daß es einen Skandal ist, kann ich das dulden in mein christliches Haus? Ist das nichts, Herr Dokter? Ich frage Sie nochmals, kann ich mir das gefallen lassen, ich als alleinstehende Witwe?“

Dobi stonn se so piel, dat man seggen moß, wenn Gene „alleenstaohen“ konn, dann was se dat.

„Ah,“ sagg Knust un mok en ungeheier pfiffig Gesicht, „jekt verstehe ich! Aber, ich kann versichern, das hat nichts, rein nichts auf sich — purer Spaß! Wo denken Sie hin, Frau Wirtin?“

De kaolle Zugwind leit all wat nao; de „alleinstehende Witwe“ keef bedeutend fröndlicher.

Do gonk de Dühr von de Gast-Stuowe laof, un Ingenieur Sprinkfeld stack sinen langen Hals harut:

„Ist denn der Dokter noch nicht da? Wollte direkt nach Tisch hier sein, der Kerl! Ah, Pardon, da sind Sie ja — na schön! Also nur rin ins Vergnügen! Freund Kreis will hier bleiben.“

„Wollen Sie den Ausflug nicht mitmachen, Herr Geometer?“ frogg de Witwe so söt äs müglig, „es wäre doch so'n schönen Spaziergang für Ihnen.“

„Danke,“ gröhlde de Geometer un wees sin Büksten in de Dühr, „bleibe lieber hier und leiste Ihnen etwas Gesellschaft, wenn Sie erlauben, Frau Wirtin.“

Do was de kaolle Zugwind ratz wäg, un et was gerade, äs wenn so warme Mailuft dört Hus weihede.

De Witwe kuochede söwst den Kaffe för den Geometer un daih der pur Bauhnen up statt half Suckerei,<sup>1)</sup> äs dat süß iähre Mode was.

Eisette smheet twee Beerglase von'n Disk — de Witwe miärkede nicks davon. —

Dat Klägen hadd' uphäärt, omwer de Sturm brusede un gohrde mächtig in de haugen Pappeln, äs Dokter Knust un de Ingenieur de Schaffee entlant pängelden. Se können knapp voran kummen, un iähre Rocksnäpp weiheden, äs wenn se en paar dicke smatte Kraihen<sup>2)</sup> wören. Dat Kläern was etwas beswäerlich un gaff nich viell.

„Muß Ihnen doch eben sagen,“ reip de Dokter, „daß die Alte Ihrem Plane nicht gewogen ist.“

„Die alte Schachtel — na, wird sich schon geben,“ sagg de Ingenieur.

„Mariechen ist sehr selbständig — und wenn's nötig ist, Herr Ingenieur, kann ich eventuell im Geheimen vermitteln.“

„Hat sie denn wirklich so viel, wie Sie sagen, Doktor?“

„Gewiß, gewiß, beste Partie weit und breit — katholische Trauung wird aber unerläßlich sein — noch viel Vorurteil hier.“

„Meinethalben Herr Doktor — mir ganz egal.“

„Natürlich, Herr Ingenieur, kommt ja alles auf Eins hinaus — sehr vernünftiger Standpunkt! Aber wenn ich mir erlauben darf — wäre nicht unbillig — kleine Vergütung für meine Bemühungen — Sie verstehen.“

„Aber selbstverständlich — kriegen Sie schriftlich, wenn Sie wollen — augenblicklich etwas beschränkt in meinen Mitteln. Um so mehr Grund, ernstlich auf die Goldkäser-Jagd zu gehen.“ —

<sup>1)</sup> Bichorien; <sup>2)</sup> Krähen.

Als de beiden de Wieske entlant quaimen, sagg de Wildrupste: „Do kump dat Pack!“ Domet gonk se in de Kammer un slaut de Döör ächter sich to.

Mariechen hadd' sich nütten stäädig maht un namm de Häerns in Empfang.

„Mama läßt sich entschuldigen — bitte, treten Sie ein! Wissen Sie, Mama ist etwas angegriffen von gestern, Migräne.“

„Ah,“ sagg de Dokter, „vielleicht könnte ich ihr etwas verschreiben zur Vinderung —“

„Nein, lassen Sie nur,“ soll Mariechen em kuott in't Waort, un de Dokter miärkede saots, dat't ne besonnere Art von Migräne was. „Wie geht es Ihnen denn, Herr Ingenieur?“

„Gnädiges Fräulein kommen mir zuvor mit der Frage. Danke, vorzüglich! Freilich darf Sie gar nicht fragen — blühen wie eine Rose!“

Metdeß quamm Kattrin auf harinrüsten, se hadd' iähr sieden Kleed wier antrocken, worüüwer Mariechen sich gewöllig iärgerde. Un wenn Mariechen met iähre rauden Backen wull met 'ne Kause to verglieken was, dann saog Kattrin met iähre Sunnvügel ungesähr ut äs 'ne Buotterblom.

Se drünken Kaffe, un de Dokter namm Kattrin in Beslag, domet dat de beiden Annern müglickst ungestört wören, un dat Dink mok sich famos.

Et duerde nich lange, do satt Mariechen an't Klaveer un spiellde un sank, dat et so gellde dö'r't Hus, un de Ingenieur satt tiegen iähr, üm de Notenhefte ümto- blahen, wat he ümmer tor verkährten Lied daih, wat dann jedesmol en graut Gelächter gaff. Un dobi verdreihede he de Augen in'n Kopp, reet finen Näsens- knieper baoll harunner un satt en baoll wier up un wigelwagelde met finen langen Hals hen un hiär, äs wenn em de Kopp nich mähr fast satt.



**Mariechen saß an't Klaveer, un de Ingenieur saß fiegen iähr,  
üm de Notenhefte ümtohlagen.**

„Ganz entzückend — silbern schön — ach, dies reizende Staffato — und diese Triller — die reinste Lerche — was sage ich! Mindestens Nachtigall!“

„Sie Schmeichler!“ reip Mariechen, mankst dertüsten, un dann mok de Ingenieur en Bewehr<sup>1)</sup>, äs wenn he sich rein üm't Diäben brengen wull.

„Aber Gnädigste! Keine Idee von Schmeichelei! Ach! könnten Sie nur in mein Herz schauen!“

Dobi troc he sich döreen, äs wenn he mindestens Magenkrämpfe oder Kolik hädd'.

Katrin erkundigte sich unnerdessen nao den Geometer, un Dokter Knust dachte wier an sinen Grundsatz: Man muß die Sache zu drehen wissen.

„Ach, der arme Mann.“ sagt he, „wäre so gern, so gern mitgekommen, aber kolossale Erkältung, durste das Zimmer nicht verlassen — übrigens habe ich Ihnen die Grüße auch bestellt?“

„Läßt er mir grüßen,“ frogg Katrin, „sagen Sie ihm doch auch viele Komplimente un ich bedauerte ihn doch sehr, er sollte nur tüchtig schwitzen, das treibt die Leigheit am besten raus.“

Dat was nu so wiet all gutt — omwer de Mollste!

De satt in iähre Kammer, so wahn äs'n Biärd. Wenn't Mariechen nich west wör, dann wör se faots ganz anners uptriäden; män nu wor iähr dat Dink doch to iärg. „Supt do all den gutten Kaffe,“ gnrude se, „un mi brenget se nich äs een Köppfen — denkt gar nich äs an mi!“

Se lusterde.

„Nu häör doch Cener an! Nu singet und spielt se — un ick sitt hier in'n Eck, äs wenn ick gar nich metgell!“

Se smeet von Gift un Vernien en Stohl üm, dat et män so polterde.

<sup>1)</sup> Umstände.

„Un dat Vachen un Krijsölen! Blagentlig — well is Häer in'n Huse? Ich will ju't äs wiejen!“

Et hadd' iähr üdwernommen.

Se reet de Kammerdüör laof un quamm mit iähre Nachtmüske up'n Kopp in't Zimmer stuwen, raut äs'n Kriefft<sup>1)</sup>.

„Wat is mi dat för 'ne Wirtschaft hier?“ snauf se un biewerde von Wut.

„Aber, Mama!“ reip Mariechen un sprank up, „bedenk doch deine Migräne! Haben wir dich gestört? Ach, wir waren etwas laut — komm, leg dich schnell wieder zur Ruhe!“

Se poek de Nollste an'n Arm un wull der met harut, män do verbaih se sich hellste. Aher es se sich versaog, hadd se Genen an de Nohren krieggien, dat se in'n Eck tummelde un ganz betuckt up'n Stohl foll.

„Wat Dufend!“ lachede Kattrin, „dat is ungewuhnte Kost, Mariechen! Wu smäc di dat?“

„Rut ut'n Huse! Rut ut'n Huse!“ De Meerste fuchtelde met beide Arms in de Luft harüm, man saog, se was nu to allem im Stanne un gar nich mähr to beriacken.

Dokter Knust was liekenblaß. He hadd' sinen Hot all in de Hand, un so äs de Nollste en Schritt wieder in de Stuowe quamm, flitskede he rasch ächter iähr harut.

„Nu fick, wat he laupen kann, de aolle Quack-salwer!“ reip de Meerste, „alloh, harut met den Isenbahnstäl! Up de Stelle rut!“

De Ingenieur stonn, äs wenn he versteenert was, omwer äs he de Meerste up sich laofkummen saog, do quamm der Liäben in.

„Frrtum — muß kolossaler Frrtum sein,“ reip he un retireerde nao de Düör. „Wollte meine Aufwartung machen, gnädige Frau — Frrtum — Gnädigste —“

<sup>1)</sup> Krebs.

„Irrtum hen, Irrtum hiär! Gnädig sin't nich — besonner's vandage nich! Rut!“ De Hollske smeet em finen Hot, den he in de Ple vergiätten hadd', an'n Kopp un wull em no met so'n kleinen Puff naohelpen. Män he sprant met sine lange Beene döör de Rück äs so'n Heemken; <sup>1)</sup> tobuten stonn Dokter Knust un wiskede sich den Angstisweet von de Bleß.

Rinners, wat was't leig Wiädder bi Wildrups in'n Huse! Äs de Sturm tobuten, so gohrde de Meerske in de Ecken harüm, un de Miägde wahrden sich alle teihn Tratt von iähr af. Bloß Rattrin hadd' Plaseer, wiägen dat Mariechen so to Maot kummen was.

Mariechen lagg in'n Bedde un was so dull, dat se green.

---

XV.

## Dat Kokenhiättken

De ersten Dage nao den verunglückten Besöök von Ingenieur Sprinkfeld was Mariechen ungeheier mutt; <sup>2)</sup> se sagg kin Waort un leit de Lippen hangen bis up de Hollsken. De Meerske was dat rächt funträ; dorüm hadd' se nicks dertiegen, äs Mariechen iähr eenes Dages sagg, se wull nao Windhof söhern un iähre Fröndinnen besöken. Et scheen, äs wenn de Fröndschopp iähr ungeheier viell Trost brachte; Mariechen was alltied ganz upgemüntert, wenn se wierquamm, se satt sich vaken an't Klabeer un spiellde: „Alles neu macht der Mai.“

Erst hadd' de Hollske allerdinks Verdacht, omwer äs se häörde, dat de Iisenbahnkäls beide afreisjet wören, dachte se: Na, laot iähr, üm so äher vergätt se de dumme Geschichte.

---

<sup>1)</sup> Heimchen; <sup>2)</sup> sie schmollte.

Lor Börfsicht was de Meerske sömst nao'n Duorh  
gaohen un hadd' sick erkundigt in de Post. Se fann de  
„alleinstehende Witwe“ so gnadderig<sup>1)</sup> äs'n Täckel:

„Nun denken Sie sich, Frau Wildrup, sagen mir die  
beiden Herren mit die unschuldigste Miene auf einmal:  
Morgen müssen wir reisen. Ich dachte, ich hätte einen  
Schlag bekommen —“.

„Un et wor doch seggt,“ soll de Meerske iähr in't  
Waort, „de Gene, de dicke Geometer, de hadd' Ab-  
sichten —“

„Absichten?“ De Witwe iähr Snurrbaort richtede  
sick übrndlick up, „Absichten? Sie wollen doch nicht  
sagen, Absichten auf mir?“

„Allerdinks, dat was de Meinunk.“

„Na, meine liebe, gute Frau Wildrup, zum Heiraten  
gehören zwei — nicht wahr? Das kann doch niemand  
bestreiten. Mindestens zwei — denke ich. Sie wollen  
doch nicht sagen, daß einer allein heiraten kann! Oder  
wollen Sie vielleicht sagen, ich hätte auch Absichten  
gehabt?“

„Dat wick nich behaupten. Icke weinigtens, ick möchte  
se beide nich, weder den Dünnen, noch den Dicken.“

„Ganz meine Meinung, Frau Wildrup! Ach, wenn  
ich heiraten wollte, dann hätte ich schon ganz andere  
Gelegenheiten gehabt, ich will aber weiter nicht davon  
sprechen — ich sage nur, ich tue es nicht, und wenn  
auch hundert Geometer kommen und Absichten haben.  
Es ist ja schwer für eine alleinstehende Witwe, eine  
große Wirtschaft zu führen — Lisette, um's Himmels-  
willen —“ reip se up'nmol met 'ne Stimm, so scharp  
äs'n Raseermesser, in de Rük harin — „Lisette, ich  
rieche es schon, da ist was angebrannt, seien Sie doch  
so gut und passen Sie ein ganz klein bißchen auf! Ach

---

<sup>1)</sup> bissig.

nein, Frau Wildrup, ich nicht! Absichten — die lagen mir so fern — wie China. Ich sollte Absichten haben! Die Hand kann ich außs Herz legen — sehen Sie nur — und dann kann ich sagen vor alle, die's hören wollen: ich nicht! Aber man sprach von Fräulein Mariechen!“

„So,“ sagg de Meerste, „dat wör schön! Sücke Snurranten de sollen 'ne Wildrups Dochter kriegen met all dat vielle Geld? Dat glaim ic mull, dat wör en nett Geschäft, omwer ic häff'n Strieck <sup>1)</sup> der düör maht!“

De Meerste snütete sich so resselut, äs wenn se up de Art no enmol en Strieck der düör maken mull.

„Das war recht,“ gneesede de Witwe, „ja, es waren richtige Hungerleider. Denken Sie, als ich die Rechnung brachte, da haben sie mir 'ne ganze Portion gestrichen; sie sagten, drei Mark wäre vereinbart als Pensionspreis, und von dem Andern hätten sie nur die Hälfte bestellt, das Übrige wäre freundschaftliche Bewirtung gewesen, wofür sie sich bestens bedankten. Freundschaftliche Bewirtung! Was gebe ich vor so 'ne Freundschaft! Aber das hat man davon. Man ist immer noch viel zu gut.“

Nu söngen de beiden an to schimpen üm't Meisterstück, un de Meerste gont ganz vergnügt nao Hus un hadd' nicks dertiegen, dat Mariechen alle paar Dage nao Windhof förde, üm sich to verhalten un uptomüntern.

In de Post weihede Dagesdag <sup>2)</sup> en aislick kaollen Zugwind. —

\* \* \*

Wat mochte doch laof sien met Stoffen?

He was alltied wat still west, omwer süß fleitete he doch vaken, un nu gont he ächter'n Plog so still äs'n Trappist. Süß kuerde he doch mankst en kräftig Wäörtken met, omwer nu sagg he binaoh nicks mähr un moß en

<sup>1)</sup> Striech; <sup>2)</sup> jeden Tag.

melancholisch Gesicht. De stäubige Snurrbaort, de süß so flott in de Höchte stonn, honk ganz trurig naw unnen. He was raz verännert un utwesselt; söwst de Piärde münnerden sich üöwer em un kiecken em allemantst ganz niesgierig in't Gesicht, of he't auf söwst was.

„Wat feihlt di?“ frogg de Meerske, „häste'n Magen verduorben?“ Wildrups hadden nämlic gerade slachtet.

„Jef den Magen verduorben?“ lachede Stoffer, „dat wör't erste Maol, Moder!“

„Män wat häste dann, Junge? Sühst ut, äs'n aollen Siegenbock, <sup>1)</sup> well drei Dage nicks mähr friätten hät!“

„Mi feihlt nicks, Moder, un ick denk, ick häff den Dokter för't Erste no nich neidig.“

„Den Dokter!“ reip de Meerske un mok 'ne Fust, „de Quackjalwer, de aolle Stohl von Räl, de närrske Bott! De kümmp mi sobaoll nich wier üöwer de Suoll, <sup>2)</sup> iäbens so weinig äs Schulte Hahnjück!“ —

Wenn Stoffer an de Bisterbiäc entlant gont, dann bleef he alltied an dat Schemm <sup>3)</sup> staohen un keef ganz naodenklic in't Water. Nich äs wenn he vüörhadd', sich to versupen, sücke Gedanken de quaimen em gar nich in'n Sinn, owwer annere Gedanken de quaimen em viell un he terbrack sich gewöllig den Kopp. Un dann keef he vaken den Knapp harup, wo Klüngelkamps Hoff met't Dack harüöwer luerde, un dann schüllköppede he un gont wieder.

Of Drüke-Möhne em in'n Sinn lagg — oder Bader? Wenn de't nich wören, dann moß't Drüksken wull sien.

Dat Snurrigte was, wenn Stoffer Abends nao'n Bedde gonk. Jeden Abend, wenn he alleen up sine Kammer was, mok he sine Kommode laof un kraomde tüsten sine Schamieskes un Tackendök harüm, namm

---

<sup>1)</sup> Ziegenbock; <sup>2)</sup> Schwelle; <sup>3)</sup> Steg.

sine Kammiß-Ripp, de he sich bewahrt hadd', harut un freeg tolest ganz unner ut de Treck en Kokenhiättken.<sup>1)</sup>

Et was en schön graut Kokenhiättken met mitten un rauden Suferguß un gröne Blättkes un en Sieddel in de Mitte, wo en Spruch drup stonn — en Prachtstück! Et hadd' auf twee Mark kost.

Stoffer las jedesmol andächtig den Spruch, obschonst dat he'n all längst utwendig konn:

„Du bist meines Lebens Sonne  
Und erfüllst mich ganz mit Wonne.  
Dir allein gehört meine Liebe,  
Alle meine Herzenstriebe.“

Et is merkwürdig, bi sücke Sprüche hät de „Liebe“ alltied met „Triebe“ to dohen. Stoffer moß dobi ümmer an de aollen Katuffeln denken, well in'n Keller an't Driemen<sup>2)</sup> wören. „Dat lütt gerade,“ dachte he, „äs wenn dat Hiätt in de Buorst so lange Riemen kriegg!“

Dat hadd' Stoffer drei Wiäke so driebben.

Äs he nu wier dat Kokenhiättken so bekeef, do duchte em, et rüöck allmählic et was müffig. He holl't an de Miäse.

„Würllick!“ Et wät tolest no ganz sünnig<sup>3)</sup>, ic hädd't iähr all längst giebben sollt.“

He stonn up un keef dör't Fenster.

Et was'n stillen Abend, de Niemel lagg gries up de Wieske, un de Maon stonn an'n Himmel; wenn man glau lusterde, konn man de Bisterbiäck rüsten häören, so still was't tobuten. Auf in'n Huse was alles still.

Stoffer satt sich up't Bedde, namm den Kopp in beide Hände un dachte nao, wu he am besten dat Kokenhiättken an'n Mann oder richtiger geseggt: an Drüksken brengen konn; denn, um et gerade harut to seggen, för iähr was't bestimmt. He was viell to blai<sup>4)</sup>, um iähr

<sup>1)</sup> Kuchenherz; <sup>2)</sup> treiben, auswachsen; <sup>3)</sup> schimmelig;  
<sup>4)</sup> blöde.

dat sömst to üdwerreeken, en annern wull he dao auf nich met betruen. — Gaolt, dachte he, ick legg't iähr vör't Fenster van Abend no — wo magg se wull slaopen? Do slöpp Klüngelkamp — do mott Mähne slaopen — also dann bliff de Kammer an den dicken Biärenbaum för iähr — omwer of de Spruch wull dütliek nog ist? Un of se wull an mi denkt? Un wu se dat üdwerhaupt wull upnimp?

He dachte an den Sundagmorgen bi't Schemm.

„Dat hät se verdüwelt quär nummen — un't was mi doch ernst — ick fall wull en Waort derbischrieben mötten.“

En Bliestift hadd' he tofällig do liggen, omwer nu feihlde em Papier, denn met Schriewen gaff he sich weinig af. Do foll em tor rächten Tied in, dat vüör in sin Biäddbof en mitt Blatt was; he reet et faots harut — dat sin Name dorup stonn, dat foll den gutten Blot gar nich in.

Dat was ne sure Arbeit! Faots bi'n ersten Stried brack em de Bliestäder af — „aolle äöfige Süggel!“<sup>1)</sup> gnurde Stoffen un trock sin Messer ut de Tack, üm frisches antospizken. Dat mot he so sien un akraot, dat de Spiz faots no'nmol afbrack.

Endlicks stonn't der up met hellst lange Buckstaben, de so krus dörneen hängen, äs wenn de Sturm der düör weihet wör, oder äs wenn se Klärmiß fiert hädde un sich nu bi de Köpp kriegen wullen:

„Auf das Herz das ist Mir ernst, auch an das Schäm wahr ernst. Ich muß Dir spreggen. Darum kom Sonntag Abent Acht Uhr an das Schäm.“

Stoffen was ein Schriftgelährten, un he was sömst nich besonnens tofriäden met sin Beschriessel; Drücksten hadd' in de Schole alltied de Erste siäten, se lachede

---

<sup>1)</sup> Schuster=Psriemen.

em siecker ut. He befeet den Sieddel dicht bi un von wieten, omwer et wor nicks schöner dervon; he tüerde met een Auge üöwer de Riegen, un wenn't nuht hädd', dann hädd' he roppt äs de Schersant: „Richt' euch!“

„Na, en Buer is fin Arfaot — män vöran!“

Vörsichtig stack he dat Kokenhiätt in de Rodtast, et gont der knapp in; vörsichtig stack he den Sieddel in de Westentast; vörsichtig steeg he met sine langen Beene dö'r't Fenster — un tratt twee Blumenpötte kaputt, wo Mariechen iähre Graniums in hädd'.

He gnrude äs so'n jungen Bäern un lusterde 'ne Viele, un äs alls still bleef, sleef he sich lanksam dö'r'n Gaoren, üöwer de Wieske, üöwer't Schemm un gienstet de Bisterbiäck den Knapp harup dö'r den dicken Kiewel un stonn wanners vör Klüngelkamps Pörtken.

Dat Hiätt puffedede em, dat hett: sin eegen, nich dat Kokenhiätt; äs wenn he'n Deif wör, so quamm he sich baoll vüör.

„En Glück!“ dachte he, „dat Ali baut is, dat Dier hädd' mi siecker miärfet.“

Ganz sinnig,<sup>1)</sup> Fötken vör Fötken, sleef he sich bis an den dicken Biärenbaum un befeet sich dat Fensterken; et was en Lüch to hauge, üm et met de Hand astoreeken, omwer tom Glück was'n Wienstock an de Wand. He pröwede erst de Latte met'n Fot, of se auk draug, dann steeg he sachte harup, praktizeerde sin Kokenhiätt un den Sieddel vör't Fenster — un track!

De Latte brack, un Stoffer soll trüggess up'n Grund, dat et so smunkede.

Wat was he gau! Äs'n Hase leip he dö'r'n Gaoren un dann wäg — häste mich seihen! — un freide sich wahn, dat he sin Dink praot krieggen hädd'.

Dat was nu so wiet all gutt, omwer Stoffer was an't verkährte Fenster kummen un swaorens an Drüfe-

<sup>1)</sup> leise.

Möhne iähr. Möhne hadd' nich so'n gewällig fasten Slaop, se wor wach bi den Fall, un reffelut, äs se was, stonn se in alle Zle up un keef vörsichtig dör't Fensterken. Stoffer sägede gerade dör't Pörtken, omwer kenne konn se em nich in den Niewel.

„Donnerknudel, wat is do laof?“ reip Vader tiegenan, denn he was auf wach woern.

„Do was'n Käl an't Fenster,“ sagg Möhne, „Sinners, wat is dat?“

Se hadd' dat Kokenhiättken funnen, un äs Vader dat häärde, do was em dat Dink doch to interessant; he stonn up, trock in de Zle de Büz verfährt an, dat't Achterste vüör satt, un quamm harin, um den Fall nähher to unnersöken.

„Wat Dufend, Möhne, bist du an't Friggen? Du bist meines Lebens Sonne — na, dat sind mi nette Geschichten! Und erfüllst mich ganz mit Wonne — dat di de Kuckuck! De is licht tofriaden! Dir allein gehört meine Liebe — kann't mi wull denken! Und alle meine Herzenstriebe — wat wuste no mähr? Na, Süsterken, dat sind mi nette Saken!“

„Nolle Narr! Süh äs hier — düsse Sieddel lag der bi.“

Do müssen se nu ziemlich lange up studeern, bis dat se den klaor hädde. Vader hadd' wanners harut, dat et sic um 'ne Tosamentkunst handelnde — „et is en Stelldirein,“ sagg he, „omwer well un wo? Du moßt dat biätter wietten, Möhne, denn ich miärke wull, et is nich mähr dat erste Maol.“

„Laot de Sverie,“<sup>1)</sup> Möhne was üöwer de ganze Sake verdreitlick, „dat de Geschichte Drüksken angeiht, dat is jä ganz klaor; omwer dat hadd' ick in Drüksken nich socht. Un wat mag dat för'n Windslitt sien?“

---

<sup>1)</sup> Neckerei.



Ap den Sieddel müssen se ziemlich lange studeern, bis dat  
se den klaor hadden.

„Hier,“ Bader hadd' dat Blatt ümdreihet, „do häff wi den Bugel: Christoph Wildrup — ah so, Männeken!“

So geiht't! Auf en Gebiätt-Bok kann man tor unrächten Lied brufen. De beiden kiecken sich an, un Möhne moß en wahn ernst Gesicht.

„Soll se sich all met em druoppen hebben? He meint dat Schemm unner an de Biäc.“

„Ganz rächt,“ reip Bader, „du häst doch en klüstigen Kopp. Dower wu kann de Mensk dat so schreiben? Schäm — met eene enigste M, dat lött jä gerade, äs wenn man sich schiämen soll — schäme dir, dat geiht met eene M! Dower en richtig Schemm dat mott apatt twee M's hebben.“

„Ja,“ sagg Möhne, „schiämen sollen se sich män! So ächter usen Puckel sich driäppen! Dat hädd' ick in Drüksken nich socht.“

„Echste auf nu vergiebens, Möhne! Dat döht Drüksken nich, do staoh ick vüdr. Dower dat is'n Spaß — du moß Sunndag Abend laofgohen för Drüksken.“

„Soll mi auf insallen!“ sagg Möhne, „up minen aollen Dag Uhlen-speigelerie drieiben! Un nu doh den Kofen hier un den Sieddel auf, süß mäcst de mi no dumm Lüg dermet. Un nu maß di wäg in dine Kammer, ick will nich de halbe Nacht wiägen so 'ne Dummheit up sien.“

Drüke-Möhne smeet dat Kofenhättken in iähr Kuffer, dat et in twee Stücke brack — un Stoffter lagg ganz jeelenvergnögt to Hus in sin Bedde un dachte: „Wat Drüksken muorgen wull Augen mäc! Et hät gutt gaohen, Junge, wenn de Wollen mi packt hädde! — Of se Sunndag Abend wull kümp?“

Dat Beste hädd' he nu wull biätter wietten konnt; doför moß he Drüksken doch kennen, dat do up kinen

Fall an to denken was. Omwer wat höllt de Mensch  
nich för möglich, wenn he verleiw't is?

\* \* \*

Den annern Muorgen keef Drüke-Möhne allemankst  
Drüksken an, so von de Siet, un Drüksken miärfede  
dat tolest:

„Möhne, wat tickste! Häff ick mi swatt matt?“

Domet schurde se sich all met de proppere blaue  
Schüött<sup>1)</sup> üöwer de runden Bäckses, dat se gleicheden  
äs Pardies-Appels.

Dann font Drüke-Möhne so von wieten an to küern,  
dat de Sinner hütigen Dages kinen Respäck mähr hädde  
un iähre eegenen Ölern bedrüögen, un se sagg, dat  
wör ganz abschailick. Drüksken wünnerte sich, denn dat  
Priägen<sup>2)</sup> was süß Möhne iähre Mode nich, omwer se  
stimnde ganz ruhig bi. Möhne quamm iähr all wat  
naiger un namm Drüksken gewöällig up'n Rief, of se  
sich nich verräöde dö'r Verliägenheit.

„Besonnere finn ick dat aischlic, wenn Wichter sich  
beküern laotet un fanget so unner de Hand 'ne Friggerie  
an un driäppt sich dann alleen met iähren Brühm, so  
an'n heimlichen Ort, oder vlicht gar in de Dunkelheit.“

„D,“ sagg Drüksken, „en anständig Wicht döht dat  
doch nich, Möhne, un ick glaim, du stellst di de Welt  
doch leiger vüör, äs se is.“

Nu daih Drüke-Möhne en Hauptschuß:

„Et passeert hütigen Dages viell, wat man nich  
glaimen soll! Dorüm soll mi dat so wahn nich wünnern,  
wenn ick gewahr wör, hier in de Naohberschopp quaim  
auf so wat vüör — tom Bispill an de Biäck unnen —  
do an't Schemm, dat wör so'n Plaz, um sich to driäppen.“

Drüksken dachte up de Stell an den Sunndag-  
muorgen un wor füerraut.

1) Schürze; 2) predigen.

„Wat häff Zi doch egentlick, Möhne? Js der wat passeert?“

Möhne hadd' mull seihen, dat Drüksten raut woren was, un dat hadd' iähr en Stief<sup>1)</sup> in't Hiätt giebben. Se daih nu faots no eenen Schuß, no'n lüek grüdwier, denn je dachte: harut krieg ick't doch, wenn der wat ächter sitt; düet sall der mull bitrecken. Se frogg:

„Wu geiht't Stoffer Wildrups?“

Do keef iähr Drüksten so trühiättig an un sagg: „Möhne, du häst jä söwst haort, wu Schulte Hahnjück mi nülick vareert hät — dann is Engel der von anfangen — un nu wust du mi auf quialen? Du weest doch so gutt, dat ick an de ganze Kuerie so unschüllig bin —“

De Thränen quaimen iähr all in de Augen, un Möhne foll iähr rast in't Waort:

„Dumm Tüg! Laot de Lüde quatern! Wat kümmerst di dat, Drüksten. Sie du män still — also Engel de hät di auf all up de Gaffel<sup>2)</sup> hat? Waocht, wenn ick je äs driäpp! Un nu fin Waort mähr van de dumme Sake! Owver ick weet in de Welt Guotts nich, wo Bader den ganzen Muorgen stäck! Hät jä fin Leihn-Ührken<sup>3)</sup> rein vergiätten, dat is no nich ens passeert!“

---

XVI.

## De Spöterie

Ja, wo dreef Bader sick harüm?

He satt up sine Kammer un was an't Schrieben. Nu mott owver fin Mensk meinen, dat he vlicht sin Testament maken wull; well em män ankeef, de saog dat up'n

---

<sup>1)</sup> Stich; <sup>2)</sup> Ernte-Gabel; <sup>3)</sup> zweites Frühstück.

ersten Blick, denn doto moß he en viell to pläseerlic Gesicht. Nich äs wenn dat Schrieben an un för sich so 'ne angenehme Arbeit för em was — im Giegendeel, he moß derbi sweeten un wiskede sich allemantst met de Naue<sup>1)</sup> üdwer de Bleß<sup>2)</sup> un lagg de Fiäder hen un trock sich an de Finger, wiägen dat je em ganz stief un lamm wören von de Anstrengunk. Vader was nämlick der Meinunk, je fäster äs man de Fiäder drückede, um so biätter gönk dat Geschäft. Manfst stühnde he üörndlick un stonn up un reckede sich — he hadd' nämlick ein Dißk up sine Kammer un dorüm lagg he up de Knei vör den Brettstohl. Dann moß he sin Piepfen wier an, wat em in'n Zwer utgaohen was, passfede en paar-mol, holl dat Geschrieffel vör de Lucht un fonk met nieen Mot wier an.

Un doch — bi all de Plaoge — saog he so vergnügt ut, dat man dütllick seihen konn, dat Hiätt lachede em in'n Rieme. De Sake was nämlick de: Vader schreef en Veiwesbreef, un dat was siecker en swaor Stück Arbeit, denn et was de erste in sinen Liäben. Äs he an sine siälge Frau friggede, do was dat all mündlick gescheihen aohne jede Schriewerie.

„Un nu up minen aollen Dag moß mi no so plaogen un mi met sücke Saken afgiebben!“ sagg Vader to sich söwst un schüdde sich vör Lachen. „Dowwer dat mott ick söwst seggen, de Wäärde fallt mi so gelaisig bi, äs wenn dat mine Profession wör, Veiwesbreme to schrieben.“

Donao to riäcken moß dat 'ne ungeheier glückliche un hüöppnunksbulle Veime sien; jedenfalls moß Vader en ganz anner Gesicht, äs Stoffer de leste Wiäcke maht hadd'. Na — um de Waohrheit to seggen: Vader hadd' 'ne Snaterie büör, he mull Stoffer ansmiärn, un

<sup>1)</sup> Ärmel; <sup>2)</sup> Stirn.

wenn he so wat an't Bändken hadd', dann was he rein siällig.

„So,“ sagg he ganz stolt, „do steiht et swatt up witt! Wenn he in düsse Falle nich geiht, dann mot he'n dördriebenen Boß sien! Ich glaiw, do könn man wull en Klöckeren<sup>1)</sup> met bedreigen.“

Dat Schriftstück was ungeheier kunstvoll; et feihlden bloß no 'n paar Hakens, un Bader satt se saots harin, so rächt met Swunk. „Willt no 'n paar Rufzeichens togiebben,“ sagg he, „de häff't alltied gähn lieden mocht — seiht so utdrucksvoll ut.“ He verdaih sich allerdings un maolde en paar Fraoge-Zeekens, owmer de Unnerscheid is jä nich so wöft.

So saog dat Dink nu utt:

„Lieber Stopfer?? Ich hap dein Hätz gekricht, was mir ser Gerührt hat, indem das Ich deine Gevüle märke, was ich aug for dir daselbe füle. („Dat fall'm gutt dohen,“ sagg Bader.) Wenn Ich an dier denke, dann kümmt Es mich for as wäre ich ins Bar Dies? Wo Es fon milg un Honnich vlies. („Do sitt Swunk ächter,“ sagg Bader; up düssen schönen Utdruck hadd' he lange studeert.) Also ich kome un stele mir ein as du schreipst an das Schämm wo du Nur ein M Gemacht hast? Du meinst doch das Richtige Schämm mit Zwai M. („Dat fall he hebben för sinen Feihler,“ sagg Bader, „dat is so'ne kleine Andütunt; wenn he't män versteiht.“) Also unten an de Bät Acht Ur lebe-woll. Dein Geliebte vor Jmer unt Gans??“

„Na,“ sagg Bader, un reef sich de Hände, „biätter konn't nich metfallen,“ sagg de Snieder, do smet he't Striek-Iesen<sup>2)</sup> nao de Fleige un drapp de Nollske. Nu no en Rufert drüm un dann mött wi dat Dink flau an'n Mann brengen.“

---

<sup>1)</sup> Klügeren; <sup>2)</sup> Bügel-Eisen.

Als Stoffer den annern Abend nao'n Bedde gonf, fann he'n Bref aohne Adrefß up sine Kommode. He dachte faots an Drüksken un reet'n laofß, män äs he de Handfchrift faog, ftuzede he un fagg:

„Wat Dufend no'nmol! Soll de fo 'ne Pote häbben? Dat is jä no leiger äs mine.“

Als he met vielle Mühe dat Dinf luofen hadd' — et duerde gerade 'ne halwe Stunn — do was em dat klaor, dat Drüksken do nicks met to dohen hadd' un he verfall up de Stell up Bader, denn Stoffer was fo dumm nich un wuß ganz gutt, wat Klüngelkamps Bader för'n Held was.

He satt fief wier up't Bedde un dachte nao: Well hät den Bref wull bracht — waocht, vörhen is de Plöger<sup>1)</sup> fo fchü an mi vörbifchuoben un mi ducht faots, äs wenn he ut mine Kammer quamm. Stoffer lagg' 'ne ganze Lied wach, denn nu moß he sine Pläne, un et fcheen, dat em rächt luftige Gedanken quaimen, denn allemantft lachede he fo fachte vör fief hen. Toleft flaip he fo vergnügt in, äs wenn't der gar fin Drüksken gäff, de nicks von em wietten wull. —

Den annern Muorgen — et was all Saoterdag — kreeg fief Stoffer den Plöger faots bin'n Kragen:

„Henrich, well hät di den Bref daohen?“

„Wat för'n Bref?“ frogg Henrich un moß'n dumm Geficht, wat em ungeheier licht was.

„Junge, ick stopp di up'n Kopp in de Piärde-Bü,<sup>2)</sup> wenn du nich de Waohrheit feggst. Call ick di't vörfeggen? Klüngelkamp is't weft.“

Henrich ridderde<sup>3)</sup> an Arms un Been:

„He hät mi omwer'n Grösten giebben, dat ick et nich feggen foll.“

---

<sup>1)</sup> Pflugtreiber, Kleinknecht; <sup>2)</sup> Pferde-Tränke; <sup>3)</sup> bebte.

„Schön,“ sagt Stoffer, „brufst mi auf nicks to seggen. Omwer nu will ic di wat seggen, paß äs up! Du friggst von mi no eenen Grösken, wenn du den Bref van Abend an use Sophie giffst, nn wenn se frügg, well'n di daohen hädd', dann seggst, dat fall der wull unner staohen. Häste dat begriepen?“

„Jau — Sophie — un dann segg ic: Stoffer hät seggt, dat soll der wull unner staohen.“

„Dummkopp!“ Stoffer gaff em so'n kleinen Ruff, „von mi draffste ein Waort seggen — et fall der wull unner staohen, dat is dine Antwort un wieder fine Silbe.“

Henrich hadde't begriepen, un Stoffer mok en nie Ruwähr üm den Bref.

\* \* \*

„Jc weet doch in de Welt Guotts nich,“ sagt de Meerske Abends, „wat de Fraulüde up'n Spinnstuowen ta lachen un to juchheien häfft! De Donners sind doch nich so stillkes bi de Snaps-Bulle west.“

Stoffer wuß Bescheid, sagt omwer ein Waort, un äs de Plöger so gneefede, denn he wuß auf Bescheid, do drüggede em Stoffer un mok'n furchtbar vergrett<sup>1)</sup> Gesicht, dat de Junge von Angst den Püster ümsmeet. Dat Lachen hadd' sine gutten Gründe.

Up de Spinnstuowe sätten Sophie un Livätt, de beiden Miägde bineen un studeerden Bader sinen Bref. Sophie friggede met Westrups Schaiper, un dat was so'n drügen Pinn von'n Käl, dat se sich baut un lebendig wünnern wull üöwer den Bref. Denn dat de Bref von iähren Brühm was, do twiewelde se kinen Augenblick an, obshonst dat Livätt sagt, de Üöwerschrift quaim iähr so merkwürdig vüör.

<sup>1)</sup> grimmig.

„Merkwürdig?“ sagg Sophie, „dat is jä minen Namen.“

„Ne, do steiht jä „Stopfer“, is dat dann datselwige äs Sophie?“

„Aowat, wenn die anners nicks bitt! Dat S dat is nicht rächt glücket, un de krumme Haken ächter, dat fall jä fin r sien, he mäť gähñ so 'ne Verzierunk.“

„Dat mag stimmen,“ sagg Eiwätt naodentlick, „owwer de Unnerschrift is auf so märkwürdig.“

„Wu dann? Et stimmt jä ganz genau, paß up: Dein Gelipte for Jmer unt Gans — he hett jä Jans! Wat soll he anners drunnerschrieben?“

„Owwer wat fall dat „unt“?“ frogg Eiwätt, de iähr üwwer de Schuller keef.

„Meince, wat kannste doch dumm fraogen! Worüm soll he dann nich „unt“ schrieben? Dat paß gerade so gutt äs irgend wat anners. Do bruk wi us den Kopp nich uptebriäcken — owwer fall ick do hengaoßen? Dat is de Fraoge.

„Dat is doch fine Fraoge! He hät di doch jedenfalls ganz wat wichtiges to seggen. Blicht hät he 'ne Järffschaft<sup>1)</sup> mať, dat ji nu faots hieraoten könnt.“

„Ja,“ sagg Sophie, „dat wör nich so verkährt! Owwer worüm dann so geheim un so lat an'n Aobend un dann do unner an't Water. Et is mi ganz eifig!“

Eiwätt mot'n ganz wichtig Gesicht.

„Jck häff all wull haort, so 'ne Järffschaft de mott man erst ganz geheim hollen, wenn dat to fröh utklump, dann könnt annere Lüde dat ümstauten.<sup>2)</sup> Mine Bekmoder hät vaken vertellt, dat se baoll 'ne Järffschaft mať hädd', und de is ümstott woren — un dann is't rať ut.“

<sup>1)</sup> Erbschaft; <sup>2)</sup> umstoßen.

„Minners,“ reip Sophie, „dann is't ganz wisse 'ne Zärffchaft, un dann mott ic der hen, denn dat wör doch aislief, wenn us dat ümstott wör! Dower du moß metgaohen, alleen sin't viell to grüggelst.“<sup>1)</sup>

Do was Eiwätt glieks met bi de Hand.

\* \* \*

Et was Sunndag Abend.

Als de Klock siebben slog, faots nao't Zätten, mot Stoffer sich unbemärkt up'n Patt nao dat Schemm, wat üwver de Bisterbiäck lagg, um vör allen Dingen de erste to sien. He sochte sich 'ne aolle Kopp-Wiede ut un verstaek sich der ächter. Et was'n stillen Abend, un an'n Himmel tröcken Wolken vör de Maon hiär, so dat et baoll lecht un baoll dunkel was.

Stoffer stonn män no'n Augenblick, do häörde he wat den Knapp harunner kummen.

„He hät sich auf fröh up de Beene maht,“ dachte Stoffer un lurde ächter sine Kopp-Wiede hiär, „richtig, do kümp he met sine langen Been den Patt harunner — män wat Donner! Hät jä'n Fraumensk bi sich — soll Drüke-Möhne dat sien, dat wör no schöner!“

Et was gerade wat dunkel. Als de beiden an't Schemm kummen wören, sagg de Vange:

„Wir müssen uns trennen, meine Teuerste — also übermorgen sehen wir uns wieder, mein süßes Mariechen — ach, wenn wir den Doktor Knust nicht hätten!“

„De Ißenbahnskäl!“ Stoffer wull all laosprüken, he biewerde von Bernien. Et was richtig de Ingenieur. Nu was Stoffer dat klaor, worüm Mariechen in de leste Tied so'n Treck<sup>2)</sup> hadd' nao Windhof.

„Ach, Otto,“ flisterde Mariechen, „wie wird die Zeit mir lang werden bis übermorgen! Aber es ist doch lieb von dir, daß du so oft herüberkommst nach Windhof.“

<sup>1)</sup> hange; <sup>2)</sup> Zug.



**„De Iſenbahnskäl!“** Sloffer wull all laokprüſen, he  
bierwerde von Dernien. Et was richtig de Ingenieur.“

„Mit Vergnügen, mein Kind! Bleib' nur fest, hörst du! Laß sie schwätzen, was sie wollen! Niemand soll uns auseinander bringen.“

„O, sie können machen, was sie wollen! Vorläufig hat's keine Gefahr, Mama ist die Klügste gerade nicht — und Katrin und Stoffer, na, du kennst sie ja, die sind so ochsendumm wie Bohnenstroh — ach! Was war das? Hast du nichts gehört?“

„Nichts, mein Lieb!“

„Da war was in der Hecke — still, da kommt jemand hinter uns — ich lauf — versteck dich so lange, bis er vorbei ist, daß er dich nicht sieht — Adieu!“

Stoffer wull gerade vörtriäden, do saog he Bader den Knapp harunnerkummen. De Ingenieur Springfield kraup ächter'n Struk un dukede sich, un Mariechen sägede — häfte mi seihen! — dö'r de Wieske. Stoffer beholl den langen Fienbahnskäl in't Auge un dachte: Waocht, id' häff no Tied!

Ganz pomadig quamm Bader den Knapp harunner un keef met'n langen Hals üöwert Schemm up Wildrups an. He hadd' fine Ahnunk, dat do all twee in de Strük sätten.

„No nicks,“ murmelde he so vör sich hen, „na, sall wull kummen! Will mi äs erst min Piepken ansticken — Junge, dat giff'n Späpken! Wenn he kümp un luert un luert, of Driüksken sich nich instellt!“

Bader kreeg sich 'ne Smiäwelstick ut de Westentask, reet se an de Bür hiär un stickedde sin Piepken an. Allemankst lachede he so sachte vör sich hen, passkede dann wier, trock 'ne mordsgraute Klock ut de Task, keef äs met'n langen Hals üöwer't Schemm un wor allmählick en Lüek ungedüllig.

„Soll de aolle lubitske Racker Müse miärkt hebben? Wör doch 'ne verdreitlickde Sate — was so schön in-

fiähmt<sup>1)</sup> — Aha — do kümpe he! Nu will wi'n äs erst waachten laoten — willst äs seihen, wat he wull spuottelt,<sup>2)</sup> wenn he so lange utbliff!“

Vader trock sine Ripp un'n Kopp un stall sich ächter den Fällernstruf,<sup>3)</sup> ganz dicht ächter em satt de Ingenieur, män de raihede un weggede sich nich. Stoffter konn sich binaoh nich haollen von Lachen, obschonst he wahn was up Mariechen.

Do quamm de Maon döer de Wolken.

„Wat Dufend!“ Vader stack sine lange Niäse ut den Struf, „dat sind jä twee — un mich dücht, et sind twee Fraulüde — richtig, dat sind Wildrups Wichter, Sophie un Livätt, na, föllt wull vörbi gaohen — ganz still sien!“

Sophie un Livätt quaimen lanksam haran un bliebben dann un wann en lüch staohen.

„Ha, et is mi doch so eifig un so grüggelst,“ sagg Sophie, „kumm, ick laup wier üm! Wat bruk de aolle Pott von Junge mi auf in'n Düstern to bestellen!“

„Biste wies?“ Livätt hadd' mähr Mot, „well soll us dann wat daohen?“ Nu kumm doch to, aolle Göffel!<sup>4)</sup> Jck sin jä bi di.“

Livätt was allerdings en stuer<sup>5)</sup> Wicht un hadd' auf Kurasche.

„Meinee, Livätt, wenn äs'n Käl in de Strüke sätt! Jck fönn von Angst nich mähr wäglapen — luster äs! Do hät wat rüsket!“

„Dumm Tüg! Du bis ne rächte aolle Gaus, Sophie! Denk doch an de Järffschaft! Blicht is Jans all do — laot us äs löwer't Schemm gaohen up de annere Siet.“

„Ne,“ flisterde Sophie, „föör kin Geld in de Welt! Wenn he do is, fall he us wull seihen — Jans! Jans! Jck nick.“

<sup>1)</sup> eingefädelt; <sup>2)</sup> zappelt; <sup>3)</sup> Erlenstrauch; <sup>4)</sup> Gänsschen; <sup>5)</sup> stark.

De beiden fängen nu wier an to phantaseern von de Zärschaft, well dat wull wör, wo se von iärben sollen, un of dat wull en wösten Haup Geld wör, un wannähr se dann hieraoten können, un dat Eiwätt dann tiegengaohen<sup>1)</sup> soll un so wieder.

„Ei wat!“ dachte Bader, „de sett't sich hier fast un verbiärst mi dat ganze Spiell, de moek verdriegen.“

Bader verstonn sich dorup, allerlei künstliche Töne herbörtobringen un do gaff he sich nu an; erst gnrude he äs so'n kleinen Täckel, dann snauf he äs'n Igel, dann miaude un prüfede he äs 'ne Ratt un dann mok he Töne, äs gar fin Dier ferdig brengt — et was, äs wenn so 'ne kleine Menagerie in den Zällernstruf satt, un de Wirkunk was großartig.

Erst wören de beiden Wichter en Augenblick still, dann krieskede Sophie hallup, un äs Bader nu so lankjam ut den Struf krupen quamm, schreieden se: „Et spökt, et spökt!“ un beide nahmen Rietut.

Dat wull de Ingenieur rast benuzen, he mok sich up de Beene un nahede auf ut. Män dat hadd' Stoffen nich so baoll seihen, do sprank he ächter de Kopp-Wiede hiär un reip: „Haolt'n fast, ick will em dat Jack vull giebben.“ He leip üöwert Schemm, rann Bader üm un dann in vullen Sprüngen ächter den Ingenieur hiär, de met sine langen Beene utreet, wat der in satt. Sophie un Eiwätt häörden dat Spitakel un äs se sich umkiecken un de Räls alle laupen säögen, schreieden so no mähr: „Et spökt, et spökt!“

Bader lagg up'n Buckel un stall de Beene in de Höchte. He was för'n Augenblick ganz verblüfft. Dann riskede he sich up, keek de beiden langen Räls nao, de all buowen up'n Knapp wören, keek de Struf an rächts un links un fagg:

---

<sup>1)</sup> Brautjungfer sein.

„Nu män alle harut, wenn der no mähr Volk in sitt! Män harut! — Wat Donnerkiel! Ich mein, ick wör alleen, un nu sitt do ächter jeden Struf Een to luern! De Gene moß Stoffer sien — na, dat is mi'n Räätsel!“

He sochte sien Piepken wier bineen un gnurde no'n paarmol: „Dat is mi'n Räätsel! Et schint wull, dat half Bisterlauch sich van Abend hier en Stelldirein giebben wull. Un wat häfft de ächter'neen hiärtolaupen? Et is mi'n Räätsel!“

Dann hümpelde he nao Hus. —

Sophie un Eiwätt de sind do bis up iähren aollen Dag bi bleeven, dat et spöfede an't Schemm.

„Et was grülic“, sagg Sophie, wenn se dervon fürde, „ick quamm enmol tofällig met Eiwätt vörbi, so ganz tofällig. Et was an'n Abend, un ick hadd' ümmerß all so'n grüggelst Geföhl. Do was erst alls still un ruhig, nicks to seihen — un do up enmol gaff dat en Gelut, <sup>1)</sup> äs wenn de ganze Hölle laof wor, un ut jeden Struf quamm wat harutbiärffen, allerlei grülicke Gestalten un de sprüngen un danzeden do harüm un et was en Schreien un Hülen — ganz griesellic! Un dann up'nmol — alls wäg!“

---

XVII.

## En Bresten

„Is Mariechen no nich upstaohen?“ frogg Stoffer den annern Muorgen so üm Uhr of teihn.

„Mariechen?“ reip Kattrin, „dat weeste doch wull biätter! Dat is ne vornehme Dame, das Fräulein aus die Pensione! De kann jä nich so fröh upstaohen, äs wi Buerslüde!“

---

<sup>1)</sup> Getöse.

„Ick weet nich,“ snauede de Meerske, „wat ji ejaol up Mariechen to hacken häfft! Se bruk auk gar nich äher upstaohen, äs se will, dat hät se gar nich neidig —“

„Natürliek, Moder! Du häst alltied met iähr to=haollen —“

„Blagen, haolt de Snute!“ reip de Meerske un floppede sich en Ei an de Disk-Rante laof; se wören bi't Fröhstück.

„Na,“ sagg Stoffer, „ick will't män faots seggen, wenn se der auk no nich is. Met der Fsenbahnstäl dat is no lange nich ut, se driäppt sich so stillkes — dorüm dat ewige Laupen un Fleigen nao Windhof.“

Ku vertall he, wat he den Abend vörhiär an't Schemm haort un seihen hadd', un he was kum ferdig, do quamm Mariechen ganz pomadig harinspazeert, japede nütten, äs wenn se't ganze Fröhstück heel harunner=sluken wull un sagg:

„Sin ji all wier an't Inpacken? Na, ji knumt <sup>1)</sup> ju auk harunner so in'n Dag!“

„Hör äs, Ramsell,“ de Meerske funkelde gewäöllig met de Augen un was so raut üm'n Kopp, äs'n gleinigen Uowen, <sup>2)</sup> „wo bist du gistern west?“

Mariechen stuzede.

„Mein Riners, wo sall ick west sin! In Windhof, bi Malchen Pillerich in de Apthek.“

„So? In de Apthek? Well hät di denn gistern Abend nao Hus hen bracht un so zärtlick Affchied nummen an't Schemm — hä?“

Mariechen verklörde sich, keef de Nollste an, keef Rattrin an un sagg so rächt giftig: „Häste spioneert, Rattrin?“ Du bis doch en aolt lubitsk Fell!“

„Ne,“ sagg Stoffer, „ick häff de Sak entdeckt —“ he wull no mähr seggen un Rattrin wull auk mächtig

---

<sup>1)</sup> fauet; <sup>2)</sup> Ofen.

laßleggen, omwer de Meerske spreede beide Arms uteneen un reip ganz wild un wahn:

„Smiegt alle tomaol still, süß krieg ji Genen an de Viäppels, dat fall ju gutdohen! Mariechen — also et is waahr?“

„Jau et is waahr.“ Mariechen kneep de Lippen upeneen un keef iähr Moder driefst in't Gesicht.

„So? — Madämken — dat höllt up — dat is ut — vandage no! Du kümst mi nich mähr ut'n Huse — du schrifft em af — up de Stelle, un gieffst mi den Bref —“

„Haha! Soll mi auf insallen!“

„Wat? Wat?“ De Meerske biewerde, so dull was se, „wat seggst du, Däne? — du lumpige Blage — du wußt dat nich? — du wußt dat nich dohen?“

De Nollske quamm binaoh uter Aohm, un Mariechen bleef ganz ruhig und lachede so'n bittken spöttst, se was omwer doch en lück witt in't Gesicht.

„Dat is dat leime Döchterken!“ reip Kattrin dotüskten.

„Moder,“ sagg Mariechen, „laot di dat een för alle Maol gesejgt sien, ick hieraote den Ingenieur, un do änderst du nicks an, un du brukst mi do fine Groffheiten üm to maken —“

De Nollske sprant up äs 'ne wilde Katt un wull up Mariechen laßstüütten, — man saog, se wuß nich, wat se daih — do poek Stoffer iähr an'n Arm un sagg:

„Moder, vergiätt di nich! Verdeint hät se't, omwer du bist ja rein wahn —“

Klatst — do hadd' Stoffer Genen an de Aohren, dat et män so susede, wildeß Mariechen de Dühr harutslaug äs'n Siffemännken; denn se miärkede doch, dat de Sak nich mähr pük was.

„Biste nich wies, Moder?“ Stoffer wor för'n Augenblick krus,<sup>1)</sup> „sin ick schuld dran, oder du? Du

<sup>1)</sup> aufgebracht.

hadd'st Mariechen all länkst äher wat drümtimmern sollt!"

De Nollste sagg nicks. Se stonn up un gonk an Mariechen iähre Kammer — jawuoll, de Dühr was tofluotten.

„Mat laoß! Up de Stelle!“

Mariechen gaff nich äs Antwort. De Nollste bujede en paarmol met den Hollsken vör de Dühr un reip wier:

„Up de Stelle mäckste laoß, Däne!“ Alls bleef still. —

O Häer, o Häer, wat was't leig Wiädder an Wildrups in'n Huse!

\* \* \*

Acht Dage lank hadd' Mariechen binaoh kin Waort seggt, se gonk harüm un leit de Rippen hangen äs so'n aollen brummigen Mops. De Meerske sweeg auk, bloß wenn Kattrin äs anfonk to sticheln, dann beet de Nollste üm sich.

Stoffer gonk so still finen Wäg, he saog en lück leig ut. —

Wiehnachten stonn vör de Dühr. Et hadd' de lesten Dage etwas fruoren, un de Baim un Strük wören witt von Ruggsuorst,<sup>1)</sup> äs wenn se von baar Sucker wören; de Sunn scheen drup, dat alls funkelde un glizerde, äs wenn de leuwe Häer 'ne graute kostbore Wiehnachts-Bescheerunk utstellt hadd'. Alles saog so fröndlich ut, äs wenn jede Quicksen<sup>2)</sup> un jede Hälmfen seggen wull: „Muorgen is Wiehnachten!“

„Et is doch rein to dull,“ sagg Kattrin, „nu is't elwen Uhr, un Mariechen ligg no in'n Bedde — dat wät ejaol leiger.“

<sup>1)</sup> Raufrost, Reif; <sup>2)</sup> Zweiglein.

„Klopp an de Dühr,“ sagg de Meerste kuottaff.

Kattrin daih dat, kreeg omwer kine Antwort; de Meerste quamm un busede met'n Hollsten dervüör — kin Lut.

„Ich will doch äs tobuten gaohen un dört Fenster kieken,“ sagg Kattrin un leip harut.

In'n Augenblick was se der wier.

„Meinee, Moder, dat Fenster stonn lot<sup>1)</sup> un äs ick't laofschauf, do häff ick nicks seihen — ick glaim, de Kammer is lierig.“

„Dumm Tüg!“ de Meerste verklärde sich, „rop Stoffer, he soll dört Fenster stiegen un de Dühr von binnen laofsluten.“

Dat geschaoh — de Kammer was lierig.

De drei stönnen un kiecken sich an un kiecken in't Bedde un in't Schapp, wat wagenwiet laofstonn, un ächter de Dühr un in jede Ecke.

„Hier ligg en Bresten,“ reip Kattrin up'nmol.

„Maß laof — liäs!“ sagg de Meerste, un et was, äs wenn se up enmol heesterig woren wör.

„Liebe Mutter! Da Du unerbittlich bleibst, so sehe ich mich gezwungen, mir selbst mein Recht zu verschaffen, denn ohne Otto kann ich nicht leben. Ich bin geflohen, und er will mich zu seinen Verwandten bringen. Dann werden wir bald heiraten und gleich mein Erbteil beanspruchen, das mir durch Testament zugesichert ist. Es tut mir leid, aber Du hast es Dir selbst zuzuschreiben.

Mariechen Wildrup.“

Dat Bresten was viell schönner schrieben, äs Vader sin, omwer et was'n leig — leig Bresten, un för de Moder was jeder von de schönen Buckstaben so scharp äs 'ne Dührn!<sup>2)</sup>

• 1) halb-offen; 2) Dorn.

„Wägloppt!“ reip Stoffer, „met den luttersten Käl!“  
De Meerske reet Kattrin dat Breffen ut de Hand, knuwelde't ineen<sup>1)</sup> un smeet et in de Eck; dann fuchtelde se met de Füste in de Luft harüm un wull wat seggen un keef mild nao rächts un nao links — un slog met'n mol trügüöwer.

Stoffer snappede se gerade no fröh genog unner de Arms.

„Laot dat Schreien, Kattrin! Help mi, dat wi se up't Bedde leggt!“

Se pöcken de Meerske und wullen se up Mariechen iähr Bedde leggen; omwer se wiährde met beide Hände. „Nich, nich!“ stuetterde se un konn't knapp harutkriegen; se wull nich up Mariechen iähr Bedde liggen. Allmähhlick quamm se auf wier to sick, un äs Kattrin meinde, of se vlicht den Pastor halen sollen, do wiährde se wier af — „nicks, nicks!“

Nu satt se in de Stuome in'n Dienstohl un keef vör sick hen un sagg nicks. Allemankst steege iähr dat Blot in't Gesicht, un de Augen funkelden, un de Rippen biewerden; omwer se sagg nicks.

„Stoffer,“ sagg Kattrin so Mitte Naomdag, „et is mi so unheimlick — wat dücht di, fall ick nao Klüngelkamps gaohen un Möhne äs halen? Dat is so'n ver-nünftig Mensch.“

„Dat doh,“ sagg Stoffer.

\* \* \*

„Jck kumm up de Stelle!“ sagg Drüke-Möhne, „laot dat Grienen män sien, Kattrin! Dat giff sick wier.“  
Kattrin leip jolsternd nao Hus.

Möhne hadd' erst nog to dohen, üm Vader trüg-tohaollen.

---

<sup>1)</sup> ballte es zusammen.

„Erösten,“ sagg he, „do verstaoh ick mi wull up; et is jä nich so licht, besonners wenn Een so'n dick Fell hät, äs de Wildrupste. Blicht is't auf ganz angebracht, dat man se so'n lüch upmüntert met'n gutten Wig, denn wenn de Mensk so niedergeschlagen is, dat döcht gar nich — dann ligg alls still, un do mott dann erst wier 'ne Funktion harinbracht wären; do is so'n Späßken gerade äs Medzin —“

„Nu is't all gutt, aolle Kierklaos! Laot mi män gaohen.“ Domet honk sich Drüke-Wöhne iähren Doß üm.

„Mi dücht apatt, twee wiet't alltied mähr äs Een, un dann — bi de Wildrupste is alls möglich — blicht frigg se tor Afweesselung de Eobsucht, un dann is'n Mannsmensk doch gutt —“

„Du bliffst hier! Un dann segg Drüksken, wenn se der wier is von't Bichten, so soll't Aobendiätten ferdig maken.“

„Auf gutt,“ sagg Vader un lagg sich 'ne Kuoll up sin Piepfen, „na, dann gutten Erfolg!“

Wöhne was omwer kum buten Döör, do quamm he iähr naolaupen un reip:

„Holla! Waacht äs! Blicht is't iähr up'n Magen slagen, för den Fall wör't gutt, wenn du en Püllken von minen Hanniglikör metneihmst.“

Wöhne keef sich üm un sagg bloß een Waort:

„UhlenSpeigel!“

„Na, dann nich,“ Vader gonk met de gröttste Seelenruhe in't Hus un sagg: „Fraulüde häfft alltied iähre eegenen Ideen un nimmt slächt Raot an. Man mott iähr gewähren laoten.“ —

Äs Drüke-Wöhne in de Stuweweg quamm, keef de Wildrupste sich up un sagg, äs wenn nicks passeert wör, so ganz glietmüdig:

„Bist du do, Drüke? — Wat dücht di, häff ick nich nette Döchter?“

„Naohberste,“ sagg Möhne un gaff iähr de Hand, „nimm di dat nich allto dull to Hiätten! Un dann laot us nu in aller Vernunft übverleggen, wat der to maken is; mi dücht, wi mössen den Pastor äs üm Raot fraagen.“

„Nicks,“ sagg de Nollste, „Stoffer is nao Windhof; he sagg, Dokter Knust de wuß üm de Sat, de steif do met unner.“

„Gutt,“ font Möhne wier an, äs se iähren Dof afleggt un sich sett't hadd', „dann will wi waachten, bis he wier kümp un seihen, wat sich no dohen lött.“

„Dohen lött?“ De Nollste namm iähre Schüött<sup>1)</sup> tükken de Füste un knuwelde se ineen, de Lippen biewerden iähr. „Wat fall ick dohen? Minen Siägen will se nich häbben — wat fall ick iähr anners nao-schicken äs minen Flof!“

„Üm Guottes willen, Wildrupske, de leime Häer mag di dat nich anriäcken, du weest nich, wat du seggt!“

„Ick weet, wat ick segg — mi ligg den ganzen Dag all in'n Sinn, wat ick enmol in de Bridge<sup>2)</sup> haort häff: Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, der Mutter Fluch reißt sie darnieder — hett et nich so? Dat fall jä in de hillige Schrift staohen un dann mott et doch waahr sien — also, dann segg ick, et fall so —“

„Menskenkind!“ reip Möhne un holl de Nollste de Hand up'n Mund, „du wuß doch din eegen Dochter nich verwünsken — du versünnigt di —“

„Ick mi versünnigen? Hät se't anners verdeint? Wat häff ick nich för iähr doohen, äs 'ne Prinzessin häff ick se haollen — un nu so? Wu konn de leime Häer dat tolaoten un mi so'n Elend in't Hus schicken?“

Do satt Drüke-Möhne en gewäüllig ernst Gesicht up.

---

<sup>1)</sup> Schürze; <sup>2)</sup> Predigt.

„Naohberste,“ sagg se, „ic sin kummen, um di bitostaohen un di to trösten, omwer ic seih wull, erst mott ic di de Waohrheit seggen: denn du lästerst un di feihlt de Insiht. Et is en swaor Krüs,<sup>1)</sup> omwer et is auf 'ne verdeinte Straose. Well hät denn egentlic de Schuld? De leime Häer wisse nich — Mariechen alleen auf nich —“

„Ic vlicht?“ brusede de Meerste up'nmol in de Höchte.

„Zau,“ sagg Drüke-Möhne met kräftige Betonung, „du häst de Hauptschuld! Du häst Mariechen vertrooken, du häst iähr 'ne verkährte Erziehunk giebben, du häst iähr alltied den Willen laoten, iähr allerlei Flusen un Inbellunk in'n Kopp sett't, du häst dine Kinder filiärwe nich übrendlic anholten to't Biäden un to de Sakramente — du häst di söwst de Roh' bunnan — un wat du saiet häst, dat is nu upgaohen! Nu wußt du stöken un den leimen Häern anklagen? Häst' vlicht no nich Straose genug, un mott he di no iärger kummen, bis dat du dinen Kopp beigen kannst?“

De Meerste hadd' Möhne erst ankiecken, äs wenn se Frier spiggen wull, dann leit se'n Kopp up de Buorst sinken un sagg kine Silbe. De Nachtmüske hort iähr up een Mohr, un de griesen Haor wören iähr binaoh bis in die Augen fallen.

Drüke Möhne keet iähr an un was'n Augenblick still, dann lagg se iähre Hand up de Meerste iähre un sagg, met'n ganz annern Ton:

„O Guott, Naohberste, ic kann di nich seggen, wu mi dat Hiätt meh döt, dat ic die so fitten seih! Wenn ic't in'n Zwer iäbens to groff makt häff, dann nimm mi dat nich üwel. Un dann laot doch den Mot nich ganz sinken, et kann doch alls no wier gut wären —“

<sup>1)</sup> Kreuz.



Driike-Möhne keek iähr an un was'n Augenblick still,  
dann lagg se iähre Hand up de Meersäke iähre.

„Un gerade Marielchen!“ stöhnde de Aollste.

„Jawuoll,“ font Mähne ganz sachte wier an, „dat is hatt för di — dat begriep ick wuoll. Dummer met de Lied giff sich alls, un wenn de beiden verhieraot't sind, dann fall Marielchen wuoll to de Insicht kummen. Du fast seihen, et duert nich wahn lange, dann kump se un bittet di —“

„Nix üdwer de Suoll!“ reip de Aollste met heesterige Stimm un knuwelde iähre Schüött wier ineen. De Sunn gonk unner un scheen so graut un raut dör den Ruggfuorst<sup>1)</sup> in't Fenster.

„Naohberste —“ sagg Mähne.

„Wat is dat?“ de Meerste leit iähre Schüött fallen, „min ganze Lüg is vull Blot!“

„Wat bellst du di in!“ reip Mähne, „dat is jä de Sunn — kic, up min Lüg schint se gerade so raut.“

De Meerste lusterde.

„Wat is do to klingeln?“

„Se lüet,<sup>2)</sup> Drüke-Mähne mok dat Fenster lok, „muorgen is Wiehnachten — Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!“

Hell un klaor klüngen de Kloeken üdwert Feld, so fierlick un so siällig, äs wenn de Engel süngen in'n Himmel. Se klüngen un süngen in de Kammer harin — un auf in dat arme Hiätt. De Meerste hadd' den Kopp upbüöhrt und lusterde, de Sunn scheen gerade in dat aolle, vergrämte Gesicht. Un de Kloeken süngen von Glück un Siälligkeit, von Leime un von Vergiebben. De Meerste lusterde, un Drüke-Mähne hadd' still iähre Hände faollt<sup>3)</sup> un sagg kin Waort. De Kloeken klüngen äs Engelstimmen so hell un klaor, so söt un siällig.

„Min Kind! Min Kind!“ De Meerste slog beide Hände dör't Gesicht un font lut an to grienen.

---

1) Reif; 2) läuten; 3) gefalten.

Drüke-Möhne satt sic tiegen iähr un sagg ein Waort, se lagg de Meerske iähre Hand up de Schuller un sweeg.

De Wiehnachts-Kloeken klängen und süngen: „Chre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

---

XVIII.

## En trurigen Fastaobend

De Magister hadd' so'n recht propper un behaglic Stüüwen. Sneiwitte Gardinkes vör de Fenster, sneiwitten Sand up't Beschuß<sup>1)</sup> — un de lagg alltied so schön in'n Zickack, äs wenn gerade drüüwer siägt woren wör — en swattliäddern Sopha in eenen Eck met'n runden Dist dervüör un in'n annern Eck en veerkantigen Dist met'n Rohrfessel dervüör. Man saog faots, dat de veerkantige en Schriesdist was, denn ganz akraot mitten drup stonn Schrieswiärks, nämlic en glänzend swatt Enketpöttken<sup>2)</sup> un en glänzend swatt Sandpöttken, un ächter up'n Dist an de Wand 'ne ganze Kiege Böker, snurgerade äs Soldaoten, un buomen drüüwer hong en Kruzifix.

Dat Schönste owwer was de Blomendist. De Magister hadd' ungeheiern Spaß an Blumen; dorüm was he in'n Summer ümmer in'n Gaoren an't Knüßpeln un Arbeiten, un Pastors Zuffer<sup>3)</sup> iärgerde sic nich weinig, dat Magister sine Sneeklöckskes un Aurikelfes viel schöner blaiheden äs in'n Pastraoten-Gaoren, un dat iähre Kaufen in'n Summer un iähre Georginen in'n Hiärffst giegen Magister sine gar nich an können. In de Klück hadd' he sogar twee graute Oleanders, un

---

<sup>1)</sup> Fußboden; <sup>2)</sup> Tintenfaß; <sup>3)</sup> Haushälterin.

do konn he bi de Frohnlichnahmsproffione so'n Staot met maken, dat Pastors Zuffer jedesmol de ganze Andacht verlaus, wenn se bi Magisters vörbitröcken.

Dwöwer de Blomendisk in sin Stüdwöken! So wat gaff't der in Bisterlauch gar nich mähr. Et was en richtigen runden Blomendisk, von Rohr flochten, met'n klein Geländerken drüm, un do stönnen Graniums drup un Fuch sien un en Myrtenbaimken un ne Calla, de all vaken vör Festaabend an't Blaihen was. Et is gar nich so unwaahr scheinlick, wenn Pastors Zuffer äs gelägentlyck in Magister sin Stüdwöken tiefen hadd', dat se dann dat naigste Maol bichten moß: „Ich bin neidisch gewesen.“

Am gemötlicksten was't in dat Stüdwöken des Nobends, wenn de Klappen<sup>1)</sup> to wören un de Lamp met dat gröne Schirm anstickt was un de Uow'<sup>2)</sup> so 'ne behagliche Wiärmdede utstraohlde. In ganz Bisterlauch gaff't der kinen Uowen, wo so'n Zug in satt un de so fusede, wenn der en frisk Stück Holt in smietten wor; he stonn so recht behäbig up sine veer Föt in'n Eck, veerkantig un etwas kumplett, un obschonst he all ziemlick bi Fahren was, hadd' de aolle Knabe no so lustigen Mot un konn no so füerig wäern, äs wenn he een von de jüngsten Burschen wör.

De Magister hadd' gerade en Stück Holt der in smietten un hadd' em dobi en Lüch in de Rippen pruckt, un de aolle Uow' knappede un knisterde von Plaseer — man soll meinen, he wull glieks von lutter Motwällen<sup>3)</sup> en Been upbüören un tor Afwesselunk up drei staohen. Worüm auk nich? Et was jä gerade Fastaabend.

Do gonk de Husdüör.

„Gudden Nobend, Mariktrin!“ dat was Bader Klüngelkamp sine Stimm, „ick brenk Ju auk wat met!“

---

1) Fensterläden; 2) Ofen; 3) Mutwillen.

Domet trampelde he den Snei von de Stieweln, dat dat ganze Fuß binaoh biewerde.

„Gudden Abend,“ sagg Mariktrin un mos de Stuowendüör laosß, „dat hädden Zi auf tobuten wull afmaken konnt.“

„Keine Müglichkeit,“ sagg Vader, „ligg alls vull, fothauge, un höllt sich no ümmers dran.“

Mariktrin was de Hushöllerske, ne uraolle frumme Tante von den Magister, met en klein rund Gesichtken, wat alltied vergnügt ut 'ne allmächtige Huwe harutkeef äs so'n Müsten ut 'ne Dieß.<sup>1)</sup>

„Aha, Klüngelkamp,“ sagg de Magister fröndlich.

„Jawuoll,“ Vader honk sine Ripp an de Wand, „eigenhändig! Rinner's jo! do blaihet de Silgen all!“

„Calla — eigentlich Zantedeschia aethiopica, stammt vom Vorgebirge der guten Hoffnung un werd mannhauge in de Wildnis —“

„Wenn't waahr is!“ sagg Vader.

„Dorwer fiekt äs düet Blömken hier, dat is wacker — hett Anthurium Scherzerianum grandiflorum —“

„Rinner's!“ reip Vader, „dat kleine Dink kann finen wösten Namen jä gar nich driägen! Dorüm süht et wull so pipperrig ut.“

„Seggt äs, Klüngelkamp, Zi sind wisse in de Slußandacht west; häß Zi auf all to Abend giätten?“

„Beides,“ sagg Vader, in Bisterlauch is nämlich up Faßtaabend Vättigstunnen-Gebätt. „Ick sin en vörchtigen Mann un besuorge dat alltied vörhiär; ick denk, wat man vörhiär dohen kann, mott man nich up naohiär setten.“

Domet freeg Vader sich eene von de langen Piepen, well schön in eene Kiege an de Wand hängen; he was

---

<sup>1)</sup> Spinnrocken.

so'n Art Husfrönd bi den Magister. Se wören beide düftige Zmkers, un de verstaohet sich alltied gutt.

„Bernünstigen Grundsatz!“ De Magister gaff Bader en Fidibus, de he met graute Kunst up de Lamp anstickede. Dat moß met so'n Snupp gaohen, un de Magister hadd' dat famos harut.

Wo häff Ji Ju so lange harümdrieppen, Klüngelkamp? De Andacht is doch all lange ut.“

„Sall wull sien,“ Bader leit sich lankfam up dat swattliädderne Sopha dahl, „ick sin iäbens bi Puffelinks west — omwer wat ich seggen wull, Magister, Ji häfft van Abend wier sungen — Junge, do mott de Erzengel Michael Plaseer an hebben!“

„Worum dann gerade de Erzengel Michael?“ gnöchelde de Magister.

„Wat 'ne Fraoge! De is doch dat Haupt von de Engel, un dorüm, denk ick mi, fall de doch wull buowen vöringen un den Takt angiebben, äs Ji bi de Sängers in de Kiärk.“

„Mag sien!“ sagg de Magister.

„Omwer wat ick seggen wull — Ji mött't mi nich ümmer in de Rede fallen, Magister — also ick was bi Puffelinks, un do drapp ick Hahnjück — total besuoppen! Un dann hät he no alltied sin Gicksken <sup>1)</sup> bi sich, na, menn he nich äs geliägentlick Hals un Been tebräck, dann weet ick et nich!“

„Wo is't met sine Frau?“ frogg de Magister.

„De is bi iähre Wollske, de kann nu auf för't Erste nich gutt wäggaohen, denn de Wildrupske is der ratz von af. Rinner's, wat hät dat Mensk naolaoten! Use Wöhne is der domols faots hen west un hät iähr wat tofüert, süß hädd't Malör giebben. Jck sin der dann auf wanners hen gaohen un häff iähr 'ne Bull Hanniglikör metbracht

---

<sup>1)</sup> Sig.

un dat moß iähr wull Spaß, omwer denkt äs, en enzig Glästen hät se män drunken, do schauf se'n bisiete — dat was'n slächt Teeken! Sietdem häff ick fine Hüöppnunk mähr, dat je wier ganz terächt kump.“

„Ja, ja,“ sagg de Magister, „et is'n Dink! Mariechen is jä verhierootet —“

„Is se't?“ frogg Bader niesgierig, „man häört der nicks von.“

„Wuoll, Klüngelkamp! Ick weet't von'n Pastor; omwer natürliek lutterst, dat was jä nich anners to denken.“

In düssen Augenblick font de Karnargen-Bugel an to singen.

„Ei!“ Bader teef ganz vergnügt in de Höchte, „dat is jä'n wacker Männeken! De will sin Fohr<sup>1)</sup> omwer auf verdeinen.“

„So'n Junckgesellen äs ick,“ sagg de Magister, „mott doch auf etwas hebben, wat em Plaseer mäck.“

„Ganz rächt, Magister! Wat mi angeiht, ick bruk ein Karnallgen-Bugel, Drüke de mäck en Gelut in'n Huse biätter äs en Duz Karnallgen-Bügel, dat mi de Nohren hümmelt.“

„Na, Klüngelkamp, Zi könnt Zu freien, dat Zi Zue Süster häfft! Dat is nao mine Schäkunk de dästigte Meerste in't ganze Riärspele, un süß hädde Zi no enmol wier hierooten moßt domols.“

„Magister,“ sagg Bader, „küert doch nich von sücke grieselike Saken! Hierooten! Ick mag dat Waort nich äs hädren, et löpp mi kaolt üwer'n Buckel — so ähnlich, äs wenn Paoter Ambrosius von't jüngste Gericht priädigt — jä, dat jüngste Gericht, dat wull't alltied all fraogen, is dat nich in't Thal Josaphat?“

„Wuoll,“ sagg de Magister.

---

<sup>1)</sup> Futter.

„Un wo ligg dat?“

„Dat ligg in't gelobte Land dicht bi Jerusalem.“

„Häff Ji nich 'ne Landkart, wo dat up steiht?“

„Wisse — hier in düssen Atlas!“ De Magister trock so'n kleinen Handatlas tüschen de Böker denn. „Do is Asien — un do ligg dat gelobte Land — do is ungefähr dat Thal Josaphat.“

„Wat sind dat för Plakens?“ frogg Vader.

„Dat is lutter Water.“

„Un düsse Strieppel<sup>1)</sup> hier?“

„Dat is dat Land Italien.“

„Na,“ sagg Vader, „do mögg ick nich wuhnen, do kann man jä nao allen Sieten in't Water fallen. Nu waocht äs! Wo ligg Bisterlauch?“

„Na — laot äs seihen — hier so ungefähr.“

„Un wo geiht de Sunn up?“

„Hier,“ sagg de Magister, „unner is Süden, buowen Norden.“

„Aha, baoll häff wi't klaor — also in'n Süden en lück nao Außen<sup>2)</sup> to — nu paßt äs up, Magister! Von usen Kiärkhoff nao't Thal Josaphat dat geiht so schraot üöwer de Hiegge un dann up Westrups an üöwer'n Brink, wo vörgen Jaohr de famose Weiten was, un dann dö'r'n Brook un dann ächter Windhof vörbi — aha, dat is de Richtunk, dat Annere giff sief von söwst!“

De Magister lachede:

„Dat fall sief all wull von söwst giebben, Klüngelkamp!“

„Na,“ sagg Vater, et is doch nett, wenn man so'n lück Bescheid weet, wenn de graute Proffione äs laofgeiht an'n jüngsten Dag. Jek häff mi do mankt so üöwer naodacht — of dat gerade so is, weet ick jä nich — omwerr ick denk, dat geiht so riegas, dat Krüz un

<sup>1)</sup> Streifen; <sup>2)</sup> Osten.

de Fahnen dörrt un de erste Pastor von Bisterlauch met alle de, weck unner em sturben sind, dann de folgende met sine Schöpkes un so wieder. Wenn dat laosgeiht, Magister, dann mött Zi män anstimmen un nütten üöwerhalen<sup>1)</sup> — „Großer Gott!“ — dat giff faots biättern Mot un dann geiht dat Marscheern en Deel biätter.“

„Ick glaim,“ gnöchelde de Magister, „de Marsch fall wull so lange nich duern.“

„Dat segg Zi so,“ sagg Bader, „owwer mein Zi dann, wi krieggen Flittken äs de Engeln? Ja snied di, wi sind dann richtige Mensken un mött't to Fot laupen. Owwer dat weet ick wiß, wenn Zi anstimmt, dann kiest sich alle annern Kösters, well dörr Lieden hier liäst häfft, ganz verwünnert üm un seggt: Wat Dufend — wat wät do ächter laosß! Un ick will dann nütten met instimmen.“

„Wenn us dat jüngste Gericht bedörsteiht,“ sagg de Magister, „dann fall us dat wull weinig üm't Singen to dohen sien.“

„Dat is allerdinks leige nog. Owwer ick sitt un sitt un denk nich an de Tied — Mühne de fall auk wull so'n klein Gericht haollen. Adjüs Magister! Also schraot üöwer de Hiegge, dann üöwer'n Brink un dörr'n Broof up Westrups an — ick fall mi dat märken. Adjüs, Mariktrin!“

„Adjüs, Klüngelkamp, kumt gut to Hus!“

\* \* \*

Bader staffkede ganz vergnügt dörr'n Snei. De Maon stonn an'n Himmel, un en snaoern<sup>2)</sup> Wind trock dörr de kahlen Baim un Strük.

---

<sup>1)</sup> kräftig durchsingen; <sup>2)</sup> kalt.

„Will doch leiver de Schaffee lants<sup>1)</sup> gaohen bis Wildrups,“ dachte Vader, „in de Wiesken unner an de Biäc fall wull rächt fin Wäg sien.“

He tratt wacker an un hadd' so fine Gedanken üdwer't jüngste Gericht un moß sich Suorge, of auf wull alle de Mensten Platz hädde in't Thal Josaphat.

„Wenn ich bloß an Bisterlauch denk un Windhof un alle, well bi us up'n Kiärkhoff liggt — un dann Mönster, watt sitt do'n Volk in! Na, do fall dat auf wull manniger Ten ungelägen kummen, wenn dat up'nmol laosßgeiht, un de Dämkes häfft kine Lied, um erst iähre Triolette to maken — äs Mariechen Wildrups segg — wo denk ich hen? Dann sind jä alle Speigels kaputt un alle Pomade un Haaröl is verbrannt — wat Dufend, wat is hier passeert?“ Vader stonn un keef. „Wat ligg do unner an'n Wäg? Guotts Welt un Lied! Dat is — waahrhaftig! — Hahnjück sin Gicksken! Umslagen — Piärd is wäg — Guott in'n Himmel! Hahnjück! — He is daut!“

Vader was harunnersprungen — de Schaffee leip an'n Knapp entlant, un an de eene Siet gonk't stegg<sup>2)</sup> harunner — he lichtede dat Gicksken up, satt een Snei drunner un trock den Mann, well half drunner lagg, so gutt äs't gonk, wäg. De was ganz vull Blot, un witt in't Gesicht äs de Snei!

„He läßt no! Män alleen krieg't en nich wäg! Ich mott Hölpe halen.“

Vader leip, wat he konn, twiäß dör de Wieske up Wildrups an; tweemol quamm he met de Lehnen in'n Wannerops-Hucht<sup>3)</sup> un slog der dahl, so lant äs he was, omwer he krabbelte sich up un dann wieder.

Bi Wildrups was alls still un dunkel.

---

<sup>1)</sup> entlang; <sup>2)</sup> steil; <sup>3)</sup> Maulwurfs-Hügel.

Bader floppede met beide Füste an de Döör un reip, so gut äs't nao dat Laupen sic dohen leit, se sollen rast upstaohen un laoßmaken.

Et duerde nich lange, do gonk en Fensterken laoß, un Rattrin snauede harut:

„Wat is do för'n besuoppen Käl? Wenn Zi hier Fastaabend spielen wilt, dann fall ic Zu äs met'n Slack Water bedeinen. Schiärt Zu wäg, Zi Lumpenpack!“

„Um Guotts willen, Hahnjückske,“ reip Bader, „maff laoß — en grant Mallör!“

Metdeß quamm Stoffer haran un slaut uoppen; Rattrin quamm auf ut de Kammer, en lück unbullstännig in't Lüg un hellsk verfloopen. Dower wat wor se wach, äs Bader in alle Fle vertall, wat laoß was. Rattrin stonn do, äs wenn se'n Schlag krieggen hädd'.

„Rattrin,“ sagg Stoffer, „mak en Bett ferdig — ic weck de Jungens, Een mott faots nao'n Pastor —“

Rattrin slog de Hände vör't Gesicht un fonk hall an to schreien: „O ic guottverlaotene Mensk — dat is mine Schuld — o min Mann, et is min Mann! Et is mine Schuld! Ick häff'n in'n Daut driebben — o ic unglücksiälige Dier!“

Se was rein von Sinnen.

„Dat kann nich batten,“<sup>1)</sup> sagg Bader, „ic laup un hal den Pastor — ne, laot us rast den Wagen anspannen, dann föhrst du nao't Duorp, Stoffer, un hältst den Pastor, un ic seih, dat ic Hahnjück met de Knechte in'n Huse driäg — et sind jä män en paar Tratt. De Blöger fall Drüksken halen, de kann met Kranken ümgaohen — Rattrin is jä rast von sic. Nu vöran!“

Et gonk äs de Damp.

De Wagen rullde von'n Hoff un Stoffer knallde up de Piärde, dat se sic män so upneihmen. Bader

---

<sup>1)</sup> helfen.

un de beiden Knechte pöcken en paar Küffens up de fuotte Ledder<sup>1)</sup> un draweden in de Wieske harin, un Henrich leip den Knapp harup nao Klüngelkamps, dat em de Snei in'n Nacken slaug.

De Meerste quamm ut de Kammer.

Kattrin leip in de Rük harüm un schreiede, äs wenn se unwies worden wör, un et duerde lange, bis sich de Kollste ut iähr verweerte Küern verniemen konn.

„Kattrin,“ sagg se lantsam, „dat is dine Schuld — sine auf — un auf mine. Wenn't män nich to lat is för den Mann! Kind Guotts, laot us biädden! Häst du'n Hausenfranz? Ich häff minen Länkst verluoren.“

Kattrin hadd' auf finen mähr, owmer se leip un holl'n Bok un font de Lettenie von alle Hilligen an.

De Klock slog gerade teihn — de aolle Uhr soll sich wull wünnern, dat de beiden an'n Hähd<sup>2)</sup> up de Knei läggen! So wat hadd' se lange nich mähr seihen.

---

XIX.

## Ne Mission üm Mitternacht

„Herr Pastor,“ sagg de Magister, un slaut de Kiärkendüör laof, „wäre es nicht besser, wenn der Herr Kaplan bei diesem kalten Winde —“

„Nicks, nicks!“ foll de Pastor em in't Waort, „rast to — is fin Lied to verlesen.“

Et schallde in de stille, dunkle Kiärk, äs se den Gank entlant göngen, un dat ewige Licht flicksterde unruhig up un dahl; baoll stonn de Altaor dütlück daor in den rauden Schimmer, baoll foll wier en dunklen Schatten drüüwer. Un äs dat raude Flämmken in de Chorlamp sich dukede un wier uprichtede, so stiegg en

---

<sup>1)</sup> Weiter; <sup>2)</sup> Herd.

sünken de Schatten an de Wände, ganz still un liefe. Blaß de Thron-Uhr hörde man lankfam un bedächtigt: Tiktak — Tiktak!

Un de Wind gont üm de Kiärf un rappelde sacht an de Bliesterferkes un summede: „Rast to — rast to!“ Un de aollen Lindenbaim tobuten floppeden manfst met de dünnen Spitzen von iähre Tzweige an't Glas, äs wenn se bange wören, et mögg to lat wären.

De beiden quaimen all ut de Sakristie in iähre witten Röckels.<sup>1)</sup> De Pastor stieg den Altaor haran, moß dat Tabernakel laofß un namm dat Hochwürdigste harut. De Krankenlöcht leit up'mol en hellen Lichtschien up'n Altaor fallen — et was, äs wenn een von de Engels tiegen't Tabernakel sic beweggede un de Hände, well he tosammen leggt had', in de Höcht büührde — „äs wenn't sin Schutzengel wör, de för em biätt't,“ dachte de Magister, „wenn't män nich to lat is!“

Mohne eene Silbe göngen se döör de Kiärf, de Magister slaut af, se stieggen in den Wagen, well dicht an de Döör holl — un wäg! De Wagen rummelde döör't Duorp de Schaffee entlant nao Wildrups.

Daudenstill was't wier in de Kiärf, bloß de Uhr bleef to Gange un tall jede Sekunde, un dat ewige Licht slichsterde up un dahl äs 'ne arme Seele, well nich tor Ruh kummen kann. Un wenn de raude Schien so hen un hiär swankede, saog't allemankst wier ut, äs wenn de Engel sine Hände höchter büührde tiegen't Tabernakel.

\* \* \*

De verunglückte Mann lagg up'n Bedde.

Drückten, de binaoh unbegrieplich rast hariüwerkummen was un trogdem viell glätter un üörnlicker

---

<sup>1)</sup> Rochett.

in't Lüg was äs de annern, hadd' em met'n natten  
Dof dat Blot ut't Gesicht wisket un de Bleß met  
Branntwien wasket, un do was he en lück to sich  
kummen un hadd' stühnt, aohne de Augen laochtomaken.

Kattrin lagg vör't Bett up de Anei ün green un  
jaomerde.

„Kumm, Hahnjückske,“ sagg Drüksken un trock se  
sacht in de Höcht, „gaoh harut, de Pastor kümp in'n  
Augenblick — kumm harut!“

Kattrin leit sich harutbrenge äs'n Lamm.

Drüksken lagg en mitt Laken up de Kommode un  
frogg nao Kärssen<sup>1)</sup> un en Kruzifix; se mössen en paar  
Nachtlichter niemmen, denn wiggete Kärssen wören der  
nich, un endlicks brachte Sophie auf en aolt Kruzifix,  
wat män eenen Arm hadd', un äs Drüksken ganz un-  
glücklich dorüöwer was, sagg Vader: „Dat is nich de  
Hauptsak, wenn he män wier tor Besinnunk kümp!  
Wichter<sup>2)</sup> nu brenget doch en lück Wiggwater<sup>3)</sup> un etwas  
Watten un Saolt! Staoh't doch nich hen, äs wenn Si  
rein verbast wören!“

Jamuoll, Wiggwater was in'n ganzen Huse nich to  
finden; owwer Watten üm so mähr, denn Eiwätt  
brachte'n aollen Wintermantel un was all met Gewaolt  
an't Plücken — „hier, de is ganz füttert met Watten,  
niemt män so viell, äs Si wilt.“

Do quamm de Pastor met't Sakrament, un so äs  
he üöwer de Suoll tratt, daih Hahnjück de Augen laoch  
un flisterde — man konn't knapp häören: — „O Häer,  
o Häer, de Bien!“

Vader trock sacht de Döör ächter sich to, un de  
Pastor bleef alleen met den Stiärbenden.

Se hadden all en ganzen Kausenfranz biätt't in de  
Rück — Vader biädde vüör, un Drüksken brachte de

1) Kerzen; 2) Mädchen; 3) Weihwasser.

Meerste, de't ganz slächt woren was, tor Ruh — äs de Pastor harutkeek un sagg: „Gahnjückske, kumt harin!“

Kattrin wull wier anfangen to schreien, omwer de Pastor namm se bi de Hand äs'n Klein Kind un sagg: „Nu sie vernünftig, Kattrin, un danke Guott, dat sief no alles so sügt.“

De annern biädden wieder, bis de Pastor wier de Dür laossmot un se alle harinreip. Gahnjüek lagg still hen, de Augen wiet uoppen; de Buorst gonk swaor, un de Arms läggen up't Bedde, äs wenn se lamm wören; mankst dreihede he de Augen nao Kattrin, de unner to Föten up de Knei lagg un green. De Pastor gaff em de Sakramente un las de Sterbegebätte. Et gonk rasch to Ende.

De aolle Husuhr hadd' iäbens Mitternacht slagen, do ädhmde de arme Mann no enmol deip up — tom lesten Maol.

Kattrin sprank up un foll vör't Bett up de Knei un reip:

„Franz, Franz — häste mi würklich vergiebben? D segg no een Waort! Du fast nich stürben — ne, ne — et fall all wier gutt wäern! — D he is daut — he is daut!“

Drüksken namm Kattrin met harut.

„D — o! Laot mi, ick häff'n in den Daut driebben! Ick sin Schuld — dat is Guotts Flos! Wat sin ick'n Mensch —“

„Drüksken,“ sagg Vader, „gaoh du met Kattrin un suorg, dat se sief en lüek henleggt. Wi willt no'n Krausenkranz biädden för de arme Seele!“

\* \* \*

Faots äs he den Pastor bracht hadd', was Stoffen wier laosjagt nao Windhof met de lichte Scheese,<sup>1)</sup> he

<sup>1)</sup> Chaise, leichtes Gefährt.

hadd' den Hengst inspannt, obschönst de Knecht sagg:  
„Stoffer, ick deih't nich! Et könn di gaohen äs Hahnjück.“

„Sie aohne Suorge, brenk du den Pastor wier wäg  
met den Wagen! Wi passeert nicks.“

Un äs de Wind gonk't von'n Hoff harunner. Et  
duerde nich lange, do holl Stoffer in Windhof vör de  
Wuhnung von Dokter Knust; de Hengst was witt von  
Schum un gnaosterde up de Lügels.

Stoffer hadd' nog to dohen, üm den Dokter mach-  
toklingeln, un äs de endlicks begriepen hadd', wat laosß  
was, un alle Tasken vull Pillenschachteln ut'n Huse  
quamm, do wull he erst gar nich instiegen.

„Nein, nein, lieber Stoffer,“ wiährde he af, „das  
Pferd ist wild — ick komme gewiß, aber ick möchte  
mein Leben nicht riskieren, lieber Freund! Ich will  
lieber zu Fuß gehen. Sehen Sie, ick bin sehr flink zu  
Fuße.“

„Is nicks to riskeern,“ sagg Stoffer ärgerlick, „vöran,  
et ielt, Dokter! Ich sin miner Sake siecker.“

„Knust,“ reip de Dokterste in de Nachtmüske döör't  
Fenster, „stieg nich in, gaoh to Fot! Wußte Hals un  
Been terbriäcken?“

Män Stoffer mok kuotten Prozeß, kreeg sich dat  
schraoe<sup>1)</sup> Männken bi'n Kragen un satt em met'n kräftigen  
Ruck in de Scheefe harin, sprank nao un laosßgefielt,  
dat de Funken stiüwen. De Nollste schreiede hallup,  
owwer se wören in'n Augenblick üm de naigste Eck.

Dokter Knust stonn Daudesangst ut, he quamm gar  
nich to't Sitten, sonnern swebede ejaol so half in de Luft  
un reip allemantst: „Um Gottes willen, lieber Freund,  
lassen Sie mich lieber aussteigen! Ich bin sehr —  
sehr flink zu Fuße!“

---

<sup>1)</sup> schwächliche.

„So flink äs düsse doch nich,“ sagg Stoffer un gaff sich so'n Lüch an't Fleiten; dann spitgede de Hengst de Nohren, smee't'n Kopp in de Hucht un lagg up't Friste laof, wat der in satt, un Dokter Knust tührde<sup>1)</sup> ejaul up de Bappeln, wo se an vörbifuseden un dachte: „An de naigste fleig wi an — ne, geiht gutt! Omwer de naigste — hajasß — omwer nu!“

„Äs se up'n Hoff quaimen, was Dokter Knust raz in Sweet un hadd' Hiättkloppen — un dobi was't all to lat.

„Kann nicks mähr helpen,“ sagg Vader, „he is hariüöwer.“

„Ei — ei — ei!“ Dokter Knust kloppede sacht an sine Tasken, de iürndlich stief henstönnen, „und ich habe so schöne, kräftige, wirksame Mittel bei mir, die allerbesten Pillen, lauter konzentrierter Geist! Hätte er nur noch ein Augenblickchen ausgehalten — ei, ei!“

Vader dachte an Ali un wu de Pillen bi den so wirksam west wören un hadd' baoll en Wiß makt, he bedachte sich omwer rechtiedig un sagg:

„Hier was't doch vergiebbens — do gaff't män eene Medzin, de no batten konn, un de hätt he Guott Dank krieggen.“

Stoffer wull den Dokter faots wier trüggbringen, omwer de wiährde sich up Hals un Kragen.

„Rein, nein,“ reip he, „das greift mich furchtbar an, meine Konstitution leidet das gar nicht. Meine Frau macht sich auch keine Sorge um mich, sie hat eine tapfere Gemütsart und in Folge dessen einen gesunden Schlaf. Hier will ich nun nicht lästig fallen, aber wenn ich bei Klüngelkamps ein Stündchen schlafen könnte — es ist halb ein Uhr — dann will ich schon sehen, wie ich morgen nach Hause komme.“

---

<sup>1)</sup> zielte mit den Augen.

Bader hadd' nicks dertiegen un sagg, Drüksken soll män rast vörrutlaufen, se wullen dann wanners nao-kommen. Drüksken honk sich iähren Dos üdwer'n Kopp un was all buten Düdr, äs se up'nmol Stoffer tiegen sich saog.

„Ick will iäbens metgaohen bis an't Schemm, Drüksken, bi düffen Snei kann alltied wat passeern — wenn di't recht is.“

„O gewiß!“ sagg Drüksken un hüppede dörr den Snei äs so'n Feldhöhnken. Se säggen beide ein Waort, bis se üdwer de Biäc wören. Do dreihede Drüksken sich üm:

„Ick dank auk, Stoffer! Nu will't wull ferdig wäern. Gaoß män wier nao Hus!“

Stoffer daih iähr de Hand un sagg:

„Drüksken, nu sie vielmols bedankt för dine Hölpe — un wenn du doch de annern Dage äs iäbens tofiefen wullst — du weest, use beiden, Moder un Kattrin, sind ganz verstört.“

„Gewiß, gäh, Stoffer! Ick will't auk Wöhne seggen, de fall muorgen bi Lieden all kummen.“

Stoffer holl iähr no ümmer bi de Hand, obschonst dat Drüksken allemankst en lück trock.

„Drüksken — an usen Huse is't gar nicht, äs't sien möß — alls verlährt un — et is ein Siägen<sup>1)</sup> in'n Huse, dat ligg mi all fiet Biäcken<sup>2)</sup> so swaor up't Hiätt — fröher häff ick do nich so up dacht. Et is, äs Kattrin vörhen sagg — wi sind guottverlaotene Mensken —“

„Stoffer, Stoffer,“ soll Drüksken em iwrig in't Waort, „so moßte nich küern — un ick glain wisse, dat bi all dat Glend nu manches biätter wät. Krüz brengt Siägen.“

„Ick müß wull, wat helpen könn, dat et biätter wör un dat ick nieen Mot kriegg!“ reip Stoffer, un et scheen, äs wenn he no mähr seggen wull, owwer met enmol

---

<sup>1)</sup> Segen; <sup>2)</sup> Wochen.

hadd' Driiksten iähre Hand frie un leip den Knapp harup, un Bader stonn an't Schemm met Dokter Knust.

„Nu süh äs an,“ sagg Bader. „bist du hier, Stoffer? Wo wuste hen? Oder söchste wen?“

He wull sich gerade no mähr verwünnern, omwer Stoffer street all met lange Schritte trügut nao Wildrups.

Et was ein klein Stück Arbeit för Dokter Knust, üdwer dat Schemm to kummen. Erst moß Bader drüdwergaohen, of't auf holl — „wippen Sie mal'n bißchen,“ sagg de Doktor, „ob's auch wohl knackt; wissen Sie, bei Frost ist dem Holze nicht recht zu trauen, da kann es plözlich brechen.“

„Na,“ sagg Bader, „dann is dat Wippen gerade dat beste Mittel, wenn't briäcken fall, un uterdem is mi dat viell to glatt. Ich will der auf nich harunnerrutsken. Nu män vöran, ich sin ja nich swaor von Gewicht, omwer ich häff doch en heelen Deel mähr äs Ji, Dokter! Wenn't mi druogen hät, dann drägg't Ju siecker!“

Langsam schauf Dokter Knust Fötken vör Fötken vöran un holl sich met beide Hände an't Geländer fast un ädhmde deip up, äs he an de annere Siet was. Äs de beiden den Knapp harupstieggen, dreihede sich Bader up'nmol üm un frogg:

„Dokter, häff Ji all äs 'ne Mission metmakt?“

„Eine — was?“

„Mission!“ reip Bader kräftig üdwer de Schuller.

„Ach so — gewiß — das heißt, so teilweise, wissen Sie, man ist so viel beschäftigt und wird abgehalten durch wichtige Berufspflichten.“

„Ich sin der Meinunt,“ font Bader wier an, „wenn man en Mensk stiärben süht, dat is gerade so gutt äs 'ne Mission. Et mäck doch Indruck — wenn de leste Kampf an'n Mensken heranträtt un tolest wät alls still, fine Silbe mähr, un dann mott man denken, nu wät dat Urdeel spruocken un in düssen Augenblick döht sich vlicht

de Himmel laof — vlicht auf de Hölle — oder am ersten wull dat Fiaßgefäß.“

„Über solche Dinge muß man nicht viel nachdenken, Klügelkamp! Es stört leicht den Schlaf, beeinträchtigt auch die Verdauung, und die gute Funktion des Magens ist von enormer Wichtigkeit für das Wohlbefinden.“

„Wenn dann de Mensk alltied christlik un fromm läßt hät,“ sagg Bader, äs wenn he nicks haort hädd’, „un he stärk so ruhig un vull Vertrauen — dann is’t no wat, owver wenn’t so’n armen Sünder was, un wenn de Daut so rasch an en heranträtt — gewiß, de leinwe Här is barmhättig —“

„Ja,“ sagg de Dokter gau, „das is das Richtige, Gott ist barmherzig, damit muß man sich beruhigen. Das wird ja auch immer gepredigt, daß Gott barmherzig ist. Das muß man immer festhalten.“

„Barmhättig,“ funk Bader wier an, „un gerecht — gerecht bis up’t leste Knäppken, gerecht bis up’t kleinste Häörken! Un dann kümpe em de Gedanken, wu lange magg’t duern, dann is dine leste Stunde auf daor, besonners wenn man all bi Jaohren is äs wi beiden. För us kümpe dat nich bloß siecker, et kann auch nich mähr ganz miet sien. Wi staohet all naoh vör de Kiärckhoff’s-Düör.“

„Aber — aber, mein lieber Klügelkamp!“ sagg de Dokter, „solche unangenehme Gedanken können ja kommen, aber man muß sich möglichst schnell darüber hinwegsetzen. Gewiß, sterben muß der Mensch, er ist wie eine Blume — ein schöner Vergleich! Hab’ ihn neulich noch angebracht in einem sehr gut gelungenen Gedicht für eine Hochzeit, freilich in etwas anderm Sinne: Du bist wie eine Blume —“

„Dokter!“ Bader bleef staohen un dreihede sich üm, so dat de Dokter unversehrt giegen em an leip, „dat döht nicks, Dokter! Et hät mi leed daohen, dat Zi

Sahnjück nich stiarben seihen häfft, denn et is doch gutt, wenn de Mensk sin eegen Wiärf süht.“

„Aber, Klüngelkamp, das könnte schon beinahe grob sein, wenn man es so auffassen wollte!“

„Weinigstens,“ saggt Bader, „häff Zi holpen. De Sieraot de hät den Mann unglücklich maht, un düt was't End dervon.“

„Ich weiß gar nicht, wie Sie mir vorkommen,“ de Dokter trippelde ganz unruhig in den Snei harüm; Bader gonk wieder.

„Un Marielchen!“ fonk Bader wier an, „wat is dat 'ne Geschichte, un wat kann dat unglückliche Mensk no beliäben! Ich denk, dat veerte Gebott dat gelt no, un dann mott man sich wirklich Gedanken maken üdwer den Utganf. Se fall't no beduern un beklagen!“

„Nun — nun,“ saggt de Dokter, „sie ist ja verheiratet, wie man hört, (dat muß nich Een biätter äs he!) und die Partie ist doch auch nicht übel. Übrigens, Klüngelkamp, das Herz hat auch seine Rechte, besonders ein junges Herz — hat seine unleugbaren Rechte.“

„Un do fall iähr no Een bi holpen häbben,“ saggt Bader met Betonung, „fall ihr upstüct<sup>1)</sup> un iähr Ge- liägenheit giebben häbben — un wenn dat so is, dann möß de Käl egentlick de Jacke so vull kriegen, dat he sich kinen Raot wüß von Raot!“

Bader hadd' sich wier ümdreihet un den Dokter dat so kräftig in de Nohren roppt, dat de met eenen Saß in den Graben sprank bis an de Snei in'n Snei. He dachte, Bader de wull em so an'n Kragen.

„Na,“ saggt Bader un gonk ruhig wieder, „Zi sind omwer wahn schreckst,<sup>2)</sup> Dokter!“

„Um Gottes willen, Klüngelkamp! Man kennt Sie ja gar nicht wieder! Sie sind nervös — furchtbar nervös, ohne allen Zweifel. Sie müssen sich schonen!“

<sup>1)</sup> verheßt zum Troß; <sup>2)</sup> schreckhaft.

Vader sagg, dat hädd' em auf wull ducht un he wull dat Möhne klaor maken, dat he de Schonunk so neidig hädd', un dobi konnt he't Sacken nich recht laoten.

Naohiär äs de Dokter sich trüg trocken hädd', sagg Vader to Drüke-Möhne, de auf ut'n Bedde kruoppen was:

„Möhne, wenn't no nich so aolt wör, weest, wat ic daih? Ic gönk in't Klauster un wör Missionar — do häff't ungeheier viell Talent to, ic häff iäbers so 'ne kleine Privat-Mission haollen, äs Baoter Ambrosius et wisse nich blätter kann. Ic häff den aollen Duachsalwer dat Gewietten so'n lück erforsket un häff em etwas tor Neue verholpen. Wenn't man anslött!“

---

XX.

## Digöltes

De Snei was vergaohen, un dat Fröhjaohr was kummen. Wat is dat doch 'ne schöne Lied, wenn de Digöltes<sup>1)</sup> blaihet! Se duft sich stillkes in de grönen Blade<sup>2)</sup> un kieft män so iäbens met iähre blaoen Augen harut, omwer se verraadet sich all up teihn Tratt dör dat schöne Rufen. Wat is dat 'ne schöne Lied, wenn de giällen Wiedenkättkes iähre graute Miäll-Handlunk<sup>3)</sup> errichtet häfft, well von de Immen so flietig besocht wät, un wenn de Swattdäörn<sup>4)</sup> ganz witt sind von lutter Blomen, un wenn de Strük sich ganz niee gröne Kleeder wiäwet, un wenn de Mäten-Geitlink<sup>5)</sup> singet, dat de ganze Busk schallt, un wenn de Sunn met iähr breede raude Gesicht so vergnügt up de Welt harunnerlachet, äs wenn se seggen wull: „Wünnert Ju män iöwmer den Staat, dat is no nick, dat kümp no ganz

---

<sup>1)</sup> Weilchen; <sup>2)</sup> Blätter; <sup>3)</sup> Mehl-Handlung; <sup>4)</sup> Schwarzdorn; <sup>5)</sup> Märzamsel.

anners! Paßt äs up, wenn dat Raorn äs erst haug steiht, un wenn de Rausen un Bilgen äs erst blaihet! Düt is män en Anfant, owmer nu wät et jeden Dag schöner.“

So'n Naomdag was't — en Sunndag-Naomdag in de Ostertied — äs Drüksken dör Wildrups Wieske up de Biäc<sup>1)</sup> an gont. Se hadd' de Meerste besocht, äs se dat nu vaten dohen moß.

De Meerste hadd' met alle de Affären to viell krieggen, un kuott nao Hahnjück sin Begräbnis hadd' se en Tosall hat, en Schlag.<sup>2)</sup> Se was verseihen woren. Drüksken hadd' trülic holpen met Uppassen un Waken, un dorup verstonn se sich so gutt, dat de Nollste nich tofriäden was, wenn Drüksken fehlde. So 'ne Natur äs de Wildrupske lött sich so licht nich unnerkriegen, se rappelde sich wier up, owmer dat aolle Liäben satt der doch nich mähr in. Ut iähren Sessel quamm se nich rächt mähr harut, se sagg auf nich viell un satt meerstied still an de Müere bi'n Hähd.<sup>3)</sup> Bloß so dann und wann — wenn de Wichter äs wat verkiecken — dann pock iähr up'nmol de Zwer, un dann slaug wanners een von iähre Sluffen twiäß dör de Kück.

Drüksken moß no ümmer kummen un iähr anspräden, un dann drapp't sich alltied, dat Stoffer auf daor was, oder he quamm doch wanners heran — et was, äs wenn he't rufen konn. Un dann satt he alltied so nett stillkes dobi un lusterde un keek to, wo Drüksken met de Nollste füerde un handteerde.

Dorüm hadd' Drüksken sich wünnert, dat he düffen Naomdag fehlht hadd', un äs se so dör de Wieske gont un sich dann un wann bukede, um eene von de giällen Klüttelblomen to plücken, de auf all ansöngen to blaihen, do dachte se gerade drüöwer nao un quamm ganz in Gedanken bis an't Schemm.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Bach; <sup>2)</sup> Schlaganfall; <sup>3)</sup> Herd-Mauer; <sup>4)</sup> Steg.

„Gudden Lobend, Drüksken!“

„Meinee — Stoffer! Du kannst em doch alltied verschrecken!“

Stoffer stonn wier vör't Schemm äs domols un hadd' dat Geländer met beide Hände packet; he saog gerade so fidel un motwiällig<sup>1)</sup> ut äs domols, un sin Snurrbaort stonn flott in de Höchte.

„Drüksken,“ sagg he, „denkst du no an den Sunndag-Muorgen vüörgeen Hiärsst, äs ick di hier uppast hadd'? Do biste mi so in Gift un Galle wägloppt, un ick hadd't so gutt meint.“

Et wor Drüksken ganz benaut.<sup>2)</sup> Wu vaken hadd' se an den Muorgen dacht! Omwer do sagg se kin Wäörtken von.

„Ick denk, Stoffer, wi sind doch nu vernünftig genug. Du wuß mi do nich wier vareern äs domols?“

„Vareern? Gar nich! Oder — worüm aut nich? Man segg jä, wat sich leif hätt, dat vareert sich. Raode äs, wo ick west sin un wat ick doohen häff!“

„Well kann dat raoden!“ sagg Drüksken, un iähr Hiätt kloppede so, dat se't kum harutkiegen konn; Stoffer quamm iähr so ganz anners vüör äs süß.

„Na, ick will di't män seggen. Ick sin an Ju'n Huse west un häff froggt, of ick di tor Frau krieggen könn — wenn du mi habben wullst. Mine Moder hät mi hinschickt, denn de find't nich äher Ruh, bis du bi us bliffst. Dorüm moß du mi all ut Metleed hieraoten. Un an Ju'n Huse häfft se mi seggt, et quaim alleen up di an. (Dat Vader, de all längst wat miärkt hadd', em no mähr seggt hadd' wat em grauten Mot un viell Pläseer moß, dat sagg Stoffer nich.) Also, Drüksken — nu moßt du min Urdeel spriacken!“

---

<sup>1)</sup> mutwillig; <sup>2)</sup> beklommen.

Drüksken glaihebe äs 'ne Raufe un sagg fin Stiärbenswärtken. In'n Busk tiegenan sang de Wäten=Geitink<sup>1)</sup> un et ludd', äs wenn de Bugel för Drüksken de Antwort giebben wull — 'ne schöne, fröndliche Antwort; owwer Stoffter was domet nich tofriäden.

„Na, — Drüksken?“

„Stoffter, laot mi nu gaohen — ick will di't später seggen.“

Min Guott un min Alles, dachte Stoffter, se hät würklich wier Thräonen in de Augen! Un metdeß lait he ganz verlagen un verstuzt de Arms finken — un äs de Wind was Drüksken üöwer't Schemm an em vörbifust, häste mi seihen!

„Segg din Moder 'n Kumpelment, Stoffter, ick blicff gäh'n alltied bi iähr!“

Domet siägede se den Knapp harup. Stoffter wull iähr erst naolaupen, bedachte sich owwer anners un reip der ächter hiär: „Laup du män to, ick krieg di doch no, du kleine Kacker!“

Äs se nich mähr to seihen was, sagg he vör sich hen: „Dat Wäglaupe dat fitt hier in de Fraulüde dieger<sup>2)</sup> drin, owwer vör de Hochtied is't nich so leig äs naohiär.“ He sochte sich all de Slüttelblomen up, de Drüksken fallen laoten hadd', un äs he de Wigölkes an de Biäc blaihen saog, sagg he up'nmol, äs wenn em en ganz nie Recht upgönk: „So is se genau — äs so'n Wigölken!“

\* \* \*

„Sühste wull,“ sagg Bader, de met Drüke-Wöhne in'n Gaoren tüskten de Rabatten den Patt up un dahlgont, „do häwwe de Puppen an't Danzen! So'n

---

<sup>1)</sup> Märzamsel; <sup>2)</sup> fest.

Smernauts-Räl von Stoffer! Et hadd' mi all lange ducht! He mok lester Tied ümmer so graute Augen, un dat is'n Teeken. Un wenn he Drüksken saog, dann wor he ganz raut üm'n Snabel, un dat is'n verdächtigt Teeken, denn wo Blot is, do is Füer. Un en paarmol hät he mi verrückte Antworten giebben; do was't mi klaor, denn de ganze Leiw is im Grunne so'n kleinen Graod von Berrücktheit."

"Dat geiht enmol so in de Welt," sagg Möhne, „et freiet mi bloß, dat et an Wildrups in'n Huse anners woren is; ic' glain, wi könnt se nu met ruhigen Hiätten harinhieraoten laoten."

"Do is mi gar fin Twiewel an," Bader passkede, dat em de Damp üm de Nohren slog, „Stoffer is biätter metfallen, äs man denken soll, un de Kollste is so tamm') äs'n Schaop, un Rattrin — na, dat findt sic. Drüksken sall do wull ferdig wären, omwer wi! Wi find dann up'nmol hellsten alleen."

"Dat is nich to ännern," sagg Möhne ruhig, wil-deß Bader sic gewällig in sin raude Taskendof snütede un sic döer de Augen wiskede un brummede:

"Dat Mieten-Tüg!') De ganze Luft is vull — fleigt em so Hals üöwer Kopp in de Augen harin! Un wi werd allmählic aolt, Möhne! Wenn de dumme Junge finen Hoff hädd', dann könn he schön hier harinhieraoten, un manniger Een wör froh. Dwor nu hät de aolle Stohl söwst so'n schön Färwe!"

"Ic' häff mi dacht," Möhne bleef ganz gelaoten, „wenn wi Drüksken iähren öllsten Broer up'n Hoff nahmen — Anton — he is'n recht üörndlicken Jungen. Un Drüksken sall auk nich äs'n Nat-Ästen<sup>2)</sup> up Wildrups Färwe kummen — ic' gieff iähr minen Brutschatt." <sup>4)</sup>

---

<sup>1)</sup> zahm; <sup>2)</sup> Mücken-Zeug; <sup>3)</sup> Schneeglöckchen = nacktes Kindchen; <sup>4)</sup> Brautschatz.

„Dat will ick meinen,“ reip Bader un passfede ganz grülic, „ne, se sall 'ne Ustüer hääben, wo se Staut met maken kann, 'ne Ustüer — äs de Königin von Italigen! Weefte, de häfft män so'n Strieppel Land tüschen't Water liggen, do könn wi no wull giegen an. Ic häff't lesten seihen bi'n Magister up 'ne Landkarte. Un dann freiet mi, dat se so in de Näähe bliff!,,



„Ja,“ gnöchelde Möhne, „mi is bange, dat du später mähr jinsiet de Biäck liggst äs düffst! Nu fiek doch äs, wat de Kurikelfes blaihet! Lutter kleine helle Nigeskes<sup>1)</sup>“

Do quamm Drüksken dö'r't Gaoren-Päörtken, so'n lüek uter Nohm un raut üm't Gesicht.

„Aha,“ reip Bader, „do is de Racker! Nu män äs flink hier! Segg äs, du aolle Krüperken, nu wuß du

<sup>1)</sup> Neuglein.

üüwer de Biäc fliegen un us aolle Lüde alleen laoten? Wat is mi dat för ne Sak? Ich meinde, du wörst use Döchterken un wullst us hegen un plegen up usen aollen Dag — un nu so?“

„Aoch, Ohm — Möhne!“ Drüksten stönnen de Erönnen in de Augen, „ic will jä gähñ bi Zi blieben, wenn Zi dat willst.“

„Jawuoll,“ sagg Bader, „un us dann alle Dage de Aohren vullsingen: Du, du liegst mir am Herzen!. Un wi könnt dann jede Nacht upstaohen un de Kofenhiättkes in Empfang niemmen, de Stoffer vör't Fenster stellt, un alle de schönen Sprüchskes harutbuckstabeern von Liebe un Herzenstriebe — nich?“

Dat Veste verstonn Drüksten nich recht; Bader fürde iwrig wieder:

„Dat bruk mi nu nich mähr to wünnern, dat min Erösten domols in de Lurwe so weinig anslog, äs ic sagg, du brukst fin Schreck to hääben vör Stoffer — na, dat Wieten-Lüg!“

Bader moß sich all wier döer de Augen wisken.

„Kumm, Drüksten,“ sagg Möhne, de nu auf endlicks to Waort kummen konn, „gaoh äs met in de Kammer; ic häff no wat för di von Kiärmiß hiär, dat wick nu afliefiern.“

Äs se up de Kammer wören, sagg Möhne: „Drüksten, worüm häft du us fin Vertruen schenket? Häff ic un Bader 't nich alltied gutt met di meint?“

„Minners, Möhne!“ Drüksten was wier grienensmaote,<sup>1)</sup> „wat soll ic dann dohen? Ich weet gar nich, wat du meinst.“

„Nu kiek mi äs an! Wie lange häff Zi all frigget ächter usen Buckel?“

---

<sup>1)</sup> dem Weinen nahe.

„Möhne, wat denkst du von mi! Jäbens gerade wör ne halwe Stunn, do hät he anfangen to friggen — unner an't Schemm, un id sin saots wägloppt.“

„Na, dann is't gutt! Guotts Siägen för Ju beiden — un nu paß äs up!“

Drüke-Möhne slaut iähr Kuffer laof un freeg Stoffer sin Kofenhiättken ut't Inkästken; et was allerdinks terbruocken, omwer Drüksken lagg't so behutsam un so glücklich wäg, äs wenn't Stoffer sin eegen Hiätt west wör.

Stoffer hadd' sich Drüksken iähre Slüttelblomen up sine Kammer in Water stellt. Se stönnen allerdinks män in'n Snaps-Glas, omwer et saog doch ganz nüdlick ut. En terbruocken Kofenhiättken, aolt un fännig,<sup>1)</sup> un en paar Slüttelblomen — wat find dat nich för Schäge för verleimte Lüde!

---

XXI.

## De Hochtiät

Wenn de Buern hieraoten willt, dann doht se dat am leifsten tüskten Säien un Mäihen<sup>2)</sup> oder wenn se den Hakemai<sup>3)</sup> in häfft; de annere Lied sind se to druck<sup>4)</sup> — „üm sich met sücke Rinderien astogiebben,“ äs aoll Üffenkämper segg.

Stoffer wull nich waochten bis nao'n Hakemai, ob-schonst dat Drüke-Möhne stief un fast behauptete, bis üm Pingsten de Utstüer serdig to häbben, wör en Dink der Unmügllichkeit. He holl sinen End fast, un Drüke-Möhne sagg tolest verdreitlick to Drüksken: „Egensinnig

---

<sup>1)</sup> schimmelig; <sup>2)</sup> Säen und Mähen; <sup>3)</sup> das letzte Fuder  
<sup>4)</sup> beschäftigt.

dat is he, dat moßte em no afgewühnen. Dat is üöwerhaupt en Feihler an de Mannslüde: se häßt kin Geduld, wat se willt, dat willt se partuh Hals üöwer Kopp. Un do kümp nicks bi harut.“

Et wor also fast sett't, dat de Hochtiet baoll nao Pingsten sien soll. Engel, de äs Wittnaiherste do viell met to dohen hadd' un dorüm auf en Waort metküerde, sagg allerdinks, se wör jä gewuhnt, sic böv annere uptoopfern, owwer so wat wör iähr doch no nich tomudet woren, un wenn se sic to Schann' arbeide un wanners ut de Tied gönk, dann üöwerneihm se fine Berantwortunt. Dworer Bader erklärde, he wull de Berantwortunt üöwerniemen, wenn't auf för de Welt en granten Verlüß<sup>1)</sup> wör, dat so'n Mensch äs Engel afgönt. Un erst de Schreiner un de Anstriecker un de Swattnaiherste un de Puzmamsell, de wullen sic alle „raß empören“, äs Bader sagg, un Bader de moß ümmer von Gen to'n Annern laupen — „süß maht se us no Revolution un Konfuserie!“ sagg he.

Et is gar nich to beschriben, wu druck Bader 't hadd'! Baoll was he bi Wildrups, baoll was he in'n Duorp, baoll was he in Windhof un selten in'n Huse. „Du wäs up dinen aollen Dag no ganz umsolide!“ gnurde Möhne, „ümmers uthüsig un ümmers up'n Draff, dat kann jä nich guttgaohen.“

„Jä,“ sagg he dann mankst, „unrecht häste nich, ic kum würklic ganz ut't Spuor!<sup>2)</sup>“ So wat dat gripp den Charakter an; owwer Gen mott bi so'ne Sake dat Dpfer sien, un du bist to schade, dorüm will ic mi denn in Guotts Namen tom Dpfer brengen.“

Un dat wor üm so leiger, je nähher de Tied quamm. He hadd' sic dat üöwernommen, alls anto-ordneern un do was he nu ejaol an't Simmeleern un

---

<sup>1)</sup> Verlust; <sup>2)</sup> Geleise.

verfoll up allerlei sonderbaore Pläne. Enmol hadd' he den Gedanken, se wullen alle de Professions-Zuffern met de mitten Sleiers inladen to'n Zuffern-Nobend, un he hadd' dat all met Engel iöverleggt — „wat fall dat schön utseihen,“ sagg he vergnügt, „wenn wi dann so'n Katrillken<sup>1)</sup> maht up de gröne Wieske! Als so'n Tropp snewitte Gaise<sup>2)</sup> —“

„Als mitte Dumen!“<sup>3)</sup> reip de scheewe Engel dotüsken.

„Un dann söllt se den schönsten Doppel-Kümmel hebben.“

Dat holl Engel för'ne Spitze un wull der nicks mähr von wietten.

En annermol wull he de ganze Wildrups Wieske vull graute Dannen setten — „dat fall so'n Lust-Gaoren wären, un do drink wi dann Naomdags Kaffee, un Nobends hang' wi dann lutter Schampinjons in de Dannen, äs ick dat enmol in Windhof seihen häff. Un dann wät dat ne französke Nacht — oder ne spanske, dat weet ick nich mähr —“

„Jawuoll,“ sagg Möhne, „un dann geiht de Pastor met'n Klüppel dör den Lust-Gaoren un driff de Päärkes harut.“

Dat was wier nicks.

Dwver Bader quamm doch met en ganz Fohr<sup>4)</sup>. Dannen bi Wildrups up'n Hoff un do wor 'ne Allee maht von de Riendüör<sup>5)</sup> bis an'n Hoff-Slagbaum, un an de aolle Gef quamm en Triumph-Buogen to staohen, un de ganze Diälle,<sup>6)</sup> wo de Fier sien soll, wor behangen met Grön un met Kränse, un Bader hadd' sine egenen un Wildrups Wichter drei Wiäcke lant an't Kränse-Winnen. Genes Dages quamm he von Windhof met'n grauten Kuorf an'n Arm, un äs he den laofsmof, do hadd'

---

<sup>1)</sup> Quadrille; <sup>2)</sup> Gänse; <sup>3)</sup> Tauben; <sup>4)</sup> Fuder; <sup>5)</sup> Einfahrtstor; <sup>6)</sup> Diele.

he do lutter Papier-Kausen in, knallraut un sneiwitt un goldgiäll un himmelblao un so dick äs'ne knuvelte Fust.

„Du bist un bliffst en Hansnarr,“ reip Möhne, „in'n Gaoren bleihet jä Kausen un Blomen genug.“

„Jamuoll,“ sagg Bader „düt is omwer Kunst, un dann fick äs düsse! Sücke findste in'n Gaoren nich, do könn wi Staat met maken.“

Domest weefß he ganz stolt eene von de himmelblaoen Kausen.

Bader wull auf nao Dokter Knust, üm Sprüche un en Gedicht to bestellen, omwer äs Möhne dat häärde, do wull se nicks dervon wietten, un se sprach sich so reffelbeert ut, dat Bader sich trügtrock. Se sagg: „Wenn du den aollen Quackjalwer von Windhof domest harintühst,<sup>1)</sup> dann kum ick nich up de Hochtiel; von den Käl wick nicks mähr häären.“

Bader dachte: „Möhne is würklich kupaobel — wenn se verdreihet wät —, dat se us äs Ehehindernis uptritt. Omwer wi mött't apatt en Spruch häbben, Hahnjücks hadden sogar drei Stück.“ Nu verfall he up'n vertwiewelten Gedanken: he wull söwst en Spruch dichten. Drei Abende satt he stunnenlang in de Lauwe, den Kopp in de Hände, dampede met sin Piepfen, dat de Kauf buowen ut de Lauwe trock, un stühnde so guotts-erbärmlich, dat Möhne sagg: „Bader mott gar nich ärtro sien — of he sich vlicht den Magen verduorben hät?“

Un richtig, he kreeg'n Spruch ferdig! He leip de allerdings erst met no'n Magister hen, wiägen dat he up eene Stelle fastfatt, omwer do was't auf'n Prachtstück!  
Et hedd':

„Ebler Bräutigam, holde Braut!  
Heute seid Ihr getraut!  
Drum, Ihr hochbeglückten Beide,  
Ueberlaßt Euch ganz der Freude!“

<sup>1)</sup> hereinziehst.

Vader leit den Spruch maolen met fierraude Buchstaben un dann inrahmen, un dann wor en Kranz drüm maht von de dicken Papier-Kausen, ümmer afwessend, 'ne raude un witte un blaue und giälle. De Spruch quamm buowen den Siz von dat Brutpaar to hangen, un Vader vertall jeden, dat he dat dichtet hädd': „Bloß een enzig Waort,“ sagg he dann, denn ährlick was he, „dat konn't der nich inkriegen, dat hät de Magister derbi maht un hät no lange nog drup studeert — nämlick „hochbeglückten“ — ja, dat is omwer auf en swaor Waort, un do ligg wat in, dat süht man so von buten nich!“ —

So quamm de Dag haran.

De Sunn scheen un de Bügel süngen, in'n Gaoren blaihen de Kausen un in't Feld stonn dat hauge Raorn, wat all in Möhren quamm, un de Welt was so schön, dat man et nich beschriben kann, un de beiden jungen Fiätten so glücklich, dat man't erst recht nich beschriben kann.

Abends vörhiär wor de Brut nao Wildrups halt met vättig Rieders, un Möhne hädd' nog to küern, denn Vader sochte den aollen Sattel harut un wull parforß metrieden.

„Wat, Donner no'nmol!“ sagg he, „ick sin doch no'n stäädigen Käl, de sich seihen laoten kann! Du moß mi nich för'n aollen Krüppel verslieten.“<sup>1)</sup>

Omwer Möhne de mok em klaor, dat he so halwerlei den Vader von de Brut vörstellen möß, un för den pöß sich dat nich.

„Na dann nich!“ sagg Vader, „dann wick mi up de Würde un Fierlichkeit verleggen, obshonst dat ick null leiwere so'n Goppasä mök.“ He soll auf allemankst wier in dat Goppasä trüg.

De Rutschwagen, wo de Brut met de beiden Naohber-frauen in satt, was ganz grün un bunt von Lauf un

---

<sup>1)</sup> verschleißten.



**Robends vörhiär wor de Bruf nao Wildrupx half met  
väufig Riederx.**

Blomen. Nu wor de Zuffern-Lobend fiert von de Niders un de Wichter, well'n Kuorf<sup>1)</sup> bracht hadden, un Vader kummandeerde dat Ganze un hät bi de Ge- liägenheit 'ne Rede haollen. Eeder lött sich nich viell dervon seggen, den kin Mensch muß den annern Dag, wat he redet hadd', un he sömst muß't auf nich. Wil- drups Wicht, Sophie, sagg allerdinks, he hädd' von't Tal Josaphat küert, omwer Vader wees dat wiet von sich.

So bleef Drüksken nu de erste Nacht unner dat Dack, wo je iähr Viäben besluten soll. Stoffer moß de Nacht bi Klingelkamps tobrenge, äs dat de aolle christliche Bruf is. Un äher äs Drüksken tor Ruh gont, sleef se sich in de Meerske iähre Kammer un kneide vör't Bett, un de Kollske — man kann se nich wier! — lagg iähr de Hand up'n Kopp un sagg:

„Drüksken, du bist giegen mi so gutt west — biätter äs mine egenen Kinner — ick frei' mi, dat du up Wil- drups Hoff kümmt — un de leinwe Häer fall di finen Siägen giebben! Nu gaoh slaopen, Kind!“

Un äs Drüksken upstonn, sagg de Meerske:

„Guott — use Mariechen! Mich äs antwortet hät se up dinen Bref — ne, ne, sie still, Drüksken! Gaoh slaopen!“ —

Den annern Muorgen üm sief Uhr was Vader all an Wildrups up'n Hoff to laupen, un et duerde nich lange, do leit he den ersten Kattentopp<sup>2)</sup> busen un brachte de ganze Naohberschopp in Upregunk. De Wichter ver- schröcken sich do diegger bi den Bumms, dat Sophie binaoh de ganze Träpp harunnerboltert wör; se quamm no glücklich dervon, moß omwer doch den ganzen Dag hümpeln, wat Vader for ne „wohlthätige Fügunk“ er- klärde — „denn süß flüögg us de wilde Hummel vandage raß üöwer alle Baim,“ sagg he.

<sup>1)</sup> Korb mit Hochzeitsgaben (Weck, Butter, Eier und zwei Sühner); <sup>2)</sup> Böller.

Wat was dat nu anners in de Kiärf, äs dat junge Paar vör't Ultaor stonn, wat anners, äs domols in de dunkle Nacht üm Faftaabend! Up Drüksken iähren witten Sleier lagg en hellen Sunnenstraohl, un dat Wörgel<sup>1)</sup> brusede so schön un so fierlick dör de Kiärf, dat Vader wier an den Erzengel Michael denken moß met alle sine himmlisken Musikanten; de Magister daih owmer auf, wat der in satt. Manfst leit he't grummeln, äs wenn so'n Schuer<sup>2)</sup> upstiegg, un manfst leit he't so söt slaiten, äs de Geitlink<sup>3)</sup> an de Biäc, wo Stoffer dat Bigölken fann. Un de aollen Lindenbaim rund üm de Kiärf stönnen in't vulle Blaihen, un äs de Hochtietsslüde harut-quaimen, do weiheden iähr de Blomen up'n Patt, dat de beiden Engeldes, well Klausenblädder streien mössen, egentlick üöwerflödig wören. Dwmer Vader was ganz stolt up düsse Engeldes, denn dat was wat Ärtros; de „alleinstehende Witwe“ hadd' em up den Gedanken holpen.

In de Post was dat Fröhstück, un dat ganze Duorp was inladen. De Witwe hadd' iähr Beste daohen, un et is gar nich to seggen un to glaihen, wat do bi'n Kaffee an Koken giätten woren is! Engel iähre Maohberske hät sich för veer Wiäcke met Klümpkes<sup>4)</sup> verseihen, de Last stonn iähr stief hen. Engel wull sich erst af-töten un bloß eene Beschüt<sup>5)</sup> niemmen; owmer se bedachte sich anders: „Et is män pure Nächstenliebe, dat ick togriep, denn an so'n Dag mott man de Lüde Ehre andoohen; darum will ich mir überwinden.“ Ut lutter Wöerwinnunt att se ne ganze Schüttel Koken alleen.

Un dat Hochtiet's-Fätten des Middags up Wildrups Dälle — wat leit sich nich all dovon vertellen!

Drüksken saog so allerleijst ut, dat Stoffer ganz stolt was. Alle Möers un Möhnen an'n Disk wören eenig dorin, dat se iähre Sake ganz utgeteekent gutt

---

1) Orgel; 2) Wetter; 3) Amsel; 4) Zucker; 5) Zwieback.

mök; se lachede un se green, alles nett met Maot un alles tor rechten Lied.

Tiegen Drüksken satt iähr Bader, en vergnügt Männken met en rund fründlic Gesicht, de nich viell sagg, owmer ungeheier viell Blaseer hadd', un tiegen Stoffer satt sin Moder, de Wildrupske, auf viell stiller, äs dat fröher iähre Mode was. De Pastor holl 'ne Anspraof, un so äs he upstou, naichnen de Mörs iähre Lastendök harut un möken sic praot to't Grienen; de Basselhoffske was de erste, se fonk bi't tweedde Waort all an, un de annern folgeden so riegas<sup>1)</sup> nao, bloß Drüke-Möhne nich — dat was all filiäwe 'ne starke Natur.

Äs dat nu üöwerstaohen was, do wor't recht krebenzig an'n Disk. Met Bader was dat rein to dull: Möhne moß em manfst en lück stüern. De arme Üssenkämperske, well in sine Nöhe satt, quamm ut't Sacken gar nich mähr harut un was naohiär recht verdreitlick, denn se was män half satt woren. Faots bi de Sopp verslauf se sic tweemol von Sacken, un dat tweedde Maol moß Bader iähr up'n Buckel kloppen, dat se wier biquamm<sup>2)</sup>

Enmol gaff't so'n klein Upseihen.

Noll Üssenkämpfer, well nich gutt häören konn, un deshalb auf söwst so hall<sup>3)</sup> reip, hadd' sic Kattrin, well so'n lück still in iähre swatte Truer an'n Disk satt, en paar Maol recht niepen<sup>4)</sup> befiecken un sagg dann to Bader:

„Mi dücht, de Hahnjückske de is doch so leig nich un dat wör wull 'ne Frau för usen Rasper. Se is so gutt un kufsig,<sup>5)</sup> dat soll wull trecken met de beiden — un je hät apatt auf en netten Haupten Geld.“

Dat soll nu egentlic Flistern sien, owmer de Rolle bölkede, dat alle uphören to küern un lusterden. Kattrin wor füerraut. Bader moß rasch en Wig der ächter hiär un sagg:

---

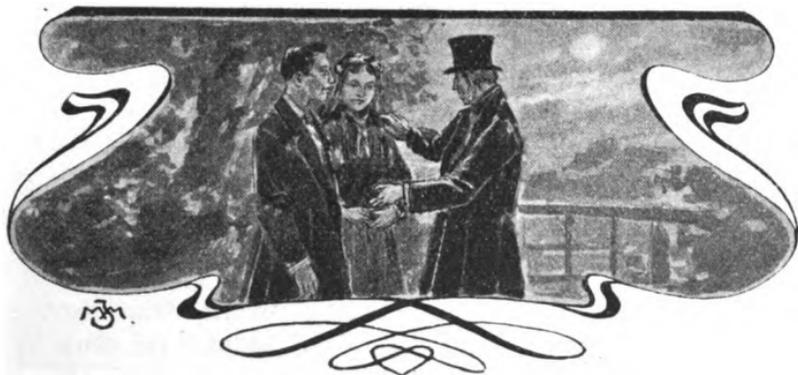
<sup>1)</sup> der Reihe nach; <sup>2)</sup> sich erholte; <sup>3)</sup> laut; <sup>4)</sup> genau; <sup>5)</sup> gutmütig.

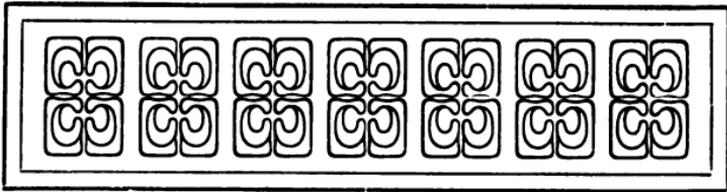
„Nu kümst du mi dotüsten, Üffenkämper! Ich dachte, Rattrin de könn no wull Klüngelkämpste wäern, ick sin bloß no en Lüek to junk.“

Do font alls an to lachen, un den annern Dag sagg man in'n Duorp in allen Ernst: „Klüngelkamp will wier hieraoten.“ Engel wull all 'ne Missionsreise maken, üm Vader to bekähren.

Als de Pastor nao Hus gont, do gäffen de Brutlüde em dat Geleite bis an'n Schlagbaum. De aolle Mann namm de beiden bi de Hand un keek so döer Vader sine Dannen=Alle trüg up dat Hus un sagg:

„Meine lieben Kinder, Gottes Hand hat schwer auf diesem Hause geruht, und ich habe schon gefürchtet, daß der schöne alte Hof wanken würde; denn wo Gottes Segen fehlt, da fehlt das Fundament. Jetzt habe ich die beste Hoffnung, daß alles sich zum Guten wendet — kiest äs in de Höcht, de aolle Gef hier is üöwer un üöwer grön von't junge Lauf, so'n Liäben sitt in den aollen Stamm! Un so soll hier auf dem alten Hofe wieder junges Glück blühen. Gott segne euren Eingang und euren Ausgang!“





## Slufwaort.

Wat aut vöher luosen wäern kann.

„Stimmt im ganzen,“ sagg Klüngelkamps Bader.

Ich hadd' mi en paar Dage utspannt un was nao Bisterlauch gaohen, üm Bader den „Wildups Hoff“ vör-toliäsen un sin Urdeel to häören. Drüke-Möhne de hadd' sich bloß twee Kapittels anhaort, do sagg se kuottaff: „Dat is jä all geluogen!“

„Wat dann?“ frogg ich ganz verduzt; denn met de Waahrheit niemm ich et knapp.

„Dat Steffen up de Jagd en Kalf schuotten hät statts en Hasen; he hät der bloß up anleggt.“

„Ja, Möhne,“ sagg ich, „dat mött Zi mi nich an-riäcken. Ich häff jä nich schrieben, dat Steffen dat daohen hät, sonnern dat Bader dat vertellt hät. Wenn Bader nich bi de Waahrheit bliff —“

„Dann brukt Zi dat nich in de Böker to schreiben,“ sagg Möhne un stonn up un wull nicks mähr häören.

„Soll ich dat würklick so vertellt hebben?“ sagg Bader naodenklick, „müglid is't; wenn't jo an't Vertellen sin, dann is't gerade, äs wenn't an't Laupen wör — wenn sich up'nmol de Wäg dreihet, dann schait ich wull äs'n Tratt to wiet in't Raorn harin. Ich glaim, et geht Zu gerade so. Dummer — im ganzen stimmt et.“

„Gen Bedenken häff ick no,“ domet kreeg ick en Bref ut de Task. „Lustert äs Klüngelkamp! Ich mög gähn Zue Meinunk dorüöwer häören.“

„Möhne, brenk us en Halben von minen Hannig-likör! Wie mött't hier wat Wichtiges üöwerleggen. — Niek, do geiht se hiär un höllt de Nohren stief! Ich segg Zu, wenn de Raders nich häören willt, dann is do gar kin Ropen giegen. Waacht, do is no üöwer wäg to kummen — eenen Augenblick! Ich hal'n söwst.“

Äs wie us dat Snäpsten in'n Nacken schlagen hadden, saolde ick den Bref utenanner.

„De is von'n gutten Frönd, ick will bloß eene Stelle vörliäsen.“

„Män to!“ Vader smeet de langen Beene üöwer'neen, trock sich de Kipp en lüek faster in'n Kopp un was up alls gefaßt.

„Die Dame sagte mir —“

„Dame, also 'n Fraumensk?“ frogg Vader.

„Wisse! Nu lustert äs wieder!“

„Sall mull nett wären!“ gnrude he.

„Die Dame sagte mir — sie hat nämlich Deine „Drüke-Möhne“ gelesen, sie wolle anerkennen, daß das Buch recht unterhaltend geschrieben sei, aber sie könne Dir nie verzeihen, wie Du die weiblichen Personen schildertest. Dieselben seien sämtlich lächerliche Figuren, besonders in ihrem Bestreben, unter die Haube zu kommen; als wenn man sonst nicht glücklich sein könnte!“

„Ich verstaoh nich rächt,“ sagg Vader, „wat will se met de Haube? Is dat nich ne Müske?“

„De Sak is so,“ verklärde ick, „se meint, de Damen wören biätter, äs ick se beschriebben hädd —“

„Ne, ne, dat is'n Irrtum!“

„— un dat wör nich waohr, dat se so up't Hieraoten verfiätten wören —“

„Wat? Junge, dat häff ick sömst beläidot, äs de Käätin met iähre „höchtere Dochter“ hier bi us wuhnde vör drei Jaohr. De hädd' fließlick den Düwel frigget, wenn nicks anners üöwerbleef.“

„Still, Klüngelkamp! Man mott togiebben, dat se nich alle ejaol sind, de Fraulüde.“

„Dat is wisse! Wöhne tom Bispiell is'n ganz anner Schlag.“

„Nu lustert äs wieder! Daß ein unverheiratetes Mädchen unglücklich sein müsse, schiene bei Dir eine fixe Idee zu sein —“

„Fixigkeit?“ sag Vader, „nu werd Zi noch luowt.“

„Nich Fixigkeit, sonnern fixe Idee, dat hett so viell äs verrückt.“

„Na — dat is'n anner Käörn!“

„Überhaupt,“ las ick wieder, „schiens Du gar keine edle Frauen zu kennen, wie es deren doch manche gäbe. Kurz und gut, sie müsse Protest einlegen gegen die Schilderung ihres Geschlechtes und sei empört darüber.“

„Empören — dat doht de Nackers sich licht, wenn man se nich stramm in'n Tügel höllt. Wat nu?“

„Ja, wat nu, Klüngelkamp?“

„Also dat Fraumensk meint, se wör biätter, äs se in't Bok stönn, un do stönnen fine üörndlicken Fraulüde drin — nich? Gutt! Watt ick iähr mierschrieben daih an Jue Stelle? Paßt es up: Bestes Madämkén, wenn Sie sich im Spiegel selbst nich recht gefallen, dann duht mich das leid und ich halte das auch for begreiflich, aber ich habe Ihnen ja nich erschaffen —“

„Hault, Klüngelkamp, so wät de Sak no leiger! Wi willt dat Nolle ruhen laoten, omwer seggt äs, kumt in düd niee Bok gar fine üörndlicken Fraulüde vüör?“

„Wat ne Fraoge, Häer! Is dann Drüke-Wöhne nich en respektabel Fraumensk? Un wat is Drüksten en

nüblig Wicht! Met Wildrups iähre könn Ji allerdinks  
finen Staat maken — un dann: Engel! Do kann sich  
doch jedereen an erbauen, un de will doch auf partuh  
nich hieraoten — nich heiraten is besser, segg se.“

Et was mi würklich ne Erlichterunt, dat to häären.

„Dat mein ich auf, Klüngelkamp! Engel de mott mi  
retten met iähre Guottfälligkeit; de steiht so fast —“

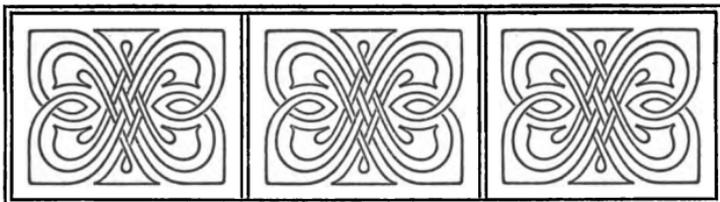
„Still,“ sagg Vader un keef sich erst nao allen Sieten  
üm, „et is all gutt, omwer wat ich glaiw?“ He tieffede  
ganz sinnig: „So baoll äs se Genen kriegen könn, daih  
se't. Omwer ein Waort davon, süß sin't meines Liäbens  
nich mähr siecker!“





# Mariechen Wildrups





## I.

### De Landviole in de Stadt

„Sie ist und bleibt eine Landviole,“ sagt de Frau Rätin Sprinkfeld. „Ich hatte immer noch gehofft, daß meine Schwiegertochter durch den längeren Verkehr mit uns und unsern Standesgenossen allmählich zu den höheren Sphären sich emporschwingen würde, in denen wir zu atmen gewohnt sind. Aber ich sehe ein, daß meine Hoffnung sich nie erfüllen wird. Die gute Mia kann ihre niedrige Herkunft nicht leugnen. Wie entsetzlich hat sie sich gestern blamiert auf unserm jour fixe!“

„Ach, wie denn, Mama?“ frogg iähre Tochter, Frailein Norma, de all ziemlich bi Jaohren was.

De beiden sätten sich giegenüöwer in'n Erker un drünken Schokelaor<sup>1)</sup> tom Frühstück. Dat Zimmer lagg vull von Teppiche, Veller in golne Rahmens hängen an de Wände, un hauge Palmen stönnen an't Fenster; wohen man keek, was lutter Staat.

„Mein Gott, Kind, hast du es denn nicht gehört? Ich hätte in die Erde sinken mögen vor Scham!“

De Nollste trock de lange Sliapp von iähr graoe Muorgentkleed en lück trächt un liäppelde in iähr Schokelaor harüm.

<sup>1)</sup> Schokolade.

„Nein, Mama, ich war gestern sehr in Anspruch genommen durch eine interessante Auseinandersetzung mit Professor Pigge. Wir sprachen über Maurice Maeterlinck, und der Professor erklärte diese ganze mystische Richtung in der Literatur für Dekadenz. Denke dir, Mama! Der himmlische Maeterlinck mit seinem psychologischen Tiefsinn, mit seiner exquisiten Sensibilität soll dekadent sein! Ach dies wunderbare Grauen in Intérieur und in la Mort de Tintagiles, es greift bis in die dunkelste Tiefe der Seele hinein!“

Frailein Norma drank en Kluck Schokelaor un beet en Happen von de Beschüt.

„Kind,“ sagt de Mollste, „du echauffierst dich etwas zu sehr für diese raffinierte Stimmungskunst, die aus dem Treibhause stammt und die frische Luft des realen Lebens nicht ertragen kann —“

„Das reale Leben, Mama? Sag' lieber Alltagsleben — o, wie hasse ich den nüchternen Alltag! Ich fliehe in die geheimnisvolle Dämmerung der vie intérieure!“

De Mollste büührde de smalle mitte Hand in de Höcht un lait den Rink an iähren dünnen Finger blitzen in de Sunn.

„Ich weiß — ich weiß! Was mich betrifft, ich ziehe die gehaltvollere Poesie vor, die den ernsten Problemen dieses Lebens kühn ins Auge schaut — Jbsen, das ist mein Mann! Aber um auf die Mia zurückzukommen! Also der Geheimrat fragte sie, was sie von der Toteninsel hielte, und da antwortet die unglückliche Person: Wo liegt die Insel denn? —“

„Hu!“ reip Frailein Norma un holl sich beide Aohren to.

„Warte, mein Kind, es ist noch nicht alles. Der Geheimrat sagt mit seinem mokanten Lächeln: Gnädige haben mich mißverstanden, ich meine das Werk von

Böcklin. Und da hält Mia dies Bild, das doch jede Nähmamsell kennen muß, für ein Buch und sagt: Ich hab's nicht gelesen!"

Frailein Norma lait'n Söcht gaohen un stall sich so elennig an, äs wenn se von'n Stohl fallen wull.

„Es ist schrecklich, Mama! Und nachher war sie so taktlos, daß sie während des Klaviervortrages ein Gespräch mit ihrer Nachbarin anknüpfen wollte. Man hörte es durch den ganzen Salon, denn sie kann ja gar nicht flüstern, die gute Mia! Weißt du, es war, als Herr Kola das entzückende Capriccio vortrug — o, ich höre ihn noch, wie er die Melodien aus den Tasten herausstreicht, wie sie unter seinen Fingern hervorsprühen, wie die sanften gedämpften Töne aufstäuben gleich einer duftenden Puderwolke — oh! Und dabei plaudern!"

Frailein Norma lagg den Kopp trügüdwär in den grünen Polsterstuhl un lait de Hände sinken un saog in iähren langen giälligen Muorgenrock so mäcklich ut, äs ne halbverwelkte Blom, well von'n Baum weihet un in't Gräs hangen bliebben is.

„Bitte, bleib' einen Moment in dieser Pose,“ sagt de Kollste un holl sich so ne lange Stiell-Brill vör de Augen. „Wirklich stilvoll! Der reinste Botticelli! So duftig hingehaucht! Ach Gott, wenn die gute Mia doch nur halb so viel Talent hätte, sich zu kleiden! Dies ivoire steht dir ausgezeichnet, nur dürftest du noch eine schwarze Samtschleife anbringen — zum Elfenbein paßt das Ebenholz.“

„Nein, Mama, verzeihe! Das ist altmodischer Geschmack, ich liebe über alles die simplicité, wie Maeterlinck sagt — ach die sept princesses auf den weißen Marmorstufen, weiß und Silber! Unsere gute Mia darf freilich so etwas nicht wagen.“

„Sie müßte immer violett tragen oder schwarz, allenfalls noch taubengrau oder schieferblau,“ sagt de Kollste.

„Aber welche Idee, bei dem bäuerischen Inkarnat, diesem aufdringlichen Not im Gesicht, eine Bluse in Pfirsichblüte zu wählen! Überhaupt, liebes Kind, ich fürchte, ich fürchte, daß die gute Mia unsern literarischen Salon in Frage stellt.“

„Wir müssen sie mehr fernhalten, Mama!“

„Aber wir können sie doch nicht einsperren! Und man muß noch vorsichtig mit ihr sein, du kennst ihren heftigen Charakter, Kind!“

„O Mama,“ sagt Frailein Norma, „ich vergesse die Szene in meinem Leben nicht, als sie in der Gesellschaft bei Geheimrats ihr gräßliches „Alles neu macht der Mai“ gefungen hatte und ich ihr nachher mit der zartesten Rücksicht andeutete, sie solle doch lieber nicht singen — mein Gott, nein! Wie brutal ist sie da geworden!“

De Nollste währde met beide Hände af.

„Kind, laß das ruhen! Wir haben sie doch wenigstens so weit, daß sie sich Mühe gibt, ihr ordinäres Temperament zu beherrschen, obwohl —“ se lait'n Söcht gaohen — „es bleibt im besten Falle etwas äußerliche Politur.“

Dat Wicht quamm harin un brachte en Bref up'n sülmernen Teller.

„Wo ist mein Sohn?“ frogg de Nollste.

„Der gnädige Herr sind schon früh herausgegangen und lassen bitten, mit dem Diner nicht zu warten, er würde vielleicht auswärts speisen.“

„Ach, der gute Otto plagt sich zuviel!“ söchtede Frailein Norma. „Jetzt läßt er eine ganze neue Straße auf einmal bauen. Ich bewundere seinen Unternehmungsgeist. Gott Dank, daß er das rechte Feld gefunden hat, um seine Schwingen zu entfalten!“

„Und wo ist die gnädige Frau, meine Schwiegertochter?“ frogg de Nollste wier.

„Die gnädige Frau sind in der Kinderstube,“ antwortete dat Wicht un trock sik dann trüg, denn de

Nollste hadd' iähr in ganz erhabener Wiese met de Hand wenket, wat bedüden soll, dat se sich haruttschiären mögg.

„In der Kinderstube!“ raip Frailein Norma un stonn up, üm iähre Moder so'n klein Perlmutt-Messerken to halen, wo de Nollste iähren Bref met laozmof.

„Freilich wenn die höheren Bedürfnisse fehlen, dann äußern sich um so stärker die gewöhnlichen Instinkte der Natur. Die gute Mia hängt in einer Weise an dem kleinen Edi, die schon mehr lächerlich ist, und dabei ist das arme Bubi, wie es scheint, wenig glücklich begabt.“

„Du entschuldigst,“ sagg de Nollste un keet in iähren Bref, indem se sich de Stiehl-Brill vör de Augen holl.

Frailein Norma stalt sich unnerdessen vör dat graute Speigel, wat raz bis up'n Grund gonk un streek an iähre Haor harüm.

„Diese Unverschämtheit!“ riap de Rädin up'nmol un lait den Bref fallen.

„Aber Mama!“

„Entschuldige, daß ich mich hinreißen lasse, mein Kind! Du schreibst mir die Kommerzienrätin Müller — schon der Name ist bezeichnend für das Niveau, auf dem die Leute stehen —“

„Ach die!“ soll Frailein Norma iähr in't Waort. „Was soll man da erwarten? Es sind ja die richtigen Parvenus pur sang. Aber was schreibt sie denn?“

„Sie will ein Liebhabertheater arrangieren und bittet um unsere Mitwirkung sowohl bei Auswahl des Stückes, als auch — gib acht, sie schreibt folgendermaßen: Ihre Belesenheit und Ihr freier literarischer Geschmack, verehrte Frau Regierungsrat, würden uns bei Auswahl des Stückes von unschätzbarem Werte sein, und die ausgezeichnete künstlerische Kraft Ihrer Fräulein Tochter möchte ich auf keinen Fall entbehren.“

„Nun,“ jagt Frailein Norma, „das läßt sich allenfalls noch hören, Mama!“

„Gib acht, Kind, jetzt kommt es: Vielleicht würde auch Ihre werthe Frau Schwiegertochter sich bereit finden lassen, in dem Stücke die ihr sicher gut gehende Rolle einer — Naiven zu übernehmen — nun, mein Kind?“

„Unverschämt!“ raip Frailein Norma. „Wirklich, du hast dich nicht zu stark ausgedrückt.“

„Weißt du, Norma, die Person ist wütend — pardon, ich verfallte unwillkürlich in den dieser Person entsprechenden Ton! Also sie ist en rage, weil ich in meinem literarischen Salon alle die Größen versammelte, nach denen sie vergeblich angelt. Wie sollen wir uns revanchieren, Kind?“

„Wir müssen höflich, aber kühl ablehnen,“ meinte Frailein Norma, omwer de Nollste muß dat biätter; se spiellde en Augenblick met iähre Stiell-Brill, dann nickköppede se vergnügt vör sich hen.

„Ja, so ist es gut! Ich schreibe ihr, daß ich von ihrem Plane eben so entzückt sei wie von ihrem Briefe, und daß ich ihr eine dramatische Bearbeitung des Nabob von Alphonse Daudet, die vor kurzem erschienen sein mußte, bestens empfehlen könnte —“

„Aber Mama, von wem denn? Das ist mir ganz entgangen.“

„Kind, ich sage ja: erschienen sein mußte! Sie ist gar nicht erschienen. Aber ich möchte ihr ein französisches Stück empfehlen, eben weil sie kein Französisch versteht; das ist der erste Stich. Und dann fahre ich fort: In diesem Stücke wird der Parvenu geradezu reizend charakterisiert. Und dann schließe ich: Der Herr Kommerzienrat wird doch mit auftreten?“

„Großartig, Mama! Aber schreib doch, er sei wie geschaffen für die Titelrolle.“

„Rein, Kind, das ist zu stark. Wir müssen es feiner geben, als sie getan hat. Ach, du lieber Himmel, die gute Mia als Naive!“

„Weißt du, Mama, wir haben doch in diesen drei Jahren, seit Mia hier ist, schon entsetzlich viel ausstehen müssen ihretwegen. Und Otto leidet allmählich auch darunter.“

De Nollste stonn auf up un quamm met iähren langen Muorgenrock ut den Erker harutrüsten.

„Otto scheint in der letzten Zeit Sorgen gehabt zu haben. Das ist ja allerdinks nicht zu verwundern bei der enormen Tätigkeit, die er entwickelt. Die gute Mia kann sich wirklich freuen, daß ihr Vermögen so gewinnbringend angelegt wird. Wie ich höre, haben sie wieder neues Terrain angekauft.“

„Ach, Mama, hier kann man doch auch einmal sagen, daß der Reichtum mit wahrer Bildung und vornehmem Range sich verschwifert. Wir haben uns nach Pappas Tode elend genug mit seiner Pension behelfen müssen. Aber, Mama, der Kompagnon von Otto ist doch schrecklich ungebildet.“

De Nollste mok wier ene von iähre erhabenen Handbewiägungen.

„Aber ein geriebener Geschäftsmann, wie Otto versichert, und Otto als gelernter Ingenieur ist doch im Baugeschäft eigentlich kein Fachmann. Übrigens haben wir ja gesellschaftlich mit dem Herrn nichts zu tun.“

„Gott sei Dank!“ raip Frailein Norma un schudderde übrndlich. „Es ist mir schon unangenehm, wenn er mich auf der Straße grüßt.“

„Ich sehe ihn gewöhnlich nicht,“ sagg de Nollste. „Kind, nun geh doch zu der guten Mia und frage, ob sie die literarischen Essays schon gelesen hat, die ich ihr gegeben habe. Ach, wenn sie sich doch etwas weiter bilden wollte!“

„That is love's labour lost, Mama! Ich bin überzeugt, sie hat das Buch noch nicht angesehen. Die sitzt und spielt mit dem kleinen dummen Bubi.“

„Au revoir!“ sagt de Kollste un rüskede harut.

\* \* \*

Well was dann nu egentlic de „gute Mia“?

Dat was nüm's anners äs Mariechen Wildrups oder de Frau Ingenieur Sprinkfeld, well iähre Kollste to Wiehnachten wäglaupten was un nu siet drei Jaohre in de graute Stadt tükten de haugen Hüse un tükten de no viell höchtere Bildunk satt.

Wat was se de erste Tied maß, dat se alle Dage met ne würlliche Regierungsrätin verkähren konn un sogar up „Du“ met iähr stonn! De Frau Rätin un iähr Tochter, Frailein Norma, wören auf anfangs recht nett met Mariechen un sünnen alls, wat se sagt un dait, „von einer entzückenden Natürlichkeit und einer geradezu unglaublichen Ursprünglichkeit“.

„Sie erinnert mich unwillkürlich an die princessse Maleine von Maeterlinck,“ sagt Frailein Norma vaten. „Der Dichter schildert es so reizend, wie sie endlich nach langem bangen Harren einen Stein in der Mauer lockert und aus dem finstern Turm in die goldene Freiheit flieht.“

„Na,“ reip Mariechen, „im Turm habe ich nun doch nicht gefessen, ich habe ziemliche Freiheit gehabt und die Schützenfeste und Kirnmessen habe ich immer tüchtig mitgefeiert. Ein paar Mal habe ich mich rag die Raß naß getanzt, daß mir der Schweiß von den Dhren lief.“

„Ach das liebe Kind,“ sagt de Rätin met so ne süerliche Miene. „Es weht wie würzige Landluft aus allem, was sie sagt. Aber etwas mäßigen in der Stimme

dürftest du dich doch, und dann gibt es gewisse Worte und Wendungen, die man nie gebraucht, meine liebe Mia!“

Mariechen was nämlic faots ümtauft woern un hedde nu „Mia“, un dat lait se sich ganz gähn gefallen. Et gefoll iähr üwerhaupt alles ganz gutt, un de beiden wören auf, wie gefeggt, ganz ardig, denn so'n fiftigdufend Dahler sind ein Quarf, un dosör nimp man all en bitken „Landluft“ met in'n Kaup.

Auf nao de Hochzeit gonk't erst no ganz gutt. De Ingenieur hadd' sin Geschäft upgiebben, um sich met'n Baumeister tosamen to dohen un in Hüse to spekuleern. Se baueden en prächtig Hus an ne vörnehme Straote un tröcken in met Glanz und Gloria, un de Rädin un Frailein Norma tröcken wacker met. Als wor up't Dienste inricht't, un sowiet wören se alle een Hiätt un eene Seele; de Rädin kummandeerde, un Mariechen lait sich dat gefallen, denn se miärkede wull, dat se giegen so ne Fienheit un Börnehmheit nich an konn.

Wat stonn iähr dat an, dat de Dienstbuoden iähr „gnädige Frau“ tittleeren mössen, un wat wünnerde se sich üwer dat elektriske Licht in alle Räume, un no mähr, dat man bi alledem no graute Armlöchters met Rärffen up'n Disk stelde, wenn't besonners sien sien moß. Se hadd' auf süß nog to dohen, erstens met iähr Lüg — „Morgenrock“ un „Hauskleid“ un „Dinertoilette“ un „Straßenrobe“ un wu dat Lüg all heeten mogg, et was dat reinste Studium. Dobi was se'n parmol en lück met de Rädin an enanner geraott, denn Mariechen mogg de hellen un grellen Farben wöft gähne lieden, un dann quamm iähr de Rädin alltied in de Quiär un sochte iähr so dunkel un bleek Lüg ut.

„Nein, das macht aber gar nichts aus!“ gnrude se mankst.

„Aber, liebe Mia,“ sagt de Kollste dann von buobendahl, „es ist distinguiert. Die gedämpften Töne stehen dir entschieden am besten.“

„Fürs Dämpfen bin ich garnicht! Am Klavier soll ich auch immer dämpfen, ich stelle am liebsten den Fuß ordentlich aufs Pedal, und dann laß ich's brausen.“

„Ah, cette petite naive! Also wir nehmen dies bleu d'ardoise,“ sagt de Kätin dann, un domet was de Sak asmakt, un de „liebe Mia“ konn höchstens en lück mülen.<sup>1)</sup> —

Un dann moß se iätten lähren — würklich! — dat hett, nich wat den Apptit angonf. de was mähr äs gutt. Frailein Norma sagt vaken nog: „Mia, Mia, um Gottes willen, soll das alles für dich allein sein, was du auf dem Teller hast? Bedenk doch, deine Taille sieht schon fünf Centimeter über der höchsten Nummer, die überhaupt noch möglich ist für eine Dame.“

„Na, deine Taille steht eben so viel drunter — nicht wahr, liebes Männchen?“

Dat „liebe Männchen“ lachede un namm sich wuoll in Acht, dat he sich nich in sücke swierige Fraogen miskede. Dorin was he rächt klof. Mariechen brumme allerdinks mankst met em: „Du läßt mich aber auch immer im Stich!“ Omwer de Kätin sagt: „Otto beobachtet eine äußerst noble Reserve, so benimmt sich ein Gentleman.“

He sagt eenfach gar nicks, un dat is bi Fraulüde auf meerstied dat Beste. Wenn't allto nietsz wor, dann kreeg Mariechen auf wull äs en Mülken von em, un dann was se tofriäden. Dat wor omwer met de Tied seltener, un en parmol hadd' Otto bi all sine „noble Reserve“ en lück ümsnauet, un dann laip Mariechen bi'n Disk wäg un johlde.

---

<sup>1)</sup> schmollen.

„Um Gottes willen,“ raip de Rätin dann, „keine Scene! Otto, ich begreife dich ja sehr gut, aber ich bitte dich inständig, halte deine Entrüstung zurück und lasse keine, wenn auch noch so berechnigte Aversion aufkommen.“ —

Also, wie gesagt, Mariechen muß iätten lähren. Sie lährde „Austern schlürfen“ un „englische Sellerie“ gnagen. Als dat Krut tom ersten Mol up'n Disk quamm met de langen witten Stengeln in't Water un de grönen Blade buoben dran, do reip Mariechen: „Meinee, nun bringt uns die Köchin ein ungekochtes Gemüse auf den Tisch!“

De aolle Geheimraot, well gerade inladen was un well sich so gähn mokeerde, gneesede äs so'n aollen Bof un sagg: „Heutzutage ist alles möglich, meine Gnädige! Mir hat man gestern ungekochte Äpfel auf den Tisch gebracht.“

„Das ist doch ganz etwas anders,“ sagg Mariechen.

De aolle Bof gneesede no mähr un sagg met'n ganz höflichen Diener: „Allerdings, gnädige Frau, Äpfel sind keine Sellerie.“

Im grauten ganzen omwer wor Mariechen met de fiene Zätterie ziemlich gutt ferdig, un et duerde nich wahn lange, do muß se sich vör nicks mähr bange.

Veige wor de Sat erst, äs de Rätin sich den jour fixe inrichtede, oder äs se dat gähn nömde, iähren „literarischen Salon öffnen“ daih. Mariechen miärkede, dat se sich up Schritt un Tritt blameerde, un se blameerde sich no vaken nog, aohne dat se't miärkede.

„Kind, Kind!“ sagg de Rätin vertwiewelnd. „Du hast grauenvolle Lücken in deiner Bildung!“ Un se entdeckede tolest so viell Böcker, dat man anniehmen muß, Mariechen iähre Bildunk wör ne Art von Maone,<sup>1)</sup> wo no gar kin Hannig in sitt.

<sup>1)</sup> Wabe.

Als de Nollste nu anfangen wull, iähr to scholmestern un iähr allerlei Böfer tofliörde, de se liäsen un studeern soll, do empörde sich Mariechen un moß tor Afwesselunk äs wier ne „Scene“. Dobi wor iähr de ganze Geschichte mähr un mähr towiehen,<sup>1)</sup> un se satt en männig Mol des Abends in'n Dunkeln an't Fenster, keek in de Wolken un dachte an Wildrups Hoff, den se vör Jaohr un Dag bi Nacht un Niewel verlaoten hadde.

Se dachte an de aolle Meerste, iähre Moder, un deip in iähr Hiätt steeg wat up — se wuß nich, was't Neue, was't Heimweh, was't Leime oder was't alles tohaup. Et steeg iähr in de Kiälle<sup>2)</sup> un satt sich do fast un daih so weh — so weh. Un se quamm sich up'nmol so eensam un so verlaoten viör mitten in de graute Stadt un tüsken all den Staat rund harüm.

Se dachte an de Hochtiet von Stoffer, woto se inladen woren was von Driüksken, un wo se so gähn hengaochen wör all domols; omwer se hadd' nich äs schrieben droßt. Domols hadd' se sich no licht dorüöwer wägfett't, män nu ächterno quamm iähr alles wier in Gedanken — wat dat der wull hiärgont up'n Hoff, un wat Klüngelkamp wull viell unwiese Löne moß — un of iähr Moder wull Blaseer hadd', obchonst dat een von de Rinner fehlde in de Kiege? —

„Mein Gott, Mia, was hast du denn? Du weinst ja! Bist du unwohl, oder hast du dich mal wieder gezannt mit Otto? Du hast aber auch eine zu unverträgliche Natur.“

„Wir haben uns nicht gezannt,“ sagg Mariechen un wiskede sich hastig döör de Augen.

„Dann begreife ich dich nicht,“ sagg Frailein Norma.  
„Ich möchte beinah glauben, daß diese Vauenhaftigkeit

---

<sup>1)</sup> zuwider; <sup>2)</sup> Kühle.

ihren Grund hat in deiner Untätigkeit. Komm, ich lese gerade wieder die serres chaudes von Maeterlinck — ach diese herrlichen Schwülen, tollkühnen Phantasien! Du bist ja allerdings sehr schwach im Französischen, aber wenn einer, dann muß der himmlische Maeterlinck dich für diese Sprache gewinnen, denn dieser Maeterlinck —

„Laß mich in Ruh' mit deinem dummen Schmetterling!“  
raip Mariechen un laip harut. —

Et stonn trurig met iähr. Do kreeg se Hölp: de kleine Edi quamm an. Et was män en klein, knelt, armsüßlig Jüngesken, wat viell green, un de Wollste sagg im stillen to Failein Norma, et wör leeder en häßlich Kind; omwer Mariechen fann iähr ganze Glück dorin un klammerde sich an dat arme Kind, äs'n Berdrinkenden an'n Straußhalm.

---

II.

## Dat gelährte Frailein un dat katholste Wicht

De kleine Edi was twee Jaohr aolt. He was en lück trügbliebben un hadd' erst vör kuotte Lied anfangen to gaohen, un met sin Klüern was't auf no nich wiet hiär. Omwer sin Moder bewünnerde em un wuß nich genug von em to vertellen.

„Liebe Mia,“ sagg de Klätin middags bi'n Disk, „du langweilst andere Leute mit deinem endlosen Geplauder über den kleinen Edi. Weißt du, ein Wunderkind ist er gerade nicht, sei zufrieden, wenn er sich normal entwickelt.“

„Langweilen, Mama?“ frogg Mariechen sachtmüdig, denn se was würklich so langsam müör<sup>1)</sup> woern bi de

---

<sup>1)</sup> mürb.

beiden aollen Tangen. „Ich glaube doch nicht. Betty Krause wenigstens erkundigt sich immer nach ihm und hat beim lezten jour fixe wohl eine halbe Stunde mit mir geplaudert nur über Edi.“

„Wie oft soll ich wiederholen, daß man nicht Schur sagt, sondern jour, meine Liebe? Was Fräulein Krause anbetrifft, so ist es mir allerdings ein Rätsel, daß dies geistig bedeutende Mädchen — denn das ist sie in der Tat — sich an dich attachieren konnte, namentlich wo sie in Norma eine ebenbürtige Genossin finden könnte.“

„Ach Mama,“ sagt Norma, „ich wette, daß Betty nur ein stoffliches Interesse dabei hat. Sie will sich auch einmal in eine simple Seele hineinversetzen und den beschränkten Horizont auf sich wirken lassen. Das hat ja auch seinen Reiz und vielleicht beabsichtigt sie, unsere gute Mia als sujet zu nehmen für eine ihrer feinen psychologischen Skizzen. Sie will ja demnächst wieder ein Bändchen veröffentlichen.“

„Nun,“ sagt de Mollste met so'n süerlick Gneesen, „dann würde unsere Mia ja trotz alledem noch unsterblich werden.“

„Betty ist die einzige, die mir gefällt,“ sagt Mariechen kuottaff.

„Danke für das Kompliment!“ De Rätin lagg iähre Serviette up'n Disk un stonn up. Dann dreihede se sich no enmol nao Mariechen un sagg: „Geistreich kann nicht jeder sein, und wer in der Jugend versäumt hat, sich die höhere Bildung anzueignen, holt es später schwerlich nach, aber —“ un bi düt „aber“ mok se ne ganz majestätske Bewiägunt met iähre smalle witte Hand, dat de Rink iürndlich funkelde — „aber höflich sollte doch jeder sein, denn dazu gehört weder Geist noch Gelehrsamkeit.“ Domet rüskede se harut un Frailein Norma ächterhiär.

Mariechen keef iähren Otto an. He satt un tall de Brumensteen up sin Tellerken un mok en half lankwielig un half verdreitlick Gesicht. Do stonn se auf up un gonk in't Kinnerzimmer. —

„Mama, Mama, ich tann einen Turm pauen,“ kreiiede de kleine Egi un wackelde met sine swacken Beentes up iähr laof.

Se kneiede bi em dahl un streef em üöwer de Flafhauer un flisterde: „Kleine Männe, hast du Mama auch lieb — sag?“

„Ja, Mama, ich tann einen Turm pauen — soll ich einen Turm pauen?“

„Ei, nun sieh mal! Einen Turm kann Egi bauen? Einen ganz hohen Turm, nicht wahr? Und Fenster drin und Kiferiki oben drauf!“

Egi wuottkede nao sinen Baukasten un font an to kraomen un to nüsseln.

„Einen Turm pauen, Mama! Aber tein Titi — Egi hat tein Titi, Mama!“

„Hat Egi kein Kiferiki? O dann müssen wir aber einen kaufen, einen großen Kiferiki mit einem ganz langen Schwanz — sieh mal, so lang!“

De kleine Egi klappede von Pläseer in de Hände un kreiiede, dat he sich tiegen so'n hennigen Kochinchina wull häövern laoten konn. Dann söngen de beiden an to bauen, un wenn de Taorn baoll serdig was, soll he wier üm.

„Hat Mama tan, hat Mama tan!“ reip de kleine Egi jedesmol un font met frischen Twer von nieen an. Wenn sin Rolle met't Hüserbauen nich mähr Glück hadde, äs Egi mit sinen Taorn, dann lait sich vullut begriepen, dat he in lester Lied vaken so'n brummig Gesicht mok.

Dat Wicht quamm harin.

„Fräulein Krause, gnädige Frau!“

„Aber Lisette, warum führst du Fräulein Krause nicht gleich hierher?“ reip Mariechen und sprank up.

„Sette, Sette!“ freiede Edi, „Turm pauen!“

Un äs Frailein Krause nu harinquamm, do muß he vör Pläseer kin Raot. He smeet den ganzen Taorn üöwer'n Haup un strampelde up iähr laoß, de beiden Armkes wiet uteneen, un böllkede, wat der in satt:

„Tante Hause! Tante Hause!“ —

Dat Frailein, wat den kleinen Edi up de Knei namm un sic von em de Haor dörneen rufen lait un dobi so hiättlic lachede, saog gar nich ut, äs wenn se „psychologische Skizzen“ schreef un de Tochter von den aollen gneefigen Geheimraot wör. Et was owwer würklic so.

In den ganzen „literarischen Salon“ von de Rädin Sprinkfeld was fine Dame, well't met Frailein Krause upniehmen konn, un finen Häern, well nich Respäck vör iähr hadde. Wat dat kleine bescheidene Züfferken met dat fröntlicke Gesichtken un de klofen Augen muß, un wu se't verstonn, iähr Wort to maken, wen't der up anquamm, dat was all mähr äs Gen gewahr woern.

„Ach, liebe Betty,“ reip Mariechen, „ich möchte Ihnen noch besonders danken, daß Sie neulich die liebe heilige Elisabeth so großartig verteidigt haben! Na, der Musjö war aber platt!“

Dat Frailein lachede.

„Nein, liebe Mia, so leicht wird ein Privatdozent der Philosophie nicht platt. Aber eine kleine Lektion hatte er verdient.“

„Und die hat er glücklich bekommen, Betty, das sagte sogar meine Schwiegermama, und die ist sicher nicht eingenommen für — für das Katholische.“

Bi de lesten Wäörde wor Mariechen raut un moß sic met den kleinen Edi to schaffen.

De Sak was so: de „literarische Salon“ kuerde üöwer dat graute Musikstück von Liszt, de „heilige Elisabeth“,

wat kuott vörhiär upföhrt woern was, un do benutzede so'n jungen geliährten Häern de Geliägenheit, üm sief en lücf lustig to maken üöwer „diese verrückte Betschwester, diese wunderliche Pflanze aus dem Milieu des krassesten Aberglaubens.“ Män do quamm he mol to Maote! Dat kleine Züfferken sagg em in alle Ruhe ganz gründlic de Waohrheit, un muß de „liebe Elisabeth von Thüringen“ so wunderschön to schildern, dat ein Maoler se schöner hädd' maolen konnt. Als raip Bravo, un de arme Philosoph muß nicks Biätteres to seggen äs: „Verzeihung, ich wußte gar nicht, daß gnädiges Fräulein katholisch sind.“

„Ich bin nicht katholisch,“ sagg Frailein Betty ruhig, „aber ich erkenne das Gute und Schöne an, wo ich es finde. Übrigens freue ich mich, daß ich denselben Namen trage wie die liebe Landgräfin.“ —

Et was würklic sonderbaor, dat Frailein Betty jo wenig Gefallen fann an Frailein Norma, de doch ümmer ächter iähr hiär was un iähre „psychologischen Skizzen“ luomede bis in'n diäden Himmel. Un et was no sonderbaorer, dat se Gefallen fann an de ensöltige „Mia mit ihrer schrecklich lückenhaften, ja eigentlich grundlosen Bildung,“ äs de Rätin sagg.

Dat was auf von Unfanf an nich so west. Äs Mariechen toerst uptratt tüsken all de fine Bildunk, hädd' Betty iähr ganz verwünnert tohaort un tokiefen un sief ziemlic wiet von iähr awahrt. Wenn Mariechen dann so'n Machtwaort daih un gründlic dernäben knallde, hädd' se gerade so gutt lachet äs de annern, bloß en lücf sachter. Öwwer je stiller un kaducker Mariechen waor, üm so näöher quamm iähr Betty, un Mariechen wor würklic kaduck, wenn se auf anfangs no so robust un frech was. Eine Frechheit höllt up de Duer stand, wenn se ganz alleen steiht un alls giegen sief hät, besonnere wenn dat Spötterie un Geneeserie

is; dat täädste <sup>1)</sup> Fell höllt de Naodelstiche up de Duer nich ut. Un wat dat Leigste was — de Leime gonk lantsam af. Mariechen foll, dat de Sunn sank un dat se allmählic in'n Schatten to sitten quamm.

Bafen, wenn de annern gneeseden oder wenn fin Mensk sich üm Mariechen kümmerde, keef Betty iähr an met iähre ernsten klofen Augen. Un äs eenmol iähr Batter, de Geheimraot, de arme „gnädige Frau“ grülic blameerde, äs he dat so mesterlic konn, do stonn Betty up'nmol up un satt sich tiegen iähr un bleef den ganzen Abend sitten. Zau, se brachte Mariechen sogar wier to't Lachen.

„Na,“ sagg de Geheimraot enmol to sin Dochter, „du hast ja eine sehr intime Freundschaft mit der Sprinkfeld — ich meine das Gänschen vom Lande. Was findest du denn an ihr?“

„Was ich an ihr finde, Papa?“ Se keef iähren Batter gerade in de Augen. „Armut — und zwar die größte, die ich kenne — und ein gutes Herz. Du solltest sehen, wie sie mit ihrem Kleinen umgeht.“

„Armut!“ raip de Geheimraot. „Mein geistreiches Töchterchen will wohl die heilige Elisabeth spielen und den Armen ihre Rosen schenken.“

„Allerdings, vorausgesetzt, daß ich Rosen zu verschenken habe. Wenigstens aber möchte ich einige Dornen abwehren von der armen Seele und darum, Pape, ich bitte, laß sie in Ruhe. Ist sie denn so bedeutend, daß sie deinen Witß reizen könnte?“

„Nun sieh die kleine Moralpredigerin! Freilich ist die Sprinkfeld bedeutend, — in ihrer Dummheit nämlich, und das reizt doch auch. Solch' grandiose Böcke weiß doch wahrhaftig niemand zu schießen wie sie.“

---

<sup>1)</sup> zäheste.

„Aber ritterlich ist es gewiß nicht, dem Wild noch Eins zu verzeihen, das die Gesellschaft längst waidewund geheißt hat. Verzeih, Papa, daß ich die Wahrheit sage.“

De Wollie gnrude vör sich hen, omwer sietdem lait he Mariechen in Ruhe, wenigstens wenn Frailein Betty dobi was. —

„Liebe Betty,“ sagg Mariechen, „versprechen Sie mir Eins —“ se holl verliägen in.

„Nun?“ frogg Frailein Betty fröndlic.

„Ach es wird wohl recht dumm sein, was ich sagen will. Ich wäre auch von selbst gar nicht darauf gekommen, aber Norma sprach heute mittag davon — daß Sie nämlich — nur deshalb mit mir verkehrten, um — um mich in Ihre Bücher zu bringen.“

Frailein Betty lachede.

„Wäre es denn so schrecklich? Es ist ja ungefähr daselbe, als wenn man gemalt wird. Wer wird sich denn seines Bildes schämen?“

„Ach nein, das ist es nicht,“ sagg Mariechen un strieppede sacht üöwer Edi sin Flaßköppken, mildes de Kleine no ümmer met sinen Taorn beschäftigt was.

„Es ist nur — sehen Sie, Betty, Sie sind ja doch die einzige, die mit mir verkehrt — das heißt, wirklich verkehrt und freundlich ist. Wenn Sie das nun bloß tun, um — um ein Buch von mir zu machen — mein Gott, wie dumm drücke ich mich aus, nicht wahr?“

Frailein Betty strieppede auf üöwer Edi sin Flaßköppken un greep dobi Mariechen iähre Hand un sagg: „Gar nich dumm, ich verstehe Sie ganz genau. Seien Sie versichert, liebe Mia, es ist nicht mein Kopf, der Sie studieren will, sondern es ist mein Herz, das mich herführt.“

„O wie danke ich Ihnen, und wie schön Sie das sagen können! Aber ist es wahr, das Sie bald fortgehen?“

„Leider! Wir ziehen fort.“

Mariechen swerg, omwer et was iähr to Note, äs wenn en Stern in dunkle Nacht iäbens döör de Wolken sieken hädde un im naigsten Augenblick wier verwunnen wör. —

\* \* \*

De kleine Edi bauede wier an sinen Taorn, de em natürliek wier infoll, äher äs he ferdig was.

„Dwat!“ sagg de Kleine un stonn up.

„Was sagst du da, Edi?“ frogg Mariechen.

„Dwat, Mama, ich sag' Dwat!“

„Dwat? Von wem hast du das denn gehört?“

„Von Sette, Mama! Sette sagt Dwat.“ Un nu bleef he döör't Erste dran äs so'n kleinen Papagei un quakede een iüwer't annere Mol: „Dwat, Dwat!“ —

„Eisette,“ sagg Mariechen nohiär to dat Wicht, „sprechen Sie Plattdeutsch?“

„Ja, gnädige Frau!“ sagg Eisette etwas verwünnert un bleef an de Döör staohen; Mariechen stonn an't Fenster un knüspelde an iähre Handarbeit harüm.

„Ich hab' das von Edi gehört, er hat schon von Ihnen gelernt.“

„Bitte um Verzeihung, gnädige Frau!“ Eisette wor raut. „Ich will mich besser in Acht nehmen.“

„Wo sind Sie zu Hause, Eisette?“ frogg Mariechen.

„Aus Windhof, gnädige Frau!“ Un nao ne kuotte Paose satt dat Wicht hento: „Das liegt in Westfalen.“

„Ich weiß — ich habe selbst Bekannte dort. —“ Mariechen dreihede iähr Gesicht no mähr nao't Fenster, äs wenn se ganz genau wat to bekiefen hädde. „Liegt nicht in der Nähe ein Dorf — Bisterloh? Ich hab' mal in Windhof ein Schützenfest mitgefeiert, da wurde viel von — Bisterloh gesprochen — heißt es nicht so? — es war kurz vorher dort große Kirmes gewesen.“

Do wor Lisette mol lebennig!

„D gnädige Frau haben ein Schützenfest in Windhof mitgefeiert?“ Zähre Augen löchteden üürrndlick. „Das war großartig — nicht wahr? In Bisterloh — ach, das ist die Roggenkärmiß — Kirmiß mein' ich — ich bin aber nie dagewesen. Aber Schützenfest in Windhof — o ja, das war immer so schön!“

„Bekommen Sie oft Nachricht aus Ihrer Heimat, Lisette?“

„Nein, gnädige Frau,“ sagt Lisette met liese Stimm, „ich bin ein Waisenkind und hab' nur einen Bruder, der auch von Hause fort ist. Doch — da fällt mir ein, einmal war ich in Bisterloh bei einer entfernten Tante, einer Näherin — Pümmelken heißt sie —“

Unwillkürlich font Mariechen an to lachen, äs se met een Mol de „scheewe Engel“ met iähre spizke Riäse, iähren kuotten Fot un iähre ganze Guottfälligkeit vör iähr upsteeg.

Lisette lachede auf.

„Ja, gnädige Fran, so heißt sie wirklich, der Name ist sehr komisch. Da hab' ich auch den alten Herrn Pastor von Bisterloh predigen hören, und habe mich sehr vor ihm gefürchtet. Er hatte so dicke Augenbrauen und schlug so auf die Kanzel.“

Mariechen hadd' den Kopp no döpper sinken laoten un lachede nich mähr. De aolle Pastor! Se saog en auf ganz dütllick vör sich, se saog de aolle Kiärf met dat raude Daef tüsten de Vinden, se saog sich söwst in'n witten Sleier an ge Kumionbank un hörde dat Üörgel brusen — „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ — un se moß sich hellstken tosamenniehmen, denn et steeg wier up in iähren Hals un daih so weh, un iähre Augen wören dunkel von Tränen.

„Sie sind wohl katholisch?“ frogg se un et kostede iähr üürrndlick Müh, de Würde haruttotkriegen.

„Ja, gnädige Frau, bei uns ist alles katholisch.“

„Ist hier denn eine katholische Kirche?“

„O ja, gnädige Frau, aber ziemlich weit von hier, in der Regentenstraße. Ich muß sehr früh aufstehen, wenn ich zur Messe will, und wenn ich mich ein bißchen verschlafe, komme ich gar nicht mehr hin. Wir müssen nämlich eigentlich jeden Sonntag zur Kirche, gnädige Frau!“

„Eisette!“ quamm dat up'nmol scharp von de Sieten-  
düör hiär. De Rätin was sachte harinkommen.

„Mein Gott, Mädchen, was fällt Ihnen denn ein, daß Sie hier stehen und plaudern?“

Äs de Wind was dat Wicht de Düör harutsuhst. De Rätin quamm up Mariechen to und mok bedencklick smatte Nückels.<sup>1)</sup>

„Aber, meine liebe Mia! Ich finde Dich in vertraulichem Gespräch mit dem Dienstmädchen? Wie kannst du dich so vergeessen? Und worüber sprachst ihr denn da? Messe — Kirche?“

Mariechen richtete sich up un keek de Rätin ruhig in de Augen.

„Allerdings,“ sagg se, un iähre Stimme binnerwerde en klein bitken. „Ich habe mich nach der katholischen Kirche erkundigt — ich sehe nicht ein, warum ich mit euch zur Predigt gehen soll, wenn es hier katholischen Gottesdienst gibt. Ich gehöre ja doch nicht zu euch.“

Domet gont se harut un lait de Rätin trüg äs'n Beld von Steen. Män de Nollste kreeg de Spraok wanners wier, se laip in'n Salon, dat de Sliopp üörndlick an de Düörenpöste slaug, un dat Frailein Norma ganz verschrocken uppsprank un beide Hände up't Hiätt drückede. Un do möken de beiden mol en Getädder un Getoafster! En Duß Gaiße was nicks dergiegen.

---

<sup>1)</sup> Falten zwischen den Augenbrauen.

Als Otto nao Hus quamm, fällen se faots üöwer em här. Ommer he währde met beide Hände.

„Laßt mich in Ruhe! Ich hab' den Kopf so schon voll genug. Mag sie meinthalben zur Messe laufen, so viel sie will, wenn sie da überhaupt noch was zu suchen hat. Das ist ihre eigene Sache.“

„So?“ raip de Rätin giftig, „und den Eidi soll sie dann auch katholisch machen — nicht wahr?“

„Bitte, das ist etwas anderes. Das hab' ich zu sagen.“

„Nein, nein, nein!“ raip Frailein Norma un lait sic ganz swach in'n Sessel fallen. „Ich hatte gedacht, über diesen Aberglauben sei sie hinaus. Ganze drei Jahre hat sie sich verstellt — jetzt enthüllt sie ihre wahre Gesinnung. Mein Gott, wir wollen ja gewiß keine Proselyten machen, und sie braucht sich ja gar nicht an die evangelische Konfession anzuschließen, — ach, wer sich in die Weisheit des Zarathustra versenkt hat, der ist über die konfessionelle Beschränktheit zu einer höheren Auffassung emporgestiegen. Aber nun gerade — römisch! Gerade diese allerkrasseste Form des Aberglaubens!“

„Nun ja,“ fagg de Rätin von buoben dahl, „echaufieren wir uns nicht, mein Kind! Gerade das wird ja naturgemäß ihrer Beschränktheit am meisten entsprechen. Aber — auf Eidi müssen wir ein Auge haben.“

Frailein Norma konn sic no gar nich beruhigen. Se bleef in iähren Sessel liggen un strieppe de Faollen von iähr Kleed en lück trächt.

„Nein,“ font se wier an, „wäre doch diese Person nie in dies Haus gekommen! —“

Otto lachede spöttel hallup.

„Liebe Norma,“ fagg he dann bi't Harutgaohen üöwer de Schuller trüg. „Vergiß doch nicht, daß ihr dann auch nie in dies Haus gekommen wäret, sondern

noch hübsch auf euren drei Zimmerchen in der Taubenstraße säßet."

Domet gonk he harut.

"Ich bin sprachlos!" raip de Mäötin, et was omwer gar nich waahr, denn se kuerde en Strank dohiär, wo gar fin End astoseihen was. —

\* \* \*

Et was Abend.

Mariechen satt alleen up iähr Zimmer bi de Lamp un schreef 'en Bref an Drüksken, Stoffer Wildrups sine junge Frau:

"Meine liebe Schwägerin! Wie soll ich anfangen, nachdem ich Euch so herzlos verlassen habe und seit drei Jahren ganz von Euch getrennt bin? Ich richte meinen Brief an Dich, liebe Gertrud, denn ich kenne Dein gutes Herz, obwohl ich mich früher nicht viel um Dich gekümmert habe. Die Mutter wird mir wohl zürnen, und sie hat Grund dazu. Sie lebt doch noch? O gewiß, sonst hätte ich von Euch Nachricht bekommen, wenn ich auch so unartig war, Deinen Brief vor Eurer Hochzeit nicht einmal zu beantworten. Ich hätte es gern getan, aber ich durfte nicht. Die Mutter ist doch noch gesund? Das möchte ich so gern von Dir hören, und dies ist der eigentliche Grund meines Schreibens. Was mich angeht, so habe ich jetzt alles, wonach ich so sehr verlangt habe, ein schönes Haus und prächtige Kleider und vornehmen Verkehr. Du glaubst gar nicht, wie gebildet man hier ist! Sicher habe ich es nicht besser verdient, aber ich bin sehr traurig, liebe Gertrud, und ich kann Dir nicht schreiben, wie es ist. Das Einzige, was ich habe, ist mein Kind, der kleine Eddi. Habt Ihr auch einen Kleinen? O es ist gut, daß Du die Frau von Christoph geworden bist! Bitte, bitte, schreib doch, wie es Mutter geht! — —"

Marielchen lagg de Fiäder hen un lait den Kopp in de Hände sinken. Wat all so vaken vör iähr upstieggen was un wat se nich hadd' seihen wullt de ganzen drei Jaahr, dat stonn nu hell un klaor vör iähr: iähre aolle Moder met de griefen Haor.

Träone up Träone laip tüskten iähre Zinger düör un foll up dat fiene Kleed — bleu d'ardoise, wat de Käötin sövst utsocht hadde.

---

III.

## Vader kump

En Augenblick wast müsktenstill.

Drüksken hadd' den Bref von Marielchen vüörloosen, un se saiten alle rund harüm vör de Husdüör up Wildrups Hoff in de warme stille Septembersunne an'n Sunndag=Naomdag. Se saiten alle still, äs wenn se no wieder lusterden: De aolle Wildrupske in iähren Sessel, unbewiäglich äs'n Beld von Steen, un Drüke= Wöhne met iähr metleedige Gesicht, de Hände faollt up de Knei, un Drüksken, well sich de Träonen verstuohlen ut de Augen drügede, un Stoffter, well den Kopp in'n Nacken legt hadd' un grülic pafftede, un endlicks Vader — Vader hadd' sich vüörnüöwer boggt,<sup>1)</sup> dat Piepfen was im utgaohen, un he keef Drüksken an, äs wenn abslut no mähr kummen möß.

En Appel foll von'n Baum, man häärde em fallen, so still was't.

„Nu slaoh sich doch ne lamme Koh met'n Stiätt an'n Bollen!“ Vader richtede sich up un slog sich up de Knei, dat et män so klappede. Wat'n Bref, wat'n

---

<sup>1)</sup> vornüber geneigt.

Bref! En Hus hät se un schön Tüg, un alls is vull von Bildunk rund harüm, un en Jungen hät se, un dobi is se sähr sähr trurig! Is doch merkwürdig — ganz merkwürdig!“

„Dat arme Dier,“ sagg Drüke-Möhne liefe, „sie is nich glücklich.“

„Dat is't!“ sagg Drüksken un strieppede sacht üöwer den Bref. „Beet Guott, wu dat so steiht met iähr! Se schriff jä, se könn't nich seggen.“

„Dat begriep ick nich.“ Bader pröwede sin Piekten, of't no Frier holl. „Wenn ick so wat sägg oder Üffenkämper tom Bispiell — jau, dat möß man gellen laoten, denn wi sind kine Schriftgelährten, omwer en gebildet Mensk äs Mariechen mott sich doch üöwer alls utdrücken können.“

„Dat seggst du so,“ meinde Möhne, „man schriff omwer nich gähn alles so up't Papier dohen.“

Bader nicköppede bedächtich vör sich hen.

„Is waohr! Blicht häfft se sich mankst bi de Köpp, un dat is'n lüch schaneerlich to schrieben — omwer worüm is se dann sähr sähr trurig? Mi dücht, den Sprinkintfeld von'n Käl den könn se wull an, un wenn Gen von de beiden Gliäge krigg, mi dücht, dann wör he't am ersten.“

„Günnen daih ick et em!“ gnurde Stoffer un paffede ewennig in den blaoen Himmel harup.

„Ick will wetten,“ sagg Drüke-Möhne vörsichtig un keef de aolle Meerske an, well do satt, äs wenn de Sak iähr nicks angönt. „Ick will wetten, dat se liedensgähne no Huje kaim.“

Drüksken leit'n Söcht gaohen, omwer de Nollske zuckede met kin Auge. Stief un still satt se in iähren Sessel un keef miet in de gröne Wieske harin, äs wenn iähre Gedanken ganz annerswo wören.

„Et is möglich,“ sagg Bader, well auf so'n bitten vör sich hen simmeleert hadde, „dat et an de Bildunk ligg, denn se schriff jo sonderbaor dorüüwer. Wu hett et doch?“

Drüksken namm den Bref wier up un las: „Sicher hab' ich es nicht besser verdient — ne, waocht! Du glanst gar nicht, wie gebildet man hier ist.“

„Jä, dat mein ick,“ sagg Bader. „Du glaubst es mich nich, was man hier gebildet is — dat lütt mi so eegen, äs wenn do wat drin lägg. Mariechen was ja alltied wahn för Bildunk, omwer alls kann to nietsk wäern, un ick glaim, wenn de Bildunk so raz üüwerhand nimp, dann verderf mau sich den Magen dorin. Et is, äs wenn man ümmerdüör Brizeln iätten fall statt Braut.“

„Jck daih mi auf bedanken för dat Brizelntüg!“ brummde Stoffter.

„Ganz rächt!“ raip Bader. „Jck glaim wisse, et is de unnüfeler Bildunk.“

„Jck glaim, se hät Heimweh,“ sagg Drüksken liefe un lagg iähr runde Pötken up de Meerste iähre verchrumpelde Hand.

„Un ick glaim,“ sagg Drüke-Möhne ernst, „et is dat Gewietten.“

Bader richtede sich hastig up un keef de beiden messelwiese an.

„Zi häfft beide rächt!“ sagg he dann bedächtig. „Zu sücke Saken driäpt de Fraulüde doch alltied dat Richtige. Heimweh un Gewietten — dat is't, un wenn dann no dat Üüwermaot von Bildunk dotokümp, dann is dat jä gar nich uttohaollen. Un nu will ick ju wat seggen!“ He keef se alle de Kiege nao an. „Jck sett mi up de Bahn un föhr hen, Mariechen to besöken. Schrieben is Schrieben — tofieten un de Sat beküern is't Beste.“

Alle wören en Augenblick verduzt üöwer Bader sinen Plan, sömst de aolle Meerste schein uptolustern.

„Do wät nicks von!“ raip Möhne dann. „So ne wiete Reise un dann in de graute Stadt — du kümmt jä raz to ungutte!“

„Holla!“ Bader slog sich vör de Buorst. „Du moß mi nich för ne kleine Blage haollen! So unbehöpflich sin ick nich. Wat dusend, ick häff bi de Attolerie deint! De Magister fall mi wull up’n Sprunk helpen, de hät en Bok, do steiht de ganze Iisenbahn drin.“

Drüke-Möhne wull no Inwennungen maken, do dreihede sich de aolle Meerste up de Siet un sagg: „Laot em, Drüke! He döht en gut Wiärk domet.“

In düssen Augenblick quamm dat Kinnerwicht met den kleinen Heinrich ut’ de Rük, un de kleine krebenzige Käl freihede äs’n Hähnen un slog met beide Arms, bis Drüksten, sin Moder, em up’n Schaut namm. Un dann lait he no sin Ruh, bis Bader sine mordsgraute Klock ut de Tasck trock un sin Patenkind domet spiellen lait.

\* \* \*

„Ich freue mich wirklich, daß ich allein bin,“ sagg Mariechen to Frailein Betty. „Mama und Norma sind zur Katzen-Ausstellung.“

„Ach ja,“ gnöchelde Frailein Betty, „ich erinnere mich, daß Norma für Katzen schwärmt. Neulich verstieg sie sich zu der kühnen Behauptung, daß die Katze das intelligenteste und adeligste Tier sei. Wie sagte sie noch? Die sublimste Verkörperung des souveränen Ichgedankens in seiner unbewußten Form — großartig, nicht wahr? Ich möchte bloß wissen, wo sie das gefunden hat.“

„Wissen Sie, Betty,“ sagg Mariechen trühiätig, „so etwas kann ich gar nicht verstehen, das ist mir wie

chinesisch. Und darum ist mir unser jour fixe so zumider.“

„Ach Narrchen! So etwas ist ja Unsinn, und das versteht kein Mensch.“

„Na dann — warum schwätzen sie denn immer solches Zeug? Aber wir wollen in mein Zimmer gehen, hier im Salon ist es mir so ungemütlich. Wie schön, daß ich allein bin! Da hab' ich doch etwas von Ihnen —, und wollen Sie denn nun wirklich Adieu sagen? Wie schade!“

Se drückede up den Knopp tiegen de Dühr, un dat Wicht quamm.

„Vifette, bringen Sie den Kaffee in mein Zimmer, und dann bin ich für niemand zu Hause. Edi darf auch herüberkommen, nicht wahr, Betty?“

„Selbstverständlich! Ich muß mich doch auch von dem kleinen Kerl verabschieden.“

Marietchen iähr Zimmer was so nett un behaglich äs en Nest. De beiden sätten un daihen sich en mächtigen Braohl an, un et was to verwünnern, dat de „simple Seele“ un dat „geistig hervorragende Mädchen“, äs de Rätin sagg, sich so viell to vertellen hadden. De kleine Edi kraup up de Felle harüm, well up'n Grund läggen, un kreeg sich den Isbären bi de Nohren.

„Wie hübsch Sie festonnieren!“ sagg Betty. „Sie sind sehr fleißig in Handarbeit.“

Dat daih Marietchen üörndlich gutt, denn Luof kreeg se nich viell mähr to häßern

„Das wird ein Matrosenträger für Edi,“ sagg se un spreede iähr Kunstmärk up'n Disk. „Ich habe fast alle feine Sachen gemacht. Was soll ich auch anders tun?“

Frailein Betty keef iähr upmärksam in't Gesicht met iähre kloken griesen Augen un saog ganz genau den bitteren Zug, well sich üm iähren Mund troef.

„Das Kind ist ein Segen für Sie, Mia, und Sie müssen dem Herrn dafür dankbar sein. Es wird Ihnen über vieles — über alles forthelfen.“

Mariechen richtete iähre Augen up den kleinen Edi, dann keef se Frailein Betty an un sagg ganz liese, äs man dat fröher bi iähr gar nich to häßern kreeg: „Wenn Sie hier blieben, Betty, das wäre auch ein Segen für mich.“

„Suchen Sie Trost im Gebete, Mia!“

Mariechen stußede. „Beten? Aber — Sie sind doch — evangelisch, Betty — wie alle hier?“

Do stußede Frailein Betty. „Natürlich! Warum fragen Sie denn? Müssen wir denn nicht gerade so gut beten wie —? Mein Gott! Sind Sie denn —? Ich hatte schon einmal so etwas gehört.“

„Ja,“ sagg Mariechen, un dat Blot steeg iähr langsam in't Gesicht. „Ja, ich bin katholisch. Aber glauben Sie nicht, daß ich mich deswegen schäme — nein, es ist darum, weil ich meinen Glauben — o Betty, Betty, ich bin so unglücklich!“

De Tränen föllen up den witten Matrosentragen. Frailein Betty streek met iähre Hand sachte üöwer Mariechen iähre un sweeg ne Wiele.

„Sehen Sie, Mia!“ font se dann an met iähre ruhige Stimm. „Sehen Sie, soviel kenne ich von den Sägungen Ihrer Kirche, um zu wissen, daß Sie mit Ihrer Kirche zerfallen sind —“

„O!“ snuckede Mia, „ich kann nicht einmal beichten und kommunizieren.“

„Still!“ Frailein Betty wees met de Augen up den kleinen Edi, well ganz verwünnert un verschrocken von sinen Isbären in de Höcht keef. „Spiel nur weiter, Kleiner! Also Mia, ich für meine Person halte nicht viel auf die Außerslichkeiten, die bei Ihnen so strenge

gefordert werden, und mir kommen manche Vorschriften etwas hart vor —“

„Ach ja, Betty, es ist so strenge bei uns!“

Frailein Betty wendete iähr af. „Strenge, Mia, jawohl! Aber es liegt Konsequenz in diesen Forderungen, in dem ganzen System — doch lassen wir das! Ich möchte nur dies Eine sagen: Dafür muß jeder sorgen, daß sein Gewissen klar ist — von seiner Überzeugung aus, das Übrige tut der Herr. Wenn sie also katholisch sind im Herzen, dann müssen Sie einen Weg suchen, um sich mit Ihrer Kirche zu versöhnen. So lange das nicht geschieht, können Sie nicht mit einem klaren Gewissen vor Gott hintreten, und Sie müssen den besten Trost entbehren, den Sie doch — liebe, gute Mia, ganz besonders nötig haben.“

„Das ist alles richtig,“ sagt Mariechen met unsieckere Stimm. „Aber Sie wissen ja, wie das ist — Ehe und Kindererziehung — mein Gott, das kann ich ja gar nicht mehr in Ordnung bringen!“

„Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg,“ sagt Frailein Betty. „Und zum Unmöglichen ist niemand verpflichtet, das wird doch bei Ihnen auch gelten. Sehen Sie, Mia, die Sache ist ja so einfach! Gehen Sie doch zu einem Ihrer Seelsorger und sagen Sie rund heraus: So liegt es mit mir, was muß ich tun?“

„Und was wird das hier im Hause geben?“ Mariechen mok no so'n bekümmert Gesicht, män up'n mol quamm so'n lüek von de Wildrups-Järiffe<sup>1)</sup> tom Börschien. „Na!“ sagt se un smeet den Kopp in'n Nacken, „es ist doch meine eigene Sache, und da sollen sie mir nur mal kommen! Ich hab' mich auch lange genug kaduck gehalten!“

---

<sup>1)</sup> Art.

„Bravo!“ lachede Frailein Betty. „So gefallen Sie mir! Aber Mia, Sie müssen die Sache ganz ruhig behandeln, ohne Aufregung und Lärm — ruhig und fest. Vor allem aber — das ist notwendig — Klarheit! Wer einen Widerspruch in der eigenen Seele trägt, der muß ja unglücklich sein.“

\* \* \*

Frailein Betty hadd' sich verabschiedt un hadd' Mariechen teihnmol verspriäcken moßt, dat se haoll schrieben wull. De Rätin un Frailein Norma sätten no immer bi de Ratten to kiefen, un Mariechen arbeiede an iähren Matrosentrugen. Se naihede manchen swaoren Gedanken met harin.

Do quamm dat Wicht harin.

„Gnädige Frau,“ jagg se etwas verliägen, „unten ist ein Mann, der Sie absolut sprechen will. Ich glaube, es ist — ein Bauer, aber er sieht sehr anständig aus.“

„Ein Bauer?“

Mariechen was uppsprungen, iähr Gesicht verlaus jede Klöer, un iähre Hand biemwerde.

„Im Salon? — Ich komme gleich! Bringen Sie Edi eben ins Kinderzimmer.“

Se steeg de Träpp harunner. Dat Hiätt kloppede iähr, dat se'n Augenblick staohen blieben moßt, äher äs se de Döör von den Salon laossmok. Se gont harin.

„Mein Gott — Klüngelkamp!“

Richtig — ganz pridaol satt Vader in een von de grauten musgrönen Sessels, sine Klipp un sin Pampflü tüksen de Knei.

„Klüngelkamp!“ raip Mariechen no eenmol un laip up em to, dat de lange blaue Sliëpp män so üöwer den Teppich flägede. Se reekede em beide Hände entgegen.

„Hoppla!“ raip Bader un gäff sid en Swunt, denn he konn ut den deipen Sessel nich hauge kummen. „Bist du't — id wull seggen, sind Sie dat wirklich, Mariechen — id wull seggen, Frau —“

„Klüngelkamp, nu küert doch Platt un seggt doch du to mi!“ raip Mariechen un lachede ganz nao iähre aolle Wiese.

„Dat laot id mi gefallen,“ sagg Bader un schudde iähr nütten de Hand. „Kinner's jo, wat is dat hier sien, un wat bist du stäädig! Dower en lück wittkaist!) sühst du doch ut — Nu? Nu? Wat is dat nu?“

Mariechen hadd' up'nmol beide Hände vör't Gesicht slagen un font an to grlenen, dat iähr de Träönen män so döer de Finger laipen.

„Kinner's, Kinner's!“ sagg Bader ganz unglücklich un kloppede iähr up de Schulter. „Wat häff't dann seggt? Kind, id sin en aollen Buern ut'n Mönsterlanne un verstaoh mi nich so up de siene Spraof un all de Fissementen. Wenn dat vlicht anstößig was, wat id seggt häff — Guott, id weet üöwerhaupt nich mähr, wat id seggt häff!“

Mariechen drügede iähre Träönen un lachede wier. „Klüngelkamp, nu sied doch nich pöitsk! Zi häfft Zu ganz ardig utdrückt — un Zi könnt üöwerhaupt seggen, wat Zi willt, Zi mött't mi bloß nich utschennen.“

„Na ja — dann män to! Dower söll wi nich en lück sitten gaohen? Jek sin up de Straoten hier harümklabastert äs'n Jagdrüen —“

„Meinee! Un hüngrig sin Zi siecker auf!“ raip Mariechen un drückede up den Knopp. „Zi häfft de wiete Reise ächter Zu — ne, wat is dat schön, mi hier to besöfen. Lisette,“ sagg se dann to dat Wicht, wat met etwas verwünnerte Augen döer de Düör keef, „bringen

1) weißkäfig.

Sie noch einmal Kaffee in mein Zimmer und Butter und Brot — auch Fleisch — gute Portionen."

"Bravo!" raip Vater. „Man miärkt doch faots, dat man met ne Burendochter to dohen hät. Ja, bringen Sie das man, Wichtken, wir wollen das schon wegputzen."

„O," lachede Mariechen, „Lisette versteiht auf Platt."

„Ei wat! Dat is jä no schöner! Bist du dann auf ut'n Mönsterlanne, Wichtken?"

Lisette lachede, äs se in den fiene Salon siliäwe no nich daoohen hadd'.

„Ut Windhof!" sagg se.

„Ut Windhof? Un is di so ne stäöbige Däne, dat ick erst all mein, du wörst et söwst, Mariechen! Ich segg alltied, ut'n Buernstand lött sic alls maken. Wat päßt du famoste in düt fiene Hus — äs wenn dine Weige hier staohen hadd'. Wu? Söll wi hier nich bleiben? Ei, mi dücht, et is hier so schön, un ick häff mi de Stieweln wull ne Beerdelstunne aspuzt up den Schränner un up de Matten — dorüm brukst du kine Angst to häbben."

Mariechen sagg, in iähr Zimmer wör't auf schön, un se göngen harup. Vater bleef alle Augenblick staohen un wünnerde sic üöwer alls un verschrock sic, äs he up'nmaol vör en grauten Spiegel stonn.

„Kick!" flisterde he, „well kumt us do in de Möte?" Un äs he miärfede, wat't was, mok he en furchtbar Spitafel: „Dat is jä dat reinste Ansmiären hier! Kinnerß jo, nu krieg'k doch auf enmol to seihen, wu ick so im ganzen utseih. In min Spiegel kann ick bloß den Wöppel seihen un den ünnersten Tippen von de Nase. Donnerknudel, so tiegen di seih'k doch spassig ut."

He dreihede sic hen un hiär, un Mariechen konn em erst gar nich vör't Spiegel wägfriegen.

„Also dat is din Zimmer, Mariechen? Äxtrao för di — män sitt't ji dann alltied jeder för sic alleen?"

Dat is jä snurrig! Dmwer fein — picfein! Wat? Is dat nich en Spinnrad? Däne, spinnst du dann? Ich mein, du häddst et gar nich äs lährt! Un wat is dat dann? En krumm Sopha?"

„Dat is ne Causeuse,“ sagg Mariechen, „do könnt sief twee insetten, well pludern willt, un de könnt sief dobi ümmer ankieken.“

„O jau — kumm, do will wi us in setten — in diisse Kasose! Dat is jä'n ganz famos Möbel!“

„Klingelkamp,“ sagg Mariechen ernst, „nu seggt erst — wu geiht et min Mutter?“

Im Augenblick was Bader auf ernst. „Ich dank för de Naofraoge! Et geiht gutt, so wiet äs dat bi'n aolt Mensk üöwerhaupt to seggen is. Kinnerß jo, nu häff't doch alle de Grüße raz vergiätten! Also von alle temol!“

„Von Mutter auf?“

„Wisse! De hät mi dat no äxtrao seggt — jä, ne, Mariechen, nu mochte nich wier grienen! Do kümp nicks bi harut un dat is auf up de Duer ungesund. Also vielle, vielle Grüße! Von Drüksken no ganz besonners — o, de hät di mol'n Staatsjungen! Is min Patenlind — so krieggel un so verstännig för sin Koller — hät üöwerhaupt viell von mine Natur. Un Kattrin — dat weeste jä — de is auf gutt tofriäden.“

„Kattrin?“ frogg Mariechen. „Is de nich mähr to Huje?“

„Dat weeste nich? Ne, de is siet Jaohr un Dag Üffentämperste — dat hett, nich de Frau von den Kollen, sonnern von Kasper. O dat geiht so dicke, et is ganz wat! Süh, do is dat wackere Wichtken met Kaffee — Kinnerß, wenn ick de fienen Köppfes män nich kaput smiet!“

Nu satt sief Bader an'n Disk.

„Schaneern doh't mi nich,“ sagg he, „un wenn auf ein Krümmel üöwerbliff!“

Mariechen gaut em in un bedeinde em un frogg em diit un dat un was vaken an't Vachen un mangst binaoh an't Grienen. So gonk de Tied üm. Tolest grämsterde sich Vader un fonk ganz bedächtig an.

„Nu segg äs, Mariechen, wu geiht di't egentlic?“

Mariechen tögerde erst en lück. „Ick häff't jä schricbben, et geiht mi so, äs ick't verdeint häff.“

„Owat, so moßte gar nich küern! Häste wull mankst so'n lück Heimweh hat?“

„Zau,“ sagg Mariechen liese.

„Nu, dat giff sich wier! Un dann — hier sind no Fraulüde in'n Huse, wu steihste met de? De söllt wull hellste up't Ziene versätten sien.“

Nu fonk Mariechen an un poß lauß, un Vader sagg allemankst: „So is't rächt, man mott sich utspriacken, dat giff Luft.“ Män he verstonn nich alls, besonnens ächter den jour fixe, den Mariechen wöft up'n Strich hadd', do quamm he nich ächter. He sagg naohiär to Hus: „Se mött't do en ganz aislicken Fix in'n Huse hebben, wo se sich slächt met verdriägen kann, omwer seien häff't dat Dier nich!“ —

Äs Mariechen endlicks Luft krieggen hadd' un to Enne was met iähr Klageleed, do sagg Vadder so ganz vörsichtig: „Nu no Ens! Du moßt omwer nich baise wäern un auk nich grienen! — Wu steiht et met de Religion?“

„Slächt!“ sagg Mariechen.

„Ho!“ raip Vader, „män — mi dücht apatt —“

„Klingelkamp!“ soll Mariechen em in't Waort, „seggt iähr to Hus män, wat sich dohen lait un wat ick gutt maken könn, dat wull ick besuorgen erster Dag.“

Vader gaff iähr de Hand. „Dat is't Beste, wat ick iähr metdeelen kann. Un dann, Mariechen, sküten diiör un Kopp in de Höcht! Laot die nich unnerkriegen! Biet mankst üm, dat kannste jä wull. Un mi dücht, för

so'n aollen Fix bist du doch nich bange. Dower nu wies mi äs dinen Kleinen, un dann will ick gaohen, süß kumt mi de üdwerfienen Wiewer up'n Hals." —

Gerade äs de beiden de Träpp harunnergöngen, quamm iähr de Käätin in de Mäte. Bader namm ganz ährdeinig sine Kipp af, män se gont stolt an im vörbi un smeet em bloß so'n Blic to dör iähre Stiell-Brill, so von sietto.

„Is dat de Kollste?“ flisterde Bader un keet sic schüchtrig üm. „Dusend, wat'n astanten Donner!“ —

De Affsied an de Dür was kuott.

Äs Mariechen alleen de Träpp wier harupsteeg, stonn de Käätin no buoben.

„Du empfängst ja eigentümliche Besuche, liebe Mia! Wer war der Mann?“ frogg se rächt snaover.

„Unser Nachbar,“ sagg Mariechen.

„Unser Nachbar? Ich wüßte doch nicht — und was hast du denn mit unserm Nachbar zu schaffen?“

„Unser Nachbar zu Hause, Mama!“

„Ach so — nun wird es ja immer schöner!“

De Käätin kneep de dünnen Lippen up'nanner, smeet den Kopp in'n Nacken ün gont af.

---

#### IV.

### Wolken un Sunnenschien

Bader hadd' de ersten veer Wiäcke nog to vertellen von sine graute Reise; he häörde to de Rude, well män en paar Tratt ut'n Guse gaohen brukt, domet iähr alles Mügliske passeert, un so hadd' he von de Reise, well twee Dage duert hadd', mähr to vertellen, äs manniger Gen, well in't Meer spigget hät un nao Amerika föhrt is.

„De Iſenbahnen,“ ſagg he, „wat dat lange Stränge find, dat glöſſ fin Menſk, ſtunnenlang fin't der up hen rutzket. Un dann ſo 'ne Akraotigkeit in't Föhern, ſnack ſuhſt de Züge anenanner vörbi! Auf in de Tied ſo akraot! De Magiſter hadd' mi alls upſchrieben, wann wi up de einzelnen Stationen ſien möſſen, un ick häſſ up jede Staion kontrolleert; un et ſtimme — Uhr un Sieddel ganz genau. Ick hadd' natürlick finen Snellzug nummen, denn man will doch nich einfach ſo vörbifleigen, man will doch auk wat ſeißen von de Welt, un ick hadd' no nog to dohen, üm alls mettoniehnmen. Äs ne Ape ſin't von een Fenſter an't annere ſprungen.“

„Na,“ ſagg Drüke-Möhne, „dann ſakte de Lüde vaken nog up de Lehnen triäden hääben.“

„Ne, dat gonk gutt — bloß eenmol, et was ſo'n dicken Onkel, well Kaffe-Bauhnen verkaupen wull. He wor erſt wahn öſtig, owwer naohiär ſin wi de beſten Frönde woern, un he hät mi alles verkläört — un de Käl wuß alles, einfach alles. Ick was nämlick in de diäde Klasse, hier doh ick't ümmerſ met de veerte, owwer de End was to wiet. Un ick ſegg di, Drüke, do häſſ ick mol vöneihme Geſellſchopp hat! Ick häſſ owwer auk alltied Hauchdütsk küert.“

„Dat ſoll der wull nao ſien!“ meinde Möhne.

„D ne, et gonk upfallend gutt, beſonnere äs ick erſt in Swunt was, de Lüde hadden alle ihr Plaſeer dran un wullen alle met mi küern. Bloß een ſo ne aolle Taoske, de gaff mi gar fine Antwort, äs ick iähr frogg, of ſe nich met Bolzenküötters Familie wör, denn ſe hadd' graute Ähnlichkeit met den Nollen — dat Frau-menſk hadd' nämlick er wöſt Niäſenſpiell in't Geſicht. Se ſagg mi fin Waort, män ich dachte: Waacht, du aolle Greite! Ick ſagg dann to den dicken Onkel: Dat is mol leige, wenn de Lüde nich häören könnt! Dat Menſk is män no half verſlietten, owwer wat ſall man

met so'n döw<sup>1)</sup> Gestell anfangen? Junge, de Dinkel hadd' mol'n Spaß! Un dat Fraumensf snauf von Bernien."

„Von de Reise kannst du naohiär no vertellen," sagg Möhne. „Nu segg äs, wu was't met Mariechen?"

„Mariechen? O, se hadd' sich gutt haollen, omwer de rauden Backen wören wäg. Se hät mi viell biätter gefallen, äs fröher, denn dat Stolte un dat Snippste is der raz von af. Ich häff auf dat Jüngesten seien, en wacker Kälken, omwer so knelt! Dat frigg se nich graut, paß up! Un dann häff't auf de Kollste seihen — dat di der Dufend, wat was dat en trankeien Donner! Se gonk met so'n stiewen Nacken an uns vörbi äs so ne aolle lünste<sup>2)</sup> Roh, well stauten will — kic äs, so quamm se der Träpp harupstiegen!"

Nu moß Bader dat vüör, wo de Käätin dohiär stolzeert was. Un he moß so'n besippt Mülken un so ne krusje Miäse un steeg so pridaol äs'n Hahn in de Kück harüm, dat Drüke-Möhne dat Lachen nich laoten konn, obschonst se sich üm Mariechen Suorgen moß.

„Ich glaiw, et is iähr nicks to gutt," sagg se.

„Ganz wisse nich, dat häff't nog miärket. Se wull auf alle Augenblick anfangen to grienen, un ick hadd nog to küern. Tom Glück verstaoh ick mi up dat Trösten, se hät auf wanners wier lachet. Omwer Staot häfft se do in'n Huse — dat is nich to beschriegen! Ich sin der en paarmol binaoh dahlslagen, denn dat Beschuß<sup>3)</sup> was glatt äs Is. Wi mott bloß wünnern, dat se nich egaol Slittschoh unner de Föte häfft."

„Ich mögg üm all den Staot met iähr nich tusken," sagg Möhne. —

\* \* \*

Un dorin hadd' Möhne rächt, denn Mariechen wor't Viäben ümmer jüerer. De beiden Damen staiten nu alle

<sup>1)</sup> taub; <sup>2)</sup> launisch; <sup>3)</sup> Fußboden.

Augenblick de Niäse in't Kinnerzimmer un hadden baoll düüt, baoll dat to ärtern.<sup>1)</sup>

Genmol häörde de Käötin, dat Mariechen ut Spaß en lüüt Platt küberde; de Spraok was iähr ächternao leif woern, un et daih iähr so rächt muoll, wenn de kleine Edi sagg: „Riek äs, Möderken!“

„Was sagst du da, Kind?“ raip de Kollske.

„Riek äs Möderken!“ sagg de Kleine vergnügt.

„Aber Mia, das ist ja Plattdeutsch! Ich verstehe nicht, wie du dem Kinde diese ungebildete gemeine Bauernsprache beibringen kannst! Du solltest dich bemühen, diese Sprache möglichst zu vergessen. Es ist ja traurig genug, daß du die entsetzliche westfälische Pronunciation nicht ablegen kannst.“

„O Mama,“ sagg Mariechen, „es wird doch oft gesagt, daß die plattdeutsche Sprache auch ihre Vorzüge hat.“

„Vorzüge? Ich kenne nichts Ordinärereres.“

„Kennst du die plattdeutsche Sprache denn, Mama?“

„Gott sei Dank, nein! Und ich habe wahrhaftig keine Lust, dies Kauderwelsch zu lernen —“

„Riek äs, Möderken!“ raip Edi wier dotütsken, un dat ludde so spassig, dat Mariechen lachen moß. Do stonn de Käötin up.

„Du lachst, Mia? Mein Stand und mein Bildungsgrad erlauben es mir nicht, dein Benehmen gebührend zu kennzeichnen. Aber ich werde mich bei Otto beschweren, denn ich bin nicht gewillt, mir in meinem eigenen Hause einen Affront bieten zu lassen.“

Se rüskede harut, un de kleine Edi raip ganz unschüülig ächterhiär: „Riek äs, Möderken!“

Wat was de Kollske omwer wahn, äs Otto sich de Sat von'n Halse holl un sagg, en bitken Platt wör no

---

<sup>1)</sup> tabeln.

nich läbensgeföhrlick. Et quamm no leiger. Auf Frailein Norma was annerer Meinunk.

„Mein Gott, Mama, das brauchst du doch nicht so tragisch zu nehmen. Professor Bigge hat die niederdeutschen Dialekte zum Gegenstand der eingehendsten Studien gemacht und findet darin viel Eigenart und Ursprünglichkeit. Und ich muß sagen, auch für mich hat das Plattdeutsche einen gewissen Reiz, es ist wie das Fallen einer kindlichen Seele, es hat etwas Primitives, das unwillkürlich an die Prärafaeliten erinnert, an jenen erquifiten Geist, der aus Swinburne und Morris spricht — ach Pardon, Mama, du liest ja kein Englisch.“

De Nollste daih' s'ick alltied so dick met iähr Französk, dat Frailein Norma s'ick mankst dat Vergnügen mok, se en lück to iärgern mit Englist. De Rätin was denn auf so dull ä'sn Hiämmelken.<sup>1)</sup>

„Die Sprachkenntnisse allein,“ sagg se giftig, „bedeuten nur eine rein formale Bildung, und wenn dein Englisch dir dazu dient, dich in die ungesunde Richtung der Prärafaeliten und Mystiker und Symboliker zu vertiefen, dann muß man schon mehr von einer Verbildung sprechen.“

„Du bist ja sehr gnädig, Mama! Ich möchte mir aber die Meinung gestatten, daß man über jene Dichter nicht so schlankweg zur Tagesordnung übergehen kann. Selbst wer sie gelesen hat — ich betone das, Mama! — selbst der weiß ihre intimen Reize nicht immer zu würdigen — to say nothing of other men!“

Marietchen sagg nicks, denn et gonk all längst üöwer iähren Verstand harut. Un dorüm daih't iähr dubbelt gutt, äs Otto sine Hand up iähre lagg un sagg: „Ach, das ewige Gezänke! Da lobe ich mir mein Gänschen,

---

<sup>1)</sup> Wiesel.

das hält sich ruhig. Übrigens Kind, bist du nicht wohl? Ich meine, du bist in letzter Zeit auffallend still gewesen.“

Mariechen wor raut von Plaseer un de beiden Damen von Bernien. De beiden wören omwer auf saots eenig un föllen tosamem iüwer Otto hiär und fürden von „gentlemanlyke“ un „courtoisie“; män do slog em sine Aoder von. —

En anner Mol entdeckede de Aollste, dat Edi dat Krüzteecken maken konn. Do moß se no mähr Spitakel, un dütmol holp iähr Frailein Norma; auf Otto satt en verdreitlick Gesicht up.

„Was soll das?“ sagg he to Mariechen. „Es ist an sich nichts daran gelegen, wenn es dir Spaß macht, aber du mußt dir nicht in den Kopf setzen, daß der Junge katholisch wird. Das gibt's nicht.“

Mariechen namm sich en Hiätt un frogg, of dat dann gar nich sien dröff.

„Nein,“ sagg he kuott. „Es wäre mir persönlich gleichgültig, aber es liegt im Interesse des Jungen, da die ganze diesseitige Verwandtschaft evangelisch ist, und deine kommt ja nicht in Betracht. Auch noch andere Rücksichten kommen dabei in Frage.“

Mariechen miärkede, dat nicks to maken was un sweeg.

„Aber Kind, darüber brauchst du dich ja nicht zu grämen! Ich weiß gar nicht, wie du dazu kommst; du warst doch früher nicht so. Du selber kannst tun, was du willst — ich weiß ja ganz gut, wie oft du in der letzten Zeit zur Regentenstraße läufst. Also Mia, Kopf hoch!“ —

Dat Beste soll iähr doch wat swaor. Se moß sich Raomdags up'n Patt no de Regentenstraote un bleef ne geslagene halwe Stunn in dat kleine Kiärksken, wo dat raude Kämpken so still un fröndlick löchte vör't Altaor.

So gonk de Tied üm.

Wenn en Bref quamm von Drütsken oder von Betty, dann hadd' Marielchen Fierdag, un wenn de jour fixe quamm, dann hadd' se Truerdag. Se bleef en parmol wäg, män dat wull de Nollske auf nich hääben. „Es sieht ja aus, als wenn wir dich beiseite schieben wollten,“ saggt se „und diesen Anschein müssen wir unbedingt vermeiden, wenn ich dich auch mit bestem Willen nicht als eine Bierde meines literarischen Salons bezeichnen kann, liebe Mia!“

So gonk de Tied üm. —

De Käätin wull en graut Lobendiätten giebben.

„Ich finde das durchaus für notwendig und zwar auch für dich, lieber Otto! Wir müssen repräsentieren.“

Otto schauf hastig finen Stohl trüg.

„Wenn es auf mich ankommen soll, Mama, dann lassen wir es lieber. Die Ausgaben sind bedeutend.“

De Nollske holl sich iähre Stiell-Brill vör de Augen un keef em an äs'n Wunnerdier.

„Hab' ich recht verstanden?“ froggt se. „Scheust du die Ausgaben? Hast du deine Ursache dazu?“

Nu soll auch Frailein Norma üöwer em hiär: „Mein Gott, Otto, wie kannst du diesen materialistischen Standpunkt hervorkehren?“

„Still,“ saggt de Nollske und keef no ümmer dör iähre Stiell-Brill. „Ich muß Klarheit haben, Otto, du willst doch nicht etwa andeuten, daß wir uns einschränken müssen?“

„Allerdings, Mama, das könnte nicht schaden.“

„Otto!“ De Nollske keef no ümmer dör de Stiell-Brill. „Otto, du verbirgst uns etwas! Ich sehe es dir an, du fühlst dich nicht sicher. Bist du unvorsichtig gewesen? Ich will doch nicht hoffen, daß du mit der Existenz der Deinigen ein leichtsinniges Spiel getrieben hast!“

Otto wor füerraut un sprank up.

„Mama, es wird dir bekannt sein, daß das Baugeschäft in der letzten Zeit sehr flau steht — infolge der ganzen industriellen Depression. Was mich betrifft, ich habe gearbeitet — nach besten Kräften.“

„Nun gut!“ sagt de Mollste vörnehm. „Es freut mich, daß du dir dies Zeugnis geben darfst —“

„Im übrigen,“ soll Otto iähr in't Waort, „du weißt doch gut genug, Mama, daß du alle diese Jahre deine Pension aufgespart hast, und du bist vorsichtig genug gewesen, dein Geld sicher zu stellen.“

Do stonn de Mollste auf up.

„Ich kann deine Äußerungen nicht gerade taktvoll finden, aber ich verzeihe dir, du hast Nerven, und da heißt es tout comprendre c'est tout pardonner!“ —

\* \* \*

Als de Mollste met Frailein Norma harutrüsket was, smeet Otto sich up'n Stohl, lagg den Kopp in de Hand un stühnde: „Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopp steht! Alles geht quer, alles verkehrt!“

Mariechen bemärkede nu erst, dat iähr Mann rächt angriepen utsaog, so bleek un üövernächtig, äs wenn he lange finen gutten Slaop mähr krieggen hädde.

Se lagg em de Hand up de Schuller.

„Otto, du quälst dich zuviel. Schließlich wirst du uns noch krank.“

„Nun, das wäre das Schlimmste noch nicht,“ lachede he, owwer dat Pachen quamm nich von Hiätten.

„Stehen die Sachen denn wirklich schlimm?“ frogg Mariechen liese.

He trock de Schullern up, „Schlimm genug — doch darüber läßt sich nichts sagen. Mach dir keine Sorgen, Kind!“

„Ich? O darüber mach' ich mir keine Sorgen.“

Otto keef iähr an, half verwünnert, half metleedig. „Es ist dein Geld, Mariechen — und zwar alles — was auf dem Spiele steht. Es ist vielleicht schon so gut wie verloren.“

„D das ist nicht schlimm“, sagg Mariechen übrndlick vergnügt. Se sagg egentlic „slimm“ met iähre echte westfäolske Utspraof, owver et klank viell schöner, äs de Rädin iähr Französk un Frailein Norma iähr Englist.

„Weißt du, Otto,“ font se nao ne kuotte Paose mier an, un nu quamm de Wildrupps-Färsse mier so'n lüct tom Börschien. „Um Geld haben mir uns auf Wildrupps Hoff niemals Sorgen gemacht, das bin ich gar nicht gewohnt.“

Otto sin Gesicht was heller woern, gerade äs wenn up'nmol en Sonnenstraohl döer de Wolken fik.

„Du meinst wohl, man könnte von Luft leben, Mariechen! Gerade wenn man die Entbehrungen nicht gewohnt ist, dann sind sie um so bitterer.“

Mariechen lachede so suorglaus äs en Bügelken, wat ümmer no en Räärnken funnen hät.

„Nun, du hast doch was gelernt, Otto, und ich bin gesund. Nein, so leicht laß ich mich nicht bange machen. Und weißt du — all den Staat und die schreckliche Bildung bin ich eigentlich gründlich satt und die große Stadt auch. Draußen bei uns ist es doch viel schöner — aber du bist mir doch nicht böse, daß ich mich hier immer noch nicht schicken kann?“

Otto stonn up. He sagg nicks, owver he poct met sine langen Arms dat dicke Mariechen rund üm, un se fängen beide an to lachen äs twee Kinner. Dunkle Wolken tröcken harup, owver en hellen Schien soll tüsken iähr düör mitten in twee Hiätten harin.

De Rädin sagg abends to Frailein Norma: „Otto wird mir immer unverständlicher. Heute mittag spielte

er sich auf als Unglücksprophet und jetzt geht er umher und pfeift.“

„Ach ja,“ köchtete Frailein Norma, „es fällt mir ordentlich auf die Nerven — dies plebejische Pfeifen. Weißt du, Mama, ich finde, daß Otto von Mia durchaus ungünstig beeinflusst wird.“

De Mollste mok iähre vörnehme Handbewiägunt, äs wenn se alles bisiete schuben wull.

„C'est comme ça! Komme, mein Kind, wir wollen das Menu für die große Abendtafel zusammenstellen. Weißt du, was wir für die Dekoration nehmen? Mimosenzweige — ach, das ist exquisit!“ —

Äs Mariechen annern Dages sagg, se wullen dat Fest doch leiwere fallen laoten, de kleine Eddi wör so verfühlt, un man könn nich wietten, wat dorut entstönn, fann de Mäötin dat — „lächerlich — pardon, daß ich so offen spreche, aber es ist ridicule en effet.“

Se kriegen denn auf iähr graute Abenddiätten met „Austern“ un „Krebschwänzen“, met „gedämpftem Hasen“ un „sautierter Kalbsmilch“ un „gebratene Schweser“ un süß Tüg. Mariechen hadd' „Migräne“ — dat hett, se satt in't Kinnerzimmer bi den kleinen Eddi, well met viell to raude Bäckses in sin Bettken lagg.

\* \* \*

De Pastor von Bisterlah was in de lesten Jaohren wahn aollert. Et gont em äs de Mehrsten, well sich lange gutt haolt un sich gar nicks ankummen laot't: wenn't kump, dann kump't met'n Maol. Dower he wull sich nich giebben un konn't gar nich brufen, wenn de Kaplaon em sagg, he soll sich doch mähr schonen. „Si willt mi raß bisiete schuwen, Kaplaon!“

Wenn't Wiäder gutt was, besochte he alltied no sine Kranken, un so stafftede he auf allemankst naw Wilddrups,

denn de Meerste was un bleef doch en gebroocken Mensch un quamm ut iähren Sessel nich mähr viell harut. —

„Ich mott minen Got en lüch uplaoten,“ sagg de Pastor, „süß verköhl't mi. Na, Wildrups Moder, wu geiht et denn?“

„Gutt, Här Pastor!“ dat was iähre gewöhnliche Antwort. „Laot't Ju dahl! Drüksken sall wull Kaffe brengen.“

Et was auf män so'n Damp, do quamm de junge Frau met den Kaffe harin un brachte no etwas met, wat man up Wildrups Hoff no nich seihen hadd', so lange äs he stonn.

„Nu kiekt äs, Herr Pastor, so'n Breffen an Stoffer!“

„Dat is ne Depesche,“ sagg de Pastor. „Dat is jedenfalls ilig. Sall ic't laosmaken?“

„O jau, sind so gutt! Ringers, wenn Mariechen män nicks passeert is! Se hät siet Wiäcken nich mähr geschrieben.“

De Pastor las dat Blatt, indem he't so wiet von sich holl, äs wenn he bange dovör wör; dat quamm, he was wietsichtig.

„Nu män gau!“ raip he. „Stoffer mott up de Stell anspannen, un nao de Bahn söhern — Mariechen kump.“

Dat gaff mol'n Upstand! „Stoffer wor von'n Lanne hahlt, de Knechte mössen in alle Ple dat Gicksken smiären, un Drüksken üdwerlagg met de aolle Meerste, wat för ne Kammer se wull am besten ferdig maken soll för den Besök.“

„Ringers,“ sagg se besuorgt, „de is dat nu so sien gewohnt! Ich weet gar nich, wu ic' dat inrichten sall!“

„Wiägen dat Fiene kump se nich,“ sagg de Meerste, well auf ut iähre gewöhnliche Ruhe raß harutwas un ümmer an iähre Schüött harümfingerde, äs wenn se de Hände gar nich mähr still haollen konn.

„Un of se den Kleinen metbrenget? Se schreef lesen, he wör wat krank,“ sagg Driüksken.

„Will't hüöppen,“ sagg de Meerske.

De Pastor mot sich wier up'n Patt un sagg, se sollen Mariechen vielle Grüße seggen, un se mögg nich vergiätten, in de Pastorat vüörtospriäcken. —

Nu satt de aolle Meerske alleen up de Stuowe. Driüksken hadd' alle Hände vull un leip Träpp up Träpp af un laip allemankst in't Börschöpfel, of dat Gicksken no nich in Sicht was.

De aolle Frau satt alleen un keef still dör't Fenster in de kahlen Baim un waochte de up iähre Dochter, de iähr vör Jaohren so viell Leed andaochen hadd'. All dat Leed steeg wier up in iähr Hiätt, scharp un bitter äs Lauge, ommer auk all de Veirve von fröher steeg up, un et gont bunt un frus dörneen. Un de Veirve bleef Mester.

Äs endlicks an'n dunkeln Abend de Düör laosgont, un Mariechen üöwer de Suoll tratt, lantsam un alleen — de annern bliebben trüg — do sagg de aolle Meerske bloß:

„Kind — Kind — endlicks!“

Un Mariechen lagg vör den Sessel un green un green un wull erst gar nich upstaohen, bis Driüksken quamm un de Lamp harinbrachte, denn et was all ganz düster woern.

„Bist du in Truer?“ frogg de Meerske.

„O Mutter,“ snuckede Mariechen, „worin ick sündigt häff, dorin sin ick straost woern — min Kind is tuorben.“

„Guotts Straose,“ sagg de Meerske, „is vaken vielmähr Guotts Siägen. Un din Mann?“

Mariechen hadd' den Hot met den langen Sleier aflegt un satt sich möde up'n Stohl.

„Wi sind arm, Mutter,“ sagg se dann, „arm äs Riärkenmüße. De ganze Herrlichkeit is vörbi.“

De Meerske stuzede un dreihede sich up de Siet un keek Mariechen in't Gesicht. „Un du,“ sagg se lank-sam, „du willst dinen Mann in'n Stieck laoten?“

„Ne, Mutter, ganz wisse nich! Zi mött't mi bloß för eenige Tied hier behaollen, bis Otto ne Stelle hät. Dann treck ick bi em — natürlich!“

„Worüm is he nich metkummen?“

„He schiämt sich,“ sagg Mariechen lieje. „So äs he ne Anstellung hät, kümp he un hält mi.“

„Un dann,“ — frogg de Meerske — „de beiden?“

„De beiden — de sind astrocken. Se häfft iähr Geld behaollen — un se söllt wull nich viell mähr met us to dohen hääben willen.“

De Meerske nickede.

„Dann nimm verleiß, Kind!“ sagg se. „Wi willt Guott danken för alles.“

---

Wu't nu wieder gonk, kann sich jeder söwst denken. Otto kreeg wanners ne Stelle, erst män ne ganz bescheidene äs Schriemer an de Zementfabrik in Lurum, omwer he steeg baoll up, un wenn se auf fine grauten „Souperz“ giebben können met Ausern un englischen Selleree, dann was't dorüm no lange fine Schmachterie. Mariechen gefoll dat propere Hüsken met de witten Gardinen un de rauden Graniums vör de Fenster viell biätter, äs dat pompöse Hus in de Stadt, un wenn Bader äs quamm — un dat passerde vaken — dann hadden de beiden jungen Lüde viell mähr Pläseer, äs wenn fröher de ganze „literarische Salon“ bineen was.

Bader brachte auf jedesmol etwas met — „bloß so tom Probeern“, sagg he dann. Genmol trock he sogar en heelen Schinken ut sine mordsgraute Rockstak, un äs Mariechen sich wiährde, do sagg he: „Noch, wat is dat denn? Zi sollen bloß äs probeern, denn dat Swien

hät ne besondere Ernährunt hat. Ich häff dat Dier viell met Fallappeln regaleert — of ji dat nich düürsmaket.“ Eier hät he män een Mol metbracht, un do raip he all von wietten: „Mariechen, holl mi de Pann unner'n Rockknapp! Ich häff en Duß Eier to Gange, män ick glaim, je find alle kaput.“ Doför brachte he omwer dat naigste Mol en paar lebennige Küken — „echte Brahma-Butras! Ich mott ju äs in de Färffe<sup>1)</sup> helpen.“ —

Genmol drapp Vader dat gelährte Frailein bi Mariechen un hadd' met iähr ne lange Utenannersettunt üöwer Bildunt un sogar üöwer de „Frauenbewegung“, woför Betty Krause sich lester Tied gewöllig interesseerde. De beiden gefölln sich wöft gutt, un et is gar nich unmöglich, dat Vader Klüngelkamps naigstens auf in Betty Krause ihre Böker kümpt. Vader konn de „Frauenbewegung“ erst nich rächt klaor kriegen, män dat kloke Züfferten holp em baoll so ziemlich derächter, un he simmeleerde den ganzen Trügweg dorüöwer nao.

„Drüke,“ sagg he Nobends to Möhne, „bis nuhen häff ick nich viell von de Bildunt haollen, omwer dat is bloß de verkährte, well gar nicht döcht. De richtige is alltied gutt, un egentlick möffen wi beiden us auf no'n bittken mähr up de Bildunt verleggen.“

„Dat doh män alleen,“ sagg Möhne.

„Un weeste auf, Drüke, wat „Frauenbewegung“ is? Ich will di't ganz kuott verkläören: wenn man de Fraulüde en lüek up'n Damm brenget — un dat is ungeheier wichtig, denn von de Fraulüde hänt viell af. Dat häff wi wull seihen in't Paradies.“

„Un bi de Moder Guotts,“ sagg Möhne un Vader gaff iähr rächt.

<sup>1)</sup> Art.

**Fredebeul & Koenen, Verlagsbuchhandlung**  
Essen-Ruhr.

---

## **Das goldene Anstandsbuch.**

Ein Wegweiser für die gute Lebensart zu Hause,  
in Gesellschaft und im öffentlichen Leben.

— Von J. von Elk. —

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

530 Seiten Oktav-Format. Preis broschiert 4,— Mark,  
elegant gebunden 5,— Mark.

Dieses Werk gibt erschöpfende Auskunft über alle im privaten und gesellschaftlichen Verkehr vorkommenden Fragen. Es bildet eine Zierde für jede Familien-Bibliothek wie jeden Salontisch und wird überall freudig begrüßt.

Über „Das goldene Anstandsbuch“ schreibt die Zeitschrift „Von Haus zu Haus“:

Zu wissen, wie man sich in allen Fällen des wechselreichen Lebens, seien sie ernster, festlicher oder rein gesellschaftlicher Natur, als Mensch von guter Lebensart ein für allemal richtig benimmt, ist eine Lebensregel von gerade unüberschätzbarer Bedeutung. Man könnte diese Norm, wenn sie gefunden wäre, in bezug auf Allgemeingültigkeit und vereinfachende Anwendung getrost mit dem „goldenen Schnitt“ in der Geometrie vergleichen. So war es denn ein im Prinzip durchaus treffender Gedanke, den „Wegweiser für die gute Lebensart zu Hause, in Gesellschaft und im öffentlichen Leben“ von J. v. Elk, der unlängst in zweiter, verbesserter und vermehrter Auflage erschienen ist (Essen, Fredebeul & Koenen, 532 Seiten Oktavformat, Preis brosch. 4 Mk., elegant geb. 5 Mk.), als das „Goldene Anstandsbuch“ zu verzeichnen. Es gibt wohl keine Frage in bezug auf Anstand und feine Sitte, die darin nicht erschöpfend behandelt worden wäre. Es bietet nicht nur dem in die Gesellschaft Eintretenden Halt und Sicherheit, es gibt auch dem Habitué des Parketts eine Fülle von Ergänzungsmaterial an die Hand, wobei mit besonderer Sorgfalt auch die konfessionellen Gebräuche berücksichtigt worden sind.

---

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlage.**

# Fredebeul & Koenen, Verlagsbuchhandlung Essen-Ruhr.

---

Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend, haben wir auch eine kleine Ausgabe des „Goldenen Anstandsbuches“ herausgegeben unter dem Titel:

## Das kleine Anstandsbuch.

Ein Leitfaden des guten Tons für jedermann.

Von J. von Elz.

Zweite verbesserte Auflage. 187 Seiten. Klein-Oktav-Format.

Preis broschiert 1,— Mk., elegant gebd. 1,30 Mk.

Dieses kleine Werk wird allen denen erwünscht sein, denen die große Ausgabe zu teuer ist. Es enthält in gedrängter Kürze **die wichtigsten Anstandsregeln für einfache Verhältnisse.**

---

Ueber „Das kleine Anstandsbuch“ gingen uns u. a. folgende Urteile zu.

Die ungemein günstige Aufnahme, welche das im vorigen Jahr erschienene Werk „Das goldene Anstandsbuch“ gefunden, hat den Verfasser bewogen, den vorliegenden Auszug aus dem umfangreichen Werk zu veröffentlichen, was besonders auch die freudig begrüßen werden, welche ein billigeres Werk wünschen. Der Auszug ist geschickt gewählt und bearbeitet und läßt keine gewöhnliche Lage des menschlichen Lebens unberücksichtigt.

„Büchermarkt“ Krefeld.

Das schöne Büchlein gibt klare Anweisung darüber, wie man sich in den gewöhnlichen Lagen des menschlichen Lebens zu benehmen hat, und ist der wärmsten Empfehlung wert. Es ist ein Auszug aus dem mit großem Beifall aufgenommenen „Goldenen Anstandsbuch.“

„Pädagogische Jahresrundschau.“

Ein recht empfehlenswertes Geschenkbuch für die heranwachsende Jugend. „Westdeutsche Lehrerzeitung.“

---

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlage.**

**Gredebühl & Koenen, Verlagshandlung, Essen-Ruhr.**

## **Plattdeutsche Unterhaltungs-Lektüre!**

# **Drüke-Möhne.**

Lebige Geschichten in münsterländischer Mundart

von **Augustin Wibbelt.**

Zwei Bände.

Dritte Auflage.

Preis pro Band **Mf. 2,60**, gebunden **Mf. 3,60**.

Einen Griff ins Leben tat Augustin Wibbelt mit seinem prachtvollen Buche „Drüke-Möhne“. Das ist ein Erzähler, der so recht aus dem Vollen schöpft, der Augen und Ohren hat für die Regungen der Volksseele, der die Sprache seines Stammes beherrscht und liebt, der auch sein Volk liebt mit all seinen Tugenden und Fehlern, der sich noch den rechten Sinn bewahrt hat für das „Destilge“, dem aller moderner Krimstrams ein Greuel ist. Wibbelt schildert Zustände, die wohl jeder kennt, er sagt Wahrheiten, die jeder weiß; aber wie er sie sagt, das ist's. Der gute Ton macht die Musik. Sein Humor ist derb, wie das Brot in Westfalen, aber er ist auch gesund wie der Pumpnickel. Von dem Verfasser darf noch manches gute Werk erwartet werden.

Internationale Literaturberichte.

# **Wildrups Soff.**

Eine Erzählung in münsterländischer Mundart mit der Fortsetzung

„Mariechen Wildrups“ von **Augustin Wibbelt.**

Mit 23 Illustrationen von **J. Müller-Magdorf.**

Dritte Auflage. Preis elegant broschiert **Mf. 2,40**, gebunden **Mf. 3,—**.

Die „Literarische Warte“ 1901, Heft 5, schreibt über dieses Buch wie folgt:

Schon die köstlichen Erzählungen in münsterländischer Mundart, die Wibbelt unter dem Gesamttitel „Drüke-Möhne“ erscheinen ließ, offenbarten ein hervorragendes Erzählertalent. Im vorliegenden Werke finden wir alle Erwartungen, die wir in Wibbelt setzten, vollauf bestätigt. Wer so das Leben des Volkes belauscht hat, sein Denken und fühlen, seinen Haß und seine Liebe kennt, wer dabei „im Wiedererzählen ein Meister ist“, wie der Autor mit berechtigtem Stolz von sich sagt, der wirkt auf den Leser mit hinreißendem Zauber. Charakteristik der Personen, Erfindung und Ausmalung der Situationen sind von unwiderstehlicher Komik, und doch predigt Wibbelt keifernste Wahrheiten und versteht es, uns buchstäblich bis zu Tränen zu rühren. Sürwahr! Bei ihm ist das Wort vom Humor, der unter Tränen lacht, keine Phrafe. Die Illustrationen von Müller-Magdorf sind sehr schön und des Buches würdig.

# **De Strunz.**

Ne Industrie- un Buerngeschichte ut'n Münsterlande

von **Augustin Wibbelt.**

Zweite Auflage. Preis elegant broschiert **Mf. 2,40**, gebunden **Mf. 3,—**.

„De Eckboom“, 1901, Nr. 24, schreibt:

De Verfater vertellst hier, woans en Döörp, dat up'n Pruß en Industrie frigg, ut sin oll Roh un Gemohnheit reiten ward un en ganz anner Ufsehn frigg, bet de nige Herrlichkeit met Ach un Krach en Einnimmt un allens wedder en dat oll sohrwater künmt. Dor de Geschichten von Dr. Wibbelt all up en Rebell spelen, wur man tum Deel of immer desülvwen Minschen wedder dröppt, so kann dat nich utbliben, dat hier un dor lüt Ankläng' an oll Begebenheiten un Situationsonen vörkamen. Frilich stären dissi' Ankläng nich, denn de Verfater verheit dat, künmer „neuen Wein in alte Schläuche“ to füllen. Dat Bol is wedder en echten Wibbelt, un wenn dat of nich ganz an „Wilbrups Hoff“ ranner rekt (diss' Geschicht is en Meisterwarf, as dat nich vel gift), fangt mal an to lesen, un Ji ward't sehn, dat Ji dor nich wedder von los kamt. Scharp Charakterteeknung, kößlich Humor un deep Ironi — allens sinnt sit of hier wedder.

## **Sus Dahlen.**

Eine Erzählung in Münsterländer Mundart von Augustin Wibbelt.  
Zweite Auflage. Preis elegant broschiert Mf. 2,40, gebunden Mf. 3,—.

Der Verfasser dieser Erzählung ist den Freunden plattdeutscher Dichtung vortheilhaft bekannt geworden. Sie alle werden sein neues Werk herzlich willkommen heißen und sich freuen, dem Dichter wieder einmal folgen zu dürfen in seine Heimat, die er kennt, wie ein Kind das Antlitz seiner heißgeliebten Mutter kennt. Wibbelt weiß, wie das Volk denkt und fühlt, wie es liebt und haßt, und schreibt seine Geschichten nicht wie ein flügelnder Schriftsteller, sondern als warmherziger Dichter, dem Gott eine noch ganz besonders kößliche Gabe verlieh: sonnigen, herzerfrischenden Humor, der das Herz jung und fröhlich macht. Wer sich und anderen eine Freude machen will, der kaufe dieses prächtige Buch, in dem tiefer Ernst und kößlicher Humor zu einem Ganzen verschmolzen sind.

Ludwig Schröder, Jserlohn.

**Neu!**

**Neu!**

## **De lesten Blomen.**

Vertellsels ut'n Mönsterlande von Augustin Wibbelt.

Inhalt: 1. Vader äs Diängesmann. 2. De junge Dokter. 3. Up un dran. 4. Lährin Weserpohl. 5. Eiwätt lähre Waterkur. 6. De Amerikaner. 7. De Revolution in Eurum.

Preis elegant broschiert Mf. 2,40, gebunden Mf. 3,—.

Dieses neueste Werk Dr. Wibbelts wird, daran zweifelt niemand, genau dieselbe freudige Aufnahme finden, wie seine früheren Werke. Wibbelts Werke bedürfen kaum noch einer Empfehlung; darüber ist sich alle Welt längst einig. Auch der reisende Absatz, den sie gefunden, bezeugt es. Wer sich eine wirklich genügreiche Lektüre verschaffen will, lese „Wibbelt“.

## **Giärd.**

'n Vertellster ut 't Mönsterland von Dr. A. Grunenberg.

Zwei Bände.

- I. Band Preis elegant broschiert Mf. 2,50, gebunden Mf. 3,20.
- II. Band Preis elegant broschiert Mf. 3,—, gebunden Mf. 3,60.

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ vom 3. November 1901 schreibt:

Es ist eine Geschichte aus dem Jahre 1848 und versetzt den Leser in jene Zeit voller Gärung, wo von oben so mancher Fehler gemacht wurde, so manche Lächerlichkeit geschah, nur zu sehr geeignet, auch den letzten Rest von Respekt vor der Obrigkeit oder doch vor deren kläglichen, kurzfristigen Vertretern zu vernichten. Wenn der Verfasser es nicht wiederholt ausdrücklich erwähnte, daß er nach Tatsachen erzählt hat, man würde ihm nicht glauben, so abenteuerlich klingt vieles. Eine nüchterne Inhaltsangabe würde keinen Begriff geben von dem, was alles in dem Buche steht. Es ist ein ungemein wertvolles Werk, eine ganz großartige Schilderung von Land und Leuten.

Aus einer Besprechung der Zeitschrift „Niederachsen“, 1901, Nr. 24:

Hätte Granenberg auch nichts anderes geschrieben, als dies eine Kapitel, so müßte ihm doch ein Ehrenplatz eingeräumt werden unter den berufensten plattdeutschen Dichtern — — —

**Neu!**

**Neu!**

## **Don't Böltken up't Stöcksken.**

Vertellsels un Riemsels von August Schrader.

Preis elegant broschiert Mk. 2,—, gebunden Mk. 2,60.

Auch dieses Büchlein wird nach dem Urteile maßgebender Literaturkenner, u. a. des Dialektschriftstellers Dr. A. Wibbelt, sich seinen Weg bahnen und zweifellos vielen Beifall finden.

## **Schnippiel vom Wege des Lebens.**

Gereimtes und Ungereimtes in Hoch und Platt

von Nagohme (E. Marcus).

Preis elegant broschiert Mk. 1,50, gebunden Mk. 2,—.

## **Düörgemös.**

Plattdütske Riemsels, Vertellsels un Döhnes

von E. Marcus (Nagohme). Preis elegant broschiert 75 Pfg.

„Nagohme“, bereits seit langem weit über das Münsterland hinaus als plattdeutscher Bühnen-Schriftsteller und -Darsteller vor-  
tellhaft bekannt, hat auch mit diesen beiden Werken einen großen  
Erfolg erzielt. Sie werden sehr gern gelesen.

## **Duorplui.**

Eose Skizzen aus dem westfälischen Dorfleben in sauerländischer Mundart  
von Joseph Westemeyer. Preis elegant broschiert 75 Pfg.

„Duorplui“ ist ein Büchlein in sauerländischer Mundart. Der dem „Münsterländischen“ verwandte Dialekt ist leicht verständlich, das Büchlein selbst fließend geschrieben und voll gesunden Humors, sodaß es bei allen Dialektfreunden vielen Beifall finden dürfte.

## **Zucker=Klumpkes**

oder:

**Spaffige Stückskes ut dat Liäben von Franz Schulte-Rakum.**

Verdellt und vertellt von **Lachmundus Heiter.**

Twedde verbiätterte Uplage.

Preis elegant broschiert 75 Pfg., kartoniert Mk. 1,—.

Die „Zuckerklumpkes“ habe ich mit großem Interesse gelesen, die Anekdoten sind sehr amüsant und vortrefflich erzählt.

Dr. A. Wibbelt, Duisburg.

---

## **Plattdeutsche Theaterstücke.**

**Könings Irona off Mien Een un Alles.** Eruerige Härtensgeschichte tom Dautlachen in enem Akt van **Kaohme** (E. Marcus). Preis 60 Pfg., 6 Exemplare Mk. 2,75.

**Dat aolle leed met'n nien Cax** oder: **De Anhdöller winnt!** Große Posse mit Gesang in drei Akten von **Wilh. Halähr** (W. Brockmann). Preis mit Noten für Gesang und Klavier zu sämtlichen Liedern Mk. 1,—, 6 Exemplare Mk. 4,—.

**Fans Krax off Dat aolle Schamiesken.** Verwesslung in 1 Akt nao een aolt Stücksken torecht studeeert van **Kaohme** (E. Marcus, Münster i. W.). Preis 60 Pfg., 6 Exemplare Mk. 2,75.

**Up Bruutschau off Thresken un Bläffken.** Kohnmädchen-Spiel in eenen Akt van **Kaohme** (E. Marcus, Münster). Preis 50 Pfg., 8 Stück Mk. 2,75.

**De graute Kumeet off Weg met'n Dreck.** Begiäbenheit in eenen Akt. Nao een aoll Döhnken torecht flamüfert von **E. Marcus** (Kaohme). 2. Auflage (2.—4. Tausend). Preis 50 Pf., 11 Exemplare Mk. 4,—.

**Sidrtens-Fennand off Buernluohn und Kädterjunge.** Komedien-Spiel in 1 Akt van **Kaohme** (E. Marcus). Preis 50 Pfg., 7 Exemplare Mk. 2,50.

---

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Gredebeul & Koenen, Essen-Ruhr.**

=  
m  
s  
g  
  
1.  
  
n,  
g  
  
te  
is  
f  
p  
er  
  
ff  
s,  
n  
-  
n  
s  
r  
-  
=





